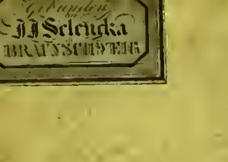
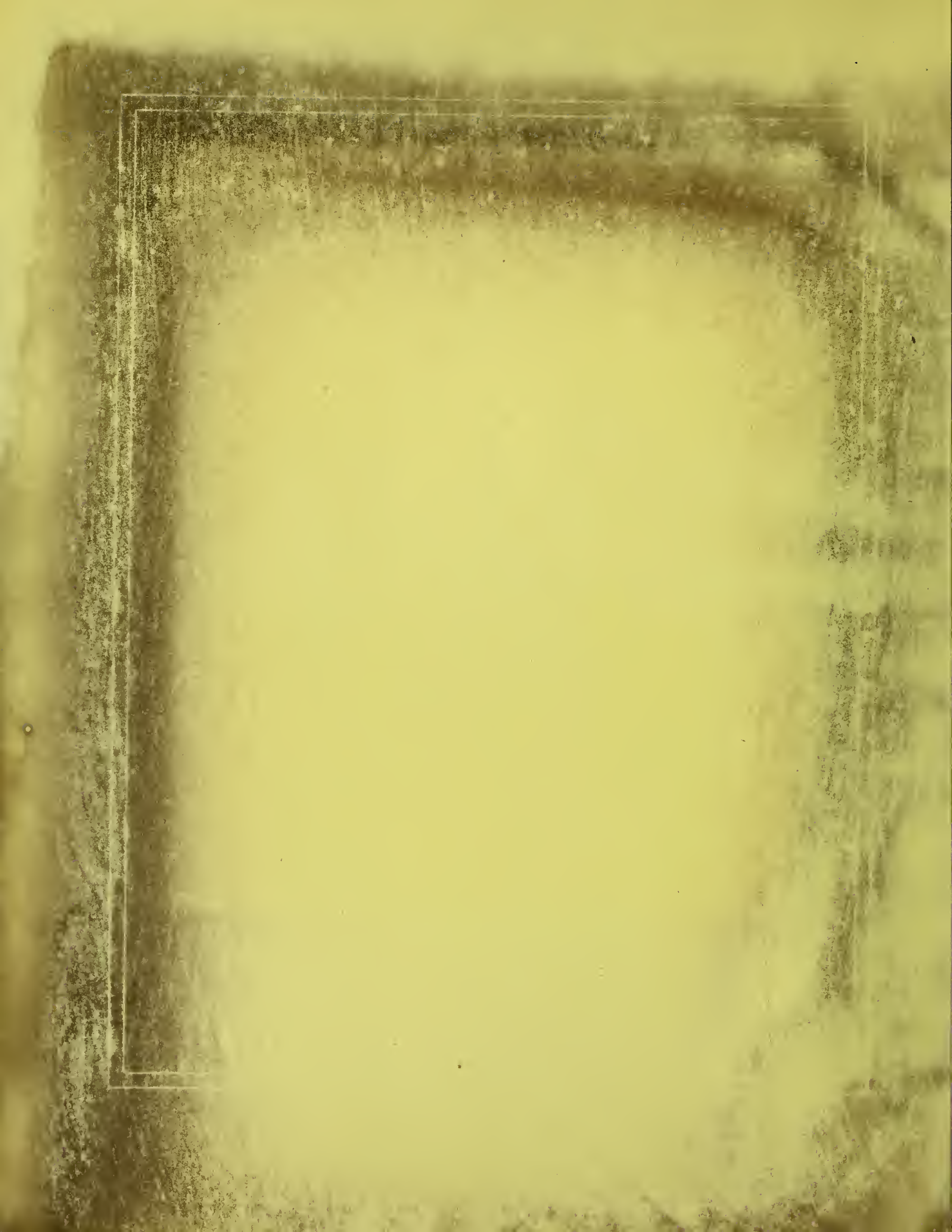
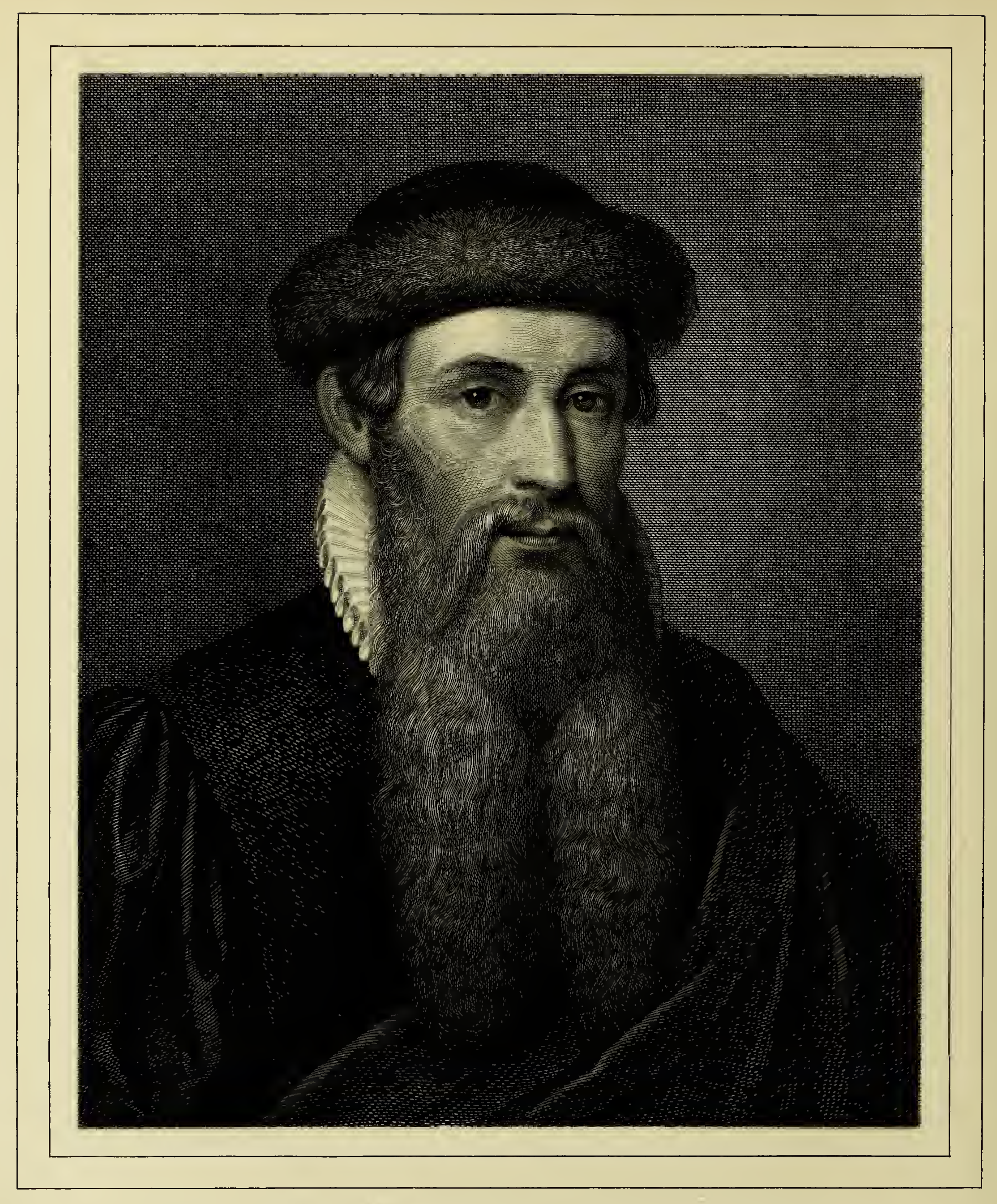

Lot 707


Gebunden
J.J. Selenka
BRAUNSCHWEIG



Gutenbergs-Album.

Druck von
Friedrich Vieweg und Sohn
in Braunschweig.



Für das Gutenbergs-Album gestochen von Eduard Eichens in Berlin.

Gedruckt von I. Fischer

1840.

Gutenbergs-Album.

Herausgegeben

von

Dr. Heinrich Meyer.



Braunschweig,

Verlag von Johann Heinrich Meyer.

London,

bei C. und H. Senior.

Philadelphia,

bei J. G. Wesselhöft.



Imprimatur.

Dedekind.


Den Manen Gutenbergs
BREVIERE.

Es werde Licht! sprach Gott, und aus des Chaos Tiefen
Entstieg sein Engel mit den Strahlen, welche schliefen.
Der Morgen zieht voran, es folgt der junge Tag;
Zerstoben ist die Nacht; die ganze Welt ist wach. —
Und noch ein zweites Licht schuf Er: es ist der Geist!
Dem Menschen gab Er ihn, der ja Sein Abbild heißt.
Doch Aberglaube hielt in ängstlich emſ'ger Wacht
Des Geistes Leben, der schlief in des Klosters Nacht.
Da rief Gott selbst in Dir: Es werde Licht! und sieh:
Du gabst der Welt das Licht, durchbrachst die todten Schranken,
Und Jedem ward ein Strahl der lichten Symphonie!
Der Geist ist frei, nicht mehr gefesselt an Colossen,
Und eine inn're Welt zerstört nun kein Despot,
Der, Wenigen bekannt, in Eine Form gegossen,
Durch einen Einzelnen Vernichtung oft gedroht!
Enthoben ist sie jetzt von Deinen Flügelrossen,
Und Deine Letter siegt, der alte Stein ist todt;
Der Leib erliegt dem Geist, die Nacht erliegt der Klarheit,
Der Aberglaube fällt, Du krönst die ew'ge Wahrheit!

I.

Gott, der die Zungen der Kinder mit seinem Winke beredt macht,
Oft dem Geringen entdeckt, was er dem Weisen verhehlt,
Würdigte Mainz, die erhabene Stadt ruhmvoller Germanen,
Daß sich erhebe das Licht edler Erfindung in ihr,
Die mit dem schaffenden Wort, die Welt umbildend, erleuchtet.
Ehre dem Vater des Lichts, der die Erleuchtung gewollt.

G. C. Braun.

Nach der Unterschrift des Katholikons.

Johann (Henne) Gutenberg stammt aus dem sehr alten, mittelrheinischen, stiftsfähigen und ritterlichen Geschlechte der Gensfleisch zu Mainz, von welchem uns Nachrichten noch aus dem dreizehnten Jahrhunderte überkommen sind. Im Jahre 1332 stand sein Urgroßvater Frielo (Friedrich) Gensfleisch, damals Rathsherr, beim Aufstande der Zünfte gegen den Adel der mächtigen Mainz an der Spitze der Patricier. Er hatte zwei Söhne, Peter und Claus, von welchen jener Bürgermeister wurde, und die Hauptlinie des Geschlechts fortsetzte, während dieser eine Seitenlinie stiftete, deren Abkommen (seine Urenkel Peter, Jacob und Georg) in den Jahren 1432 — 35 den Beinamen Sorgenloch oder Selgenloch annahmen. Der Sohn Peters, Frielo, gründete in der Hauptlinie ebenfalls eine Seitenlinie, welche nach einem von Peters Gattin Grete Gelthus zur Laden zugebrachten Stammhause den Beinamen zur Laden annahm. Der Enkel Peters, welcher ebenfalls den Namen Frielo führte, nahm die Else zum Gutenberg, die Erbtochter des mit ihr erlöschenden Geschlechts der Cämmerer zum Gutenberg zur Gemahlin, und zeugte mit ihr zwei Söhne, Frielo und Johann, von welchen der letztere sich gewöhnlich Johann Gensfleisch zum Gutenberg nannte, und die vereinigten Namen der beiden alten Geschlechter durch die Erfindung der Buchdruckerkunst den spätesten Nachkommen überliefert hat.

Johann Gutenberg ward zu Mainz zwischen 1393 und 1400 geboren, und aller Wahrscheinlichkeit nach im älterlichen Hause erzogen. Im Jahre 1411 wanderten in Folge eines Aufstandes der Zünfte gegen die Patricier 112 Personen der letzteren und darunter auch Henne Gensfleisch mit seinen obengenannten Söhnen Peter, Georg und Jacob aus; ein anderer Aufruhr, welcher neun Jahre hernach (1420) heftiger wüthete als alle früheren, lichtete die Reihen der

dort seßhaften Patricier noch mehr, und bewog viele der angesehensten Familien Mainz zu verlassen. Bei dem Einzuge des Erzbischofs, Kurfürsten Conrad III. und des Kaisers Ruprecht, geizten nämlich Patricier und Bürgerschaft nach der Ehre, den Kaiser zu empfangen und zu bewillkommnen. Die ersteren hatten bei dieser Gelegenheit den Vorsprung gewonnen, und die Beglückwünschungen von Seiten des Abgeordneten der Zünfte verhindert. Die Bürgerschaft gerieth darüber in solche Wuth, daß sie nach der Abreise des Kaisers die Häuser der Patricier stürmte, und ihnen harte Friedensbedingungen dictirte; doch zogen die Geschlechter es vor, lieber auszuwandern, als durch Annahme der Bedingungen, welche ihrer Ehre, ihrem Vermögen Eintrag drohten, den Plebejern unterthänig zu werden. So verließ denn auch Gutenberg mit seinen Eltern die Stadt, und zog vermuthlich nach Eltvill im Rheingau, wo seine Familie mit Gütern angesessen war, und sein Bruder Frielo noch im Jahre 1434 wohnte. Gutenberg selbst scheint an dem Parteikampfe keinen Antheil genommen zu haben, da in dem im Jahre 1430 aufgerichteten Vergleiche zwischen Patriciern und Zünftigen seines Namens ausdrücklich unter denen Erwähnung geschieht, welche sonder Gefährde von Rath und Gemeinde wieder aufgenommen werden sollten. Von dieser Erlaubniß machte Gutenberg indeß, wie es scheint, keinen Gebrauch.

Vierzehn Jahre nach seiner Auswanderung sehen wir ihn in Straßburg auftreten und in Fehde begriffen mit dem Rathe der Stadt Mainz, von welcher er eine jährliche Rente zu ziehen hatte, die ihm aber vorenthalten wurde, vermuthlich, weil er der Aufforderung, zurückzukehren, nicht Folge geleistet hatte. Er ließ nämlich im Jahre 1434 den Mainzer Stadtschreiber, dessen er dorten habhaft geworden, als Geißel für 310 Gulden Seitens der Stadt rückständiger Zinsen gefangen setzen, und entband ihn erst dann seiner Haft, als er die Zahlung des Betrags auf bestimmte Frist zu bewirken gelobte, und sich Bürgermeister und Rath von Straßburg für ihn verwandten. Obgleich es wahrscheinlich ist, daß Gutenberg in seinen Angelegenheiten Mainz noch in demselben Jahre besucht habe, so kehrte er doch alsbald nach Straßburg zurück, wo er sich in dem vor der Stadt belegenen Kloster Arbogast niederließ, unter den Constablern, d. i. den adligen Einwohnern lebte, und sich im geheimen mit mancherlei mechanischen Künsten beschäftigte. Diese bestanden namentlich im Steinschleifen und Spiegelmachen.

Im Jahre 1436 ward ein angesehener Bürger Straßburgs, Andreas Dritzehn, auf seine



MAINZ.

Bitte von ihm im Steinschleifen unterrichtet. Etwa ein Jahr später lehrte Gutenberg dem Johann Riffe, Vogt zu Lichtenau über dem Rheine „eine andere Kunst," mit deren Erzeugnissen sie die Aachener Heilthumsfahrt im Jahre 1439 zu beziehen gedachten; über den muthmaßlichen Gewinn vereinigten sie sich dahin, daß Gutenberg zwei Drittheile, Riffe aber ein Drittheil des Gewinns genießen solle. Auf sein Ansuchen ward hernach Dritzehn und noch ein vierter Theilhaber Andreas Heilmann in die Gesellschaft aufgenommen, und das Rechnungsverhältniß dahin abgeändert, daß an Gutenberg die Hälfte, an Riffe ein Viertheil, und an Dritzehn und Heilmann, von welchen jeder im März 1438 ein Lehrgeld von 80 Gulden entrichtet hatte, ein Viertheil des Ertrages fallen solle. So viel sich aus den Acten eines nach dem Ableben Dritzehns zwischen dessen Erben und Gutenberg entstandenen Rechtsstreites abnehmen läßt, war es bei dieser Societät wahrscheinlich nur auf die Anfertigung von Spiegeln, einem damals selteneren Producte, abgesehen. — Während des Betriebs bemerkten nun Dritzehn und Heilmann, daß Gutenberg noch andere Künste im Verborgenen trieb. Auf ihr dringendes Angehen, sie auch in diesen zu unterweisen, fand sich Gutenberg bewogen, den früheren Vertrag aufzuheben, und einen neuen auf weitere fünf Jahre abzuschließen, in welchem er alle Künste, so er verstehe, ihnen zu lehren, und keine für sich zu behalten versprach, unter der Bedingung, daß ein jeder zu den ursprünglich eingelegten 80 Gulden noch 125 Gulden zahle, und zwar 50 Gulden sogleich und den Rest in Terminen. Der Contract enthielt ferner die Bestimmung, daß für den Fall des Ablebens eines der Theilnehmer die Erben desselben für die gemachten Geldeinlagen und alles Werkzeug 100 Gulden empfangen, aber von der ferneren Theilnahme an den Geheimnissen und Gewinnsten der Gesellschaft ausgeschlossen bleiben sollten. Heilmann beschaffte auf den Grund des Vertrags die bedungene Zahlung von 50 Gulden, Dritzehn berichtigte deren aber nur vierzig, und starb, ohne die rückständige Summe getilgt zu haben, zu Weihnachten desselben Jahres. Seine beiden Brüder, Nicolaus und Georg Dritzehn, verlangten nun in die Gesellschaft aufgenommen zu werden, oder Rückzahlung des von dem Verstorbenen eingelegten Geldes. Als Gutenberg beides beharrlich verweigerte, forderten die Brüder vor Gericht den Aufwand zurück; als aber Gutenberg unter Vorlage des Gesellschaftsvertrages nachwies, daß er nach Abzug der 80 Gulden, mit welchen Andreas Dritzehn ihm verschuldet geblieben, den Erben nur noch 15 Gulden herauszubezahlen haben werde, auch sammt

Riffe und Heilmann eidlich bekräftigte, daß der Vertrag nicht anders als wie er vorliege, eingegangen worden sey, erfolgte am 12. Dec. 1439 das Urtheil des großen Raths, in welchem Gutenberg keine andere, als die selbstzugestandenen Verpflichtungen aufgelegt wurden.

Die Acten dieses Rechtsstreits, welche im Jahre 1745 von Schöpflin in einem alten Thurme zu Straßburg aufgefunden wurden, enthalten auch die Aussagen der vernommenen Zeugen, aus welchen die Verfechter der Ansprüche der Stadt Straßburg auf die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst haben ersehen wollen, daß „die geheime Kunst,“ welche Gutenberg seinen Gesellschaftern zu lehren versprochen, die wirkliche Buchdruckerkunst gewesen sey. Die Zeugenaussagen ergaben, daß Gutenberg seinen Diener Lorenz Beildeck nach Dritzehns Tode zu dessen Bruder mit dem Auftrage sandte: „Andres Dritzehn uwer bruder selige hatt iiij stücke undenan inn einer pressen liegen, da hatt uch Hanns Gutemberg gebetten das ir die darufz nement und uff die presse legent von einander so kan man nit gesehen was das ist;“ die fraglichen Stücke aber nicht vorgefunden wurden. Weil nun auch in den weiteren Aussagen Meldung geschieht von Bleikauf, von Formen, von einer durch Conrad Sahspach verfertigten Presse und einer Schraubrahme, so hat man darin die bestimmten Beweise finden wollen, daß Gutenberg mit mobilen Typen, unter welchen man die vier Stücke in der Presse verstanden, gedruckt habe. Wäre dem so gewesen, so würde Gutenberg wahrlich nach seiner Rückkehr in die Heimath zu Mainz nicht noch mit Holztafeln gedruckt haben, und seine Gesellschafter, die später ganz vom Schauplatze zurücktraten, hätten schwerlich ein vielversprechendes Geschäft aufgegeben.

Wir müssen, bevor wir weiter gehen, erst noch einen Blick werfen auf die Vorspiele der Buchdruckerkunst. Die Spielkarten sind vermuthlich deutschen Ursprungs, und kamen zu Anfang des 14ten Jahrhunderts in Gebrauch. Die Zeichnungen zu denselben wurden auf eine hölzerne Tafel gemacht, und dann von den Formschneidern die Lichter, d. h. alle Partien, welche nicht drucken sollen, ausgestochen. Man bestrich hierauf den Holzschnitt mit einer Leim- oder Gummifarbe, legte das Papier darauf, und gewann mittelst eines hölzernen Reibers einen Abdruck, der von den sogenannten Briefmalern dann illuminirt wurde. Von den Spielkarten kam man auf die Anfertigung von Heiligenbildern, welchen man später den Namen, dann auch wohl einen kurzen Denkspruch zusetzte. Allgemach wurden mehre solcher Bilder vereinigt, je zwei derselben auch

wohl mit der Rückseite zusammengeklebt und eine Collection zusammengebunden; der Text unter denselben wurde länger, dann erschien er auch auf besondern Tafeln, und ward endlich Hauptsache, während er früher nur Erläuterung der Zeichnung gewesen war, die hinwiederum Verzierung des Textes wurde. Auf diese Weise entstanden die mit Holztafeln gedruckten (xylographischen) Werke. In der **Biblia pauperum** (Fol., lateinisch und auch deutsch), der **Apocalypsis S. Johannis** (Folio), der **Historia seu providentia b. Virg. Mariae ex cantico canticorum** (16 Quartblätter) und der **Historia b. Mariae virginis ex evangelistis et patribus excerpta** befindet sich der wenige Text auf den Bildern selbst; dagegen nimmt er besondere Tafeln ein im „Enndkrist“ (39 Blatt klein Folio), der **ars memorandi notabilis per figuras Evangelistarum** (15 Blatt Text und 15 Blatt Abbildungen), der **ars moriendi** und dem **speculum humanae salvationis**. Man kennt von Gutenberg kein Buch, kein Druckfragment, welches mittelst beweglicher Typen von ihm in Straßburg zu Stande gebracht worden wäre, und es ist sonach am wahrscheinlichsten, daß seine Versuche sich dort auf den Holzplattenabdruck beschränkten, aber den Uebergang bildeten von der Arbeit der Briefdrucker zu der wirklichen Buchdruckerkunst, daß er zuerst die Presse statt des Reibers benutzte, und dadurch denn auch das Mittel fand, Papier auf beiden Seiten zu bedrucken. Die Erfindung der Buchdruckerkunst aber geschah erst zu Mainz, wie dies Gutenberg selbst in der Schlußschrift zu dem von ihm im Jahre 1460 vollendeten Katholikon, der Abt zu Spanheim, Trithemius, in seinen Annalen des Klosters Hirschau, nach Peter Schöffers eigenen Mittheilungen, die im Jahre 1499 bei Joh. Koelhoff gedruckte Cölner Chronik nach dem Berichte Ulrich Zells, eines früheren Gehülfen Gutenbergs, ferner Johann Schöffer, der Sohn des Peter Schöffer, in der Dedication der von ihm im Jahre 1505 in Mainz gedruckten deutschen Uebersetzung des Livius an den Kaiser Maximilian übereinstimmend bestätigen.

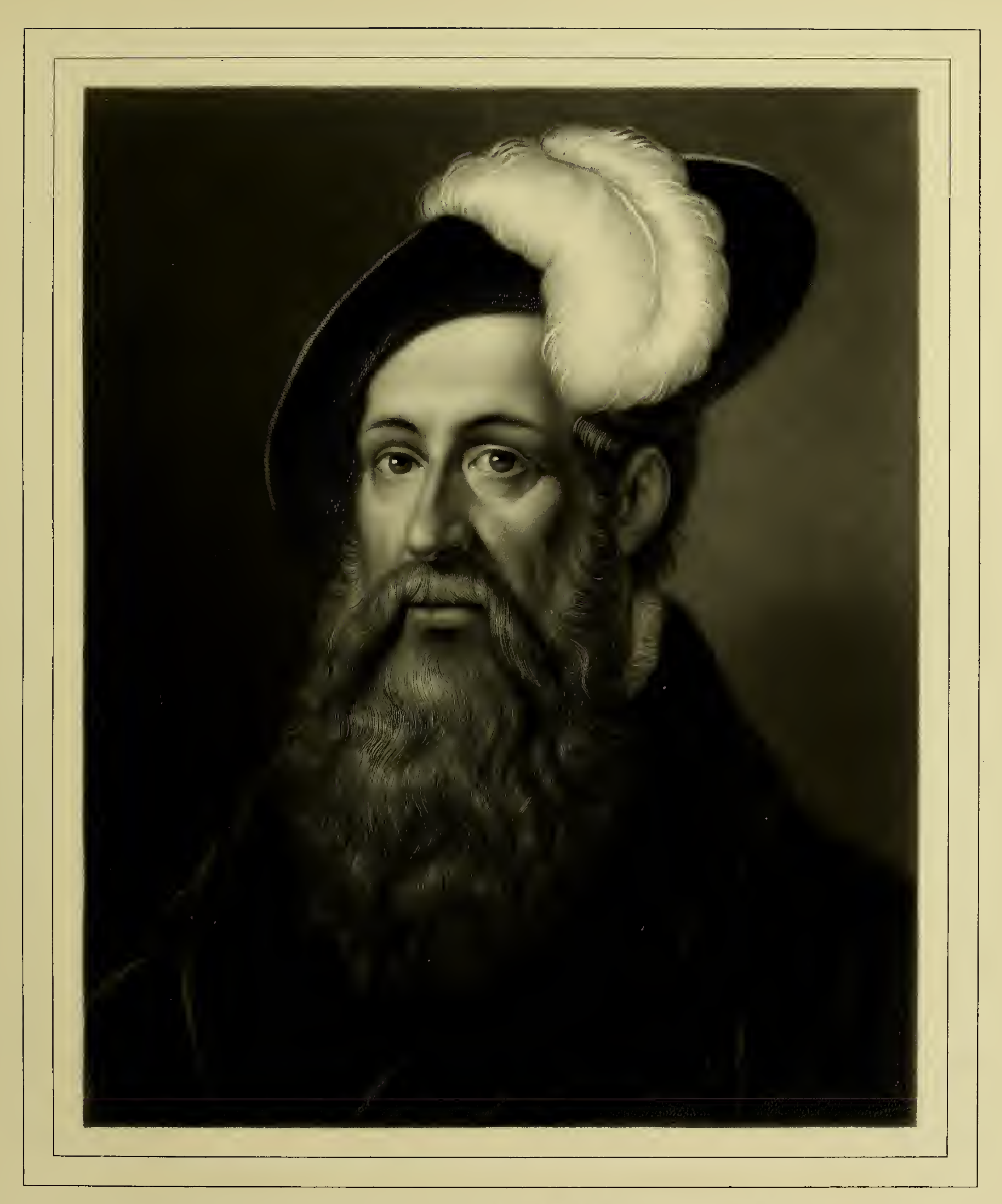
Die Verbindung zwischen Gutenberg, Riffe und Heilmann schloß muthmaßlich beim Ablauf des Contractes im Sommer 1443, denn in dem folgenden Jahre sehen wir ihn zum letzten Male in Straßburg auftreten. Daß seine Unternehmungen dort eines ersprießlichen Erfolges sich nicht zu erfreuen hatten, geht daraus hervor, daß er zu öfterem Geld aufzunehmen, auch eine ererbte Rente zu cediren sich veranlaßt sah.

Im Jahre 1444 scheint er nach Mainz zurückgekehrt zu seyn, wo sein Oheim Henne

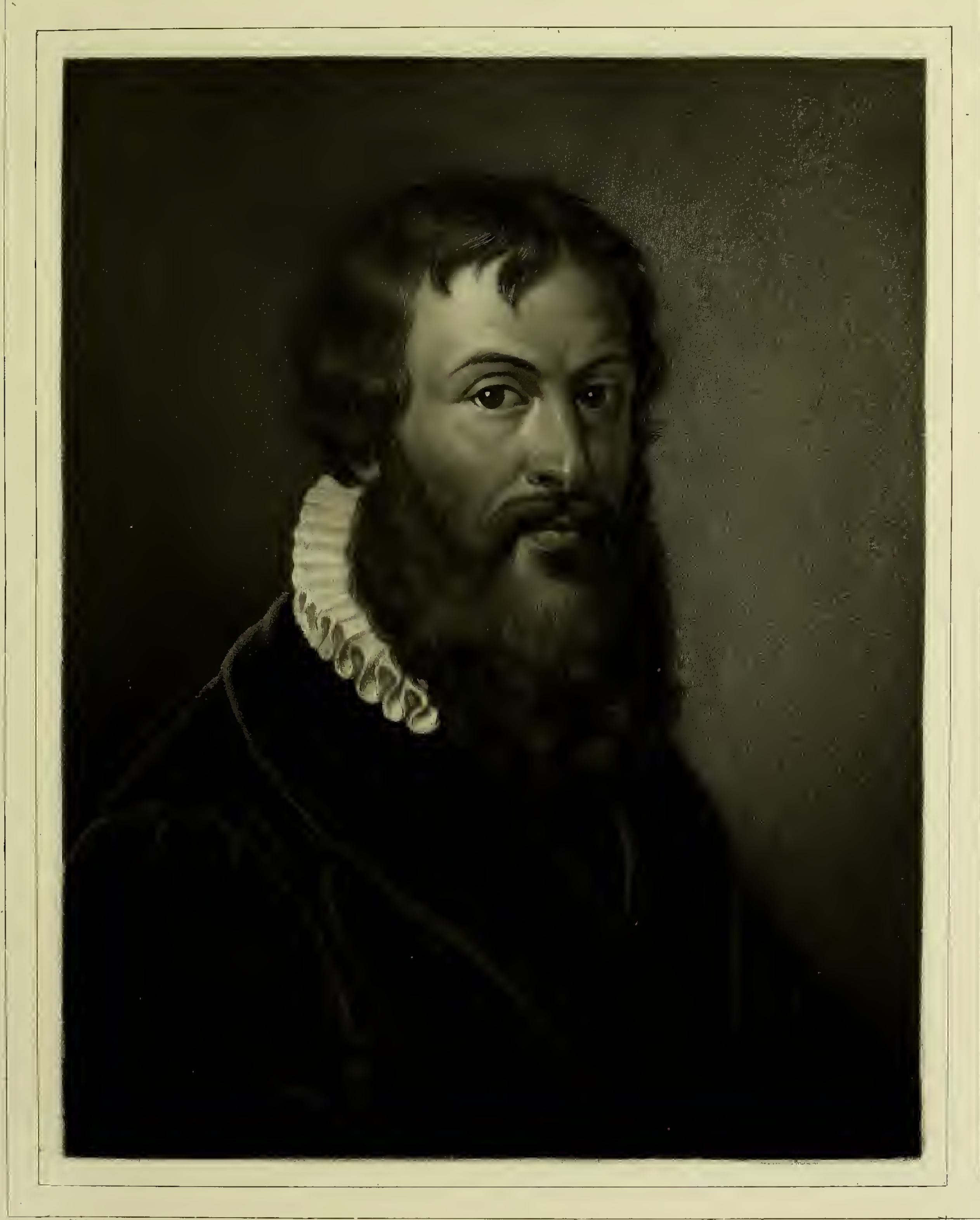
Gensfleisch der Alte am 28. Oct. 1443 den Hof zum Jungen, das spätere Gutenbergsche Druckhaus, gemiethet hatte. Sicher setzte er hier seine Versuche, und namentlich den Tafeldruck fort; wir erhalten aber erst wieder Kunde von ihm vom 6. October 1448 ab, wo ein Verwandter 150 Gulden gegen Verpfändung der Renten von mehreren ihm zugehörigen Häusern für ihn auflieh. Aber auch mit dieser Summe wollte es ihm nicht gelingen, das begonnene Werk zu vollenden, und er war gegen 1450, obgleich er eine größere Anzahl gestochener Holzplatten bereits vollendet hatte, schon auf dem Punkte, das ganze Unternehmen bei dem Mangel zulänglicher Mittel aufzugeben, als er durch Rath und Vorschuß eines angesehenen Bürgers, Johann Fust, in den Stand gesetzt wurde, sein Vorhaben zu verfolgen.

Am 22. Aug. 1450 schloß Gutenberg mit ihm einen Gesellschaftsvertrag ab, in welchem stipulirt wurde, daß Fust 800 Gulden in Gold zu 6 Procent Zinsen vorschießen, Gutenberg mit diesem Gelde sein Werkzeug zurichten, und dasselbe dann Fust als Unterpfand für das eingeschossene Geld dienen solle. Außerdem solle ihm dieser jährlich 300 Gulden für Kosten geben, und auch Gesindelohn, Hauszins, Pergament, Papier und Dinte rc. bestreiten. Würden sie aber uneinig, so solle Gutenberg die 800 Gulden wieder herausgeben, und das Geräth ihm damit wieder als freies Eigenthum überkommen; dagegen solle alles auf den Bücherdruck („das Werk der Bücher") verwandte Geld als zu gemeinschaftlichem Nutzen von beiden Contrahenten verausgabt angesehen werden. In dieser Vereinigung nun druckte Gutenberg zuerst Alphabettafeln, den Donat (eine kleine lateinische Sprachlehre in Fragen und Antworten) und ein Wörterbuch, das Katholikon. Die Kostspieligkeit des Tafelschnitts und das Mühevolle dieser Arbeit brachte ihn um 1450 auf den Gedanken, die Holztafeln zu zersägen und auf diese Weise einzelne, bewegliche Typen zu schaffen; so erst ward die eigentliche Buchdruckerkunst, der mobile Buchstabe erfunden.

Man hält dafür, daß Gutenberg mit den ersten rohen Typen dieser Art den 27zeiligen Donat, von welchem noch Fragmente vorhanden, und zwar mit der früheren mangelhaften Schwärze, auch Confessionalien und Gebete gedruckt habe, doch lassen sich dergleichen nicht mit Sicherheit nachweisen. Inventis addere facile. So ging es auch mit der neuerfundenen Buchdruckerkunst. Die geschnitzten, einzeln dargestellten, oder durch das Zersägen von Holzplatten gewonnenen Buchstaben waren ungleich und dabei der Abnutzung unterworfen. Da kam Gutenberg, dessen Erfin-



Für das Gutenbergs-Album gestochen von Gustav Lüderitz in Berlin.



Gravé par Sixdeniers

Imp^e par Chardon ^ne

dung auch wahrlich nicht als eine zufällige, vielmehr als die Frucht fortgesetzten Nachsinnens anzusehen ist, auf den glücklichen Gedanken, durch Eindrücken eines Buchstabens in flüssige Metallmasse eine sogenannte Matrize oder Mutterform, und aus dieser hinwiederum ein dem Originale ähnliches Product durch Guß zu gewinnen. Nach diesem ungeheuern Fortschritt ging er, und zwar gegen Ende des Jahres 1452, zum Druck des ersten größeren Werkes, der später sogenannten 42 zeiligen lateinischen Bibel über, welche nachmals im Jahre 1455 vollendet wurde. Die Gesammtkosten dieses Unternehmens stiegen indessen so bedeutend, daß noch in demselben Jahre von Fust ein zweiter Vorschuß von 800 Gulden geleistet werden mußte, und überhaupt 4000 Gulden ausgegeben waren, ehe noch der zwölfte Bogen des Bibelbuchs vollendet war. Noch während des Drucks gingen einige kleinere Arbeiten, namentlich die „Manung der cristenheit widder die Durken“ (1453) und die Ablaßbriefe (1454 und 1455) mit gegossenen Lettern aus ihrer Presse hervor.

Während man des Werkes pflegte, kam Peter Schöffer, ein „geschickter Schönschreiber und anschlägiger Kopf“ in das Fustsche Haus. Schöffer war zu Gernsheim am Rheine geboren, hatte in seiner Jugend wahrscheinlich den Studien obgelegen, und sein Talent zum Schönschreiben später zu seinem Fortkommen benutzt. Im Jahre 1449 hielt er sich in dieser Eigenschaft noch zu Paris auf, und kam 1450 oder 1451 nach Mainz, nach einigen, um die Erziehung der Fustschen Kinder zu leiten, nach andern, um Manuscripte in's Reine zu schreiben, die gedruckten Bogen zu rubriciren und mit Initialen zu versehen. Seine Geschicklichkeit ward Ursache, daß man ihm das Geheimniß der neuen Erfindung vertraute, die bald sehr wesentlich durch ihn gefördert werden sollte. Es entging ihm nicht, daß die nach Gutenbergs Verfahren hergestellten Matrizen auf die Dauer nicht immer scharfe Abgüsse liefern konnten, und dieser Mißstand brachte ihn auf den Gedanken, die einzelnen Buchstaben erhaben auf Stahl zu schneiden, und durch Einschlagen derselben in Kupfer schärfere, solide Matrizen zu gewinnen, ein Verfahren, dessen man noch heute sich bedient. Fust war über diese vielversprechende Erfindung so erfreut, daß er ihm seine Tochter Christine zur Gemahlin gab, und ihn so unauflöslich an sein Interesse fesselte.

Vielleicht aber war auch gerade diese glückliche Verbindung Veranlassung zu der Trennung Gutenbergs von Fust, die zu Ende des Jahres 1455 statt fand. Jeden Falls erscheint

Fust als ein habgieriger Mann, und sein Charakter in gehässigem Lichte. Wir haben gesehen, was beide contractlich festgestellt hatten. Ehe noch aus dem angeschafften Geräth, den begonnenen größeren Druckwerken ein Ertrag zu ziehen war, begann er, seinen Gesellschafter um den Zins zu quälen, und erhob, als Gutenberg zu bezahlen sich unfähig erklärte, eine Klage gegen ihn, in welcher er die in zweien Malen vorgeschossenen 1600 Gulden sammt Zinsen zu 6 Procent und dann die Zinsen von den Zinsen unter dem Vorgeben, daß er, da Gutenberg mit seinen Verpflichtungen im Rückstande geblieben sey, selbst Geld habe aufnehmen und 36 Gulden Wucherzinsen bezahlen müssen, überhaupt 2020 Gulden verlangte. Wir haben oben gesehen, was zwischen beiden festgesetzt war; da nun Gutenberg sich außer Stande befand, das Darlehn zu berichtigen, so fielen dem Kläger die ihm als Unterpfand verschriebene gesammte Druckerei und muthmaßlich auch die vorräthigen Bibelexemplare zu, und Gutenberg ward, nachdem Fust beschworen, daß er das Geld zur Berichtigung der Zinsen selbst geliehen, sogar zu den letzteren verurtheilt.

Nach Beendigung des Rechtshandels soll sich Gutenberg nach Straßburg begeben haben, vielleicht in der Hoffnung, für weitere Unternehmungen dorten Vorschub zu finden; aber schon im Jahre 1457 sehen wir ihn wieder zu Mainz, wo ihn neue Geldvorschüsse des Stadt-Syndicus Dr. Conrad Humery in den Stand gesetzt hatten, wieder eine Druckerei zu errichten, in welcher er 1460 das große Katholikon des Johannes de Balbis von Genua (373 Bl. gr. Fol.) mit einer, von der in der Fust-Schöfferschen Officin gängigen Form abweichenden Type vollendete.

Gutenbergs Trennung von Fust wurde auch Ursache, daß ein fähiger Arbeiter, Albert Pfister, aus ihren Werkstätten zurücktrat und sich zu Bamberg niederließ. Die nahe Verwandtschaft seiner Typen mit dem Schnitt der ältern von Gutenberg gebrauchten, und die Qualität seiner Lettern selbst lassen schließen, daß er bei seinem Abgange von Schöffers Verbesserungen noch keine Kenntniß gehabt habe. Mit einer der zu der 42 zeiligen Bibel benutzten ähnlichen eckigen Missaltype erschienen von ihm (wahrscheinlich 1460) eine lateinische, die sogenannte 36 zeilige Bibel, 1461 Boners Fabelbuch, 1462 die vier Historien, und an undatirten Druckwerken die Allegorie auf den Tod, oder Klagen gegen den Tod, die Biblia Pauperum, die Bibel der Armen und der Belial in deutscher Sprache.

Von Fust und Schöffer, die ihre Druckerei in den Hof zum Humbrecht verlegten, erschien

am 14. August 1457 der prachtvolle, mit Missaltypen gedruckte und 288 zweifarbigen Initialen geschmückte Psalter von 174 Folio-Blättern (von welchem 1459 die zweite, 1490 die dritte, 1502 die vierte und 1516 die fünfte durch Peter Schöffers Sohn, Johann Schöffer besorgte Auflage erschien); am 6. Oct. desselben Jahrs das Rationale divinorum officiorum Guil. Durandi (mit kleinen lateinischen Typen), in welchen beiden Druckwerken die neuerfundene Kunst bereits auf einer hohen Stufe der Vollendung erscheint; ferner am 25. Juni 1460 die Constitutiones Clementis V. Papae cum apparatu Joannis Andreae, in 51 Folioblättern; 1462 das Manifest des Erzbischofs von Mainz und am 14. Aug. die Biblia sacra latina vulgata, ex translatione et cum praefatione S. Hieronymi in 2 Foliobänden. Kurz nach Beendigung dieser Bibel ging die Fust-Schöffersche Druckwerkstätte bei dem nächtlichen Ueberfall der Stadt durch Adolph von Nassau (27/28 October 1462) im Feuer auf, und konnte nachmals nur langsam wieder hergestellt werden. Außer einem Ablaßbriefe im Jahre 1464 (Bulla cruciata Sanctissimi Domini nostri Papae (Pii II.) contra Turchos) lieferte sie erst am 17 Dec. 1465 wieder ein größeres Druckwerk, „liber sextus decretalium," dann eine Ausgabe des Cicero de officiis und 1466 die Grammatica vetus rhythmica, das letzte Product der Fust-Schöfferschen Pressen. Fust reis'te nämlich im Jahre 1466 zur Beförderung größeren Bücherabsatzes nach Paris, und unterlag wahrscheinlich der daselbst fürchterlich wüthenden Pestseuche. Die Einnahme von Mainz ward Ursache, daß mehre Gehülfen der Mainzer Officinen auswanderten, und so die neue Kunst alsbald nach verschiedenen Städten verpflanzten.

Peter Schöffer setzte nach Fusts Tode das Geschäft allein fort, und lieferte vom 6. März 1467 an noch 49 Druckwerke, unter denen die vorhin erwähnte vierte Auflage des Psalters das letzte war. Er starb im Jahre 1503, und folgte ihm sein Sohn Johann, welcher bis zum 20. Mai 1531 thätig war, und dann die Druckerei seinem Neffen Ivo Schöffer († 1554) hinterließ.

Ueber Gutenbergs fernere Schicksale wissen wir, daß er am 17. Januar 1465 in die Hofdienste des Kurfürsten Adolph II. trat, und seinen Wohnsitz sammt der Druckerei, welcher der Brand auch ziemlich arg mitgespielt haben mochte, nach Eltvill verlegte, wo sich das Hoflager des Kurfürsten befand. Hier entsagte er denn auch bald hernach den bisherigen Beschäftigungen, und übergab die Druckerei an zwei ihm verwandte Adlige Nicolaus Bechtermünze und Wiegand

Spieß von Ortenberg, nachdem des ersteren Bruder, der der Officin eine Zeitlang vorgestanden, im Juli 1467 gestorben war.

Nicht lange genoß Gutenberg nach den vielen Mühsalen eines sorgenfreien Lebens. Er muß vor dem 24. Febr. 1468 gestorben seyn, weil an diesem Tage der Syndicus Dr. Humery, der ihn zur Anlage seiner neuen Druckerei in Stand gesetzt, sich dabei aber das Eigenthum reservirt hatte, über das zurückempfangene Druckzeug quitirte.

Seine sterbliche Hülle ward in der Franziskanerkirche zu Mainz beigesetzt; seines Namens Gedächtniß wird dauern wie seine Kunst.

Ein Verwandter Gutenbergs, Adam Gelthus zur jungen Aben, war es, welcher ihm zuerst die nachfolgende Grabschrift setzte: Joanni Genzfleisch, artis impressoriae repertori, de omni natione et lingua optime merito, in nominis sui memoriam immortalem Adamus Gelthus posuit. Ossa ejus in ecclesia D. Francisci Moguntina feliciter cubant. Zu Deutsch: Dem um alle Nationen und Sprachen hochverdienten Erfinder der Buchdruckerkunst, Johann Gensfleisch, hat Adam Gelthus zum ewigen Andenken seines Namens dies Denkmal gesetzt. Seine Gebeine ruhen sanft in der Kirche des heiligen Franziskus zu Mainz. —

Im Jahre 1507 ließ der Rector Ivo Wittig, neun und dreißig Jahre nach Gutenbergs Tode, im Hofe zum Gutenberg einen Denkstein mit einer lateinischen Inschrift errichten, welcher nachmals wieder entfernt, bis zum Revolutionskriege in der Mainzer Stadtbibliothek aufbewahrt wurde, seitdem aber verschwunden ist. Einer patriotischen Gesellschaft von Mainzer Bürgern war es vorbehalten, dem Hause, in welchem Gutenberg gelebt, seinen alten, halb vergessenen Namen — Hof zum Gutenberg — wiederzugeben, und ihn zum Sitze der Musen umzuschaffen. In die Gartenmauer des Hauses wurde am 4ten Oct. 1824 ein neuer Denkstein mit folgenden Worten eingesetzt: „Dem Erfinder der Buchdruckerkunst, dem Wohlthäter der Menschheit, Johann Gensfleisch zum Gutenberg, weihet diesen Denkstein auf der Stelle seines Hauses, das ihm den unsterblichen Namen gab, die darin vereinigte Gesellschaft seiner dankbaren Mitbürger am 4 Oct. 1824.“ Wenige Schritte davon entfernt erhob sich bald hernach ein erhabeneres Denkmal, ein vom Hofbildhauer Scholl verfertigtes Standbild Gutenbergs. Auf der vordern Seite des Postaments findet sich die folgende Inschrift, im wesentlichen gleich der frühern Ivo Wittig'schen: Joanni

Gensfleisch dicto Gutenberg, patricio Moguntino, qui primus omnium litteras aere imprimendas invenit, hac arte de orbe toto bene merenti in nominis sui memoriam immortalem societas artium moguntina et possessores curiae Gutenbergensis posuere IV. nonas octobris anno MDCCCXXVII. Zu Deutsch: Dem mainzer Patricier, Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, welcher zuerst vor Allen die Kunst erfand, mit gegossenen Buchstaben zu drucken und dadurch um die ganze Erde sich hochverdient machte, haben zum unsterblichen Ruhm seines Namens der Mainzer Kunstverein und die Besitzer des Hofes zum Gutenberg dieses Standbild gesetzt am 4. October 1827. Die hintere Seite des Postaments enthält die nachstehenden Verse:

Was einst Pallas Athene dem griechischen Forscher verhüllte,
Fand der denkende Geist deines Gebornen, o Mainz!
Völker sprechen zu Völkern, sie tauschen die Schätze des Wissens,
Mütterlich sorgsam bewahrt, mehrt sie die göttliche Kunst;
Sterblich war einst der Ruhm, sie gab ihm unendliche Dauer,
Trägt ihn von Pol zu Pol, lockend durch Thaten zu That;
Nimmer verdunkelt der Trug die ewige Sonne der Wahrheit,
Schirmend schwebt ihr die Kunst Wolkenverscheuchend voran,
Wandrer! hier segne den Edlen, dem so viel Großes gelungen,
Jedes nützliche Werk ist ihm ein Denkmal des Ruhms.

Der Besitzer des ehemaligen Hofes zum Gensfleisch ließ unter dem Thorgange einen Denkstein von schwarzem Marmor mit folgender Inschrift einmauern: „Hof zum Gensfleisch, Stammhaus des Erfinders der Buchdruckerkunst, Johann Gensfleisch zum Gutenberg, worin er im Jahre 1393 (?) geboren ward. Christian Lautern weihet auf der Stelle des alten Hofes diesen Denkstein dem unsterblichen Erfinder am 29. Jan. 1825“; und der Eigenthümer des vordern Theils des Hofes zum Jungen widmete im Jahre 1828 dem schöpferischen Dreiblatt die folgende Gedenktafel: „Hof zum Jungen, erstes Druckhaus des Johann Gensfleisch zum Gutenberg vom Jahre 1444 bis 1450; in Verbindung mit Johann Fust und Peter Schöffer bis zum Jahre 1456. Carl Barth weihet diesen Denkstein dem unsterblichen Erfinder und den Verbreitern der Buchdruckerkunst am 13ten April 1828.“

Der neueren Zeit war es vorbehalten, die Schuld vergangener Jahrhunderte zu tilgen,

und ein sichtbares Denkmal dem Manne zu errichten, dessen Monument die trotz allem Obscurantenzwange doch bestehende Buchdruckerei selbst ist. Im Februar 1832 erließ die Commission, welche sich zu so schönem Zwecke in Mainz gebildet hatte, einen öffentlichen Aufruf zu Beiträgen ergehen; am 14. August 1837 fiel die Umhüllung des von den Meisterhänden Thorwaldsens und Crozatiers geschaffenen, ehrenen Standbildes. Die vordere Seite des Postaments trägt die Inschrift: Joannem Gensfleisch de Gutenberg patricium moguntinum aere per totam europam collato posuerunt cives MDCCCXXXVII. Zu Deutsch: Johann Gensfleisch zum Gutenberg, dem Mainzer Patricier, haben seine Mitbürger, aus Beiträgen von ganz Europa, dieses Denkmal errichtet im Jahre 1837. Auf der Rückseite liest man folgende Worte:

Artem quae Graecos latuit latuitque Latinos
Germani sollers extudit ingenium.
Nunc quidquid veteres sapiunt sapiuntque recentes,
Non sibi, sed populis omnibus id sapiunt.

In metrischer Uebersetzung:

Die Kunst, welche dem Griechen versagt und dem Römer versagt war,
Siehe! Germaniens Sohn fand sie mit sinnigem Geist!
Alles Denken und Wissen der Alten und Neuen, — erdacht ist's —
Nicht mehr ihnen allein — jeglichem Volke der Welt!

Ein Jahr früher errichteten die Bewohner Gernsheims, in welchem Peter Schöffer das Licht der Welt erblickte, dessen colossales Standbild, vom Hofbildhauer Scholl in Darmstadt aus Sandstein gehauen. Die Vorderseite des Piedestals enthält die Worte:

„Dem Andenken Peter Schöffer's von Gernsheim, weltlichen Richters zu Mainz, dem Miterfinder der Buchdruckerkunst, der durch seinen Forschungsgeist diese Kunst vervollkommnet und mit dem thätigsten Eifer verbreitet hat, weihet diesen Denkstein seine Vaterstadt, das dankbare Gernsheim, im Jahre des Heils 1836.“

Ein Pendant zum Mainzer Monumente, von David von Angers modellirt, von Soyé und Ingé in Paris in Erz gegossen, wird sich am Johannistage in Straßburgs Mauern erheben.



Lithographischer Bronze-Druck von Oehme & Müller in Braunschweig.



Lithogr. Clair-Obscur-Druck von Oehme & Müller in Braunschweig.

Es liegt außer den Grenzen des Albums, die weitere Verbreitung der Erfindung Gutenbergs zu verfolgen, einer Kunst, die gleich bei ihrem ersten Auftreten in einem hohen Grade der Vollendung erscheint. Noch heute druckt man wie zu Gutenbergs Zeiten, — nur der Schnitt der Lettern hat durch temporellen Geschmack und die Construction der Presse durch die Fortschritte der Mechanik vielfache Modificationen erlitten. Zur Erläuterung der Illustrationen sollen daher lediglich die Hauptmomente hier bezeichnet werden, welche in der Geschichte der Buchdruckerkunst und nachgeborner Erfindungen hervortreten.

Die Vorläuferin der Buchdruckerkunst,

die Holzschneidekunst,

blieb noch lange ihre Begleiterin; sie lieferte Initialen, Abbildungen und Verzierungen zu den Erzeugnissen der Presse, erlangte auf diese Weise ungleich mehr Bedeutsamkeit als durch die Tafeldrucke, die selbst nach Erfindung des mobilen Buchstabens bis gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts vorkommen, und kam zu Anfang des folgenden unter Dürer, Holbein und Burgmayer auf eine hohe Stufe. Nach der Erfindung des Kupferstichs machte die neue Kunst der ältern den Rang streitig; doch bestanden beide längere Zeit nebeneinander, bis allmählig der Holzschnitt verfiel, und die Kupferstecherkunst bei der Verzierung von Druckwerken aller Art fast ausschließlich zur Anwendung kam. Wenn schon der Wendepunkt unsres Jahrhunderts den Anfang machte, den früher mit Erfolg cultivirten Kunstzweig aus der halben Vergessenheit zu ziehen, so war es doch der neuesten Zeit vorbehalten, ihn auf eine nie geahnte Stufe der Vollendung zu

führen. Der practische Sinn der Engländer fand zuerst wieder, welch' ein wesentlicher Nutzen sich für den Unterricht aus dem Abdruck von Abbildungen unmittelbar im Texte der Bücher ergebe. Das Penny-Magazine, eine der ersteren größeren Unternehmungen, zu hunderttausenden über alle Länder verbreitet, wirkte anregend nach allen Seiten hin, gab einer großen Anzahl neugebildeter Holzschneider Beschäftigung, und weckte den Geschmack für illustrirte Ausgaben. Den Hochpunkt hat der Holzschnitt zunächst in England und Frankreich und vorzugsweise da erreicht, wo Maler und Zeichner dem Holzgraveur tüchtige Vorbilder schafften. Der Grabstiefel des Xylographen liefert gegenwärtig Producte, welche an Kraft und malerischer Wirkung nicht selten die Arbeit des Kupferstechers und Erzeugnisse anderer Druckmanieren hinter sich lassen. —

Das Dedicationsblatt zum Album wurde sammt den Initialen von Krämer in Braunschweig entworfen; das erstere von Brevière zu Paris, das Gutenbergsche Familien-Wappen auf dem Titel von F. Müler in Berlin in Holz gravirt; die Initialen aber kamen aus den Händen von R. Bethge in Berlin, Lacoste Vater und Sohn und Porret in Paris. Der nebenstehende Kopf wurde von Ferd. von Exter, einem Schüler des Prof. Höfel in Wien geschnitten, und mag beweisen, was sich im Holzschnitt unter sehr schwierigen Verhältnissen leisten lasse.

Schon um 1509 druckte man in Deutschland in Clair-Obscur, und gewann vortreffliche Blätter durch Anwendung mehrer Holzplatten, welche hinsichtlich der auf denselben entworfenen Zeichnung genau berechnet, und mit sorgfältig abgestimmten Farbentönen nach einander gedruckt wurden. Das zu Ende des Albums befindliche, vom Kaiser Friedrich III. den Buchdruckern verliehene Wappen liefert eine Probe des genannten Druckverfahrens, und zeigt, welch glänzende Effecte es hervorzubringen geeignet ist. Acht Holzplatten sind zu diesem Wappen erforderlich gewesen; sie wurden vom Hofkammersecretair Pfnor in Darmstadt geschnitten, von W. Hasper, Hofbuchdrucker in Carlsruhe, gedruckt.

Die erste Probe mehrfarbigen Drucks enthält schon das prächtige Fust-Schöffersche Psalterium. Mehre Initialbuchstaben dieses typographischen Meisterwerkes sind in verschiedenen bibliographischen Handbüchern nachgebildet worden. Es könnten diese zweifarbigen Initialen wohl Veranlassung gegeben haben zu einer späteren, erst im laufenden Jahrhunderte an's Licht getretenen Erfindung des Sir William Congreve, nach ihm



Congrevedruck

genannt. Mittelst seines Verfahrens werden nämlich zwei- und mehrfarbige Dessins durch nur einmaligen Abdruck und zwar dergestalt gewonnen, daß zwei Platten, von denen die eine durchlöchert ist, die andere aber erhabene Zapfen trägt, welche genau in die Oeffnungen der ersten passen, von einander getrennt mit Farben versehen, dann zusammengelegt, und so auf einmal, entweder mittelst einer für diesen Zweck besonders vorgerichteten, von Congreve höchst sinnreich construirten Maschine oder auf der Buchdruckerpresse abgedruckt werden. Der Titel zu der zweiten Abtheilung des Albums ist in Congreve's Manier ausgeführt; die Zeichnung dazu wurde von Heinrich Asmus in Berlin entworfen, und in den Officinen von Eduard Haenel daselbst, durch welchen dieser Kunstzweig auch zuerst nach Deutschland verpflanzt wurde, gravirt und gedruckt.

Der Gold-, Silber- und Farbendruck,

von dem man seit der Verbreitung des Congreveschen Verfahrens jetzt vielfältig Anwendung macht, weicht von der eigentlichen Typographie so wenig ab, daß er nicht wohl als ein besonderer Kunstzweig anzusehen ist.

Mit Erfolg hat man sich seit einiger Zeit zum

Notendruck

mobiler Charaktere bedient. Schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts machte der rühmlich bekannte Buchdrucker Breitkopf zu Leipzig Versuche, Musikalien mittelst beweglicher Typen darzustellen, und wandte diese Kunst auch bald im Großen an. Fournier zu Paris eiferte ihm nach, und ungeachtet der Complication der von beiden erfundenen Systeme haben sich diese noch in manchen Officinen erhalten. Unter neueren Versuchen gelangte E. Duverger in Paris zu einem nicht geringen Grade von Genauigkeit, dessen zum Zeugniß die Ausführung des musikalischen Impromptu am Schlusse der zweiten Abtheilung dienen möge. Bei der Herstellung seiner Notensätze bedient sich Duverger außer den typographischen Hülfsmitteln auch noch der

Stereotypie,

der Kunst, solide Platten oder Druckformen aus Gypsmatrizen zu gießen, welche von aus beweglichen Lettern componirtem Schriftsatze entnommen wurden. Die Stereotypie ward aller Wahrscheinlichkeit nach von William Ged, einem Goldschmiede zu Edinburg, im Jahre 1725 erfunden, aber erst von Lord Stanhope rationell in ausgedehntem Maßstabe betrieben, und gleichwie die Buchdruckerkunst vom xylographischen (stereographischen oder Platten-) Druck ihren Anfang genommen, so scheint sie hinwiederum im stereographischen ihre Vollendung zu finden. Die Kunst des Stereotypirens hat in Folge der durch sie möglich gewordenen raschen Herstellung wiederkehrender, wenig kostspieliger Auflagen von gesuchten Werken bereits eine sehr ausgedehnte Anwendung gefunden, und viele der großartigsten literarischen Unternehmungen hervorgerufen und befördert, die den Ocean der Literatur überfluthen.

Der wesentlichste Fortschritt seit Erfindung der Buchdruckerkunst aber war die Erfindung der

Schnellpresse,

einer Maschine, gegen deren sinnreiche Zusammensetzung das Technische der gesammten Buchdruckerkunst zurücktritt. Friedrich König von Eisleben, ein gelernter Buchdrucker, war es, der, anfänglich nur die Vervollkommnung der Handpresse im Auge, nach und nach seinen Plan erweiterte, und endlich die Idee faßte zur Herstellung einer Druck-Maschine. Nach vergeblichen Bemühungen, im Heimathlande Unterstützung zur Ausführung seiner Idee zu finden, wandte er sich 1807 nach England, machte dort Bekanntschaft mit dem Buchdrucker Bensley in London, und vollendete unter Hinzutritt seines Freundes und Landsmannes Bauer im Jahre 1813 die erste mechanische Presse, der bald die Erfindung der sogenannten Schön- und Wiederdruckmaschine folgte, welche beide Seiten eines Bogens gleich unmittelbar hinter einander bedruckt, und zehn Handpressen ersetzt. Beschränkte Ansicht sah in Königs Erfindung eine gefährliche Beeinträchtigung der Ausüber der Buchdruckerkunst, und doch hat die periodische Literatur nur allein mit Hülfe der Druckmaschine den durch sie nur möglichen ungeheuren Aufschwung gewonnen. König kehrte später nach Deutschland zurück, legte im Kloster Oberzell bei Würzburg eine



Für das Gutenbergs-Album radirt von F. Knolle.

mechanische Werkstätte an, aus welcher seitdem eine bedeutende Zahl von Druckmaschinen in stets größerer Vollkommenheit hervorgegangen ist, und starb am 17. December 1833. Das beifolgende Portrait möge den Freunden des Verstorbenen die Erinnerung an ihn erhalten. —

Die dem Bücherwesen so nahe stehende, wenn auch nicht so wirksame

Kupferstecherkunst,

unstreitig eine Entwickelung der Formschneidekunst, wurde in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts erfunden, und nehmen die Italiener, die Holländer und die Deutschen die Ehre der Erfindung in Anspruch; doch gebührt sie aller Wahrscheinlichkeit nach den letzten, die den ersten namhaften Kupferstecher, Martin Schön, Goldschmied und Maler aus Kulmbach († 1486) aufzuweisen haben, von dem noch viele Blätter vorhanden sind. Von den verschiedenen Manieren, in welche die Kupferstecherkunst sich spaltet, ist die Arbeit mit dem Grabstichel, die sogenannte reine Linienmanier, die älteste, der größten Sauberkeit und Genauigkeit fähig, aber auch die mühsamste und schwierigste, und mittelmäßige Arbeit in dieser Manier deshalb am leichtesten zu erkennen. Das Bildniß Gutenbergs, welches den Titel des Albums ziert, wurde in dieser Manier nach der Copie eines alten in Straßburg befindlichen Gemäldes von Eduard Eichens in Berlin gestochen.

Von dem Ätzen und Radiren giebt das Portrait Königs, von Fr. Knolle in Braunschweig gearbeitet, eine Probe. Das Bildniß Fusts wurde von Gustav Lüderitz zu Berlin in Schwarzkunst (Sammetstich oder Schabmanier) ausgeführt. Der Erfinder der letztern war der hessencasselsche Oberstlieutenant L. von Siegen, der 1643 die ersten Versuche damit anstellte. In der Wirkung sehr nahe steht der Schwarzkunst die aqua tinta oder Tuschmanier, in welcher das Portrait Peter Schöffers von Sixdeniers in Paris geliefert wurde. Die punktirte Manier, früher auch häufig zu farbigen Kupferstichen benutzt, wird in ihrer Reinheit wenig mehr geübt, wohl aber liefert die Gegenwart viele Kupferstiche, auf denen mehre Manieren vermischt und namentlich die Linienmanier mit der punktirten zusammen angewandt sind.

Die Stahlstechkunst oder Siderographie kam um 1820 in England zuerst in Anwendung, und erlangte dort unverkennbar bis jetzt die höchste Ausbildung. Vermöge des dauer-

hafteren Metalles liefert eine Stahlplatte gegen Kupfer eine ganz unverhältnißmäßig große Zahl von Abdrücken, und darum hat dieser nun auch seit mehren Jahren nach Deutschland verpflanzte Kunstzweig zu vielen größeren literarischen Unternehmungen, illustrirten Ausgaben u. s. w. den Impuls gegeben.

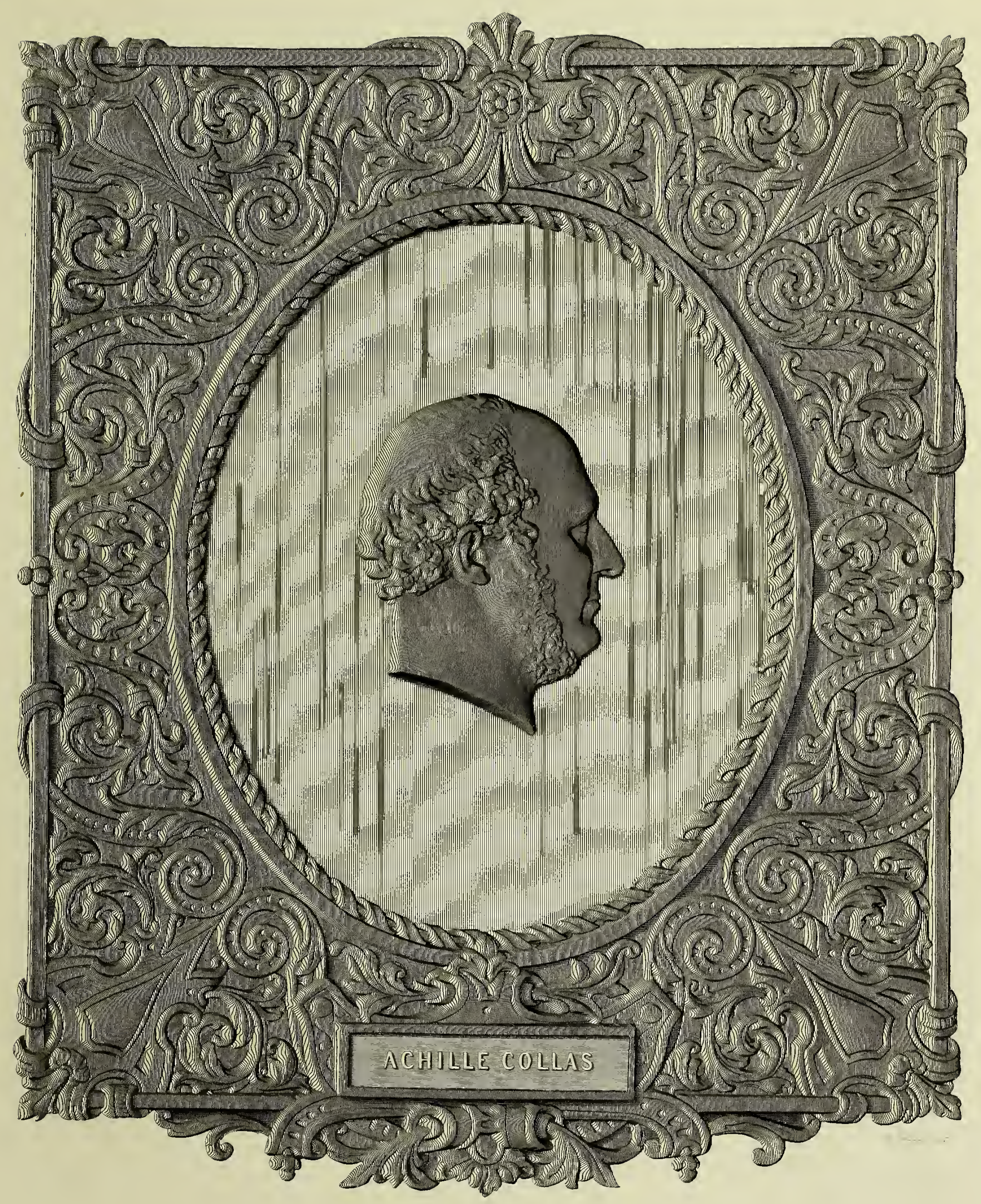
Die Ansicht der Stadt Mainz wurde von H. Fincke in Berlin in Stahl gestochen; der Entwurf des Encadrements ist vom Maler Holbein daselbst.

Das Verfahren, eine vollkommen getreue Abbildung jeder Medaille, jedes Reliefs auf rein mechanischem Wege zu gewinnen, und solche gleichzeitig zu radiren, verdanken wir erst der neueren Zeit. Christ. Gobrecht in Philadelphia machte 1817 den ersten Versuch mit einer Reliefcopiermaschine, zu welcher die schon damals von den Kupferstechern benutzte Liniir- und Schraffirmaschine die leitende Idee gegeben hatte. Diese Maschine kam 1819 durch Spencer nach London, ward von Joh. Saxton 1829 verbessert, und später an Trevylian verkauft. Eine nach dem ersten Exemplar auf Veranlassung des Graveurs der englischen Bank Bawtry gebaute zweite Maschine brachte der Optiker John Bate an sich, und ward darauf patentirt. Ganz unbekannt mit diesen Vorgängen und vollkommen unabhängig davon construirte der Mechaniker A. Collas zu Paris 1830 eine andere Maschine der Art, welche er sammt seinem Patente 1832 an eine unter der Firma Lachevardiere & Comp. gebildete Gesellschaft zur Herausgabe des großen Trésor de numismatique et de glyptique veräußerte. Wir konnten nichts Angemesseneres thun, als von diesem unter dem Namen

Collasmanier (Reliefstich)

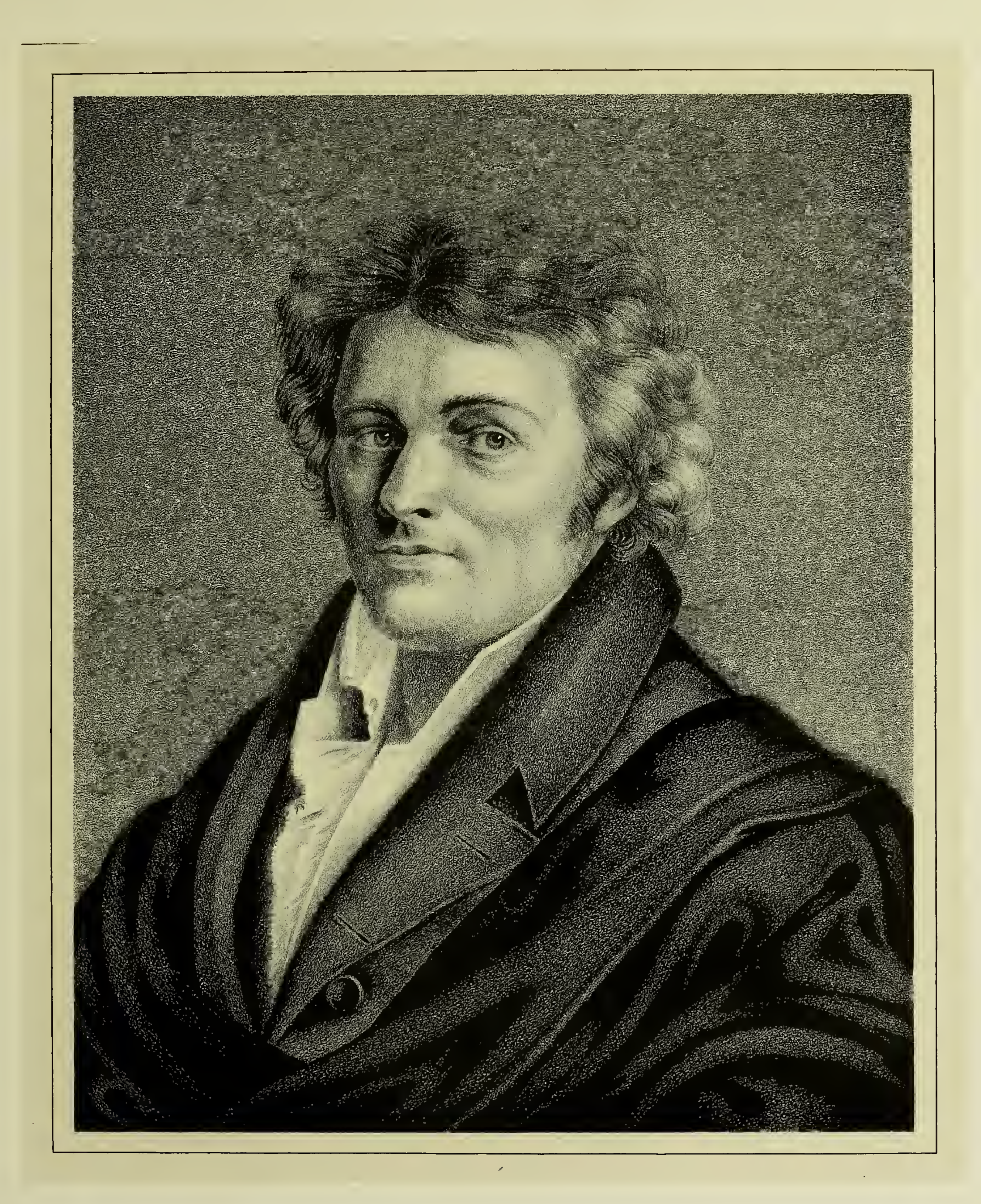
am meisten bekannt gewordenen Kunstzweige das Portrait des verdienstvollen Collas, in der von ihm selbst erfundenen trefflichen Stechweise und der von ihm gegründeten Anstalt ausgeführt, als Probe zu geben, da seine Erzeugnisse offenbar alle andern in Reinheit und Präcision der Ausführung hinter sich lassen. — Erwähnt zu werden verdient, daß der Director der höheren Gewerbschule zu Hannover, Karmarsch, und der Mechanicus Wagner zu Berlin selbstständig, unabhängig von andern Erfindungen, neue Reliefmaschinen erfunden haben.

Dem Xylographen Fr. Kretzschmar zu Leipzig gebührt das Verdienst, eine Reliefmaschine



Gravé pour l'Album Gutemberg.

Bureau du Trésor de Numismatique et Glyptique à Paris



Lang ist die Kunst, aber nur kurz ist das Leben. Diese Wahrheit fühle ich schmerzlich; denn wie wenig konnte ich ausführen, wie viel bleibt unvollendet; Und dennoch bin ich unter den Erfindern einer der glücklichsten gewesen, da ich eine so grosse Ausbreitung der Lithographie erlebt habe.

Geschrieben zu München den 31ten Octob. 1833.

Alois Senefelder.

zur Herstellung von Platten für die Buchdruckerpresse in Deutschland zuerst und bis dahin noch allein benutzt zu haben.

Die Lithographie,

bei deren Auftreten die Befürchtung laut wurde, daß sie, erstarkt, die Buchdruckerkunst überschatten werde, ward von Alois Sennefelder zu München im Jahre 1796 erfunden.

Mehr auf Bild als auf Schrift verwiesen, ward ihre Richtung im Gegensatze zu jener Befürchtung eine ganz andere. Als das leichteste Mittel, Zeichnungen zu vervielfältigen, ist sie als Surrogat des Kupferstichs heut' mehr eine Gesellschafterin der Buchdruckerkunst, und ihr dienstbar in allen Manieren, deren vorzugsweise drei zur Anwendung kommen, die Kreide-, die Feder- und die Gravir-Manier. Von der ersten geben wir das umstehende Portrait Sennefelders, in der zweiten das Facsimile seiner Handschrift (der kostbaren Autographensammlung des Herrn Künzel zu Heilbronn entnommen, der dieselbe demnächst herauszugeben beabsichtigt) — beide Platten von Oehme u. Müller in Braunschweig ausgeführt; — und in der dritten eine mit Randzeichnungen illustrirte poetische Spende (zwischen Seite 34 und 45) aus der lithographischen Anstalt von B. Dondorf in Frankfurt a. M. Die lithographische Presse hat mit vielem Erfolg auch Erzeugnisse im schlichten Farbendruck, Goldbruck und Polychrom geliefert. Der Titel zur dritten Abtheilung, zu dessen Herstellung eilf verschiedene Steinplatten erforderlich wurden, ist von Heinrich Asmus in Berlin gezeichnet, von Storch daselbst gedruckt worden. Die Abbildung des Gutenbergschen Monuments in 6 Broncetönen und des Schöfferschen Standbildes in 5 steingrauen Farbennuancen ist aus der lithographischen Anstalt von Oehme u. Müller in Braunschweig hervorgegangen.

In der Copie der Namenszüge Aller, welche bei dem vorliegenden Album literarische oder artistische Mitwirkung leisteten, glaubte ich eine Vielen erwünschte Zugabe zu liefern. Einige wenige Autographa konnten leider wegen zu großer Entfernung der Betreffenden oder in Folge zeitlicher Abwesenheit derselben oder aus andern Gründen nicht beigebracht worden, doch sind, wie der Leser finden wird, nur wenige rückständig geblieben.

d. H.


Dankbar
reicht Germania
des Verdienstes
Krone,
Glückliche Moguntia!
Deinem grossen
Sohne!



II.

Die Buchdruckerei ist summum et postremum donum, das höchste und letzte Geschenk.

Luther.

Gott gab uns den Geist, den als ein göttlicher Funken den Erdenkloß beseelenden Gedanken; die Menschen gaben uns die dem schwachen Hauche, dem leeren Schall des Mundes Gestalt gebende Sprache, oder den verkörperten und als ein Odem Gottes tönenden aber unsichtbaren Ausdruck der Gedanken, die nach Herder als die erste Gesellschafterin der Menschen Städte errichtete und Wüsten in Gärten verwandelte; und es war ein Morgenländer, von dem der Indier im Anfange seines Buches sagt: Gesegnet sey, wer die Schrift erfand, der, indem er mit bewundernswürdigem Scharfsinne den Schall des Mundes in seine einfachsten Bestandtheile zergliederte, und so das Herz und die Zunge fesselte, uns gab die Schrift, die Buchstabenschrift, das für ewige Zeiten, wenn schon längst die Geister von der Erde in die höheren Regionen hinaufgegangen, und die Asche aus ihren vergänglichen Urnen verschüttet ist, noch immer durch dauerndes Festhalten des flüchtigen Wortes und ein ewiges Fixiren der vergänglichen Laute bei uns verbleibende Erinnerungszeichen ihrer Gedanken, Gefühle, ihres hiesigen sinnlichen und geistigen Lebens, das wie ein an die Jetztzeit magisch gebundener Geist der Vorwelt, ein Gesellschafter der Geister aus verschiedenen Ländern und Zeiten, aus den heiligen tausendjährigen Gräbern der verstorbenen Heroen in wundervollen Tönen von jedem Fleck der Erde, wiewohl leider oft nur als ein dürftiges Surrogat der Sprache oder des lebendigen Worts, noch zu uns redet und lehrt, und durch millionenfache Versetzung von zwanzig Buchstaben die Gedanken, Gefühle und Handlungen, das Leben und Streben der Völker in dreitausend Jahren darzustellen vermag. Aber es war ein Abendländer und ein Deutscher, der, nachdem der große Dante den ersten hellen Funken des wiederauflebenden Geistes geschlagen hatte, und das Pulver

und der Compaß erfunden waren, die von Gott ihm eben im rechten Zeitpunkte wahrlich eingegebene, von seinen Zeitgenossen das wunderbare Geheimniß genannte Idee, Bücher zu drucken, faßte, und nach sechszehn- oder achtzehnjährigen vergeblichen Bemühungen mit Aufopferung seines Vermögens und irdischen Glückes in seiner Geburtsstätte Mainz in seinem Hause zum guten Berge mit Fust und Schöffer ausführte, und darauf im Jahre 1468 in Armuth starb.

Welche Erfindungen haben wie diese drei auf die Menschheit gewirkt? Es war die Sprache, die die Menschen von den Thieren sonderte; es war die Buchstabenschrift, die sie unterrichtete und zu Menschen bildete; aber es war die Buchdruckerkunst, die den Unterricht unter die Völker verbreitete, sie aufklärte und in Verbindung setzte. Ehedem, als man nur die Bücher haben konnte, die der Zufall darbot, wo man ein Landgut verkaufte, um einen Livius zu besitzen, und für eine Bibel die damals ungeheure Summe von 300 Thalern heutigen Geldes gab, waren sie nur für wenige Reiche zugänglich, auch in so geringer Anzahl durch Unglücksfälle vielfach gefährdet, und durch das Machtwort der Gewaltigen öfter vernichtet. Aber Gutenberg lehrte uns die Verbreitung der Schrift durch eine leichte Vervielfältigung derselben mittelst beweglicher Lettern, und schuf so mit seinem Zauberstabe eine neue Zeit. Denn jetzt werden, ob auch nicht viele Werke von bleibendem Werthe herauskommen sollten, jährlich auf der Erde weit mehr denn zehntausend neue Schriften gedruckt, und in den nach ihm vergangenen vier Jahrhunderten sind deren schon so viele gedruckt worden, daß sie zusammen eine Pyramide ausmachen könnten, deren Basis größer als die der großen ägyptischen in Gyzeh wäre, und die bis hoch in die Wolken hinaufreichte.

Zwar ist es nicht zu leugnen, daß Gutenbergs Erfindung durch einen auch das Beste treffenden Mißbrauch sowohl für die Schriftsteller als für die Leser nachtheilige Folgen gehabt hat. Was beide vor Allem bedenken sollten, wäre, daß nicht die Dinge oder Sachen aus den geredeten oder geschriebenen Worten, sondern die Worte, und insbesondere die geschriebenen, aus den mit den eigenen leiblichen Augen gesehenen Dingen selbst (non res verbis, sed verba rebus) zu verstehen sind, und daß die Bücher darum, als farbenlose Copien sowohl der äußern als der innern Welt, mehr Erinnerungen sind des entweder aus der wirklichen lebendigen Natur selbst, oder aus der Ideenwelt der in uns wohnenden Vernunft durch sinnliches oder geistiges Schauen

der Gegenstände, oder in jedem Falle des durch den lebendigen Vortrag vorher schon Gelehrten (ὑπομνήματα εἰδότων), als eine Quelle, aus welcher diese Gelehrtheit selbst aus der ersten Hand zu schöpfen ist. Die Bücher drücken sich nach Lessing nur mit kalten und todten Zeichen ins Gehirn, und lassen uns uns selbst nicht ähnlich bleiben. Man soll nicht die Welt aus Büchern und die Natur aus Gedichten kennen lernen, sondern die Gedichte aus der Welt oder der Natur selbst holen. Außer dem zur objectiven Darstellung so nothwendigen Schauen der Gegenstände des wirklichen Lebens und dem unmittelbaren Lesen in den Seelen der Menschen im Umgange mit ihnen, ohne das zu klarer Besonnenheit durch Einkehr in sich selbst erforderliche einsame Selbststudium oder den allerwichtigsten Umgang mit sich selbst, die Diät der Seele, zu versäumen, und außer dem häufigen, den sachleeren Gedanken eine Form gebenden Schauen der plastischen, malerischen und mimischen Kunstproductionen, sollten sie darum erstens das göttliche Naturlicht in sich anzuzünden streben, indem sie in die, nicht bloß die niederen thierischen Sinne durch Genuß berauschende und so von Gott führende, sondern auch den höhern geistigen Sinn dessen, der in ihren ewigen Hieroglyphen als in einer Naturbibel oder in einem Buche Gottes zu lesen versteht, zu Hoffnung und Glauben (sursum corda; τὰ ἄνω φρονεῖτε) und so zu Gott führende Natur selbst mit den leiblichen Augen hineinsehen. Je weiser ein Mann wird, desto mehr siehet er in der Natur. Nunquam aliud natura, aliud sapientia dicit. Nur der Weise findet Alles gut (whatever is, is right), weil nur er das Ganze begreift und nicht Theile für das Ganze nimmt (pars pro toto). Er sieht, nach Hippel, in der Natur nicht bloß Gottes Finger, sondern die ganze Hand Gottes, die sich darin nur so viel vor uns verborgen hat, als nothwendig war, um uns nicht unsere Freiheit zu nehmen. Er lieset den Namen Gottes mit deutlichen Zügen geschrieben sowohl in den Sternen des Himmels als in den Blumen der Erde, und er findet, wenn er ein Dichter ist, Zungen in den Bäumen, Bücher in den Bächen und Predigten in den Steinen. Natura volse monstrar qua giu quanto la su potea. Ja die Natur redet mit tausend Stimmen so laut, daß selbst der Prediger, wenn er unter Gottes freiem Himmel in ihrem Schooße predigen wollte, von ihr würde überschrieen werden. Wer Gott so findet in der physischen Welt, findet ihn auch in der moralischen Welt oder der Geschichte (qui studet, orat), und er sieht, daß alle die Werke Gottes eben so gut sind als die der freien Menschen

meistens schlecht. *Αὐτοῦ τοῦ ἑλομένου αἰτία, θεὸς ἀναίτιος.* Doch nicht bloß ein Auge für die Natur soll der Schriftsteller und der Leser haben, er soll auch ein Herz haben für die Ewigkeit, so daß der Funke der göttlichen Vernunft (und so Gott selbst) nicht allein in seinem Kopfe, sondern auch, was viel wichtiger ist, in seinem Herzen wohne, oder sich bei ihm in Gefühle verwandele, von ihm sich angeeignet werde, und als Lebenskraft sich bei ihm äußere. Allen gehört, was du denkst, dein eigen ist nur, was du fühlst, soll es dein Eigenthum seyn, so fühle den Gott, den du denkst. Zweitens sollten sie auch das göttliche Vernunftlicht in sich anzuzünden streben, damit sie aus dem innern lebendigen Keime ihrer Seelen mit Sehnsucht nach dem Ewigen in sich selbst mit reinem und heiligem und darum klarem Sinne oder mit den Augen ihres Geistes hineinschauen, und so Gott und die Ideenwelt oder das Reich Gottes aus der Fülle ihres Herzens erkennen. *Ἔνδον βλέπε.* Ratio est obrutus quidam divinus ignis. Wie man in der mit einem Auge für die Natur geschriebenen Bibel, im Homeros, Alles verkörpert sieht, was man liefet, so weiß man oder denkt und fühlt durch das Lesen in den mit einem Herzen für die Ewigkeit geschriebenen philosophischen Büchern fast schon im Voraus Alles, was in einem solchen steht, da der Keim der Wahrheit schon in dem Herzen jedes unverdorbenen Menschen liegt, und das in uns seyende Licht dadurch nur angezündet wird, so daß es gleichsam aus unserer eigenen Seele geschrieben ist; und die Philosophie ist daher nicht allein eine Selbsterkenntniß, sondern auch eine Selbsterinnerung, Erinnerung unsers bessern Selbst oder reinen Ichs. Aber weder das Naturlicht noch das Vernunftlicht haben so manche Schriftsteller und Leser in sich angezündet. Sie haben nicht allein die äußere wirkliche Welt oder die Natur, sondern auch die idealische innere Welt oder die Ideenwelt ihrer eigenen Seelen nur aus den Büchern oder der Copienwelt durch ein passives Auffassen zu verstehen gelernt, und sind so auf Kosten des Selbstdenkens (Selbststudiums und Menschenstudiums) der Eigenthümlichkeit (nullius in verba) und des lebendigen, die ganze Seele belehrenden Vortrages (viva vox docet) durch das ohne wohlüberlegten Plan unternommene, ohne Rücksicht auf ihre Fähigkeiten und Einsichten fortgesetzte Lesen vieler unverdauten, ungeeigneten Bücher, durch einen die gehaltvollen idealischen Speculationen sowohl als das thätige Eingreifen in das Leben versäumenden, nur einseitigen, die lebendigen Anschauungen in todte Begriffe zertheilenden Sektengeist, — geistlose Compilationen, herzverderbende polemische

Zänkereien und unnütze Mikrologien hervorbringendes und den Geist oder das Seelenauge sowohl verdunkelndes, als die volle Lebenskraft des Herzens schwächendes oder gar ausleerendes Brüten über die Bücher, besonders wenn sie ohne productives Talent geboren sind, — zu gedruckten oder geschriebenen Buchstaben geworden, so daß die Bücher ihres Lebens nicht mit Thaten oder Werken (Thaten des Geistes) vollgeschrieben sind, sondern nur weiße Blätter ohne andern Inhalt als den des Gedächtnisses aufzuweisen haben. Toute leur vie une page blanche. Die Welt- und Geschäftsmänner sind zwar auch Fremdlinge in der Ideenwelt, indem sie in dem lauen, von Rosen und Myrthen und Grün des Lebens vollen Thale zu niedrig stehen, um eine weite Aussicht zu haben, und die Dinge im Großen oder das Ganze zu betrachten. Eben so sind die Philosophen oder Gelehrten (Ideenmänner) zwar auch Fremdlinge in der Sinnenwelt, indem sie auf der mit Schnee und Eis bedeckten Spitze des hohen Berges der Ideen in der reinen und ätherischen, aber kalten Luft zu hoch stehen, um die Dinge im Kleinen oder im Detail zu sehen. Die Weltmänner sehen nur wenig, aber so nahe, daß sie nur die Theile, aber nicht das Ganze kennen, wogegen die Gelehrten Vieles sehen, aber so fern, daß sie das Ganze viel besser als die Theile kennen. Jene haben den Blick auf das Ganze, diese auf das Einzelne gerichtet. Aber die Buchstabengelehrten sind noch übler daran als beide, denn sie sind Fremdlinge sowohl in der Sinnenwelt als in der Ideenwelt. Nur der gebildete Mensch ist in beiden Welten heimisch, und strebt die von ihm als Gelehrten durch die Wissenschaft (Philosophie) klar angeschaute Ideenwelt als Dichter zu versinnlichen, oder als Geschäftsmann zu verwirklichen, und so nach dem göttlichen Weltplane den Himmel auf die Erde zu bringen.

Es leidet außerdem keinen Zweifel, daß die Buchdruckerkunst auch Anlaß gegeben, daß so viele Menschen Bücher schreiben, die weder aus moralischen noch aus intellectuellen Gründen gute Bücher zu schreiben fähig sind (quod potes, id tentes); denn was die moralischen betrifft, so ist es klar, daß nur solche, die eine reine und unverdorbene Natur haben, gute poetische, historische und philosophische Bücher (τῆς ἀρετῆς ὄργανα) hervorbringen können; denn nur der Gute, was der Weise immer ist, kann Gutes in Wort wie in That hervorbringen, und nur die, die sich nicht nur durch intellectuelle und ästhetische, sondern auch durch die viel wichtigere moralische und religiöse Bildung zu wahren Menschen emporgehoben (homo non nascitur, sed fit), sind

fähig, sich in ihren Schriften als Menschen naiv und rein auszusprechen, große und sich über das Sinnliche erhebende Gedanken und Gesinnungen (μεγάλας γνώμας καὶ διανοίας) auszudrücken, und verstehen sich so auf die Menschheit und ihre moralische Natur und Bestimmung, daß sie unsere Seele aufklären, reinigen und besseren, und nicht verdunkeln, besudeln und verderben. Was hülfe es dem Menschen, ob er die ganze Welt gewönne, wenn er Schaden nähme an seiner Seele! Sollte wohl die Reinheit der Seele dem Menschen minder angelegen seyn, als die Reinheit des Körpers und der Kleider? Die philosophischen und praktischen Schriften sind ja nichts anderes als das Resultat eines individuellen Lebens oder einer individuellen, mehr oder minder hohen Weltanschauung in einer vereinzelten Richtung des Geistes von einem mehr oder minder hohen Standpunkte, und die moralische und religiöse Bildung ist so die Quelle des Guten in den Schriften sowohl als in den Thaten der Menschen. Ob ein Gedicht nicht immer direct eine moralische Tendenz haben kann, was die Poesie zu einer zu kleinen Sphäre einschränken würde, und es oft mehr den Geist der Zeiten und das Leben der Völker in bedeutungsvollen Bildern darzustellen hat, als moralische Beispiele zu geben, so ist es doch eine Selbstfolge, daß ein Kunstproduct weder im Einzelnen noch im Ganzen etwas Unmoralisches oder dem Endzweck der Menschheit Widerstrebendes enthalten soll. Es wäre auch eine zu niedrige Aufgabe für die Poesie, wenn sie, die nach Göthe ein weltliches Evangelium ist, mehr da wäre, um durch die bloße Form oder geistreiche Phantasiespiele, ohne alle Rücksicht auf die Moralität, die Menschen zu vergnügen, als sie durch Ideen zu erheben und zu bilden. Wo findet man wohl bei den großen Dichtern Homeros, Sophokles, Aeschylos, Pindaros, Virgil, Tasso, Dante, Cervantes, Camoens, Shakespeare, Milton, Ossian, Schiller, Klopstock, Jean Paul ꝛc. etwas Unmoralisches? Selbst der große Dichter Horatius, der weise Prediger des Textes: Nil petenti nil deest, ist, einige muthwillige Eingebungen der Laune abgerechnet, ein ganz moralischer Dichter, der sich mit der Philosophie bekannt gemacht hat, ohne darüber durch verkehrtes Studium seinen poetischen Sinn zu verlieren. Der Kaiser der Komiker, Aristophanes, und der Kaiser der Satyriker, Lukianos, sind auch auf ihrem hohen Standpunkte viel besser, als sie auf den ersten Blick zu seyn scheinen, und sie sind ja auch zum Theil moralische Schriftsteller. In der Vorrede zu seinen Erzählungen sagt der weise Cervantes: Wenn das Lesen dieser Erzählungen in irgend Jemandem einen bösen Wunsch

oder Gedanken erzeugen könnte, so würde ich lieber die Hand abhauen, womit ich sie schrieb, als sie herausgeben. Ja ohne selbst gut und weise zu seyn, kann man nicht allein kein gutes Buch schreiben (scribendi recte sapere est et principium et fons), sondern nicht einmal ein solches verstehen; denn um es als ein Ganzes zu begreifen, worin die echte Kritik ebensowohl besteht als die echte Kunst in der Hervorbringung eines Ganzen, ist erforderlich, daß wir die dem Buche als dessen Seele zu Grunde liegende Idee oder den Hauptgedanken (Plan und Tendenz), wovon alles übrige nur eine organische Entwickelung ist, auffassen; aber das können wir nur, wenn wir den Autor als Menschen durchschauen, und nur der Gute oder Weise kann den Guten durchschauen. Solus sapiens perspicit sapientem. Große Werke können nur große Seelen ganz begreifen. Das Uebersinnliche oder die Ideen (Vernunftbegriffe) können nur von dem Vernünftigen oder Weisen, aber nicht von dem bloß Sinnlichen oder bloß Verständigen und Klugen begriffen werden. Nisi per te sapias, frustra sapientem audies. Der erste sieht in guten Schriften, wie in einem Spiegel, sich selbst verklärt; aber der letzte kann sich nur in schlechten oder gemeinen sehen, und liebt diese mehr als die guten, so daß er die liederlichsten, ruchlosesten und gottlosesten, die noch viel schlechter sind als er selbst, den guten vorzieht. Er hat kein Auge für die Natur und kein Herz für die Ewigkeit.

Es ist leider auch der Buchdruckerkunst zuzurechnen, daß so Viele Bücher schreiben, die aus intellectuellen Gründen nicht Bücher zu schreiben verstehen (difficile est librum scribere), indem sie durch eine einseitige Bildung einzelner Seelenkräfte auf Kosten der übrigen sich nicht zu Menschen, zur Humanität gebildet haben. Weder die Dichter haben aus den Philosophemen (z. B. mehreren populären Schriften eines Plato, Baco, Leibnitz, Fichte, Schleiermacher, Fr. Schlegel, Hemsterhuis) Ideen oder den gehörigen Stoff zu ihren Darstellungen gezogen, ohne ihren Sinn für das Individuelle zu schwächen, noch haben die Philosophen aus der den Sinn für das Abstracte nicht immer hebenden Poesie die ein organisches Ganzes lebendig darstellende und nicht in sachleeren logischen Formalismus ausartende Form gelernt. Ponere totum nesciunt. Die Philosophen haben über die logischen Begriffe die Bilder, und die Poeten über die Bilder die Ideen, jene das Concrete, diese das Abstracte vernachlässigt, und doch sollen ja, da alles Denken nur gehet auf das Schauen hinaus, in der vollendeten Philosophie, wie bei Platon, die

Ideen oder reinen Gedanken ebensowohl durch die Bilder angeschaut, als in der gehaltvollen, eine philosophische Grundlage habenden Poesie, die Bilder durch die Gedanken begriffen werden, und nur so wird ein os divinum magna sonaturum gebildet. Sie geben uns Ideen oder Stoff ohne Form, oder Form ohne Ideen (versus inopes rerum nugaeque canorae). Sie sehen entweder mehr auf Form oder Einkleidung als auf den Stoff, mehr auf die Worte als auf die Sache (prima est literarum intemperies, quum verbis studetur, non rebus), und geben uns dann verba pro farina; oder sie sehen mehr auf den Stoff als auf die Einkleidung, und geben uns dann oft Sachen in einer solchen Form, daß wir sie nicht brauchen können. Sie können vielleicht gute Seiten, aber kein gutes Buch schreiben. Sie geben uns nur Collectaneen zu einem Buche, aber kein Buch. Sie schreiben zu lang, weil sie sich nicht die Zeit nehmen, kurz zu schreiben. L'art d'ennuyer c'est de tout dire. Zum guten Styl gehört nicht allein, daß man das rechte Wort am rechten Platze gebrauche, sondern auch, daß man das Ueberflüssige verschweige, damit nicht das gesagt werde, was gedacht werden kann, ohne gesagt zu werden, oder das, was nicht gesagt werden kann, ohne der organischen Einheit zu schaden. Sie haben entweder Talent oder Darstellungsgabe, ja sogar Genie oder Erfindungsgabe ohne Studium, oder sie haben Studium ohne Talent; aber nur beide in Vereinigung können etwas Gutes hervorbringen. Ego nec studium sine divite vena, nec rude quid prosit video ingenium. Ihre Schriften wimmeln von vielen die Einheit des Ganzen zerstörenden und darum von den guten Alten nicht gebrauchten Anmerkungen, Vorreden, Compilationen, häufigen Citaten, Floskeln et aliis dulcibus vitiis. Alles, was recht schwer ist, sieht dagegen nach Hippel leicht aus. Es ist Alles auf einmal wie aus einem Gusse hervorgebracht. Sit, quod vis, simplex duntaxat et unum. Je höher ein Buch ist, desto einfacher und verständlicher ist es, so daß nach Novalis das höchste Buch einem ABCBuch gleich seyn müßte. In den ersten wie in den letzten Schulen war auch Religion, Philosophie und Poesie, oder Glaube, Wissen und Dichten immer eins. Falsum est multiplex, sed verum simplex; malum est multiplex, sed bonum simplex. Es giebt, hat man gesagt, nur eine Gesundheit, eine Tugend, aber unzählige Krankheiten, Laster und Thorheiten; nur eine Ehrlichkeit, aber unzählige Ränke; nur eine Wahrheit, aber zehntausend Lügen. Je mehr Studium, desto kürzer die Predigt. Die Wissenschaften werden verkürzt, indem sie

erweitert werden. Aber wie die Kleider, so sind auch die ewigen Wahrheiten (ἐπιστήμη τῶν ἀεὶ ὄντων) der Mode unterworfen. Tout change, la raison change. Man liebt mehr den mannigfaltigen bunten, durch so viele temporelle, nationale und locale Vorurtheile (Bacons idola specus, tribus, fori et theatri) verwickelten und veränderlichen Irrthum, als die eine einfache, unveränderliche und ewige Wahrheit, und es giebt viele Menschen, selbst Gelehrte, die etwas um so weniger verstehen, je verständlicher und deutlicher es ihnen gemacht wird. Majorem fidem homines adhibent iis, quae non intelligunt. Gott hat die Menschen einfältig geschaffen, aber sie suchen viele Künste, und ziehen das Gekünstelte und Verwickelte dem Natürlichen und Einfachen, das Unreine dem Reinen, das Unverständliche dem Verständlichen und überhaupt das Krumme dem Geraden vor. Non tantum necessitas errandi, sed errorum amor. Nur in der von keinen eigen-, geld-, rang- und genußsüchtigen Träumen umnebelten und von keiner Sünde in dem innersten Kerne ihres Wesens befleckten kindlichen Unschuld ist die hohe Einfalt und so auch die höchste und tiefste Vernunft. In regnum scientiarum, ut in regnum coelorum, sagt Bacon, nisi sub persona infantis intrare non datur. Nur der Reine kann Gott und so die Ideen schauen. Nur er ist gesund an Seele und Leib, und befindet sich wohl wie im Geistigen, so im Weltlichen. Der Sündenfall hat aber nach Rabelais unsere Seelen den Theologen, unsere Körper den Aerzten und unsere Güter den Juristen unterworfen. Wir haben uns selbst verloren.

Die Buchdruckerkunst hat auch ferner nicht nur bewirkt, daß das wenige das Ganze begreifende und beurtheilende, und ein Ganzes rein und klar darstellende, und so den Geist sowohl als das Herz bildende Gute durch eine Ueberschwemmung von dem vielen, von unreinen Gemüthern und in der Welt aus Mangel innerer Idealität und Religion (ὁμιλίης κακῆς κακίον οὐδέν) verdorbenen und bei dem steten Jagen nach Lust, dem Gewürze der Thorheit und dem Köder des Unglücks, nicht zu sich selbst gekommenen Seelen durch die Schilderung ihres eigenen Selbst hervorgebrachten Schlechten häufig verdrängt wird, sondern das Schlimmste von Allem, was diese Kunst veranlaßte, ist doch, daß die Schriftsteller mehr Bücher schreiben, um Geld dabei zu verdienen, als aus einem reinen inneren Drange ihrer Herzen, die Menschen zu bilden und aufzuklären, und mehr zu nützen als zu vergnügen. Sie betrachten nach Schiller die hohe Wissenschaft als eine tüchtige Kuh, die uns mit Butter versorgt, und sie fliegen nach Lessing so hoch

wie die Adler, nur um sich nach einem Aase oder einträglichen Lehramte umzusehen (κέρδει καὶ σοφία δίδοται). Man schreibt eher ein Buch, um Präsident zu werden, als man, wie Montesquieu, aufhört es zu seyn, um ein Buch zu schreiben. Wie nachtheilig ist nicht auch die Vernachlässigung des Studiums der wenigen Meisterwerke aller Zeiten und Völker, und die Verschmähung des in dreitausend Jahren durch das vereinte Streben der Menschheit hervorgebrachten Guten durch Jagen nach dem seit wenigen Jahren herauskommenden vielen schlechten Neuen? Wie kann doch das, was in Decennien oder gar in einem Jahrhundert hervorgebracht worden ist, ob auch mehr in den Geist der Jetztzeit und das Leben der Völker eingreifend, mehr den Verkauf neuer Bücher befördernd, und weniger den Geist auf die Erlernung fremder Sprachen vergeudend, zur Erweckung des vielseitigen Geistes in Betracht kommen gegen das, was die hinlänglich geprüften und nur durch die Buchdruckerkunst aufbewahrten Heroen der humanen oder schönen Literatur Homeros, Sophokles, Aeschylos, Euripides, Aristophanes, Pindaros, Theokritos, Anakreon, Hesiodos, Lukianos, Horatius, Virgilius, Ovidius, Lucretius, Propertius, Tibullus, Plautus, Terentius, Dante, Ariosto, Tasso, Petrarca, Boccaccio (Puris omnia pura), Guarini, Metastasio, Gozzi, Cervantes, Calderon, Garcilaso, Camoens, Moliere, Racine, Corneille, Jean Lafontaine, Le Sage, Shakespeare, Byron, Ossian, Milton, Spenser, Buttler, Pope, Young, Swift, Sterne, Fielding, Goldsmith, Richardson, W. Scott, Göthe, Schiller, Klopstock, Wieland, Bürger, Jean Paul, Novalis, Hippel, Holberg, J. Ewald, Baggesen, Kelgren, Kalidas, Ferdusi, Hafis, der Verfasser der 1001 Nacht und der Verfasser des Nibelungenliedes und Platon, Aristoteles, Epiktetes, Oesopos, Herodotos, Thukydides, Xenophon, Polybios, Plutarchos, Demosthenes, Cicero, Seneca, Tacitus, Livius, Cäsar, Sallustius, Macchiavelli, Guicciardini, Villani, Campanella, Descartes, Voltaire, J. J. Rousseau, Buffon, Montesquieu, Diderot, Pascal, Montaigne, Bossuet, Fenelon, Bruyere, Rochefaucauld, Comines, Spinoza, Erasmus, Bacon, Locke, Hobbes, Erigena, Hume, Gibbon, Robertson, Burke, Addison, Leibnitz, Kant, Fichte, Hegel, Lessing, Herder, Winkelmann, Schleiermacher, Fr. Schlegel, Joh. von Müller, Niebuhr, G. Forster, Lichtenberg, F. H. Jacobi 2c., wie viel oder wenig sie auch die Krankheits- oder Gesundheitssymptome der verschiedenen Zeiten, Völker und Individuen an sich tragen mögen, doch zum Theil durch Erhebung über die Ansichten im Geiste der Ewigkeit geschrieben haben? Es ist endlich auch zu

bemerken, daß man jetzt nicht nur mehr lieset und weniger denkt als in den guten alten goldenen Zeiten der Griechen und Römer, sondern auch jetzt mehr die Bücher anschafft, um sie zu besitzen, als um sie zu lesen, mehr um sie in den Repositorien prangen zu lassen, als um mit den Weisesten und Besten aller Zeiten und Völker in seiner Stube zu verkehren. Quod cibus corpori, lectio animo facit. Die Gesundesten sind indessen weder die, welche das Meiste gegessen, noch die, welche das Meiste gelesen haben. Man hat aus allen diesen Ursachen nicht so ganz ohne Grund behauptet, daß die Bücher durch die Erfindung der Buchdruckerkunst an innerem Gehalte oder der, die bunte Mannigfaltigkeit der Begriffe beherrschenden geistigen und idealen Einheit und Gediegenheit verloren haben, was sie an äußerer Verbreitung und Menge gewonnen.

Demungeachtet aber ist diese Erfindung eine der segensreichsten für die Menschheit gewesen, denn nur durch sie ist die Literatur der einzelnen Völker und Zeiten in allen Welttheilen zu einer Literatur der Welt emporgehoben, und so nicht bloß die Frucht der aneinandergereiheten Forschungen und Erfahrungen Vieler Einem zugänglich, sondern auch das Wort des Einen Millionen vernehmlich und die Gedanken aller Menschen und Zeiten sowohl dem ganzen Geschlechte als jedem Einzelnen zugänglich gemacht, und dadurch das Gesammtleben der Völker und die Aufklärung und Veredlung der Menschheit möglich geworden. Ja keine Erfindung, nächst der der Schrift, um nicht der Sprache selbst zu gedenken, hat demnach auf den Geist der Menschheit und ihre Thätigkeit in allen Richtungen jemals einen solchen Einfluß gehabt. Wo wären die vielen Bibliotheken mit all' ihren goldenen Schätzen aus der Literatur der alten und neuen Zeit ohne die typographische Kunst? Wo die sich jetzt (da das öffentliche Leben der alten Griechen und Römer nicht mehr vorhanden ist) einzig und allein durch die Presse, als die Stimme der Völker, so eigenthümlich äußernde, die Mängel und Bedürfnisse der bürgerlichen Verfassungen so klar entdeckende öffentliche Meinung, und die sich in der Reformation so kräftig kund gebende Freiheit, jener Aufschwung des Geistes ohne ein solches Organ für die Stimme der Vernunft und des Rechts? Wahrlich, er schuf nicht bloß eine neue Zeit, sondern in einer idealischen Gesellschaft der Menschheit eine neue Welt. Wie der im hohen Olympos thronende Zeus gab er der Buchstabenschrift die Flügel seines Adlers, um sich über eine Welt zu schwingen, und ließ den befruchtenden Regen in vollen Strömen aus den Wolken herabfließen über die unfruchtbaren Felder des Geistes, so daß sie viele Kräuter, sowohl

gesunde als ungesunde, sowohl Seelennahrung und Seelenarzenei als Seelengift in Menge von sich geben, unter denen nur der Verständige die für ihn passende, ihn bessernde, seine Seele reinigende, und nicht die ihn verderbende, seine Seele besudelnde, oder ihm auf allen Fall seine kostbare Zeit raubende zu wählen weiß.

Es war nur diese die Welt cultivirende und eine neue Barbarei verhütende Erfindung, die den geschriebenen Gedanken das Mittel gab, sich über die ganze Erde zu verbreiten. Gesegnet sey darum der Name dessen, der die Typographie erfand, und sich dadurch, wie der Erfinder der Schrift, ein ewiges Denkmal setzte. Er hat nicht bloß für unsere materiellen, sondern auch für unsere höchsten geistigen Interessen gesorgt. Er hat nicht bloß für sich selbst, sondern für das ganze Geschlecht gearbeitet; er hat nicht bloß für ein Volk, sondern für die Völker gewirkt; er hat nicht bloß für eine Zeit, sondern für alle Zeiten gelebt; er hat sich nicht bloß für einzelne Menschen, sondern für die Menschheit aufgeopfert. Die Geschlechter der Erde wechseln, und erneuern sich wie die Blätter der Bäume. Die Hingegangenen waren was wir sind; wir sind was sie waren, oder mehr als sie waren; und die kommenden Geschlechter sollen seyn was wir sind, oder noch mehr als wir sind. Die Erfindungen nehmen zu durch die Entdeckungen der Kräfte der Natur sowohl als des Geistes in allen Richtungen zum Wohle der Menschheit. Aber selbst die letzten Geschlechter der Erde werden sich Gutenbergs mit Dank erinnern als eines von den leitenden Sternen, der das Licht brachte in die Schatten der Nacht, und eine neue Aurora der Cultur in Germanien, Britannien und Gallien aufgehen ließ auf den Ruinen und geistigen Ueberresten der gesunkenen, von den Musen und den Grazien einmal so geliebten, schönen und originalen Hellas, und der siebenbehügelten, in zwei Zeiten erst weltlich und dann geistlich die Welt beherrschenden, mächtigen und heroischen, aber nachahmenden ewigen Roma.

Die Sprachen an Gutenberg.

Die Ebräische Sprache.

Wie liegt die Stadt so wüste, die voll Volks war! Sie ist eine Witwe.

2. Sie war eine Fürstin unter den Städten und eine Königin in den Gauen Palästina, und war ein Tempel Jehovah Zebaoth.

3. Doch der Herr, ihr Herr, hat sie verlassen; ihr Königsglanz ist geschwunden; sie trauert in Sack und Asche, und ihre Seele ist betrübt und voll Schmerzen.

4. Die Töchter Zion sind zerstreut, wie Spreu, in alle Winde, und haben keinen gemeinsamen Aufenthaltsort noch Sammelplatz mehr;

5. Denn ihre Widersacher sind in ihr Heiligthum gedrungen, und haben ihre Kleinodien entweiht.

6. Die Kinder Israel sind dienstbar geworden den Söhnen Japhet und Esau, die da Heiden sind.

7. Und mit der Zeit möchte ihr alleinheiliger Glaube und ihre heilige Sprache, die ist die Sprache Jehovah, gerathen in Vergessenheit, und von der Erde weichen für immerdar;

8. So Kinder Jehovah Adonai sind, möchten werden Kinder des Bösen, und ihre Seelen dann dienstbar seyn wie jetzt ihre Leiber.

9. Siehe da ging in fremdem Lande ein Stern auf; — und das Land war nicht der Kinder Israel, sondern gehörte den Heiden.

10. Aber der Stern leuchtete dem Volke Gottes, und sein Strahl sammelte die verirrte Heerde.

11. Wieder erlernten die Kinder Israel die Sprache der Väter, und mit ihr, dem göttlichen Vermächtniß, kam auch der Geist der Väter über sie.

12. Die heiligen Bücher, vermehrt zu vielen Tausenden, wurden ihnen.

13. Die Jugend sammelte sich wieder in Synagogen, und Schriftgelehrte belehrten sie wie vormals.

14. Nun blüht und treibt von Neuem der Stamm Israel, und junge Schößlinge keimen unter dem milden Strahl des wohlthätigen Sterns.

15. Deine göttliche Kunst ist dieser Stern aus Mitternacht, der ein Segen geworden für die Kinder aus Morgen.

16. Der in der alten Sprache vereinigt hat das alte Volk mit seinem Gott und seinen Gesetzen.

17. Wenn es daher auch mit dir verschiedenen Glaubens, wallfahrtet doch Israel zu deinem Standbild,

18. Und liebt und bewundert in dir das heilreiche Werkzeug Jehovah, des alleinigen und lebendigen Gottes,

19. An den Noah, Abraham und die Patriarchen geglaubt,

20. Den auch jetzt alle Nationen gemeinsam, — wenn auch unter verschiedenen Namen und Ideen — demüthig und im Staube anbeten und verehren!

Alt-Römische Sprache.

Jede Nation der Welt
Unterwarf das stolze Rom.
Jeder Nation der Welt
Wurde durch das stolze Rom
Römersprache, Römerjoch,
Römersitte, Römerrecht.

Aber auch das stolze Rom
Unterlag zu seiner Zeit
Kriegrischer Barbaren Volk;
Und aus seinen Trümmern ward
Eines Papstes Residenz,
Dessen Macht im Fluche liegt,
Der von Segensprüchen lebt. —

Doch es bleibt dem alten Rom
Unter den Ruinen noch
Alter Ruhm und altes Glück,
Weil aus ihrer Feinde Schaar
Du hervorgingst, Gutenberg,
Der dem eignen Volk und Roms
Altem Ruhm ein Segen war;
Denn aus Staub und Moder steigt
Roma's Sprache, „Altlatein,“
Das in Manuscripten schlief,
Aufgeweckt durch deine Kunst,
Zu der höchsten Macht empor.
Und das lang' besiegte Rom,
Das Barbaren unterlag,
Unterwirft durch deine Kunst,
— Der du selber ein Barbar, —
In der „alten Sprache“ dies
Siegende Barbarenvolk.

Sprache von Hellas.

Herrlicher Laute war voll die Sprache der alten Hellenen,
Aber das Volk starb aus; ach und die Sprache ist todt!
Herrliches haben Hellenen empfunden, gedichtet, gesungen,
Doch die Rhapsoden — sie ruhn längst schon in nächtlichem Grab!
Säcula schritten darüber, verstummt sind die Töne der Lyra,
Welche Homer einst schlug. Neu ersteht die Nation,
Wandelt getrost auf der Stätte der todten, untadligen Ahnen,
Ahnend kaum, wie so groß Hellas in ältester Zeit.
Aber ein Tag bricht an aus der Nacht, und durchleuchtet die Gräber,
Und die Todten stehn auf, zeigen den Lebenden sich:
„Du Nichtgrieche belehrst die Griechen in griechischer Sprache;“
„Wieder erzählt deine Kunst Hellas die Lieder Homer's!“

Sprache von beiden Hispanien.

Wir, die Äußersten am Meere,
Spanier und Portugiesen,
Stolz darauf, daß nicht aus andern
Nationen wir entsprossen;
Stolz auf unsres Namens Ehre,
Stolz auf unsres Hauses Ahnen,
Stolz auf ihre Waffenthaten,
Stolzer noch auf eigne Kräfte,
Nahn dich preisend, zweiter Cid,
Der die wundervollen Töne
Unsrer so glorreichen Sprache,

Der die Lieder unsrer Sänger,
„Pedro Cald'ron della Barca"
Und „Don Luis de Camoens"
Wie der andern Vielberühmten,
Portugals und Spaniens Ehre,
Der den Wohlklang unsrer Namen,
Der die Thaten unsrer Ahnen
Und den Stolz der eignen Kräfte,
Ohne daß wir selbst sie pred'gen,
Durch die Kunst, die du erfunden,
Allen Völkern zur Erkenntniß,
Zur Bewund'rung mitgetheilt!

Sprache der Franzosen.

So lang Franzosen sind und eine Sprache haben,
Sind beide reich an Witz und des Verstandes Gaben.
Jedoch wozu der Witz? Die Fülle an Verstand?
Wenn ihre Schärfe nur in den Moment gebannt,
Wenn Wen'ge nur davon Genuß und Nutzen ziehn,
Erinn'rungen daran auch ihnen bald entfliehn?
Du gabst mit deiner Kunst der Sprache der Franzosen
Ein Heil, wie es noch nie Fortunens Horn entflossen;
Sie hast du weit und breit umher bekannt gemacht,
Und Alles das, was schön in ihr gesagt, gedacht;
Hast Frankreich mehr genützt, als sein Napoleon,
Denn Frankreichs Sprache tritt durch dich in neues Leben,
Erobert sich die Welt der Conversation, —
Und alle Völker sind ihr pflichtig und ergeben!

Italienische Sprache.

Kennst du das Land von Dante, Ariost?
Das Land der List, der Liebe und der Lieder?
Das Land, wo unter Wamms, wie unter Mieder,
Die Herzen lauter schlagen, als im Ost?

Die Augen glühn vom Feuertrauben-Most,
Stets schaut ein klarer, blauer Himmel nieder,
Umblühn Granat', Orang', Oliv' und Flieder
Das Heil'genbild, an dem die Liebe kos't;

Die Mandoline ruft zum wilden Reigen,
Die Jugend naht, bricht schnell das nächt'ge Schweigen,
Und tanzt auf den Ruinen einer Welt. —

Kennst du das Land? Der Aetna hält ihm Wache;
Dir dankt's die harmonienvolle Sprache —
Kennst du's? „Italia“ tönt es bis zum Belt!

Englische Sprache.

Aus des Römer, Sachsen und Normann Wort
Hat sich Englands Sprache herausgelallt;
Seine Sieger waren der Sprache Hort,
Und der Gälen Laut ist beinah verhallt;

Doch nun bleibt die Sprache auch fort und fort,
Wie sie ist: das Reich beugt ja nicht Gewalt;
Weltmeer' und Welten bieten ihm die Krone,
Die Siegesgöttin selbst sitzt auf dem Throne.

Denn die Weisheit hat es dir abgehört,
Hat geforscht, wie du, eine lange Zeit;
Denn die Vorsicht hast du ihm auch gelehrt,
Was es fand, das hielt es in Heimlichkeit,
Bis es reif zur Schau und als gut bewährt,
Bis es sicher worden vor häb'gem Neid.
Groß werden lehrt'st du England und die Seinen,
Drum übertrifft's in deiner Kunst die Deinen!

Die Nordischen Sprachen.

(Finnland, Schweden, Dänemark, Norwegen, Rußland, Schottland.)

Der Nordmann hat die Welt besiegt
Mit seinem rost'gen Schwerte;
Vom Ostmeer bis nach Hellas hin,
Ja Frankreich, England, Rom sah ihn
Bei sich mit seinem Schwerte.

Da standst du auf und zeigtest, wie
Er so gar wenig gelte;
Die Weisheit und die Wissenschaft
Seyn Sieger über rohe Kraft,
Die nur beim Vieh was gelte.

Der Nordmann stutzt und folgt dir nach,
Verfeinert seine Sprache;
Vom Südmann lernt des Nordmanns Sohn,
Und dankt dir jetzt, viel weiser schon,
In seiner Art und Sprache!

Sprache der Polen.

Wenn ein Volk von edlem Thun und Wollen
In dem Freiheitskampfe untergeht,
Darf und soll die Welt ihm Thränen zollen,
Klagend die gefall'ne Majestät!
Weint um Polen,
Edle weint! „es ist dahin!“

Von Jahrhundertlang besetzten Höhen
Stürzte es ein einz'ger Tag hinab;
Warschau sah die Sonne untergehen,
Leuchtend, wie noch nie, sich selbst in's Grab.
Auferstehen
Wird sie mit dem Morgen? — Nie!

Doch dem Polen ist ein Trost geblieben:
Du gabst ihm in's Grab die Sprache mit!
Polnisch darf er sprechen, hassen, lieben,
Und — wenn's Herz ihm bricht, die Seele flieht
Auf nach drüben! —
Polnisch ist sein letztes Wort!

Lettische Sprache.

Litwo, Sohn des Weidewut,
Hieß nach sich dies Land;
Das ward groß, im Völkerbuch
Rühmlichst oft genannt.
Keistut, Withowd, Olgierd
Sind berühmt mit Recht,
Und Jagello-Wladimir
Polnisch feig und schlecht.
Preußen hat der Deutsche schnell
Seinem Kreuz besiegt;
Doch es währt, bis Litwo's Land
Sich den Fremden fügt.

Endlich hält's im Wirken an,
Giebt sich lange Rast. — —
„Dank dir, daß die Chronika
„Du bewahrt ihm hast!
„Und die Sprache alt und gut,
„Die seit Litwo blieb,
„Und in ihr das heil'ge Buch
„Und was Luther schrieb!“

Teuts Sprache.

Das Land der Rieseneichen, treu, bieder, recht und gut,
Gedüngt mit Römerleichen und mit Franzosenblut;
Das Land, was dich geboren, Teuts Land, Germania,
Schickt deine Muttersprache, die man nie schöner sah;
Dankt teutsch dir edlem Teutschen für deine treffliche Kunst,
Zu ziehn mich, deine Sprache, aus fremdem Wirr und Dunst;
Armins und Luthers Sprache, mich zogst du so heran,
Daß Göthe, Schiller, Rückert teutsch Lieder singen kann.
Zweimal ist teutsche Arbeit vollbracht im teutschen Land:
„Erst riß Armin die Mannen aus fesselndem Sklavenband,
„Und dann hast du die Sprache, die du zu Gott gelallt,
„Frei aufgefördert zu Tage, daß weit ihr Ruhm erschallt.“

Königsberg. **L. Aegidi.**

In der Unerquicklichkeit und Trostlosigkeit einer Zeit, die fast all' ihre Kraft nur als Hebel materieller Bestrebungen ansetzt, mag es uns tröstlich seyn, die Vergangenheit und ihre materiellen Triebfedern näher zu betrachten. Da steht Gutenberg, der das Wort erlös't! Ferne sey es, sein heiliges Standbild zu beflecken; wohl aber mögen wir fragen: konnte es nicht auch das Streben nach materiellem Erwerb seyn, das den Meister die Buchstaben beweglich machen hieß? Aber der Geist der Geschichte hob diese Erscheinung vom Boden auf, und ließ ein Heer voll unsterblicher Gedanken daraus erstehen, die, oft gemordet, allnächtlich mit Flammenschwertern wieder erstehen. Spannt nur immer neue Naturkräfte ein, macht sie zu euren Werkzeugen und Dienern, um ihren Arbeitslohn einzusenken, ihr seyd doch nur die Werkzeuge und Diener des Weltgeistes, der die Geschichte regiert; und wie die Menschen immer freier werden, je mehr sie ihrer Hände Arbeit von der Natur verrichten lassen, so mag auch eine Zukunft hieraus erstehen, mit neuen Gewalten und neuen Gestalten, die wir nur sehnsüchtig hoffen und ahnen können.

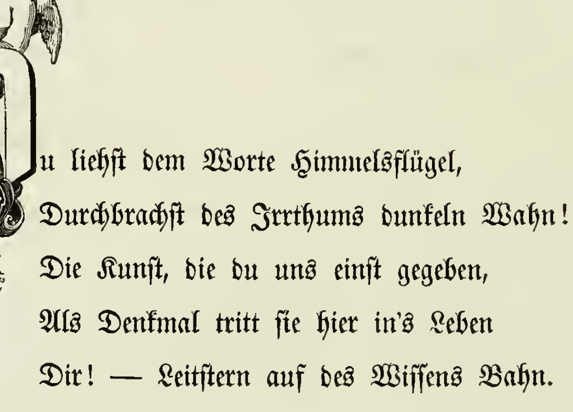
Frankfurt a. M. — Dr. Berthold Auerbach.

utenberg!
Unter den Tausenden,
Tausendmal Tausenden,
Welche deiner Kunst,
Deiner hehren Erfindung
Dank schulden,
Ewigen, unvergänglichen Dank,
Bin auch ich.
Des Weisen Lehre,
Des Forschers Entdeckung,
Des Dichters Schöpfung
Verbreitet über den Erdkreis,
Und sichert der Mit- und Nachwelt
Der Gottheit Geschenk durch dich,
Des Buchdrucks göttliche Kunst.

Gutenberg!
Sey dankbar gesegnet!
Und deines Geistes Werk,
Das durch vier Jahrhunderte

Die Welt belehrt, erfreut, erleuchtet,
Gottgesegnet wirke es fort.
Nie von der Lüge gemißbraucht,
Nie von der Rohheit entwürdigt,
Nie von knechtischer Furcht, blödem Argwohn gefesselt,
Diene deine Kunst
Der Wahrheit, der Schönheit, der Freiheit
In alle Ewigkeit! Amen.

Meiningen. **Ludwig Bechstein.**



Du liehst dem Worte Himmelsflügel,
Durchbrachst des Irrthums dunkeln Wahn!
Die Kunst, die du uns einst gegeben,
Als Denkmal tritt sie hier in's Leben
Dir! — Leitstern auf des Wissens Bahn.

Frankfurt a. M. M. Graf zu Bentheim-Tecklenburg.

Im Kerker lag das Wort von Schrift gebunden,
Ein mächt'ger Aar mit Fesseln an den Flügeln,
Willkühr hielt freche Hand an Fittichzügeln,
Und Geist im Staub, er trug die Qualenstunden!

Da sandte dich der Herr mit Geniuslunten,
O rhein'scher Prometheus, Licht zu entsiegeln,
Und deine Schöpferhand gebot den Riegeln,
Der Aar durchschwebt die Pfort', von dir gefunden!

Und nimmer kann der Sonnenstrom mehr stocken,
Dein Denkmal sind die Memnons-Pyramiden,
Der Presse Strahlenwerk, der Welt Frohlocken:

Doch giebt sich Dankes Glut noch nicht zufrieden,
Der Gottheit weihte Andacht Jubelglocken,
Dein Standbild, Obelisk! sey uns beschieden.

Mainz. **Ch. E. Bentzel-Sternau.**

Wir können ganz sicher seyn, die Erfindung der Buchdruckerkunst wird, trotz den Ansprüchen der Chinesen und Holländer, den Deutschen zuerkannt werden müssen. Aber diese Erfindung ist für Deutschland bis jetzt nicht mehr gewesen, als jene eines spanischen Zuckerbäckers, der warmes Eis zu bereiten verstand, für Spanien. Wann wird die deutsche Presse warm oder kalt seyn, Sommer oder Winter? Wann wird — statt der diplomatischen Zuckerbäcker, der Buchdrucker und der Gelehrten — das Volk das vierhundertjährige Jubelfest der Buchdruckerkunst feiern? Abgesehen davon, daß die beschränkte Anwendung einer Kunst dem Verstande des Volks, aus welchem sie hervorging, in gleichem Maße zum Vorwurfe gereicht, in welchem die unbeschränkte Erfindung derselben diesem Verstande zur Ehre angerechnet wird, so liefert die Censur auch noch den Beweis, daß die Franzosen und Engländer sich weit besser auf die Grundsätze der Physik verstehen, als die Deutschen. Diese halten nämlich dafür, der Barometer mache das Wetter, während jene längst eingesehen haben, daß die Presse nur den Druck und die Veränderungen der Ideen mißt, die die geschichtliche Luft bilden, daß sie nur das Wetter anzeigt, das von Gott gemacht wird.

Cassel. **Eduard Beurmann.**

Klaglied.

Eh' noch die wahre Schwarzkunst der Gutenberg entdeckt,
In ihrer Zelle einsam die Weisheit blieb versteckt.
Manch Jahr an Einem Codex wohl schrieb des Mönches Hand,
Und manch ein Thor bezahlte das Buch mit einem Land!
Doch jetzt der Strom der Bücher von Land zu Lande tos't,
Ein Funken fällt im Westen, es brennt im fernen Ost.
Poeten, Philosophen in jedem Winkel schon,
Preßfrechheit, Atheismus und Revolution!
Und ob mit Stift und Scheere man spähe Tag und Nacht,
Auf des Gedankenschmuggels mühvollen Fang bedacht,
Und ob man schneid' und streiche, 's ist alles nicht genug;
Die ganze Welt lies't Bücher, die ganze Welt ist klug,
Die ganze Welt verschlinget, ja wir erleben's noch,
Der Drache, der dem Hirne des Gutenberg entkroch!

Bibliophagos.

Gehorchend deines Zaubers Macht, entsprang
Dem Urquell des Erfindens der Gedanke,
Der bald zur That sich, Wunder zeugend, schwang,
Zur weiten Erde fernsten Grenzen drang,
Zerbrechend alter Nacht gewalt'ge Schranke.
Der Himmelsflamme Bringer von dem Dome,
Prometheus, war Erlöser nicht, wie du;
Unsterblich lebt dein Ruhm im Zeitenstrome,
Erkennt nur deinem Geist die Palme zu!

Burghausen. **Friedr. Wilh. Bruckbräu.**

Nacht war's, und alle Völker bebten
Vor Rom und seiner Mönche Schaar;
Nur wenig edle Geister lebten
Im Reich des Lichtes frei und klar.
Gefesselt liegen die Gedanken,
Und Schrift und Rede athmen kaum,
Der Lüge Wucherpflanzen ranken
Aussaugend um der Wahrheit Baum. —
Das Werk der Rettung still durchsinnend,
Saß Gutenberg, ein deutscher Mann,
Hell ward's in ihm, und rasch beginnend
Strebt er zur That beharrlich an.
Ihr, der Idee, der unsichtbaren,
Die rastlos Raum und Zeit durchschifft,
Gab er, um sich zu offenbaren,
Den Wunderleib der ehrnen Schrift.
Das Wort, dem Genius entsprungen,
Wird von bewegter Typen Spiel
Auf Zauberflügeln fortgeschwungen
Bis zu der fernsten Länder Ziel.

So sey dein Name fortgetragen,
O Gutenberg, durch alle Zeit,
So lang' noch Menschenherzen schlagen,
Zum Tempel der Unsterblichkeit.

Dresden. **Ernst von Brunnow.**

Zu Gunsten der freien Presse.

1.

Kahn am Ufer: das Wort; — als Kahn die Strömung durchschneidend,
Aber noch schwächlich und arm: Schreiben der kundigen Hand; —
Weltmeerflotten: die Drucke; — gib, bitt' ich, waltende Gottheit,
Daß sie ungehemmt finden ein würdiges Ziel!

2.

Prometheischer Funke: die Druckschrift, vom eigenen Himmel,
Der sich als Stirne ihm wölbt, kühn durch den Menschen geholt;
Ach, daß Kaukasus du so nah' dem Funken erstandest,
Prometheische Qual Fesseln und Wunden entquillt.

3.

Dank, Erfinder der Drucke, der Presse! doch höh'rer, künft'ger,
Der die Drucke vom Druck, Presse von Presse befreit!

4.

Hundert Gründe vielleicht bewaffnest du gegen die Presse,
Die gesetzlich doch frei alles vorgängigen Zwang's;
Ein Grund wirft sie, wie einst nach hundert Afterpropheten
Der Messias kam — hört's! der Messias des Lichts!

Darmstadt. **Karl Buchner.**

Vom Osten goß das Licht sich auf die Erde,
Woran der Süd den Strahl der Kunst entflammte;
Im Westen rief der neuen Bildung Werde
Die alte Kraft auf, die dem Nord entstammte;
In dir, o Deutschland, hatte sich's durchdrungen,
Du Herz der Welt, was nun die Welt beseelt, —
Dir ist das dauernd Herrlichste gelungen:
Du gabst Bestand dem Zeugniß aller Zungen,
Von dir aus ward der Typen Band geschlungen,
Das Geist und Herz verewigt und vermählt:
Daß sich der Menschheit großes Werk vollende —
Reicht euch, ihr Völker, brüderlich die Hände!

Wien. **Ernst Freiherr von Feuchtersleben.**


ALOYS SENEFELDER
Erfinder der Lithographie
geboren in Prag, im Jahre 1772,
gestorben in München, am 26 Februar 1834.
Unsre Kunst erhebt sich gerne,
Gutenberg
zu deinem Preis;
Sie, die uns dem Felsenkerne Leben zu entlocken weiss.
Ernste Kraft wirkt unverdrossen;
Und gebändigtes Gestein
Muss in ragenden Kolossen
Ihres Wirkens Denkmal sein.
Aber tiefer hat mit Milde
Ein erhabner Sinn geschaut
Und die zartesten Gebilde
Spröden Steinen anvertraut.
Und so bringen wir ein Kleines,
Was des Bildners Geist ersann,
Und die Menschenkunst des Steines
Rauhen Flächen abgewann.
ERFINDUNG der Lithographie mit mechanischer Druckmethode im Jahre 1796.
ERFINDUNG der chemischen Druckerei und des Ueberdrucks im Jahre 1799.
Lithographische Anstalt von B. Dondorf in Frankfurt a. M

Herr Gutenberg, der edle Meister,
Treu sinnend, wie das Wort der Geister
Man könne flügeln aus und ein
Zum stets vernehmlichern Gedeihn,
Sah' endlich, nachdem Tag und Nacht
Er sich gemüht, sein Werk vollbracht.
Vor ihm lag fügsamlich und klar
Das Wort, gestellt auf Tafeln dar.
Da fühlt' er abendlich, wie Ruhe
So wundersüß nach Arbeit thue,
Und kam bei Nacht zu ihm ein Traum,
Als träten in den Kammerraum
Zwei gar verschied'ne Leut' herein.
Der Eine war so weiß und rein,
Wie ein just feingewaschnes Kind,
Der Andre schwarz, wie Mohren sind:
Stets Jener lichter, Dieser trüber.
Die stellten scharf sich gegenüber,
Vor die gelung'nen Tafeln hin,
Und jeder sprach nach seinem Sinn,
Das sey für ihn ein Glücksgewinn.

Der Dunkle rief: „Hui, schwarze Kunst!"
Der Lichte: „Heil, o Himmelsgunst!"
Der Dunkle: „Heiho! Höllenbrunst
Mag durch dies Werk ich rastlos schüren!"
Der Lichte: „Himmelssegen spüren
Soll Welt durch diese treue Schrift,
So weit man fährt, so weit man schifft!"
Der Dunkle: „Schlangengruß voll Gift!"
Der Lichte: „Engelsgruß voll Heilung!"
So sprachen sie in stet'ger Theilung,
Und hatte Keins des Andern Acht.
Der Meister war zuletzt erwacht,
Und wog bei sich sein eignes Thun,
Und sann: „Taugt's denn auch wirklich nun?
Hilft's Engeln zwar zum blüh'nden Werk,
Hilft's Teufeln auch zum Hagelschwerk.
Sollt' ich's nicht lieber gar zerbrechen? —
Behüt'! Gott wird's an mir nicht rächen,
Wenn Erzfeind nach heimtück'schem Rath
Arg Unkraut wirft in gute Saat.
Ist Feu'r ein wack'res Ding ja auch,
Und kommt draus schlimmer Dämpfungsrauch,
Ja, ganzer Städte Glutzertrümmern,
Drum brauchte just sich nicht zu kümmern
Wer's Feu'r-Anschlagen hatt' erdacht.
Ihr Leut', ich geb' euch tücht'ge Macht.
Seh' Jeder zu, was er draus macht."

Halle. La Motte Fouqué!

Wie du geahnt, so ist es dir gelungen:
Empfindungen, im Herzensgrund entglüht,
Gedanken, erst geheim dem Haupt' erblüht,
Gesprochen kaum — hält sie die Form umschlungen.

Nicht haben Furcht und Eigennutz bezwungen
Dein edles Werk, um schlechten Zweck bemüht;
Ein Schicksalswurf — des Kampfes Fackel sprüht! —
Schon ist das Thor des Kerkers aufgesprungen.

Die wackeren Gesellen wandern fort,
Der Wissenschaft ersehnte Stunden schlagen,
Die Welt durcheilt das kunstbeschwingte Wort.

Laß Frevelmuth auch neue Fesseln wagen,
Der Herr des Lichts ist dein getreuer Hort:
Unsterblichkeit hat dich zu ihm getragen!

Passau. **V. von Freyschlag.**

Gutenbergs edelstes Geschenk an die Menschheit.

Auch in der Geisterwelt ist Licht und Klarheit
Der Urstoff alles Großen, jedes Schönen,
Vom Lichte stammt die Himmelstochter Wahrheit
Und alle Güter, die den Forscher krönen.

Licht ward's durch Gutenberg im Reich der Denker,
Durch ihn die Presse der Gedanken Lenker;
Vergebens strebt in dieser ernsten Zeit
Loyola's Schaar, im Dunkel zu zerstören
Was seine Kunst dem Forschergeist geweiht;
Es ruft die Menschheit in vereinten Chören:
„Himmelsstrahl, von Gott gegeben,
„Schöpferin der reinsten Lust,
„Du nur gießest Kraft und Leben
„In das Auge, in die Brust.
„Alles Gute strömt von oben,
„So auch du dem Denker-Kreis;
„Freudig sey von uns erhoben:
„Heil dem Lichte, Heil und Preis!“

Frankfurt a. M. Dr. theol. G. Friedrich.

Unterm Drucke seufzen Millionen;
Herrendruck beugt unter allen Zonen,
Und im Druck erblinden Geist und Herz.
Doch der Druck, den Gutenberg erfunden,
Heilet Geist und Herz von Druckeswunden,
Ruft zum Lichtquell, führet himmelwärts.

Vahlberg. F. J. Friedrich.

Heil und feiernder Jubel, o Kunst dir, Gabe des Himmels
Durch den moguntischen Mann, Teutoniens Ehre, der Weisheit
Pflegerin, jeglicher Muse betraut, Schutzhüterin allen!
Seit Jahrhunderten reich an Erwerb für's Wohl der Geschlechter
Allrundum, wo du frei und der Freiheit würdig geschaltet,
Wachs' an Verdiensten, o Kunst, nie rastende, gattend dem Nutzen
Zier, und in Ehrengewand einkleidend die Geniuskinder!
Aber noch Höheres ruft. Mit dem magischen Blatt, das im Wink dir,
Ha, verunzähligt, entfleugt, streu' aus in die Zeiten den langen
Unauslöschlichen Tag, wie die Sonn' in die Welten die Lichtsaat
Lautlos, aber die Kehlen zu Tausenden weckend, umhersprengt.
Jage mit ihm fernweg in die Tartarosklüfte der Rohheit
Letzte Gefolg' und jeden der völkerumnachtenden Schauer!
Kunst, die den Tod nicht kennt und dem Tod der Gedanken ein Damm ward,
Gieb Zeitaltern das Nun, und dem Nun Zeitalter zu Schülern,
Nie aufopfernd dem Alten das Neu' und dem Neuen das Alte!
Und gleichwie du vordem mit dem Wort, aus Erze gegossen,
Kühn aus Klosterverhaft das gefangene Wissen erlöstest,
Und lernfreudiger Welt zum Gemeingut gabst das erlöste:

Also gieb ihr dereinst mit dem allobsiegenden Erzwort,
Das die Tyrannen entwaffnet, der Freiheit Adel und Erbschmuck!
Heimlandsfroh und zugleich weltbürgerlich, häufe für alle
Zonen ein wucherndes Heil und des Allbunds Segen der Menschheit,
Der in der Geister und Güter Verkehr gastfrei sie vereine,
Unsaumselig, zu sühnen die Schuld blutrünstiger Zeiten!
Ja, zur Botin des Himmels geweiht, schleuß, redend in hundert
Zungen, den Erdumwohnern die himmlischen Wohnungen selbst auf,
Werth, antwortenden Preis zu empfahn von den hunderten allen,
Aber von tausenden einst zum kehrenden Jubelgeburtsjahr!

Hannover. **K. B. Garve.**

Die Brücke.

Unter ätherischem Blau schön wölbt sich die geistige Brücke,
Die drei Länder vereint über den Strömen der Zeit.
Fragt Ihr: Wie heißen die drei? „Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft,“
Gutenberg sie verband, als er die Brücke gebaut;
Und kein Feind vermag das mächtige Werk zu vernichten,
Denn es bestehet vor Gott, wie es sich weihte dem Licht.
Sanft dort weilen der Geist und das Herz als menschliche Richter,
Von der Brücke zu schau'n, was in der Welt sich begiebt.
Mögen sie Schönes nur sehn, und endlich mit goldenen Lettern
Drucken: „Das böse Princip ist von der Erde verbannt!“

Dresden. **Eduard Gehe.**

Ich wünsche und hoffe, daß die Menschheit ihre ganze Zukunft hindurch unter dem Drucke Gutenbergs leben möge. Denn dieser Druck hat die herrliche Eigenthümlichkeit, daß die Menschen unter ihm sich aufrichten in ihrer gottgedachten Mannesgröße, und mit dem vollen Bewußtseyn ihrer Würde in den Himmel hineinsehen; daß unter ihm doch Vieles feste Gestalt und Gediegenheit gewinnt, und daß die leuchtenden Gedankenströme durch die Druckwerke selbst dahin verbreitet werden, wo man die Dunkelheit sich noch gefallen ließe, und die Laternen (ich meine die Menschenköpfe) noch gern unangezündet hätte.

Der Christ betrachtet Gutenberg mit Recht als den Johannes der Reformation, ja als einen neuen Apostel Christi, der mit der Bibel im Arm seit 400 Jahren in allen Ländern wandert, und mit so viel Zungen begabt, als es Völker auf Erden giebt, das Evangelium predigen wird bis an's Ende der Tage.

Sollten dem großen Manne die wenigen Handwerker zur Unehre gereichen, die sich bei der Beschäftigung mit dem Druck beschmutzen, und mit diesem Schmutz bisweilen öffentlich sich sehen lassen?

Berlin. **A. G. Gentzel.**

Nacht und Tag.

I.

Die Nacht mit ihren mystisch dunkeln Schleiern
Hielt lange Zeit den Erdkreis rings umfangen,
Die Völker dienten ihr in Andachtsfeiern,
Und Laute, die geheimnißvoll erklangen,
Berührten wie ein Gruß der ew'gen Ferne
Das Herz in jeder Brust, zu der sie drangen.
Wohl war sie schön, die Nacht, und lichte Sterne
Erglänzten hoch in ihren Dämmerhallen,
Daß sich der Blick hinauf erheben lerne,
Wenn unten Kampf und Noth, gemeinsam Allen,
Ihm nur geboten schreckliche Gesichte!
Dort oben konnt' er frei und selig wallen,
Denn sie war schön, die Nacht, vom Zauberlichte
Des Mondes mild verklärt, und hohe Bilder
Durchstrahlten sie, noch lebend im Gedichte!
Da hoben für den Ruhm sich tausend Schilder,
Das höchste Ziel dem ritterlichen Sinne
War des Erlösers Grab zu schau'n und milder
Schien keusch der Stern der holden Frauenminne.

II.

Doch war es Nacht und nur zu oft verhüllt
    Ihr Sternendom von finst'rer Wolken Heer;
    Mit Schrecken blieb ihr dunkles Reich erfüllt.
Das Grausigste lag auf der Menschheit schwer:
    Die Knechtschaft! Und ein zweifelhaftes Glück
    Fand für die nächste Stunde nicht Gewähr.
Verdunkelt war der helle Geistesblick,
    Der Sklav schien nur ein seelenloser Rumpf —
    Auf ihn fiel nie der Sterne Glanz zurück!
Und noch ein and'res Uebel, schwer und dumpf,
    Lag auf den Freien selbst und machte sie
    Für der Erkenntniß Götterpfade stumpf:
Unwissenheit, das Kind der Nacht! Doch wie:
    Muß auch der Glaube Scherge seyn? — O nein!
    Brandfackel wird die heil'ge Leuchte nie!
Es ist der Aberglaube, der zur Pein
    Der bangen Menschheit grimmig ist erwacht!
    Und bei der Scheiterhaufen grausem Schein
Färbt sich mit blu'tgem Licht die schwarze Nacht.

III.

Da kommt das Morgenroth mit seinen Rosen,
    Und sehnsuchtsvoll kehrt sich dahin der Blick,
    Es schwillt die öde Brust der Hoffnungslosen:
Vielleicht erbarmt sich gütig das Geschick!

Und vor dem Lichte scheu mit bangen Augen
Bebt fliehend das Gezücht der Nacht zurück,
Für dessen Werk nur Finsternisse taugen.
Der frische Sturm verjagt die Wolkenballen
Vom ew'gen Himmelsblau, daß Stärkung saugen
Kann wiederum der Blick; Loblieder schallen,
Und aus des Morgens purpurgoldnen Thoren
Flammt auf der erste Blitz: das Licht ist Allen
Auf ewig zum Gemeingut jetzt geboren!
In seinem Strahle schmilzt das Erz der Ketten,
Er zeigt des Wissens Kleinod nicht verloren,
Nur lang' vermißt, und hilft den Glauben retten,
Der uns verlieh'n als heiligstes der Güter,
Auf daß wir Trost in Erdenleiden hätten:
So wird das Licht der höchsten Gaben Hüter.

IV.

Und diese Sonne, deren Strahl vereint
Die ganze Menschheit in der Geister Bunde,
Wo keine Pariakaste mehr erscheint, —
Das Licht, das freudig bringt zu Aller Kunde
Was irgend sich dem Genius offenbarte —
Die Fackel, angefacht zur guten Stunde:
Es ist die hohe Kunst, die treu bewahrte,
Der Wissenschaft Palladium, dessen Kraft,
Damit die Zeit nicht wiederum entarte,
Hat Ansehn einer neuen Macht verschafft:

Der Macht der Meinung, der sich Kronen beugen,
Wo nur des Herrschers Wink Gesetze schafft.
Seit uns der Meister gab die Kunst zu eigen,
Sind uns des Geistes Schätze erst geborgen,
Der Wahrheit Stimme wird hinfort nicht schweigen,
Um keinen Weltsturm darf die Menschheit sorgen,
Er tobt sich aus — das Licht bleibt unverkümmert,
Und auf die Wetternacht folgt heit'rer Morgen,
Wo uns die Sonne herrlich wieder schimmert.

V.

Nicht ohne Kämpfe ist sie durchgedrungen —
Das Licht war Vielen furchtbar, und die Hand
Der Erdenmacht hat oft mit ihm gerungen,
Bis sie der Flamme Siegerkraft erkannt,
Und sich begnügt, ihr freie Bahn zu wehren.
Kennt ihr den Mann, der dies Gesetz erfand?
Der Name Borgia mag euch Alles lehren,
Der sechste Alexander war's in Rom!
Sein Nachruhm mußte sich im Grabe mehren,
Daß er gehemmt des Lichtes freien Strom!
Dadurch allein konnt' es verderblich werden —
Es hätte segensreich in Petri Dom
Vielleicht erhellt die Schäden und Beschwerden,
Daß sie von Grund aus, ohne Bruch, zu heilen,
Doch weil das Licht nicht scheinen sollt' auf Erden,
Sah man die Strafe schnell die Schuld ereilen:

Es brach sich dennoch Bahn, und seine Glut
Ward nun gefährlich erst und stieß zuweilen
Auch an das Heiligthum mit wilder Wuth.

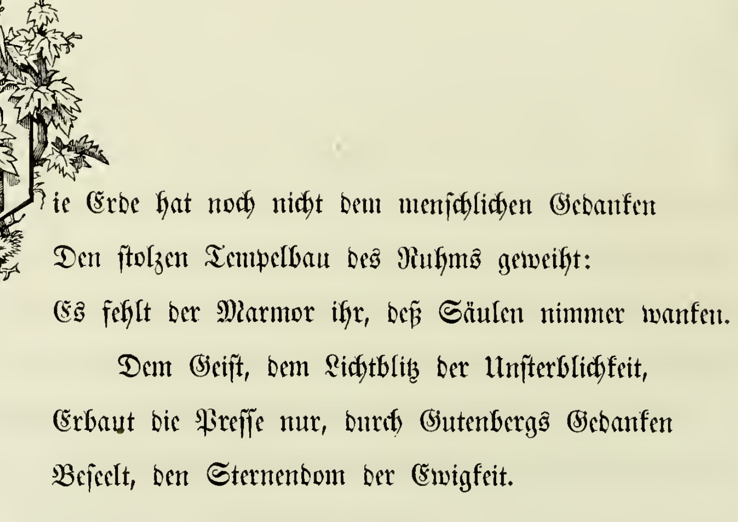
VI.

Wohl hat die Bosheit und die Dummheit auch
Der heil'gen Flamme schändlich sich bedient,
Ihr reines Licht getrübt mit frechem Hauch,
Zum Mordbrand sie zu brauchen sich erkühnt,
Und Fluch statt Segen durch das Licht gebracht,
Daß des Gesetzes Strenge wohl verdient.
Doch war sie wirksam auch, trotz aller Macht?
Ist des Verbot'nen Reiz nicht zu erwägen?
Und tödtet nicht auch Gutes eure Acht?
Gebt den Gedanken frei auf allen Wegen!
Ihr könnt den deutschen Völkern wohl vertrauen,
Ihr kerngesunder Sinn wird nimmer hegen
Den gift'gen Wurm; fest in den deutschen Gauen
Gewurzelt ist die Treue zu den Thronen,
Die unsre tapfern Väter halfen bauen!
Wo Frömmigkeit und Zucht beisammen wohnen,
Der Sinn für Pflicht und Recht des Landes Mark,
Da wird kein Frevel eure Großmuth lohnen!
Gebt frei das Wort! ihr könnt es! ihr seyd stark!

Frankfurt a. d. O. **Bernd v. Guseck.**

Das Wunderbare der Erfindung der Buchdruckerkunst wird noch dadurch erhöhet, daß dieselbe schon zu Anfang, an dem ersten großen und würdigen Werke, der heiligen Schrift, sogleich, auf ähnliche Weise, wie die altdeutsche Baukunst und Ölmalerei, in vollendeter, nach aller Hinsicht tadelloser Gestalt hervortritt: so daß nach vierhundert Jahren, zur Jubelfeier dieser unermeßlichen weltverändernden Erfindung, die Kunst noch immer Mühe hat, die gleiche, oftmals verlassene Höhe wieder zu erreichen.

Berlin. F. H. v. d. Hagen.



Die Erde hat noch nicht dem menschlichen Gedanken
Den stolzen Tempelbau des Ruhms geweiht:
Es fehlt der Marmor ihr, deß Säulen nimmer wanken.
Dem Geist, dem Lichtblitz der Unsterblichkeit,
Erbaut die Presse nur, durch Gutenbergs Gedanken
Beseelt, den Sternendom der Ewigkeit.

Leipzig. **Friedr. Chr. Aug. Hasse.**

Das Mährlein des Sängers zu Mainz.

In wilden Flockenwirbeln drehte
Gar wirr den Schnee der Wintersturm,
Und drein so schrill und heiser krähte
Der Wetterhahn vom Erkerthurm.
Mocht's toben auf den öden Straßen,
Das Rundglas voll von deutschem Wein
Im alten Mainz so traulich saßen
Noch munt're Freunde spät allein.

Die waren Künstlerbrüder Alle,
Ein Völkchen bieder, froh und gut,
Wie Tauben, ohne Falsch und Galle,
Wie Adler, voll von Muth und Glut;
Es ist ein seltsam eignes Walten,
Das stets belebet solchen Kreis,
Ein Keimen, Regen und Entfalten,
Von dem kein schlichter And'rer weiß.

„Zur späteinsamen Koboldstunde
„Hört man ein schnurrig Mährlein gern“ —
Zum Barden aus der frohen Runde
Sprach also einer von den Herrn:
„Doch höret: laßt ihr es erklingen
„Auch noch so zauberhaft und toll,
„Es darf nur ernste Wahrheit bringen,
„Wenn auch vermummt geheimnißvoll.“

Und langsam durch die goldnen Saiten
Der Harfe läßt die sichre Hand
Der alte Meister sinnend gleiten,
Die stets ihm treu zur Seite stand.
Und tiefes, feierliches Schweigen
Erfaßt den kaum so muntern Kreis,
Als nahte schon der Giesterreigen
Auf seines Königs Machtgeheiß.

„In stillem, abgeschiednem Zimmer,
Von Welt und eitler Lust getrennt,
Bei halberloschnem Lampenschimmer
Gebeugt auf fahles Pergament
Voll wunderlich verschlungner Zeichen
Ein Mann allnächtlich brütend saß,
Sein heißes Streben zu erreichen,
Von stetem Forschen hohl und blaß.

Von fiebrisch leuchtendem Entzücken
Taucht plötzlich siegend es empor
Aus seinen düstern Flammenblicken,
Wie nie, wie niemals noch zuvor;
Da spricht er murmelnd dunkle Worte,
Und jedes todte Zeichen hebt
Sich bannbefreit von seinem Orte,
Am morschen Pergament belebt.

Und wie sie seltsam gehn und kommen,
Da spricht ein zweites Wort er aus,
Drauf bilden vierundzwanzig Gnomen
Aus blankem Erze sich heraus,
Verschlingen sich in bunten Reigen,
Ein ewig Trennen ist's und Nahn,
Und ob kein Laut auch bricht ihr Schweigen,
Verstünde sie doch Jedermann.

Sie schickt mit Liebesgruß und Kunde
Der Meister in die weite Welt,
Zu bau'n am großen Geisterbunde,
Der nie in Trümmer mehr zerfällt.
Der freie Austausch ist's der Seelen,
Der weder Land noch Namen kennt,
Ob sie die Wildniß mag verhehlen,
Ob sie ein Ocean auch trennt.

Was Eine Seele schön empfunden,
    Ob Freude, Glück, ob Trost, ob Schmerz,
Bleibt nicht ein Kind mehr kurzer Stunden,
    Berührend kaum ein zweites Herz;
Gemeingut wird's von Millionen,
    Nicht nur für unsre Spanne Zeit,
Wenn längst wir über Sternen wohnen,
    Rührt, tröstet und entzückt's, wie heut'.

Die kleinen Wunderthäter wallen
    Von Volk zu Volk, von Land zu Land,
Des Wissens stolze Tempelhallen
    Schuf Menschengeist durch ihre Hand;
Sie wachen treu darin und wahren
    Geheimnißvoll ihr ew'ges Licht,
Und wirken an vierhundert Jahren
    So ruhlos und ermüden nicht."

Der Sänger schwieg; und als verklungen
    Der Harfe letzter, leiser Ton,
Da stehn die Freunde tiefdurchdrungen
    Von höh'rer, edler Rührung schon,
Und Arm in Arm sich alle schließen
    Im Künstlerbunde innig ein; —
„Dankt jede Kunst doch, jedes Wissen
    Blühn, Gutenberg, dir und Gedeihn!"

Troppau. Gustav Hein.

Dem Feuer gleich will uns dein Werk gemuthen,
Gleich diesem unentbehrlich, herrlich, rein,
Doch — äschert diese Städte ein,
Ersäufst du sie in Wasserfluthen.

Dresden. Theodor Hell.



Britannien brüstet sich mit seinem James Watt und wird von ganz Europa um diesen Namen beneidet. Der Schmied von Greenock bannte die Gewalt und Schnelligkeit des Sturmwindes in einen ehernen Kessel, und rückte die Städte entlegener Länder und die Küsten unendlicher Meere nachbarlich neben einander. Allein was that er Größeres, als daß er die Kunst, Körper fortzubewegen, vervollkommnete? Eine viel bedeutungsschwerere Erfindung war Jahrhunderte zuvor gemacht worden. So hoch wir den Geist über den Leib, so hoch müssen wir den deutschen Gutenberg über den Schotten Watt stellen: denn die Buchdruckerkunst ist die Eisenbahn des Gedankens.

Leipzig. **Dr. Robert Heller.**

Zu Mainz auf einsamer Stube da saß ein ernster Mann,
Durchwachte lange Nächte, und sann, und sann, und sann;
Geheimnißvolles Treiben bei trübem Lampenschein —
Schier will es mich gemahnen — er mocht' ein Zaubrer seyn! —

Manch wunderliches Werkzeug, geheimnißvoll verwahrt,
Manch fabelhaft Geräthe von nie geseh'ner Art,
Viel seltsam winz'ge Stäblein, die stellt er hin und her —
Was wär' des Mannes Treiben, wenn's Zauberei nicht wär'?

Der Zauber ist gelungen, die Welt hat ihn verspürt,
Und Wunder über Wunder sind längst durch ihn vollführt:
Im klaren Sonnenlichte, in Nacht und Nebeldunst;
Wohl war's zugleich die weiße und auch die schwarze Kunst.

Der Zauber ist gelungen und groß war seine Kraft,
Hat er gleich nicht im Sturme Berghöhn dahingerafft,
Auch nicht im tiefen Grunde durchwühlt des Meeres Schooß;
Doch in der Welt der Geister ward seine Macht so groß.

Denn solches ist geschehen durch dieses Zaubers Macht:
Er hat zu wildem Zorne die Völker angefacht;
Zu Glauben und Vertrauen sie fromm zurückgeführt,
Hat viel zu Mord entflammet, zu Thränen viel gerührt.

Er ward in Eifrers Händen ein sengend wilder Brand,
Ein milder Himmelssegen in eines Priesters Hand;
Ein schwarzer Fluch der Hölle um schnöden Goldgewinnst,
Ein klarer Quell des Friedens in eines Weisen Dienst.

Er half den Bann zerbrechen, der auf der Menschheit lag,
Er half das Volk entketten von langer Geistesschmach —
Zu Wittenberg im Kloster da war ein Mönch der Mann,
Der diesen mächt'gen Zauber in seinen Dienst gewann.

In Sachsen auf der Wartburg nahm er des Werkes wahr,
Da ward des Zaubers Hülfe recht klar und offenbar:
Gleich Donnerströmen brach es bald bei den Völkern durch;
Sie sangen glaubensfreudig: Gott ist ein' feste Burg!

Was könnt' ich nicht singen und sagen von Andern weit und breit
Des Zaubers kräft'gen Meistern bis auf die neuste Zeit! —
Und fragst du nach dem Manne, der's Zauberwerk ersann:
Zu Mainz ragt hoch sein Standbild — Hans Gutenberg hieß der Mann!

Büren. F. C. Honcamp.

Er starb, der Gutenberg, ohne die gebührende Anerkennung und den verdienten Lohn gefunden zu haben. Wenn er in unserer Zeit lebte, und mit seiner Kunst, dem Gedanken Flügel zu geben, hervorträte, er würde mit Orden und Pensionen, Ehren und Würden überschüttet, das Geheimniß seiner Erfindung würde auf Staatskosten angekauft, die reichste und ehrendste Nationalbelohnung würde ihm zu Theil werden; denn wie klar das Geschlecht unserer Zeit sein unsterbliches Verdienst erkennt, wie gerecht es seine weltbeglückenden Geistesmühen zu würdigen weiß, wie deutlich es sich bewußt ist, daß der Menschengeist nie schöner und reicher für eine Anstrengung belohnt ward als durch die Erfindung der Kunst des Gutenberg — das Alles beweist das Geschlecht der erleuchteten dankbaren Gegenwart durch selbstredende Thaten: es hat ihm ein Standbild errichtet, es preiset ihn in tausend Schriften, es feiert glänzende Feste zu seinem Gedächtniß, und widmet ihm jetzt im Album ein neues Denkmal, daß auch die eigene Kunst mithelfe, ihn zu verherrlichen.

Aber man könnte vielleicht sagen: liegt nicht eine bittere Ironie darin, eine Ironie im doppelten Sinne, daß gerade in Deutschland, der Wiege der Buchdruckerkunst, in Deutschland, das solcher Kunst sofort nach ihrer Erfindung einen, durch sie nur möglichen, eben so ruhm- als segensreichen geistigen Aufschwung verdankt; in dessen Geschichte und Bildungszustande die klaren Beweise des Segens ihrer Fessellosigkeit so klar am Tage liegen, nicht ihre Freiheit, sondern Druck-Unfreiheit besteht — daß man den Gutenberg feiert und seine Erfindung preist, während die Presse ängstlicher als je beschränkt und bewacht wird? Und könnte man nicht weiter sagen: So

wie in Beziehung auf die neue Welt nächst ihrem Entdecker Colomb ihr Befreier Washington der Größeste ist, so wird in Beziehung auf die Buchdruckerpresse im deutschen Vaterlande nächst ihrem Erfinder der der Größeste seyn, der sie frei macht von ihren Fesseln?

Aber kann man den Erfinder mehr ehren, als wenn man sorgt, daß er einzig dastehe, und kein Befreier neben ihm die Hälfte seiner Ruhmes-Glorie ihm raube?

Der Erfinder kann nicht mehr geehrt werden, als durch eine möglichst sorgsame Bewachung der Kunst, die er erfunden, denn in ihrer sorglichen Bewachung liegt eine fortwährende helle Offenbarung und deutliche wie dankbare Anerkennung ihrer Macht und Wichtigkeit.

Es ist echt deutsch, und vorzugsweis ein Ruhm der protestantischen Hälfte Deutschlands, ohne Vorurtheil auch das Ausländische, die Erfindung Roms, aufgenommen zu haben, zu bewahren und auszubilden; — es ist patriotisch, nicht auch durch Einführung der Freiheit der Buchdruckerpresse anderen Nationen undeutsch nachzuäffen; — es zeugt von deutscher Gesinnung und Art, in der einst reichsgesetzlichen Censur das Geschichtliche zu ehren, und eine Erinnerung an das verschwundene alte Reich der Germanen, an kostbare mit ihm verschwundene Besitzthümer der Nation festzuhalten, und zwar ohne engherzig die veralteten, die Rechtsgleichheit unterbrechenden Privilegien Einzelner wieder herzustellen; — es ist echt deutsch, nach Erfindung der edelsten und segenbringendsten Kunst, ihren freien Gebrauch großmüthig anderen Nationen voraus zu überlassen.

Und wie der Lohn großmüthiger Selbstverläugnung niemals ausbleibt, so hier. Er liegt schon in der unschätzbaren Wirkung der bestehenden, die Presse einschränkenden Maßregeln, daß die Nation Vieles nicht erfährt und weiß, was sie daher auch nicht heiß macht und in ihrer edlen Ruhe stört. Er liegt darin, daß die bestehende Preßüberwachung die ganze große Krankheit der Zeit für immer heilt, statt bloß die Krankheits-Symptome zu unterdrücken; daß sie nützlich und nothwendig ist zum Schutz und Gedeihen der bürgerlichen Ordnung, der Zufriedenheit und wahren Freiheit, wie von allen Verständigen, mag ihre Zahl auch gering seyn, mit Recht gesagt wird.

Einem Jeden die freie Benutzung der Kunst des Gutenberg gestatten, würde das Edle profaniren heißen. Dadurch, daß von der Alle der Beschränkung unterwerfenden Regel die Verkauften, die Schlechtesten ausgenommen sind, wird ein schönes Zeugniß für die Festigkeit und

Sittlichkeit der — sie nicht fürchtenden, sie verachtenden — Staatsgewalt gegeben. Wenn aber die Beschränkung auch die geistesreichsten und gesinnungsedelsten Männer, die echten und wahrhaftesten Patrioten trifft, so liegt darin ein erfreulicher Beweis und in ihm ein genügender Trost, daß das Vaterland der Schätze ihrer Weisheit und Erkenntniß, ihrer Stimme und ihres Raths entbehren kann, und auch ohne sie reich genug ist an Männern und Hülfsquellen zur Erhaltung, Förderung oder Rettung. Mag unsere Unfreiheit auch ihre unwesentlichen Nachtheile haben; wir sollen uns verständig, edel, mannhaft, deutsch und christlich hüten vor dem Neide, der andern nicht auch etwas gönnen mag und Alles fordert; wir sollen uns genügen lassen an der nicht genug anerkannten, preiswürdigen Gestattung, uns doch überhaupt der Buchdruckerkunst bedienen zu dürfen; Deutschland soll nicht unbescheiden und begehrlich auch nach dem Ruhm und Nutzen ihres freien Gebrauches trachten, sondern zufrieden seyn mit der Ehre der Erfindung, und Gott danken!

Stadtoldendorf. **K. Jürgens.**

Deutsches Land, in Ost und West
Und in Süd und Norden,
Freue dich! dein schönstes Fest
Ist gefeiert worden!
Deine Völker, nah' und weit,
Traten all' zusammen,
Führten einen Ehrenstreit
Mit Begeistrungsflammen.

„Gutenberg!“ erscholl's mit Macht
Hin durch unsre Lande;
Feur'ge Regung war erwacht
Auch am Donaustrande.
Dankbar bietet Austria
Des Verdienstes Krone,
Glückliche Moguntia,
Deinem großen Sohne!

Sey gesegnet, Gutenberg!
Deiner Kunst Erfinder!
Heil dir, edler Gutenberg,
Deutschen Ruhms Verkünder!
Der du erst der Wissenschaft
Eintritt in das Leben,
Der du ihr die Flügelkraft
Für die Welt gegeben.

Schnelles Licht, des Wissens Quell,
Hin zur fernsten Ferne
Trugen friedlich=strahlend hell
Deines Namens Sterne!
Drum — so lange geist'ges Seyn
Geltung hat auf Erden,
Soll dein Mahl am deutschen Rhein
Hoch verherrlicht werden!

Soll, so lang in Erz und Stein
Dieses Bild wird ragen,
Unserm Volke Mahnung seyn
In den spätsten Tagen:
Daß es edle geist'ge Macht
Hoch vor allen ehre,
Und der Rückkehr alter Nacht
Wachsam — kräftig wehre!

Linz. C. A. Kaltenbrunner.

Stein und Wein.

In Straßburgs bestem Zechhaus saß
Herr Gutenberg bei Abendschein
In düst'rer Eck', für sich allein.
Indeß an andern Tischen voll
Gelächter, Becherklang erscholl,
Er Wein zu fodern schier vergaß,
Konnt' dem Gedanken nicht entrinnen,
Der stets erfüllt sein tiefstes Sinnen,
Wie er umfaß' mit kühner Hand
Ein Bild, das lockend vor ihm stand
Mit reichem, vorwärtsweh'ndem Haar,
Liebreizend, schön von Augenpaar,
Doch, meint' er's zu ergreifen, dann,
Wie Juno einst, in Duft zerrann.

„Wohl gut!“ — denkt er — „die Tafel Holz,
Worauf erhöht die Lettern ragen,

Beschämt der Schreiber Fleiß und Stolz;
Manch Mönchlein, das am Pergamen
In dunkler Zell' sich blöd' gesehn,
Dem selbst mit Schmalte, Gold, Karmin,
Nicht prachtvoll gnug das Meßbuch schien,
Wird mich der Zauberei verklagen;
Und doch — die Form zu schneiden fein,
Dann jedes Täflein scharf und rein
Mit ruß'ger Schwärze abzuziehn,
Welch kleinlich, ameis-gleich Bemühn!
Nein! schneller fördern muß das Werk!
Noch ist erstiegen nicht der Berg!"

„Ich steh' am Fuß erst!" — spricht er weiter,
Starrt in die Dämm'rung, wüst und trüb;
Da naht ihm lächelnd, schmuck und heiter,
Des Wirthes schlankes Töchterlein,
Das sonst den Gästen fern wohl blieb —
Sie heißt zu Ehren Herrn Erwine
Nach dessen Künstlerkind Sabine,
Und hat den Gutenberg gar lieb,
Der ihr schon manchen Blumenstrauß
Gebracht in's liebe Aelternhaus —
Ihm bringt sie selbst den goldnen Wein
In hell geschliffnem Römerlein,
Und, was zumeist dem Tisch gebricht,
Auf blankem Leuchter brennend Licht.

Wie müßt' er nicht die Sorgen bannen,
Da ihm, in Straßburgs knapper Tracht,
Die sittigholde Schenkin lacht!
Schon fliegt sie wie ein Reh von dannen,
Es blinkt die reinste Perlenpracht
Durch ihre süßgeschwellten Lippen,
Als hauche sie beim Abschiedsgruß
Ihm neckend zu versagten Kuß;
Schon will er auf ihr Wohlseyn nippen —
Da, siehe! fällt der Kerze Schein
Hell durch des Glases goldnen Wein,
Und blinkt zurück vom rothen Grund,
So kirschfarb, als Sabinchens Mund,
Umgiebt den Reif der Fassung ganz,
Recht, wie mit einem Strahlenkranz,
Fällt — auf des Meisters Siegelring,
Den immer Sohn von Sohn empfing,
Und Gutenberg vor Allem werth
Als Ahnengabe schätzt und ehrt.

Was deuten auf dem Karneol
Die Helm- und Schild-Figuren wohl?
Es sind, nach altverbürgtem Spruch
In manch vergilbtem Heroldsbuch,
Auf rothem, rechtsgelehntem Schild
Ein rechtwärts schreitend Männerbild,
Deß Mantel oder Kutte fliegt,
Wie vom Gewittersturm gewiegt —

Hoch auf des Schildleins spitzer Ecke
Turnierhelm, Wulst und Wappendecke,
Und drauf, doch Arm= und Kleid=beraubt,
Ein, jenem ähnlich männlich Haupt.
Ist's Bettelmönch, soll's Pilger seyn,
Steht bloß dahin, wie's Jedem schein';
Die Zeichen in des Wallers Händen,
Rechts eine Schale, links ein Stab,
Sind gleich — auf Zug zum heil'gen Grab'
Und auf Gesuch um fromme Spenden
Für arme Pfäfflein, anzuwenden;
Wie's Mancher, weil die Kappe schellt,
Wohl gar für einen Schalksnarr'n hält —
Weiß nicht, wie sich der Zwist soll enden,
Berichte nur, was wohl verbrieft:
Dem Siegelsteine war, vertieft,
Gar nett und kunstvoll eingeschnitten
Ein Kuttenmann mit Wanderschritten.

Lang weilt des Meisters Feuerblick
Tief sinnend auf dem Handpetschier,
Und, wie mit niegestillter Gier,
Kehrt auch sein Forschertrieb zurück.
„Wie?“ ruft er — „wenn ich eine Kette
Von vielen solchen Steinen hätte,
Mit Bildlein mannichfacher Art,
Und drückte sie, mit Sinn gepaart,
In Wachs, auf Pergamen, Papier —

Und — wenn die Bildlein deutsam wären,
Mit leichter Müh' sich ließen mehren,
Verbinden, trennen tausendmal,
In Holz sich schneiden, in Metall — —
Was gäben dann die Zeichen mir?
Was? — Nun, Hieroglyphenschrift,
Wie man am Strand des Nils sie trifft!"

Jetzt — wie am Nil, wenn Eos' Strahl
Die Wolkenränder rosig webt,
Sich Memnons Felsenblock belebt,
Der Mutter warm entgegen bebt,
Und sie begrüßt mit süßem Schall;
Wie dann der Sonne goldnes Licht
Erst kämpfend durch die Nebel bricht,
Dann sie verjagt, ein Flammenball:
So bebt auch jetzt des Meisters Brust
Vor Ahnung, vor Erfindungslust,
Im hohen Vorgefühl, zu schaffen;
So sprengt, wie schnell zum Seyn erwacht,
Minerven gleich in Götterwaffen,
Jetzt plötzlich, wie mit Blitzes Macht,
Der Leben heischende Gedanke
Des dunklen Chaos letzte Schranke!
„Ob's Bildschrift, oder Schriftbild sey,
Sey's tief, sey's hoch, geformt, gegossen," —
Ruft Gutenberg — „die Wahl ist frei!"
Er sieht, in Reih' und Glied geschlossen,

Die Schrift, wie er im Geist sie sah,
Aus eng gefügten Runenstäben
Ein Täflein bildend, sich erheben;
Der Schriftstab, Typus — er ist da!

Wild braust des edlen Meisters Blut;
Erfindungswonne, Schöpferglut
Durchzuckt sein Herz; Prophetengeist,
Der Himmelsreich der Erd' verheißt,
Ergreift ihn, stärkt ihm Sinn und Muth.
Sein schönstes Hoffen ward erfüllt;
Kein edles Wissen geht verloren;
Gedankenfreiheit ist geboren,
Wie Venus aus dem dunkeln Meer;
Die Wahrheit strahlt nun unverhüllt,
Schon stehn die Streiter Heer an Heer,
Erkürt zum Bannerherrn ist er!

Wo ist ein Freund, zu dem er eilt,
Ein Herz, mit dem er unverweilt
Sein Glück, nicht sein Erfindniß, theilt?
Dort, in der trunknen Zecher Kreis,
Wo laut Gesang und Geigen tönen,
Ist keiner, den er nah sich weiß,
Kein Freund des Höhern, Geistigschönen!
Was mußte denn die Schenkin fliehn?
Jetzt dürft' er in den Arm sie ziehn,

Ihr zärtlich schaun in's Aug', so blau,
Wie's Veilchen blitzt im Morgenthau,
Von Binchens kleinem Mund den Kuß,
Erglühn auch röther ihre Wangen,
Den zücht'gen Weihekuß empfangen,
Der solchen Finder lohnen muß!
„Ach!“ — seufzt er — „steh' ich denn allein,
Muß stets das Künstlerschicksal seyn?
Naht nur als Schatten, duft'ger Schein
Egeria dem Grottenhain? — —
So komm denn du, o edler Wein
Vom alten deutschen Vater Rhein,
Die holdste Hebe goß dich ein,
Auch sollst du ja, gleich Mädchenküssen,
Des Erdenlebens Ernst versüßen —
Komm, kröne das Erfindungsfest;
Zu schönerm wardst du nie gepreßt!“

Er schlürft den Römer halb, und setzt
Ihn nieder — gab dies Wort mir jetzt
Ein Geist ein? kam's von Ungefähr?
Wie, wenn's Orakelstimme wär'?
Ein Glückskind darf an Wunder glauben! —
Man keltert Most, man preßt die Trauben;
Was bei der Weinerndt' alter Brauch —
Da hat man Hebel, Spindel, Schrauben —
Frommt wohl der Typen-Kelter auch!

Ha! Mehr als Eimer, Tonnen, Kufen,
Woll'n Bücher wir in's Leben rufen;
Von unsrer Presse edlen Tropfen
Soll'n Seelen glühen, Busen klopfen!
Mehr, wie vor Bacchus Siegerzug',
Soll fliehen Heuchelei und Trug!
Gedankenlicht lischt nimmermehr,
Der Druck ist mehr als Waffenwehr,
Mehr als der Rosse Kraft die Lehr'!"

Dieß ist von Stein und Wein die Mähr'! —
Auf, werthe Meister und Gesellen,
Die Gutenbergs Beruf sich weihn,
Laßt in die laubbekränzten Reihn
Sich auch den grauen Harfner stellen!
Ihr Winzerleute höh'rer Art,
Zum schönsten Jubelchor geschaart,
Laßt ihn mit euern Fahnen ziehn!
Laßt hoch die Oriflamme wallen,
Durch deutschen Kaisers Huld verliehn!
Auf! auf! mit Eichenlaub und Reben
Die Druckerpresse zu umweben —
Der Wein war's ja, durch den das Spiel
Des Lichtscheins auf den Ringstein fiel!
Die Presse mit dem Kelterbaum
Rief ganz zur Welt des Forschers Traum! —

Laßt durch die festgeschmückten Hallen
Nach Väterweise Lieder schallen!
Hoch Gutenberg! ihm Ruhm und Ehr'!
Hoch Druckerkunst, die Geisterwehr!
Der Wahrheitskämpfer Heldenheer!
Die Finsterniß siegt nimmermehr,
Und — „wenn die Welt voll Teufel wär'!“

Dresden. **Fr. Kind.**

Allmählig haben die freigelassenen Lettern ihr Glück und ihre Macht erkannt, und sind ihres erhabenen Berufs inne geworden. Ein unvergeßlicher Mann hat sie befreit, und nun wollen sie ganz auf dieselbe Weise, wie sie zu ihrer Bestimmung gelangt sind, der Befreiung und dem Glücke der Menschheit dienen.

Einst waren nämlich die Lettern auf Holztafeln geschnitten. Unbeweglich, wie ein an die Scholle gebannter Leibeigener, diente jeder Buchstab dem einen, einfachen Werke und nutzte sich in enger, wiederkehrender Bestimmung ab. Gutenberg lös'te die Lettern aus ihrem trägen Boden und rüstete sie mit Erz. Ein Jeder war selbstständig, ungebunden, und reihte sich in wechselnder Verbindung an Wahlgenossen zu erhabenen, die Welt bewegenden Thaten.

Aber gerade mit diesen Thaten machen die dankbaren Lettern ihre Befreier, — die Menschheit frei.

Denn waren nicht auch die Menschen einst in Ständen, Gemeinden, Gewerben, Genossenschaften fest eingefugt? Schienen sie nicht dem engen bürgerlichen Boden angehörig, aus dem sie, wie aus Tafeln geschnitzt, hervor ragten?

Die Bildung, die sich mittelst der Presse verbreitete, lös'te nach und nach jene vielartige Leibeigenschaft. Nun geht das Streben der Gegenwart — oder stürmt vielmehr darauf hinaus, jeden Einzelnen zu einer unabhängigen, selbstberechtigten Person zu machen. Doch keineswegs, um die Menschheit, um ein Volk in seine losen Bestandtheile zu zerschlagen, in seinen Atomen

auseinander zu schütteln, auf Gerathewohl unter einander zu werfen! Was wäre der einzelne Buchstab, wenn er nicht mit andern in freie, aber wohl überlegte Verbindung träte, um das unbesiegbare Wort zu gestalten? —

In diesem Vorbilde sehen wir das Ziel jedweder Emancipation: die Geburtsstätte veredelt sich zum Wahlplatz; aus der Gilde treten wir in Verbrüderungen. Jeder schließe sich an Jene fest, mit denen er ein orthographisches Wort, — ich meine eine rechtmäßige That vollbringen kann. Dann trennen wir uns wieder zu neuen Verbrüderungen, um neue Worte zu bilden. Und ist dann aus einzelnen Thaten ein edles Lebenswerk vollendet hervorgegangen: so trennt uns eine waltende, unsichtbare Hand, wir ruhen aus vom irdischen — Druck, und durchgehen wer weiß welche Reinigung von Erdenmakeln.

Hanau. H. König.

Was die Geister bewegt im stilleren Kreise des Denkens,
Das macht Gutenbergs Kunst Mitwelt und Nachwelt bekannt.
Drum reichet ihm auch den Ehrenkranz Pallas Athene,
Denn wer der Wissenschaft dient, wird von der Weisheit geliebt.
Möge nur Gutenbergs Kunst rein bleiben von schnöder Entweihung,
Nimmer der Bosheit im Dienst, nimmer der sinnlichen Lust!
Möge der Himmel sie auch vor herrischem Machtgebot schützen,
Wenn sie vertheidigt was wahr, wenn sie vertheidigt was recht!

Leipzig. **Dr. W. T. Krug.**

Ueber des Oceans Raum in die fernsten Gebiete der Erde
  Trägt, Gefeierter! dich Fama, nie rastend im Flug.
Nicht des Gesteines bedarf es für dich, noch gegossenen Erzes:
  Denn es verkündet dein Lob jegliche Zeile des Buchs.
Deiner Erfindung Frucht ist unermeßlicher Segen,
  Schnellen Gedankenverkehr weckte dein schaffender Geist.
Nimmer erstirbt forthin die erleuchtende Flamme der Wahrheit,
  Eilend von Pol zu Pol, hellt sie das Dunkel nun auf. —
Gleich dem Prometheus, der einst den belebenden Funken der Sonne
  Fesselnd im markigen Docht, Feuer den Sterblichen gab,
Knüpftest, Unsterblicher! du an bewegliche Formen die Laute,
  Hieltest die flüchtigen fest, sichernd der Wahrheit Besitz.
Was mit unsäglicher Müh' in verwitternden Zügen geschrieben,
  Kaum der Vernichtung entging, ruhend in Moder und Staub,
Manches unsterbliche Werk tief spähender Weisen der Vorzeit
  Zog aus dem Dunkel hervor deine gepriesene Kunst,
Gab ihm ein glänzend Gewand und dauernde Züge der Schönheit,
  Sandt' es, vielfältig vermehrt, schnell in die staunende Welt.
Wie von dem Himmelsgewölb' unzählbare funkelnde Sterne
  Freundlich erhellen den Pfad mitten in Stunden der Nacht:

So entströmte das Licht aus tausenden köstlicher Schriften,
Drang durch der Mitternacht Grau'n, scheuchte das Dunkel des Wahns.
Nimmer wohl hätte gesiegt im Kampfe mit riesigen Mächten
Luthers gewaltiger Geist ohne das göttliche Wort;
Aber, so spärlich vertheilt, wie konnt' es die Seelen erleuchten?
Herrlicher Gutenberg! du bahntest die Wege dem Wort,
Segnend ergoß sich sein Strom, und in tausend Kanäle geleitet,
Drang es durch weite Gefild' hin zu der dürresten Flur,
Labte mit himmlischer Kraft und Trost die lechzenden Seelen,
Förderte rasches Gedeihn muthig gestreueter Saat.
Alles schöpfte mit Lust aus nie versiegendem Borne,
Schärfte des Geistes Blick, lange durch Irrthum gestumpft.
Flossen dem Laien zuvor nur kärgliche Quellen des Heiles:
Oeffnete nun sich ein Strom, unermeßlich und tief.
Sprach zu dem Deutschen die Schrift vordem nur in Worten des Auslands:
Drang es mit heimischem Laut jetzt in die Seele des Volks,
Und von der Könige Sitz bis hinab zu der Hütte des Landmanns
Machte die Lehre des Heils bald ungehindert sich Bahn.
Tief in die nordischen Gau'n und in China's östliche Zonen
Fanden zu tausenden schon heilige Bücher den Weg.
Trefflicher Bürger von Mainz! so reichlich lohnte dein Kunstfleiß:
Darum blühet und wächst höher und höher dein Ruhm.
Was du so einfach erschufst: zu welchem Gipfel der Schönheit
Hob es, veredelnd dein Werk, rastlos strebender Fleiß!
Kehrtest du lebend zurück und erblicktest die Wunder der Presse:
Wahrlich, es schlüge dein Herz hoch von entzückender Lust;
Aber es furchten die Stirn vielleicht auch düstere Falten,
Sähst du zu schnörkelndem Tand edlere Züge verdreht,

Sähest, wie man den Weg der Natur und Wahrheit verlassend,
Künstelndes Spielwerk treibt, Fratzen für Schönheit verkauft.
Mehr noch ergrimmte dein Zorn ob der gräulichen Menge der Sünden,
Welchen die edelste Kunst täglich als Werkzeug gedient.
Denn mit dem Irrthum vermählt, und im Bunde mit Bosheit und Lüge,
Hat auch der Leichtsinn bald frech die Erfindung benutzt,
Hat die Verläumdung den Ruf der Verdientesten höhnend geschmälert,
Wollust ihr schmeichelndes Gift tief in die Seelen geträuft,
Schwindelnder Neuerungsgeist Altär' und Thronen gestürzet,
Aufruhr stiftend und Mord, Staaten Verheerung gebracht.
Dennoch strahlet dein Ruhm mit unvermindertem Glanze,
Keine Perle verliert, Edler! der Kranz um dein Haupt.
Denn wer Weizen gesät, sieht bald auch wuchern das Unkraut:
Wandelt der Mißbrauch doch köstliche Gaben in Gift.
Du, Germaniens Stolz! fruchtreicher als jemals ein Künstler,
Bleibst Wohlthäter der Welt, wirkest in Ewigkeit fort!

Lübeck. Dr. Heinrich Kunhardt.

Dem Gutenberg, der Typen-Schwingen
Erhab'nem Schöpfer, laßt uns bringen
Ein Vivat!
Dem Schöpfer düstrer Malcontenten,
Dem bösen Berg der Remittenden
Pereat!

Der Presse, welcher die Gedanken
Den freien, weiten Flug verdanken,
Ein Vivat!
Doch daß die Zukunft ganz vergesse
Die leidige Gedankenpresse —
Pereat!

Dem guten Satz in g'raden Zeilen,
Worauf mit Lust die Blicke weilen,
Ein Vivat!
Den schlechten Sätzen schiefer Köpfe,
Dem Geisteshinken fader Tröpfe
Pereat!

Dem Drucke, ausgeprägt mit Klarheit,
Der Schwarz auf Weiß uns zeigt die Wahrheit,
Ein Vivat!
Der Scribler blassem Renommiren,
Die keine feste Prägung führen,
Pereat!

Verleger, die der Geister Streben
Des Geldes kräft'gen Nachdruck geben,
Ein Vivat!
Den Schuften, die die Frucht der Mühen
Durch Nachdruck Besseren entziehen,
Pereat!

Den sorgsam sichern Typen-Wählern,
Bei denen frei das Buch von Fehlern,
Ein Vivat!
Den Büchern, die verdruckt erscheinen,
Weil Unsinn sie mit Wahnsinn einen,
Pereat!

Den Männern, die mit reinem Willen
Die fremden Mängel klar enthüllen,
Ein Vivat!
Den Kritikern, die geistlos brüllen,
Den eignen Mangel nur zu stillen,
Pereat!

Daß gut die Macht der Presse walte,
Aus ihr nur Reifes sich gestalte,
Ein Vivat!
Für Geistesnacht, für freche Lügen
Mag nie die Form sich willig fügen,
Pereat!

Danzig. **J. Lasker (Julius Sincerus).**

Unter Allem, was ich hasse,
Haß' ich doch das Eine meist,
Daß zu Hofe und zu Frohne
Gehen soll des Menschen Geist.

Unter Allem, was ich liebe,
Lieb' ich doch den trotz'gen Sinn,
Der da ruft: ich diene Keinem,
Weil ich seyn will, was ich bin.

Unter Allem, was ich hoffe,
Hoff' ich meist das Eine noch:
Nie ein Körnchen fiel zu Boden,
Fand es seine Stätte doch.

Unter Allem, was ich wünsche,
Bleibt doch meiner Wünsche Rest:
Druckerei, sey frei vom Drucke,
Presse, sey du ungepreßt!

Leipzig. Hermann Marggraff.

Gutenberg von jenseits.

Bedenk' ich, wie viel Schlechtes dem Drucke schon entquoll,
Wie viel Millionen Ballen des Lugs und Truges voll;
Dazu der großen Sünder verächtlicher Ruhm und Preis,
Der ganz nichtswürdigen Blätter ein ganzes Fliegengeschmeiß;
Den Müssiggang zu weiden die große Büchertrift,
Das Leidenschaftenfutter und all' das Seelengift:
So quält es mich und brennet und macht mich Trostes bar,
Daß ich einst auf der Erde des Drucks Erfinder war.
Doch seh' ich auch hinwieder, wie er die Welt verklärt,
Und wie er Klein' und Große so Herrliches gelehrt;
Wie er das Buch der Bücher dem ärmsten Frommen reicht,
Und süße Freudenquellen auch dem Verlass'nen zeigt;
Wie, was die Weisen gefunden, durch ihn die Völker durchfliegt;
Und wie er hilft, daß die Wahrheit den öden Wahn besiegt;
Wie er von alten Schätzen die Puppenhülle streift,
Und wie er künft'gen Zeiten des Wissens Garben häuft:
So fall' ich dankbar nieder und bete selig an
Und rufe: Herr, wie Großes hast du durch mich gethan!

Gera. **Erdmann Müller.**

In der einsamen Zelle erfand das Pulver ein Mönch einst,
Reichte dem tückischen Tod Opfer in Menge damit.
Aber du, vom Geiste gefolgt des schaffenden Lebens,
Fandest was mächtig belebt, aber auch tödtet zugleich.
Tod verbreitet dein Schwarz, und Schwerter sind deine Lettern
Für die Dummheit, den Wahn, Willkühr und thierische Wuth.
Doch das Feuer, das siegreich auf von der Esse dir lodert,
Steigt zu des Himmels Höh'n, trotzend der Erde Gewalt.
Rings durch die Reiche der Welt und weit durch alle Geschlechter
Schlangst du den innigen Bund, welcher die Geister vereint.
Auch beschwörst du die Geister der Rache, wenn man den Zeitgeist
Nicht versteht, und im Sturm nahen sie eilig herbei.
Aber du sänftigst sie wieder mit frommen Ariels=Worten,
Bannest mit Zauberer=Macht sie in die Klüfte zurück.
Send' uns jetzo die brausendsten zu, damit das Getriebe
Finsterer Mächte wie Spreu stieb', und bewahr' uns das Recht.
Pietisten und Jesuiten und Völkerverführer
Und die der Kronen Glanz schänden durch Knechtes=Verrath!
Mahne sie an das Gericht und die einstige Wiedervergeltung,
An der Geschichte Gebot und an die Lehren der Zeit.
Schirme die Majestät zugleich und die heilige Freiheit,
Und mit dem ewigen Recht gatte die Ordnung sich nur!

Stuttgart.

Dr. Ernst Münch.

Fausts Zaubermantel.

Gutenberg.

Weiß ist der Grund, unschuldig, wie Ihr seht!
O! hindert nicht, daß durch die ganze Welt er geht!

Alexander der Sechste, Urheber der geistlichen Druckcensur.

Der Zaub'rer hat — dies sieht, wer Teufelskunst versteht —
Mit schwarzen Teufelchen das weiße Blatt besät.

Ein Lichtgeist.

Nicht wahr. Es sind Agatho-Dämonen-Schwingen,
Die weit mehr Heil als Unheil bringen.
Du selber kannst sie nicht entbehren;
Sollst ihren Flug für's Bessre doch nicht wehren!

Alexander der Sechste.

Doch will ich stören,
Weiß in Schwarz verkehren,
So viel ich kann!

Mephistopheles.

Glückauf! Du bist mein Mann!

Heidelberg.

Dr. H. E. G. Paulus.

„Cedant Arma Togae“ also sprach der Lehrer von den Pflichten;
Dieß bethät'gend wir den Wissenschaften üb'rall Säul'n errichten,
Und in Mitte von Moguntia, wo zum Schutz gesetzt dem Rheine
Einst die Römer sich, so wie nun Deutschlands Völker im Vereine,
Mitten in der starken Veste sahn wir sich dein Denkmal heben,
Deines, Gutenberg! der du dem Wissen Waff' und Wehr gegeben!
Waffen, leider! die der Wissenschaften reinen Himmel trüben,
Waffen gegen Heil und Glauben, gegen Hoffen, gegen Lieben;
Wie der Speer einst des Achilleus schmerzlich eben konnt' verwunden,
Und dieselbe Waffe wieder bringen konnte das Gesunden,
Also bist du Wehr' auch gegen Vorurtheil und gegen Zweifel,
Wehre gegen falsches Wissen, gegen alle Lügenteufel!
Was der Waffe tolldreist' Führen frevelnd auch gebracht zum Wanken,
Nicht vergessen laßt uns was der Wehr' Erhab'nes wir zu danken;
Gleich dem Tubal Cain, dem Ersten, der da Werkzeug schuf aus Eisen,
Laßt uns Gutenberg mit seinem Rüstzeug alles Wissens preisen;
Preis ihm! ob auch Zweifel und Verfinstrung Pfeile auf ihn richte,
Sieg wird doch zuletzt der wahren Weisheit einst im Himmelslichte!

Wien. Benno Phisemar.

Neuentdecktes Fragment aus der phönicischen Geschichte.

Auch ist der ägyptischen Sage vom Ursprunge der Schrift zu gedenken. Der Osiris-Priester Theuth, auch Thauth oder Thoth genannt, erflehte einst von der Gottheit ein Geschenk zum Wohle der Menschen. Im Traum verlieh sie ihm die Darstellung der menschlichen Rede mittelst sichtbarer Zeichen; doch sie fügte hinzu: „Dies genüge den Sterblichen, bis einst die Zeit weiteren Fortschreitens gekommen. Im fernen Lande des Nordens, das deinen Namen trägt, und bestimmt ist, die Fackel höherer geistiger Aufklärung zu erheben und in alle anderen Lande zu verbreiten, wird ein gleich dir begünstigter Forscher, — unsern vom guten Berge, mit ihm gleich, der gottgeliebte genannt, am reinsten Landesflusse wohnend — die tausendfache Vervielfältigung der Schrift mittelst leicht beweglicher Lautzeichen verkünden. Doch rechnet beide nicht auf Lohn vom undankbaren Zeitgenossen-Geschlechte; erst spätere Zeiten werden euch den Kranz reichen und eure Namen verherrlichen.“ — Der Priester Theuth, so erzählt man ferner, starb arm und verfolgt; nur erst nach vier Jahrhunderten wurde seine Statue in der Götterhalle zu Memphis aufgestellt, und im ganzen Nil-Lande ihm zu Ehren ein glänzendes Fest geweiht, welches noch jetzt alljährlich, zur Zeit des längsten Tages, von allen denen gefeiert wird, die sich seiner Kunst widmen. — So weit jenes Fragment!

Großenhayn. Karl Preusker.



Deine Erfindung schafft dir ewigen Ruhm auf dem Erdkreis:
Denn mit jeglichem Buch prägt er von Neuem sich aus.

Erlau. Joh. Ladislaus Pyrker.

Das fünfzehnte Jahrhundert.

Offen liegt das Buch der Zeiten
Vor des Forschers ernstem Blick,
Was Jahrhunderte bereiten,
Was vollendet kehrt zurück
Vor den Geist, der prüfend wägt,
Wie das Jetzt sich hat gestaltet;
Keime längstens schon gelegt,
Wie die Blüthe sich entfaltet;
Wie aus unscheinbarer Saat
Sich die Frucht entwickelt hat.

Ist dem Landmann manches Jahr
Segensreicher zugethan,
Selbst was kaum zu hoffen war,
Dennoch schlägt es kräftig an:
Also seh'n im Weltenlauf
Wir Jahrhunderte, voll Segen,
Keime zu der Menschheit Glück
Reichlich in die Zukunft legen;

Ueppig treiben sie hinauf
Und kein einz'ger bleibt zurück;
Während manch Jahrhundert leer,
Rein wie Mißjahr, in dem Reigen
Seiner Schwestern schleicht daher,
Uns ein traurig Bild zu zeigen.

Fünfzehntes Jahrhundert! du
Glänz'st vor allen Schwestern herrlich,
Winkst der Zukunft leuchtend zu.
Unter allen findet schwerlich
Sich ein zweites, das vereint
Alles Segens Keim getrieben
So wie du! — ja es scheint,
Finster sey es nur geblieben
In der Welt, um dich zu feiern;
Durch dein Walten überall
Kräftig Leben zu erneuern;
Geister plötzlich durch den Schall
Deines Aufrufs zu erwecken,
Zu beleben; zu erschrecken
Vor der Finsterniß der Tage,
Die die Menschheit sonder Klage
Ueber sich fort walten ließ. —
Doch erweckt durch dein Erscheinen,
Große Zeit des Lichts, zerriß
Plötzlich nun der Nebel, reinen
Blickes sah der Mensch umher,

Und die Führer deiner Tage,
Ob ihr Werk auch ernst und schwer,
Dennoch lös'ten sie die Frage.
Heil den Männern, Heil den Zeiten,
Die der Welt das Licht bereiten!

Ein schwarzes Pulver, grob und unscheinbar,
Es brachte große Wirkung in das Leben,
Denn allvernichtend, wie es war,
Hat neues Daseyn es der Welt gegeben.
Ein leeres Wort „Landfrieden" hieß,
Ob Kaiser auch und Reich die Noth
Des Lands zu enden oft verhieß;
Doch nur des Pulvers Kraft gebot
Den Räubern, die sich Ritter nannten,
Zu Christi Lehre sich bekannten,
Ihr schändlich Handwerk endlich aufzugeben.
Die Ordnung kehrt in's Vaterland zurück,
Der Handel beut dem Volke frisches Leben,
Und es erblüht noch nie gekanntes Glück.
Die Kräfte, die zum scheußlichen Gewerbe
Bisher gedient, sie dienen jetzt dem Staat
Zum Schutz des Reichs; das väterliche Erbe
Wird fürder nicht gemehrt durch Fremder Gut;
Es wächst durch Fleiß in Haus und Feld,
Mit ihm zu jedem Edlen wächst der Muth,
Und höh'res Streben treibt hinaus zur Welt.

Denn siehe, mächtig dehnet sich die Erde,
Sie wächst zur Kugel an, und es durchschifft
Columbus kühn die nie befahrnen Meere.
So wie sein großer Geist, in Ahnungen vertieft,
Es sich gedacht, nach dem Gesetz der Schwere,
Durchschneidet rasch sein Kiel Atlantens Ocean,
Kämpft gegen Wogen, Sturm und Hunger an,
Und ruhet nicht, bis er das Land entdeckt,
Die neue Welt der Menschheit hat gegeben,
Mit ihr ein mächtig Streben dann geweckt,
Der alten Welt ertheilt verjüngtes Leben.

Ja selbst der Himmel öffnet sich den Blicken
Copernicus, der weise Weltenspäher
Erkennt der Erde Bahnen mit Entzücken;
Die ewigen Gesetze mißt der Seher,
Und zeichnet der Planeten Himmelslauf.
Wie um die Sonne sich die Erden drehen,
So drängt der Forschergeist den Blick hinauf,
Der Sterne lichte Bahnen zu erspähen.
Anbetend folgt das Aug' dem Sphärentanz
Der Welten um des Schöpfers hehren Glanz.

Und wie man ahnend das Gesetz erkannte,
Das Erd und Himmel ihren Lauf bestimmt,
Da auch der Mensch zu frohem Muth' entbrannte,
Sich ein Gesetz zu geben, das benimmt
Der rohen Willkühr schlimmes Walten.

Mit unermüdlich festem Sinn
Weiß Kurfürst Berthold festzuhalten
Den großen Plan, er strebet stets dahin,
Das deutsche Vaterland in sich zu stärken
Durch Recht und Ordnung. — Ob den Werken
Des edlen Mainzers auch entgegensteht
Manch starker Arm, manch mächtig Wort,
Und ob er selbst im Kampf zu Grunde geht:
So reißt er doch mit sich die Geister fort,
Und pflanzet in die Deutschen jenes Streben
Nach Einheit, Recht und deutschem Leben.

Da faßt ein mächtig Sehnen aller Brust,
Ein geistig Leben regt sich auf der Erde;
Des Schaffens, Forschens reine Himmelsluft
Ergreift den Menschen, und „Es werde!"
Sprach jetzt auf's Neu die Gottheit zu der Welt,
Des finstern Aberglaubens Schranke sinkt,
Es öffnet sich das heil'ge Buch, nicht hält
Der Priester mehr verschlossen diese Quelle
Der Weisheit und des Glaubens, heiter blinkt
Der Geist der Wahrheit allen nun entgegen,
Die freie Forschung wecket kühn ein Huß!
Und ist der Pfaffenwuth er auch erlegen:
So doch, was er gesät, fortblühen muß;
Wenn auch verborgen wohl an hundert Jahr,
So sproßt' es um so herrlicher hervor,
Als Luthers Kraft es anvertrauet war.

Der Gottesmann schließt auf der Freiheit Thor,
Und ruft mit seiner Donnerstimme Schall
Das Reich der Finsterniß zu ew'gem Fall.

Doch wie manches Edle keimt'
Schon zuvor auf dieser Erde —
Was manch hoher Geist geträumt,
Daß es frohe Wahrheit werde,
Ward durch einen Sturm vernichtet,
Ward von einem Brand zerstört;
Früh zu Grunde schon gerichtet,
Eh' die Welt es noch gehört.
Ganzer Völker Bildung sank
Tief hinab im Strom der Zeiten,
Und der Vorwelt großer Klang
Konnt' zu unsrem Ohr kaum gleiten.
Ein Tyrann alleine schon
Sprach der Erdenweisheit Hohn.
Sollte so auch alles wieder,
Was im fünfzehnten Jahrhundert
Sich der Mensch errang, darnieder
In den Staub getreten seyn?
Wenn ein Sturm die Völker schreckte,
Ein Theodos des Lichtes Schein
Scheuend, seine Banden weckte?
Nein, es sollte nicht so bleiben!
Was der Menschengeist ersann,

Sollte ewig Früchte treiben,
Allen nützen sollt's fortan.
Jeder Willkühr stets enthoben,
Ward's zur Geistesmacht erhoben,
Welche herrschet in der Stille,
Bis der Geist die Welt erfüllt,
Und dann kühn als Menschenwille
Jeden Fortschritt rasch enthüllt.

Diese Macht der Welt zu geben,
Dies Panier der Menschheit ward,
Gutenberg! dein Preis im Leben.
War dein Kampf auch schwer und hart,
Wann war leicht und sanft auf Erden,
Was sollt' groß und göttlich werden?
Selbst der Christen höchstes Gut,
Unser Glaube, unser Hoffen,
Mußt' es nicht mit hohem Muth
In dem blut'gen Kampfe, offen
Vor der ganzen Heidenwelt,
Erst erkämpft, errungen werden!
Doch du scheutest nicht Beschwerden,
Hoffend auf der Nachwelt Hut,
That'st das Gute, weil es gut!

Edler, tugendreicher Mann!
Der die größte Kunst ersann:
Vier und zwanzig kleine Stäbe

So zu ordnen, zum Behuf
Jeder Art, daß ein Gewebe
Wunderbar sich draus erschuf,
Wandelbar und groß genug,
Zu umfassen den Gedanken,
Zu umfassen selbst das Buch
Aller Bücher. — Ohne Wanken
Eiltest, edler deutscher Mann,
Du zum ersten Druck; — er glückt,
Und der Welt hast du fortan
Die Vollendung aufgedrückt.

Denn in tausendfält'ger Kraft
Strömt jetzt des Gedankens Fülle.
Was der Menschen Geist erschafft,
Fliegt jetzt in des Druckes Hülle
Fröhlich hin von Land zu Land,
Ernst durchwandert es die Zeiten,
Knüpft ein unauflöslich Band
Zwischen den Vergangenheiten;
Und der Süden, Ost und Norden
Ist durch West verbunden worden.

Offen steht jetzt Edens Pforte,
Seine Wächter sind verscheucht;
Schau in jene heil'gen Orte,
Forsche frei und ungebeugt
Nach dem Baume ew'gen Lebens,

Der Erkenntniß Früchte pflück',
Keine Hoffnung ist vergebens,
Unerreichbar ist kein Glück,
Wenn das Licht, das dir gegeben,
Die Vernunft, dich führt durch's Leben.

Darum, Mensch! der hochbegnadet
Durch des Gutenbergers Kunst,
Tritt herzu, die Mitwelt ladet
Dich, zu zeigen deine Gunst.
Stimm' in unsre Wünsche ein:
Die schon viermal hundert Jahr',
Aller Völker Heil zu seyn,
Jedes Fortschritts Stütze war,
Blühe fort in Deutschlands Gauen,
Blühe durch die ganze Welt;
Helfe an dem Werke bauen,
Bis die letzte Fessel fällt,
Bis Humanität der Erde
Allgemeiner Wahlspruch werde.

Neuenheim. **Kuno Graf v. Rantzau-Breitenburg.**

Die Erde lag in Nacht gehüllt;
Das Gotteswort war nicht erfüllt:
"Mein Reich soll zu euch kommen!"
Durch Dunkel zog des Geistes Pfad;
Da sproßte keine Gottessaat;
Das Licht war ihm genommen.

Der Weisere in Banden lag;
Ihm ward des Kerkers bittre Schmach
Und Blut und Bann zum Lohne:
Der Heimath Glück ist ihm geraubt;
Es schmückt kein Kranz des Dulders Haupt;
Er trägt die Dornenkrone.

Die Wahrheit und die Liebe flohn
Zu ihres Vaters ew'gem Thron:
"Hilf deinem Volk auf Erden!"
Da wandte Gott sein Antlitz hin;
Dem Meister gab er's in den Sinn,
Der Menschheit Schutz zu werden.

Dort, wo die alte Kaiserstadt
Des Meisters Bild gegossen hat,
Hat er sein Werk begonnen.
Jahrhunderte vermochten's nicht
Zu löschen das geweihte Licht,
Der Wahrheit ew'ge Sonnen!

Er grub in Erz das flücht'ge Wort,
Und macht' es kund vom Süd zum Nord;
Es lobt das Werk den Meister!
Und tausend Jünger folgten nach:
Aus Dämmrung mählig stieg der Tag
Im großen Reich der Geister.

Aus Latium, aus Gräcia
Erscholl ein lautes Gloria,
Die Todten kehrten wieder; —
Und große Geister rauschten bald,
Wie Blätter durch den Eichenwald,
In Red' und Klang der Lieder.

Die Lüge flieht; es flieht der Wahn!
Der Meister ziehet seine Bahn;
Tyrannenknechte beben!
Ob rings auch Sturm und Wetter dräut;
Der Sturm verweht, und frisch erneut
Regt sich ein Frühlingsleben!

Und heller ward's, und Luther kam;
Das ehr'ne Wort zur Waff' er nahm
Mit seinen Streitgenossen.
Er trotzte kühn der Feinde Spott:
„Ein' feste Burg ist unser Gott!"
So stand's in Erz gegossen!

Von Pol zu Pol verkünd', o Lied,
Das feiernd durch die Wolken zieht,
Wie Gottes Reich sich mehre! —
Und wo noch Nacht ein Volk umhüllt,
Wird einst das Gotteswort erfüllt! —
Gebt Gutenberg die Ehre!

Braunschweig. **Dr. Jacob Ludwig Römer.**

Vier Jahrhunderte sind geschwunden,
Seit du die schwarze Kunst erfunden;
Was hat sie der Welt für Gewinn gebracht?
Den Bücherhaufen größer gemacht.
Dir mögen die Wissenschaften danken
Für die Erweitrung der Geistesschranken,
Die Weltverbreitung der Gedanken.
Die Poesie steht gedankenvoll,
Und weiß nicht, was sie sagen soll.
Als sie, statt gesungen, ward gesprochen,
War ihr der eine Fittig gebrochen;
Als sie, statt gesprochen, ward geschrieben,
Ist im andern Fittig kein Kiel geblieben:
Nun, statt geschrieben, sie wird gedruckt,
Hat sie des Todes Krampf durchzuckt.
Nur die Kritik,
Und die Politik,
Die beiden Tode der Poesie,
Ohne Druckerschwärze was wären sie?
Drum mögen dir diese beiden huldigen,
Die Poesie läßt sich entschuldigen.

Erlangen. **Fr. Rückert.**

Um Homeros stritten sich sieben Städte der Griechen,
Welcher die Ehre zu Theil, Mutter des Sängers zu seyn.
So noch streiten sich heut' drei Städt', in welcher des Buchdrucks
Kunst erblühet. Beweis, wie sie geachtet die Kunst!
Und so zürne dem Streite du nicht, er gereicht dir zur Ehre,
Und dir bleibet der Ruhm, wie er allein dir gebührt.

Gifhorn. **Ant. Aug. Sarrazin.**

Die Erfindung der Buchdruckerkunst ist nicht an und für sich selbst etwas Großartiges. Als bloße Kunst steht sie nicht viel höher als die Kattundruckerei. Aber durch die Folgen, die ihre freie Uebung haben kann und zum Theil hatte, wird sie uns wichtig. Die Erfindung des Schreibens ist an sich etwas Ingeniöses, höchst Großartiges, auch abgesehen von der Anwendung, die von dieser Erfindung gemacht wird. Die Buchdruckerei ist weiter nichts als eine äußerliche Vervollkommnung der Schreibekunst. Der Druck ist die vollkommenste Kalligraphie, ferner die vollkommenste Stenographie. Was der Erfindung der Buchdruckerei für uns eine hohe Bedeutung gegeben hat, ist der Umstand, daß sie gerade in einer Zeit aufgefunden und angewandt wurde, wo der Geist der Reform im Bereich des Wahren und Schönen große Anstrengungen machte, und, da ihm der Egoismus mächtiger Factionen feindlich entgegen war, es für ihn nöthig wurde, in der großen Masse des Volkes eine Partei für sich zu gewinnen, die man mit dem Namen öffentliche Meinung bezeichnet hat. Ohne das Mittel der Buchdruckerkunst, — dieser in's Unendliche multiplicirten Schreibekunst — wäre es dem Geiste der Reform nicht gelungen, seine Appellation an das Volk durchzusetzen, und der Reformproceß wäre vor den Stühlen der geistlichen und weltlichen Macht verloren worden. Also ist die Erfindung der Buchdruckerkunst dadurch von der größten Wichtigkeit geworden, daß sie dem Geist der Reform zum Mittel gedient hat, sich Eingang und Ausdehnung zu verschaffen, und durch diese historische Bedeutung steht sie uns höher als den Chinesen, bei denen sie bloß eine mechanische Bedeutung hat.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst ist für uns der Morgen einer schöneren Zeit, das

Frühroth auf die Nacht des Mittelalters; die Presse ist uns die Fackel der Aufklärung, das Schwert der Gerechtigkeit, das Füllhorn des guten Geschmacks, die Sonne des philosophischen Zeitalters.

Nehmt der Presse diese Bedeutung, und sie ist ein gleichgültiges oder bösartiges Instrument, für dessen Gabe man weder den Erfinder ehrt, noch dem Himmel dankt.

Fragen wir, auf welche Weise das Säcularfest der Buchdruckerkunst wohl am würdigsten begangen werden könnte; so ist die einfache Antwort: dadurch, daß man diese Erfindung in ihrem mächtigen Einfluß vor dem Auge alles Volkes erscheinen läßt; dadurch, daß man die Macht der Presse einem jeden zeiget, damit er die wohlthätigen Folgen dieser wichtigen Erfindung so zu sagen mit Händen greift, und um so inniger und eifriger angeregt wird, den Erfinder der Buchdruckerkunst zu ehren, und dem Himmel für ein Geschenk, das der hülflosen Menschheit so sehr zu ihrem Fortkommen behülflich werden kann, zu danken.

Dies wäre im Allgemeinen die würdigste und zweckmäßigste Feier des Säcularfestes. Ich bin überzeugt, daß so weit alle Vorschläge, die gemacht werden, in Uebereinstimmung sind. Es kommt jetzt nur noch darauf an, die Mittel anzugeben, wodurch der allgemeinen Tendenz des Festes im Besondern am besten entsprochen wird, und hier habe ich die feste Gewißheit, daß meine besonderen Vorschläge am meisten in Uebereinstimmung sind mit den allgemeinen, daß sie also gewiß die größte Nachachtung verdienen.

Besondere Vorschläge:

1. Am Tage der Feier wird die unbeschränkteste Preßfreiheit für ewige Zeiten proclamirt.

2. Alle Preßprocesse werden niedergeschlagen, und eine Amnestie wird verkündet für Alle, die gegen Licht und Wahrheit gekämpft haben.

3. Eine neue Zeitrechnung beginnt am Tage der Feier, welcher der erste Tag des Jahrhunderts der Preßfreiheit genannt wird.

Die Bedeutung eines Säcularfestes ist großartig und steht über dem flüchtigen Augenblick. Die Vergangenheit und die Zukunft fordern ihren Theil an einem solchen Feste.

„Ehre der Vergangenheit, Frieden der Gegenwart, Heil der Zukunft“ sey darum die Devise bei dem Säcularfeste.

Größere Ehre aber kann der Vergangenheit nicht zu Theil werden, als wenn sie eine neue Aera begründet; größeres Heil kann die Zukunft nicht erlangen, als wenn ihr der Morgen der Aufklärung und Befreiung im schönsten Lichte strahlt, sobald sie das Auge zum Leben öffnet; größeren Frieden kann die Mitwelt nicht gewinnen, als wenn sie das Gut, wonach sie in Nächten und Stürmen gerungen, an einem festlichen Morgen als das ihrige betrachten darf.

Preßfreiheit sey also das Losungswort des Säcularfestes. Dann wird Deutschland eine Feier erleben, die an Glanz und Segen ihres Gleichen nicht hat in der Geschichte. Das ganze Volk wird nur ein Herz haben, und Alle wird die Feier mächtig bewegen. Wie Centnerlast wird es von den Herzen fallen, wie von schweren Ketten befreit wird die Brust eines jeden höher schwellen. Das freie Manneswort wird wieder gehört werden nach langer Stille, nach dumpfem Schweigen. Die Wahrheit selbst wird die Festesrede halten. Die Genien der Menschheit werden der schönen Feier beiwohnen, und sie werden die Wohnstätte der Menschen nicht mehr verlassen. Die Geschichte wird den Befreiungstag eintragen auf ihre Tafeln, und unsterblich wird er seyn im Lied des Volkes.

Paris. **Sauerwein.**

Gutenberg und sein Reich.

»Wie? . . . Sollen die Ungehörten büßen?«
Aus der Ballade: Ferdinand der (vor Gottes Gericht)·Geladene, von L. S.

Gutenberg mit deinen Bücher=Stäben,
Die du, der Geisterheld, der deutsche Mann
Dem deutschen Volk und allem Volk gegeben,
Wer hat mit Schwertern je so viel gethan?
Wer schuf mit Sceptern je ein solches Leben?
Wer schlug so viel' der Menschheit Feind' in Bann?
Wer hat wie du des Wissens Reich gegründet,
Ein Feuer um die Erde rings entzündet!

O Klage! keiner Klage zu vergleichen —
Ach, wie viel Schönes starb uns unbekannt!
O Wehmuth! — aus des Nil's, des Ganges Reichen
Die höchsten Geister sind uns nie genannt!
Mit Sappho's und Stesichorus Erbleichen
Schwand in den Orkus auch ihr Lied gebannt!
Von hundert Werken blieben je nur sieben!
Selbst Götter sind ihr Namen nur geblieben!

Denkt: wenn uns Göthe nicht nur selbst gestorben —
Wenn auch Mignon hin zu den Schatten ging!
Wenn Schillers Tell auch mit dem Buch verdorben
Das, als Papier, sein heilig Werk umfing!
Wenn Kant sich auch kein andres Loos erworben
Als das der Staub dem Hermes einst verhing —
Daran ermeßt versunkner Völker Klagen!
Fühlt: was uns fehlt aus reicher Vorwelt Tagen!

Und was die Christenhunde noch zerschlagen,
Als sie die Stadt des Constantin getheilt!
Was Omar ließ als Holz in's Feuer tragen,
Das blau als Rauch zum Himmel hingeeilt,
Was — — doch mir weint die Seele, mehr zu klagen —
O Gutenberg! du hast die Welt geheilt!
Kein Brand, kein Meer verschlingt an Einem Orte
Jetzt mehr der Geister tausendfache Worte!

Du bist ein Göttersohn so gut wie Einer,
Der je den Menschen himmlisch wohlgethan;
Auch jedem Volk auf Erden bist du Seiner!
Der Karaïbe noch gehört dir an,
Der Mohr dort auf Domingo ist noch Deiner,
Zum Süd- und Nordpol bringt dein Werk hinan!
Was je Ein Geist an Einem Ort ersonnen,
Ist jedem Geist auf Erden rings gewonnen.

Denn was der Geist schuf, Geistern zu erhalten,
Bist du gekommen als der Schöpfergeist!
Gott war in dir! Er gab dir Kraft zu walten
Womit er Menschen stets sich hold erweist;
Ein ganzes großes Geisterreich entfalten
Sollst du mit Macht, die Keiner dir entreißt!
Du bleibst bei uns bis an der Menschheit Ende,
Und was sie sä't, das streuen deine Hände.

Kein König soll die Ungehörten bannen,
Sie nicht verdammen, schrecklich —: ungehört!
Und ungehört ist jeder Geist, von wannen
Er kommt, und was er schafft und was zerstört,
Selbst was die Beßten, Klügsten einst ersonnen —
Von beßrem Wissen wird kein Volk empört!
Denn Gott hat auch ein Recht, gehört zu werden!
Und weise Menschen sind sein Mund auf Erden.

Drum redet Alle frei! so frei und bieder,
Als hörte Gott euch an! als sprächet ihr
Nur Gottes Rede, der in euch hernieder
Als Tröster kam, und walte sorgend hier
Für seine arme Kinder — eure Brüder!
Der Wahrheit Geist ist Gottes Geist in dir;
Wer Geistern wehren will, hier zu erscheinen,
Der hemmte Gott! der will selbst Gott verneinen!

Sind auch des bessern Wissens neuste Werke
Neuvoll des Inhalts alter Wissenschaft,
Nur wahrer, größer — und in alter Stärke
Nicht gelten alte Werke mehr in Kraft —
Soll Eins doch ewig gelten, hör' und merke,
Was spät'res Meisterstück nie abgeschafft:
Das schöne Werk soll dauern und beglücken,
Die spätesten Geschlechter noch entzücken!

Nicht bloß was werth ist, stets es abzuschreiben,
Und daß es daure alter Zeit ein Mahl,
Nicht das allein soll durch die Stäbe bleiben —
O Gutenberg, du gründetest zumal
— Um öffentlich der Lehre Werk zu treiben —
Das Allerweltgespräch im Erdensaal!
Du gabst der Menschheit eine Völker=Kammer,
Drin Jedes sich erlöst von seinem Jammer.

Und alles Gute fliegt mit Sturmesschnelle,
Ersehnt, begrüßt, frei jedem Menschen feil,
Hin über Berg' und wüste Meereswelle!
Und Jeder nimmt entzückt davon sein Theil! —
Abschreiber giebt's nicht mehr in düstrer Zelle,
Abschreiben ist der Tod! Schon darum Heil
Dem Manne, der vom traurigsten Geschäfte
Den — Mönch erlöst, uns Zeit geschenkt und Kräfte.

Ehrt Gutenberg hoch! übt was er gezeiget!
Verfolgt in allen Künsten seine Spur!
Wer liest, der ehrt ihn! wer zur Weisheit neiget,
Der thut ihn, Gott erforschend und Natur.
Doch wer da lügt, verläumdet, ja verschweiget
Was wahr und recht ist dem Geringsten nur,
Wer Andrer Druckwerk stiehlt, als Mensch ein Rabe,
Der schlägt noch Gutenbergen todt im Grabe!

Muskau. **Leopold Schefer.**



Die Zeitung dröhnt vom Lob der Eisenbahnen,
Wenn nun achttausend Mann auf Einem Sitz
Herrollen wie der Donner hinterm Blitz
Von Potsdam gen Berlin mit Spiel und Fahnen.

Wenn sattsam ihr gejubelt, laßt euch mahnen
An andres Wunder, das, alltäglich itz,
Einst auch als Blitz entsprang, aus Menschenwitz,
Und Geists=Allgegenwart die Welt ließ ahnen.

Es ist die Eisenbahn, die dem Gedanken
Der Mainzer goß, darauf durch Raum und Zeit
Vertausendfachte Geister sich bewegen.

Wer setzt der Freiheit und der Wahrheit Schranken,
Seit Luther diese Bahn hat eingeweiht,
Und Gottes Wort hinrollt in ehr'nen Stegen?

Gomaringen. **Gustav Schwab.**

Die Wunder alter Zeit sind neu geworden und größer, denn vordem. Der dürre Stab Aarons, den Mose dargelegt vor dem Herrn, grünete wieder, blühete und trug Früchte; der eherne Stab, den Gutenberg in deutschen Boden gesenkt, — der Buchstab — hat seine Wurzeln getrieben durch die ganze Erde und seine Aeste gebreitet über Land und Meer. Das Rauschen, das durch seine Wipfel geht, ist ein heiliges, wie das der Eiche von Dodona; denn es ist eine Stimme der Gottheit.

Halle.

Carl Gustav Schwetschke.

Der geistige Verkehr der Völker ist ein Heiligthum der Menschheit.

Um ihr Haupt reiht sich die Familie, um den Priester die Gemeinde, um den Lehrer die Jugend, um den Staatsmann das Volk. — Vor Tempeln und andern Bauwerken, vor deren Inschriften und Bildnereien staunen und räthseln nahe und ferne Bewohner des Landes, die Pilgernden, der spätere Forscher und Reisende. — Schaaren ziehn auf Abenteuer aus, gründen weithin Ansiedelungen; ganze Volksmassen stürzen aufeinander, zerstreuen oder werden zerstreut. — Der Frachtschiffer durchsegelt den Ocean, der Aeronaut den Luftkreis; der Taucher senkt sich in des Meeres Tiefe, in der Erde Schacht der Bergmann. — Kühn wagt sich der Forscher unter unbekannte Völkerschaften, verwegen besteigt er den ewigen Schnee wolkenbefreundeter Gebirge des eignen und fremder Erdtheile; zu wilden Söhnen der Höhle folgt ihm der Missionär. — Eroberer stürmen Staaten um, und erbauen neue, die vielleicht wiederum bald zerstäuben; unter Blut und Trümmern begräbt sich was hier gesäet worden, um vielleicht nach Jahrhunderten zu keimen. — An heiligen Sammelörtern der Gläubigen, wie an unwirthlichen Küsten begegnen sich speculirende Handelsleute, in mancherlei Zungen anbietend und empfangend; auf tausend Meilen hin erstehn Comtoire, die in Königreiche sich verwandeln, erst abhängig, dann selbstständig. — Hier spricht ein Gottgeweihter das neue Gesetz des Glaubens aus, dem bald Millionen gehorchen; dort erhebt ein Andrer, was vor Jahrtausenden Völker beseligte, aus dem Schutt; unscheinbare Rollen, einen geistigen Schatz in sich bergend, wandern umher, vervielfältigt unter spielender, unwissender Mönchshand. — Am westlichen Meeresrand Südeuropas sitzt ein schlichter Schiffer, der kühnsten Ahnung voll, die kein König begreift, und einen Erdtheil im Geist auf die Karte zeichnend, welchen Nie-

mand kennt, den er aber, Gott vertrauend und dem eignen Genius, aus dem Dunkel der Geschichte hervorzieht. Entdeckung auf Entdeckung, Erfindung auf Erfindung springt aus Zufall oder dem sinnenden Gedanken hervor, und darunter eine, die sich und alle andern mit beflügelter Eile von Pol zu Pol trägt, und sie tausendstimmig zugleich verkündet.

Alle diese Bestrebungen und Schaffungen, diese Bewegungen und Ereignisse nun, im weiten vielverzweigten Reich des Menschendaseyns, insoweit sie von Einzelnen oder ganzen Volksmassen absichtlich unternommen, oder ergriffen und benutzt werden, gehn auf sehr verschiedene Zwecke, die den Urhebern und Mithandelnden mehr oder weniger klar vorschweben; sie haben aber auch immer gewisse Erfolge, die keineswegs in der Berechnung lagen, ja diese häufig durchkreuzen und vereiteln: ein weisestes Unternehmen kann sich in Nichts auflösen, ein thörichtestes vielleicht steht in seinem Resultat dauernd und glanzvoll da. Engherzig und eigennützig oft, fast immer persönlich und örtlich, selten ganz rein sind die Antriebe, die Beweggründe. Es ist ein wahres Chaos von Ursachen und Wirkungen, von Absicht und Zufall, von Thun und Lassen. Indeß giebt es einen Standpunkt, auf welchem vor dem geistigen Auge das seltsame Wirrsal sich lichtet und auflöst. Der Physiker, der Mathematiker ahnt, erforscht, erkennt, schaut an das Gesetz im unermeßlichen Sternenall, seine Seele vernimmt die Harmonie und das Leben funkelnder Himmelskörper; so auch ahnt, erforscht, erkennt und schaut an der denkende Beobachter das Gesetz der moralischen Weltordnung, seine Seele vernimmt die Harmonie auch in der Lebensentwicklung der Völker, unsers ganzen Geschlechts, in all' dem, was wir die Geschichte nennen, und er fühlt sich höchstens augenblicklich verstimmt durch die Mißtöne, die oft herb an sein geistiges Ohr schlagen; in all' jenen verwirrten und sich durchkreuzenden Erscheinungen erblickt er ein Verknüpfendes und Einendes, ein Lösendes und Bestimmendes, er erfaßt im Endlichen das Unendliche, das Schaffen des Geistes der Menschheit, die ein erhabenes Werk verrichtet, wozu die allgemeine Natur und unsre Erde, Individuen und Völker, Verstand und Wahn, Edelmuth und Selbstsucht, Tugend und Verbrechen mitwirken. Von solchem Standpunkt stehn der Kaufmann wie der Missionär, der Eroberer und der Ansiedler, der Abenteurer wie der Gelehrte und der Forscher, stehn Alle die daheim oder draußen, in engem oder weitem Kreis, müssig erzählend oder Thaten verrichtend, nur ihrem eigenen Behagen oder Drang zu folgen, nur besondre, meist persönliche Interessen zu erstreben

scheinen, gleichwohl als Arbeiter an einem großen gemeinsamen, der gesammten Menschheit frommenden Werk vor uns, als Träger und Ausbreiter der Cultur, als Erzieher und Bildner unsers Geschlechts.

Man kann dieses noch in andrer Weise aussprechen und sagen: alle jene Bestrebungen und Ereignisse finden ihre Einheit, ihr Endziel und ihren gemeinsamen Ausdruck im geistigen Verkehr der Völker, welchen der Austausch in lebendiger Berührung von Wort und That, von Schrift und Symbol, unmittelbar, der Austausch materieller Güter aber mittelbar durchführt. Gleichwie alles Leibliche und Materielle nur als Grundlage und Bedingung für das Geistige vorhanden ist und dienen soll, so sind Handelsrichtungen, Kriege, Revolutionen u. s. w. sogar Naturereignisse, zuletzt nur Vehikel für die höhern Zwecke, durch deren Verwirklichung das geistige Wesen der Menschheit dauernd sich offenbart. Aus tausend Beispielen sey nur an wenige erinnert. Große Ueberschwemmungen zerstreuten in ältesten Zeiten die Bewohner und trieben sie vorwärts in vielfachen Richtungen; an sie knüpften sich auf Jahrtausende hin heilige Lehren von Züchtigung, welche die Gottheit über unsre Entartung verhängt. Die Kunstwerke, welche römische Legionenführer aus Griechenland und Aegypten als rohe Kriegsbeute mit sich schleppten, und zu rohem Prunk in Rom aufstellten, zu einer Zeit wo dieses unfähig war einen edlern Gebrauch davon zu machen, dienen dem modernen Europa als Bildungsmittel. — Die Kreuzzüge hatten Befreiung des heiligen Grabes, die Anführer hatten zum Theil die Gründung von Herrschaft im Auge; diese Zwecke wurden nicht oder nur für kurze Zeit erreicht, allein von da an und damit begann eine neue großartigste Epoche der modernen Entwicklung: Europa gelangt allmählig zur Weltansicht und zur Erkenntniß seiner hohen Bestimmung, die eben darin besteht, nicht nur in eigner Mitte die einst vom Orient aus empfangene Bildung zu vollenden, sondern auch in der Westwelt jenseits des Oceans sie auszubreiten und nach dem Morgenlande selbst zurückzutragen, das dortige Leben zu verjüngen. — Was immer die Endabsichten eines Alexander, eines Carl d. Gr., eines Napoleon gewesen seyn mögen, ihre gewaltigen Schöpfungen zerfielen mit oder bald nach ihrem Tode, und die Welt erndtete ganz Andres, als die riesenhafte Selbstsucht im Sinn hatte. — Was erstrebt England in allen Erdtheilen? Märkte. Was wollte Napoleon zunächst am Nil und vielleicht am Indus? Englands Märkte zerstören. Armselige Zwecke! allein Englands

Fracht- und Kriegsschiffe tragen noch andere Dinge als Colonialproducte und Fabrikate; und von Napoleons Aussaat sind nur Keime vorhanden, die ein empörerischer Pascha pflegt und ausbeutet; und dieser selbst, indem er nur nach persönlicher Größe dürstet, legt vielleicht den Grund zu einer neuen Ordnung der Dinge. Die Verwicklungen der europäischen Mächte in Bezug auf Indien, Persien, die Türkei sind Fortsetzungen, Acte oder Auftritte desselben großen Drama's, welches der Geist der Menschheit aufführt. Was die Intervention europäischer Cabinette in der Frage des Orients zu Stande bringen werde, kann dem Denker keine tiefe Besorgniß machen, denn er weiß, daß hinter der Scene ein Andrer wirkt, dessen Protokoll die Entwicklung des Menschengeschlechts enthält und bestimmt: nicht immer im Geist der einzelnen Menschen, aber stets im Geiste der Menschheit offenbart sich der Geist Gottes.

Klar also ist's: während die Menschen Vortheile, oft sehr schnöder Art, Gewinn und Herrschaft, Befriedigung bald edler, bald unedler Leidenschaften und Begierden, fast stets das Vergängliche suchen, wirken sie im Dienst der Menschheit, die, mächtiger als die gewaltigsten Einzelnen und Völker, nur nach dem Höhern, Ewigen ringt, und so die ihr eingeprägten göttlichen Ideen verwirklicht, unter Vermittlung des geistigen Verkehrs der Völker und Zeiten. Dies eben ist's, was unser Geschlecht in seiner Fortentwicklung erhält und trägt, was es aus aller Versunkenheit und Verwilderung der Zeit immer wieder aufrichtet, emporhebt und forttreibt; und darin eben liegt das Heilige des geistigen Verkehrs der Völker: denn er ist der Vermittler, der Ueberlieferer und Ausbreiter der durch's ganze Leben der Menschheit fortziehenden, und durch dasselbe sich offenbarenden göttlichen Idee, von welcher nicht getragen, unser Daseyn schlechthin keinen Sinn hätte, all' unser Wirken nur ein armseliges Treiben wäre; als was auch in der That die ganze Geschichte sich darstellt, wenn dem Beobachter der philosophische Blick mangelt.

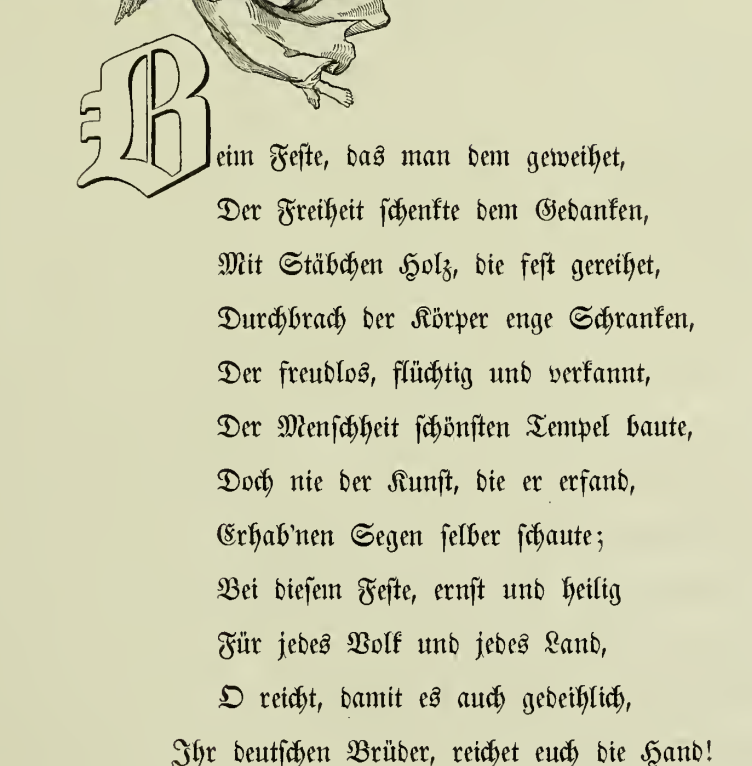
So mannichfaltig nun aber die Mittel und Wege sind, die in jenen verworrenen Bestrebungen und Begebenheiten dem Geist der Menschheit sich darbieten, so hat er doch auch von Ursprung an eigne Mittel sich geschaffen, sie unabläßig erweitert und vervollkommnet. Solche sind hauptsächlich: Sprache und Bild, die so alt sind als unser Geschlecht, die aber in immer neuer Mannichfaltigkeit, mit neuem Reiz und ausgebreiteter Wirksamkeit auftreten, eben nach den erweiterten Kreisen und Zwecken, worin und wofür der Genius der Menschheit zu wirken sich berufen

fühlt. Unser Geschlecht gleicht darin dem Kinde, das zuerst nur die Mutterbrust, dann die Wiege und sein Spielzeug kennt, allmählig aber den Blick weiter und weiter sendet, mehr und mehr seinen physischen und geistigen Gesichtskreis ausdehnt. Ursprünglich mochte das öffentliche Leben eins seyn mit dem Leben der Familie, der Geschlechter und Stämme: mündliche Ueberlieferung am Herd, am Altar genügte. — Allmählig erstand ein Leben der Nationen, aber jede schloß sich ab, kaum drangen einige Strahlen des errungenen Lichts, oder Zweige der errungenen Cultur von dem einen Volk zum andern; nur locker knüpften sich die Fäden des Gemeinsamen, und die Besitzer dieses Gemeinsamen waren ihres herrlichen Schatzes kaum bewußt. So mochte denn auch z. B. manche Entdeckung oder Erfindung der Chinesen in der Abgeschiedenheit von der übrigen Welt verkümmern: die Zeit war noch nicht gekommen, wo Einzelne und Völker mit ihrem Blick Erd und Himmel umspannen sollten. Wie engherzig, kurzsichtig, armselig sind heute noch manche Ansichten und Zwecke, die täglich laut werden in Bezug auf jene Frage des Orients, eine der erhabensten vielleicht, die je in Erwägung standen! Wie hier der Genius der Menschheit neue Bahnen zu bereiten scheint zu einer Wiedergeburt ganzer Erdtheile, wovon der Conflict selbstsüchtiger Tagesinteressen kaum eine Ahnung hat; wie das Evangelium Jahrhunderte lang vorbereitet, Jahrhunderte lang verkümmert ward, und heute noch von Wenigen begriffen wird in seinem ureignen Sinn und in seiner Allmacht als Bildungsmittel: so geschah es auch mit der Erfindung des Mannes, welchen wir Deutschen stolz den unsrigen nennen, und den dies Album feiert. Die Schrift vereinigte Sprache und Bild. Durch die Erfindung der Schrift ward, was einst nur flüchtig vom Mund zum Ohr ging, dauerhaft, bleibend; was örtlich fest oder beschränkt als Zeichen zum Auge sprach, das ward beweglich und in die Ferne wirkend; beides ging über den engen Kreis der Häuslichkeit und Nationalität hinaus, ward mehr und mehr Eigenthum der Welt, Bildungsmittel des in Völkern und Zeiten sich selbst erkennenden und zum Bewußtseyn gelangenden Geistes der Menschheit. Die Erfindung des Druckes aber, wie die nachgefolgte Lithographik und das Daguerrotypp kommen dieser erweiterten Wirksamkeit wundersam zu Hülfe.

Wie demnach die fortschreitende geistige Bildung unsers Geschlechts ihren naturgesetzlichen Gang geht, so auch die fortschreitende Vervollkommnung der Bildungsmittel; und wie jene Bildung, so ist auch der geistige Verkehr der Menschen und Völker, als Gesammt-Vehikel des Fort-

schritts, ein Heiligthum der Menschheit. Menschen mögen in schnöder Selbstsucht die Bildung und die Bildungsmittel mißbrauchen oder verkümmern; was der Genius der Menschheit erfaßt und sich angeeignet hat, das läßt er nimmer, er wird allmählig Besitz und Gebrauch auch dieses Werkzeugs seiner Entwicklung zu sichern und zu heiligen wissen. Darum nicht der sterbliche Mann, der die Druckerpresse erfand, und der schwerlich deren hohe Bedeutung erkannte; sondern der unsterbliche Geist der Menschheit ist's, dem unser Deutschland, dem Europa dankbar das ehrene Standbild errichtet hat, und um dessen Haupt stets neue Kränze des Ruhms sich winden.

Bern. **Siebenpfeiffer.**



Beim Feste, das man dem geweihet,
Der Freiheit schenkte dem Gedanken,
Mit Stäbchen Holz, die fest gereihet,
Durchbrach der Körper enge Schranken,
Der freudlos, flüchtig und verkannt,
Der Menschheit schönsten Tempel baute,
Doch nie der Kunst, die er erfand,
Erhab'nen Segen selber schaute;
Bei diesem Feste, ernst und heilig
Für jedes Volk und jedes Land,
O reicht, damit es auch gedeihlich,
Ihr deutschen Brüder, reichet euch die Hand!

Vereinet euch, ihr deutschen Männer!
Die ihr die hohe Kunst betreibet,
Ihr, deutscher Art und Rede Kenner,
Die durch sie denket, lehrt und schreibet,

Vereinet euch, daß diese Kunst
Nie Dienerin des Schlechten werde,
Nie feige buhl' um Geld und Gunst,
Nie Sclavin sey auf deutscher Erde,
Verbündet euch zu solchem Streben
Mit geist'gem, unsichtbarem Band,
Und reicht, auf daß die Kunst im Leben
Stets rein und heilig bleibe, euch die Hand!

Und so auch ihr, ihr deutschen Frauen!
Die ihr der Männer Seelen leitet,
Auf die des Volkes Söhne schauen,
Die Sitte ihr und Zucht verbreitet,
O mögt auch ihr im schönen Reih'n
Dem edlen Zwecke euch verbünden,
Die hohe Kunst nie zu entweih'n,
Die stets nur Wahrheit soll verkünden,
O schlingt auch ihr zum hehren Streben
Um euch ein festes, geist'ges Band,
Mögt ihr ihm erst die Weihe geben,
Reicht, deutsche Frauen, reichet euch die Hand!

O dann wird erst das wahrhaft Echte
Der edlen Druckerkunst entsprießen,
Und von Geschlecht wird zu Geschlechte
Des Segens Quell sich neu ergießen,

Das hohe Ziel wird dann erreicht,
Es siegt der Glaube und das Wissen,
Der Wahnsinn und das Dunkel weicht,
Des Irrthums Fesseln sind zerrissen,
Der Geist nur herrscht in Schrift und Leben
Weit durch das deutsche Vaterland,
O reicht, zu solchem edlen Streben,
Vereinte Deutsche, reichet euch die Hand!

Jena. **Heinrich Otto Sievers.**

Gutenberg der Geisterfürst.

Du rufest die Gesänge,
O Freund! das Fest zu weih'n;
Auch meiner Harfe Klänge
Soll'n dir willkommen seyn?
Schon rauschet es und bebet
Mir durch das Saitenspiel,
Ein neues Sehnen hebet
Die Brust nach fernem Ziel. —

Im deutschen Haine streift' ich,
Da schlich die Nacht herab;
Die Sagen hoben riesig
Das Haupt vom Heldengrab.
Gestalten an Gestalten
Erstanden inhaltsschwer,
In nächtigen Gewalten
Ging um der Geister Heer.

Du Grau'n der deutschen Sage,
Die Väter riefst du auf!
Du Hain voll Schwermuthsklage,
Stehn deine Barden auf?
Es flüstert aus den Bäumen
Wie Geisterstimmen schier —
Ich sank, ich sank in Träumen,
Die Sinne schwanden mir.

Ein Glanz erweckt den Müden,
Es strahlt der Eichenhain;
Hell wird's in Ost, in Süden,
In West und Nord vom Schein.
Seh' ich die Engel schweben,
Ist es der Gottheit Licht? —
Die Wolken, sie erbeben,
Des Himmels Decke bricht!

Und ein Gebild steigt nieder,
Es flammt die reine Glut
Ihm um die hehren Glieder,
Es wächst und wächst die Flut;
In Feuerflüssen stürmet
Das Licht hin durch die Welt,
Und Glanz auf Glanz sich thürmet,
Bis Alles sonn'erhellt.

Dem Krieger glich der Engel,
Ein Panzer ihn umwand,
Doch sproßten Lilienstengel
Ihm von des Schildes Rand;
Es schlug in langer Reihe
Sein doppelt Flügelpaar,
Doch Zimbel und Schalmeye
Ihm, statt der Feder, war.

Zwei schmetternde Posaunen,
Streckt' er die Arme aus,
Trompetenton, Karthaunen
Hallt seiner Stimme Graus;
Doch zart, wie Hauch der Flöten,
Wie Jungfrau'n=Preisgesang
In schüchternem Erröthen,
Weht drin der Lilie Klang.

Wer bist du, Sohn der Sterne? —
Verschwunden ist das Bild,
Der Schatten hüllt die Ferne,
Nacht ruht auf dem Gefild. —
Ein Zwerg mit einer Krone
Im Lichtglanz nahet dort —
„Zagst du vor deinem Sohne
Am düstern Waldesort?“

„Ich bin's, durch deine Lieder,“
So redet Mothsognir,
„Zu neuem Leben wieder
Gerufen, wandl' ich hier.
Lebst du, werd' ich nicht sterben —“
So endete der Zwerg,
„Doch daß wir nicht verderben,
Dafür sorgt Gutenberg!“

Ihr Väter, die in Hainen
Des Moses Hügel deckt,
Ihr Barden, die dort weinen,
Wenn euch die Nacht erweckt,
Ich nannt' den großen Meister
In eurer Geisterwelt,
So beuget euch, ihr Geister,
Vor ihm, der euch erhält!

Marburg. **Karl Sternberg.**

Athen, Rom, Mainz.

Schau der Grazien Bild, gegraben in köstlichen Onyx;
Wie der nemeische Leu sinket herculischer Kraft;
Wie das Pantheon hier, das Gewölbe des Himmels nachahmend,
Grub für ewige Zeit Kunst in das Edelgestein.
Tausende schlossen der Briefe die köstlichen Gemmen, sie druckten
Tausend Mal ihr Gebild, ohne daß dieses verlor. —
Dennoch, schaffende Griechen und ihr, nachahmende Römer,
Hat, was täglich ihr saht, nimmer euch weiter geführt.
Gutenberg, daß im Raum die Gedanken nichts fesselt, die Zeit uns
Treu sie bewahrt, den Ruhm danken dir Mainz und die Welt.

Wolfenbüttel. **Fr. Karl von Strombeck.**

Gutenbergs Monument.

In Mainz, der alten Stadt,
Wo in des Rheines Gauen
Des Domes Thürme schauen, —
Auf hohem Postament,
Da steht mit ernsten Mienen,
Vom Lichtglanz mild beschienen,
Ein Mann, — und wollt ihr fragen,
Wird euch ein Jedes sagen:
Gutenbergs Monument!

In Mainz, der alten Stadt,
Da war der Mann geboren;
Da hat er kühn erkoren
Den Schriftdruck permanent,
Da zwang er den Gedanken,
Den flüchtigen, in Schranken,
Und goß in ehrne Formen
Das Wort für ew'ge Normen:
Gutenbergs Monument!

In Mainz, der alten Stadt,
Hat er die Kunst gelehret,
Die die Cultur vermehret
Von Jahren im Moment;
Die in der Vorzeit Dunkel
Warf ihres Lichts Karfunkel,
Daß thront im Strahlenkranze,
Aufklärungsnimbusglanze
Gutenbergs Monument!

In Mainz, der alten Stadt,
Da hat das Licht begonnen,
Das wuchs zu tausend Sonnen
Im Geisteselement;
Die sind zu allen Zungen
Allmächtig hingedrungen,
Erleuchtend alles Leben,
Rückwirkend zu umschweben
Gutenbergs Monument!

In Mainz, der alten Stadt,
Da machte er beim Sterben
Die ganze Welt zum Erben
In seinem Testament.
Ihm dankt in voller Gleiche
Der Bettler wie der Reiche,

Der Deutsche wie der Britte
Das heil'ge Pfand der Sitte —
Gutenbergs Monument!

In Mainz, der alten Stadt,
War zwar er schlecht gelitten,
Und neidisch ihm bestritten
Der großen Kunst Talent:
Doch kommende Geschlechter
War'n seines Ruhms Verfechter,
Und fest im Lauf der Zeiten
Hob sich für Ewigkeiten
Gutenbergs Monument!

In Mainz, der alten Stadt,
Ehrt nach vierhundert Jahren
Ihn als der Bildung Laren
Orient und Occident.
Und hehr in Erz gegossen,
Der Künstlerhand entsprossen,
Steht als Erinn'rungszeichen,
So weit die Sprachen reichen,
Gutenbergs Monument!

In Mainz, der alten Stadt,
Da ruft die Menschenkinder

Der Buchdruckkunst Erfinder
Rings um sein Monument.
Stolz geht am Jubeltage
Von Mund zu Mund die Sage:
Für ewig sey der Bildung
Beglaubigung und Schildung
Gutenbergs Monument!

Frankfurt am Main. **Waldmann.**

Zu Mainz am hohen Ufer stehet ein ernster Mann,
Schaut nieder auf die Thürme und Zinnen in dem Bann,
Dann auf des Rheines Hügel, von Reben überlaubt,
Schüttelt die langen Locken und wiegt das hohe Haupt.
„Wohl schau ich rings dich blühen mein edles Vaterland,
Blühn nach so manchem Frevel, nach Krieg und Weltenbrand,
Nach jedem Schicksalssturme hast du dich neu verjüngt,
Und prangst jetzt von dem Blute des edlen Huß gedüngt.
Hoch ob dem Grün der Hoffnung, des irdschen Lenzes Pracht,
Ist dir ein Geisterfrühling, ein herrlicher erwacht,
Noch einmal von den Ketten der alten Finsterniß
Hat sich der Geist gerungen; der Hölle Macht zerriß!
Es sprießt in jungen Halmen, es wogt ein Aehrenmeer,
Der Wunder Blüthen keimen in bunter Pracht umher;
Wohl blüht es, doch der Gärtner geht bang hindurch die Saat —
Wer weiß ob nicht der Nordsturm, das Hagelwetter naht?
Ob nicht am Abend ringsum, statt aller Herrlichkeit,
Nur Jammer, Elend, Trümmer, nur Schutt und Staub zerstreut!
So oft hat's schon gegrünet, so oft hat's schon gekeimt,
Doch hat das böse Schicksal die Stunde nicht versäumt.

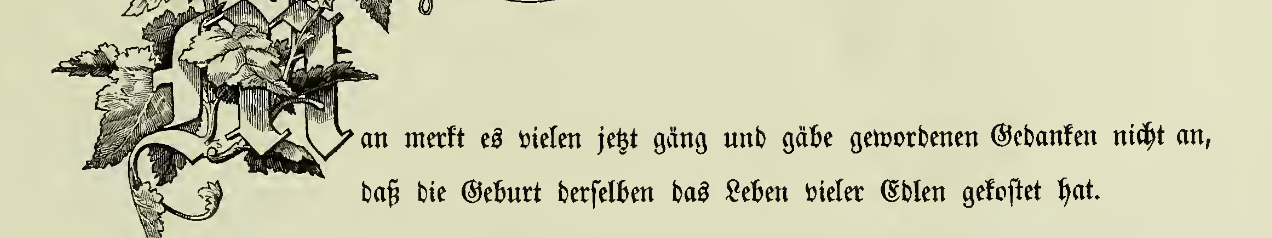
Einst tagten hohe Tage, ew'ger Bewund'rung werth,
Auf den Hellenenfluren, doch ruhn die nun verheert!
Manch Blatt, das noch gerettet aus dunkler Gräber Wust,
Der Enkelwelt verkündet unendlichen Verlust.
So manche Heilandstimme erhob sich in der Zeit,
Rief auf das Volk zur Wache: der Tag sey nicht mehr weit!
Die Jünger sahn die Flammen, entzündeten sich dran,
Sie stürzten in die Schranken und rangen auf der Bahn;
Doch ach, die Meister sanken, die Jünger folgten nach,
Der Krieger in die Hallen des stillen Weisen brach,
Schnödwilde Laute schrillten in hohe Lehren irr,
Hin schwand die Spur, die letzte, in scheußlichem Gewirr! —
Wohl gälte es zu wahren der Menschheit einen Hort,
Zu schützen und zu schirmen, verewigend das Wort,
Dem Zufall zu entrücken, was es so theu'r erwarb,
Weshalb so mancher Heiland, so mancher Seher starb.
Und wie der Sämann säet allseitig edle Saat,
So auszustreuen emsig rings allen Zeiten Rath,
Dem Höchsten, dem Geringsten öffnen des Wissens Born,
Dem Reichen wie dem Armen bieten der Fülle Horn!
Ja, wäre so vergeben, geborgen so die Schrift,
Und wäre ausgeboten durch alle Welt die Gift,
Wie in der Väter Sagen das runenvolle Gold,
Das in dem Gras zu finden, nachdem die Flut entrollt,
Dann legten wir uns ruhig zum letzten Schlummer hin,
Kein Schreckbild sollte ängst'gen hinsterbend Herz und Sinn;
Wir grüßen ja noch scheidend ein ew'ges Morgenlicht,
Und künden es den Enkeln, ob unser Auge bricht.

Laß dann den wilden Timur mit seinem Raubgezücht,
Tartaren und Mongolen, Heuschreckenschaaren dicht,
Laß sie nur immer nahen, ausbrennen rings das Land,
Ausmorden alle Städte — bald ist die Flut gewandt!
Laß Zwingherrn, laß Hyänen entstehen in dem Volk,
Die Lande laß sich hüllen in Sclavereigewolk,
Tibere mögen sprossen und schleudern ihren Blitz,
Die Wahrheit unerreichbar thront über ihrem Sitz!
Und wenn auch mit dem Dränger die Priesterschaar im Bund,
Wenn Aberwitz sich spreizet, Unsinn auftaucht vom Grund,
Wenn heuchelt rings und fälschet, und schleicht die böse Zunft,
Hoch über sie erhaben bleibt ewig die Vernunft!
Und du, mein Deutschland, theures, geliebtes Vaterland,
Du seyest als ihr Garten, ihr Aussaatfeld genannt,
Ein jeder deiner Gaue sey auch ein reiches Beet,
Auf dem der Menschheit Höchstes in voller Blüthe steht!"
So sprach der edle Waller, das Auge klar und licht,
Blickt auf zum hohen Himmel voll frommer Zuversicht;
Er sprach es, er gelobte, und hielt getreulich Wort;
Und Gutenberg, dein Name klingt darum fort und fort.

Warschau. **Wilh. von Waldbrühl.**

Was du gewollt, das hast du auch errungen,
Bevor dein Aug' es sah, hatt' es dein Geist erfaßt;
Ein Zufall nicht hat dir es aufgedrungen
Das große Werk, das du geschaffen hast.
Drum tönt dein Ruhm von Millionen Zungen,
Und das Geschlecht von heut' hat es gefaßt,
Daß Großes du vollbracht und daß dein Streben
Der Welt die zweite Sonne hat gegeben.

Leipzig. **Georg Wigand.**



Man merkt es vielen jetzt gäng und gäbe gewordenen Gedanken nicht an, daß die Geburt derselben das Leben vieler Edlen gekostet hat.

Die meisten Menschen denken eher an die Trajansäule als an Trajan. Der Ruhm eines Mannes verkörpert sich und stellt die Persönlichkeit in den Hintergrund.

Hamburg. **Ludwig Wihl.**

Düster flimmerten die Lichter
Durch die dunkle Erdennacht,
Schwert und Keule waren Richter,
Knechteten des Geistes Macht.

Da erschien der große Meister,
Und es schwand die dunkle Nacht,
Eisenbahnen für die Geister
Hat uns Gutenberg gemacht.

Funken, die Prometheus brachte,
Glänzten nur im matten Schein,
Bis sie Gutenberg entfachte
Zu der Flamme, leicht und rein.

Keppler! Newton! euren Sonnen
Kann sich nur der Forscher nahn;
Doch was Gutenberg ersonnen,
Hört der ganzen Menschheit an.

Von dem Rhein zum Tiberstrande,
Von dem Nord zum Feuerland,
Bis zu Lybiens heißem Sande
Wirkt, was Gutenberg erfand.

Marburg. **Diedrich Weintraut.**

Durch den mächtigen Druck vulkanischen Hammers getroffen,
Spaltet Jupiters Haupt, das nun die Weisheit gebiert. —
Aber Gutenbergs Druck that mehr: wie durch Zauberschlag eilet
Weisheit von Haupt nun zu Haupt, segnend von Pol nun zu Pol!

Braunschweig. **E. A. G. Witting.**

Wohl müßte Freude deinen Geist bewegen,
Käm' er in diese Erdenwelt zurück,
Mit frohem Staunen folgte dann dein Blick
Dem Wuchs des Baums, zu dem den Keim zu legen
Dir einst gelang, der mit der Früchte Segen
Dem Erdkreis spendet Lebensluft und Glück.
Wohl kehrtest, freudig preisend dein Geschick,
Du wieder heim auf lichten Himmelswegen.

Doch selbst der Schöpferfreude Götterlust,
Sie wohnte nimmer rein in deiner Brust,
Sie wäre dir nicht schmerzensfrei beschieden!
Erblicktest du des Baumes hehren Wuchs
Geschnitten, wie von Gärtners Hand den Buchs,
Du sprächest: — Laßt mich in des Grabes Frieden!

Kloster Hirsau. Aug. Heinr. Jahn.

Schreiben der Gänse an den Herausgeber des Gutenbergs-Album.

Durch unsere Verbindung mit der gelehrten Welt haben wir in Erfahrung gebracht, daß Sie beabsichtigen, zum bevorstehenden vierten Jubelfest der Buchdruckerkunst dem Erfinder derselben, Joh. Gutenberg, ein Ehren- und Prachtdenkmal unter dem Titel eines Gutenberg-Albums zu setzen, welches Gedanken der vorzüglichsten Schriftsteller über ihn, seine Erfindung, deren Ausbreitung und Folgen enthalten und zugleich die Stufe der Vollkommenheit, welche die Buchdruckerkunst jetzt erreicht hat, bethätigen soll. Ein Denkmal, welches sie ihrem Urheber durch ihre eigenen, von ihm selbst erfundenen Mittel setzt, ist gewiß das angemessenste und würdigste. Obgleich nur aus Papier bestehend, wird es durch die bewundernswürdige Kraft dieser Kunst doch unvergänglicher als Erz und Marmor, und würden die großen Männer, welche fernerhin zu dieser Ehre gelangen werden, noch bei Lebzeiten darüber befragt, welche Art von Denkmal ihnen die liebste sey, so zweifeln wir nicht, daß viele von ihnen ein papiernes jedem andern vorziehen würden, um nicht einmal in effigie der Gefahr einer Erhitzung im Gießofen oder einer Erkältung durch das Aushauen sich auszusetzen. Ihr Unternehmen darf sich daher einen eben so unermeßlichen Beifall versprechen, als die Wirkungen der Buchdruckerkunst unermeßlich geworden sind, die sich bis auf die entferntesten Erdtheile erstrecken. Auch uns, als Producenten und Trägern des Gänsekiels, konnte von Hause aus eine Erfindung nicht gleichgültig seyn, welche dem Bücherabschreiben vermittelst desselben ein Ende gemacht hat. Ueberhaupt sind wir nächst dem Menschen diejenigen Geschöpfe, auf welche jene Erfindung von dem größten Einfluß gewesen ist. Mit dem Untergang

des klassischen Alterthums hat die Eule aufgehört, Minervens Vogel zu seyn, an deren Stelle ist die Gans und neben sie, nachdem die Buchdruckerkunst entstanden war, als zweites Attribut die Presse getreten, denn Gänsekiel und Presse vereint sind die großen Werkzeuge der Herrschaft dieser Göttin in der modernen Welt. Aber nicht die Concurrenz der Presse allein ist es, wodurch die Buchdruckerkunst Einfluß auf uns ausgeübt hat, auch in andern Stücken nehmen ihre Folgen noch täglich unsere Theilnahme in Anspruch, weshalb wir beispielsweise nur der Gefühle gedenken wollen, welche die Verhandlungen über die Preßfreiheit in den deutschen Ständeversammlungen bei allen Preßgänsen erregen müssen. Endlich ist unter den großen Namen, welche uns die Geschichte verdankt, von dem Vandalenfürsten Gänserich bis auf den Berliner Professor Gans herab, Gutenberg mit uns am nächsten verwandt; er war von seiner Geburt her Fleisch von unserm Fleisch, denn er schrieb sich eigentlich Gänsfleisch und der Name Gutenberg war bekanntlich nur ein mütterlicher Beiname. Bei einer solchen legitimatio ad causam wird sich Niemand wundern, wenn auch wir uns gedrungen fühlen, bei dieser Gelegenheit mitzusprechen und zugleich den ersten offenen Schritt über die Schwelle der Literatur zu thun. Daher und obgleich eine unmittelbare Aufforderung, einen Beitrag zum Gutenbergs=Album zu liefern, an uns nicht ergangen ist, wagen wir es, Ihnen auch unsrerseits nachfolgendes Scherflein darzubieten und um eine Stelle für dasselbe im Album zu bitten. Wir haben indessen zu vielen Respect vor der vornehmen Gesellschaft drinnen im Buch, als daß wir uns annaßlich in dieselbe eindrängen wollen, und begnügen uns gern, wenn uns als Appendix ein Plätzchen draußen an der Thür gegönnt wird. Da aber zu besorgen ist, daß uns eifersüchtige Conservative selbst dieses streitig und darüber, als über eine unerhörte Neuerung, Lärm machen, oder gar demagogische Umtriebe dahinter wittern werden, so erlauben wir uns, folgende Selbstbekenntnisse als Schutzschrift voranzuschicken.

Der gegenwärtige schriftstellerische Debüt ist zwar der erste unter unserm Namen, aber nicht unser erster überhaupt, und es ist schon Vieles von uns, ohne oder unter andern Namen, gedruckt und gelesen worden. Daß diese Schriften von den Recensenten eben so wenig, wie alle andern, verschont worden sind, kann nicht auffallen. Bei Lichte besehen, läuft jedoch ihre Kritik darauf hinaus, daß unsre Prosa sich mehr durch Redseligkeit als Gedankenreichthum auszeichne, und wenn auch nicht für die höheren Gattungen der Poesie, doch für das Idyll eine gute Anlage

nicht zu verkennen sey, verbunden mit einem starken elegischen Anflug, besonders beim Wetterleuchten, weshalb Spötter unsere Poesie wohl gar eine galvanische genannt haben. Werden wir daher auch keine neue Phalanx, wie die schriftstellerischen Frauen oder Juden, das junge Deutschland oder die alten Diplomaten bilden, so schmeicheln wir uns doch, der literarischen basse-cour zu nicht geringer Zierde zu gereichen. Uebrigens sind wir hinter den Fortschritten der Zeit nicht zurückgeblieben und unter andern von der neueren Philosophie auf's mächtigste ergriffen worden. Indem sich unser Blick mehr auf das Gesammtleben der Gattung geheftet hat, in welchem das Einzelnleben aufgeht, und zu seiner Verklärung gelangt, ist, dem Humanitätsbegriff bei dem Menschen entsprechend, in uns die Idee des Anserismus, der Gansheit in der Ganzheit, erwacht. Seit wir den Hegelschen Gott in der Geschichte erkannt haben, ist uns über die unsrige ein neues Licht und überhaupt eine andere Weltanschauung aufgegangen. Mit Beschämung sehen wir auf die engherzigen Ansichten unsrer Vorfahren zurück, die sich in eine Weltordnung nicht finden konnten, nach der sie nur bestimmt schienen, ihre Haut zu Markt zu bringen, und die hienieden eine um so glänzendere Ausgleichung dafür suchten, als jenseits keine Zukunft für sie vorhanden war. Daher begrüßten sie anfangs freudig die Buchdruckerkunst, in der Hoffnung, die durch sie ersparten Federn auf dem Leibe zu behalten und weniger berupft zu werden; daher schlug ihre Freude in desto größeren Jammer um, als sie sich in dieser Hoffnung bitter getäuscht sahen, indem die Zahl der Bücher bald dergestalt zunahm, daß mehr Federn nöthig waren, neue Bücher zu schreiben, als früher die alten abzuschreiben. Von dem höheren Gesichtspunkt dagegen, auf den uns die hegelsche Philosophie gestellt hat, aus, erscheint uns unsre Selbstaufopferung nur als eine Leiter, auf der wir zu einer schöneren Blüthe und herrlicheren Glorie unsres ganzen Geschlechts hinaufsteigen, und so wird es uns nicht schwer, um mit den Worten des Meisters zu reden, „in demjenigen nothwendigen Moment der Idee des Weltgeistes, welches gegenwärtig seine Stufe ist, sein absolutes Recht und auch für uns, die wir darin leben, Glück und Ruhm zu finden,“ und wahrlich! ist es denn beneidenswerther, wie der Mensch eine Speise der Würmer zu seyn, oder wie wir, dem Menschen zur Speise zu dienen! Ist es beneidenswerther, als Ibis mumisirt, oder als Imbiß geräuchert und gepökelt zu werden! Und können wir nicht stolz darauf seyn, daß, gleich wie man das Herz großer oder geliebter Todten in besondre Urnen verschließt, unsre Leber in

das köstliche Behältniß einer straßburger Pastete beigesetzt wird? Wenn uns aber auch ein höheres Selbstbewußtseyn jetzt weniger schüchtern auftreten läßt, als ehedem, so wird doch jedem einleuchten, daß grade dieser unser jetziger Standpunkt für die bestehende Ordnung der Dinge und für die Erhaltung unsrer speciellen Verhältnisse zum Menschen der günstigste von allen ist. Wir werden daher Glauben finden, wenn wir, selbst auf die Gefahr, als servil verschrieen zu werden, öffentlich erklären, daß wir, dem System des passiven Gehorsams treu, weit davon entfernt sind, das Herannahen des Zeitpunkts beschleunigen zu wollen, wo, nachdem der Mensch die Emanzipation seiner weiblichen Hälfte und seiner Sklaven zu Stande gebracht hat, die Emanzipation der Hausthiere an die Reihe kommen wird. Wenn auch die consequente Entwickelung des liberalen Bewegungsprincips nothwendig dereinst dahin führen muß, so gestehen wir doch gern, daß wir nur mit Grauen daran denken können, an die Stelle des von Gott eingesetzten Regiments des Menschen über die Thiere und also auch über uns eine Charte treten zu sehen, die uns Selbstständigkeit verleiht, eine Selbstständigkeit, die, wenn wir den Zustand der wilden Gänse mit dem unsrigen vergleichen, wenig lockendes für uns haben kann, sollte sie auch mit den beruhigendsten Garantieen gegen Füchse, Marder und andre Erbfeinde verbunden seyn. Um uns daher des Schutzes und der Pflege des Menschen, und was noch mehr ist, des Antheils an seiner eigenen Cultur desto länger zu erfreuen, kann unser Streben nur dahin gehen, ihm durch unsre Gaben für Geist und Leib, für seinen wachenden und schlafenden Zustand immer nothwendiger zu werden und darin unter seinen befiederten Hausthieren obenan zu stehen. Ueberhaupt sollte der Verdacht revolutionärer Umtriebe, so viel Grund auch sonst in Deutschland dazu vorhanden seyn mag, uns wohl am wenigsten treffen, die wir uns, ehe noch an den deutschen Bund, ehe noch an das heil. römische Reich zu denken war, durch Rettung des Kapitols schon Verdienste um den Staat erworben haben, die in unsern Tagen ohnfehlbar durch Ordensverleihung würden anerkannt und belohnt worden seyn.

Doch wir erinnern uns, daß es hier weniger darauf ankommt, von uns, als von der Buchdruckerkunst zu reden, und kommen von einer Abschweifung zurück, die insofern auch für diese nicht am unrechten Orte war, als sie uns den weitern Beweis für die Aufrichtigkeit der Huldigungen erspart, die wir Gutenberg und seiner Erfindung darbringen. Letztere ist ihm zwar in der
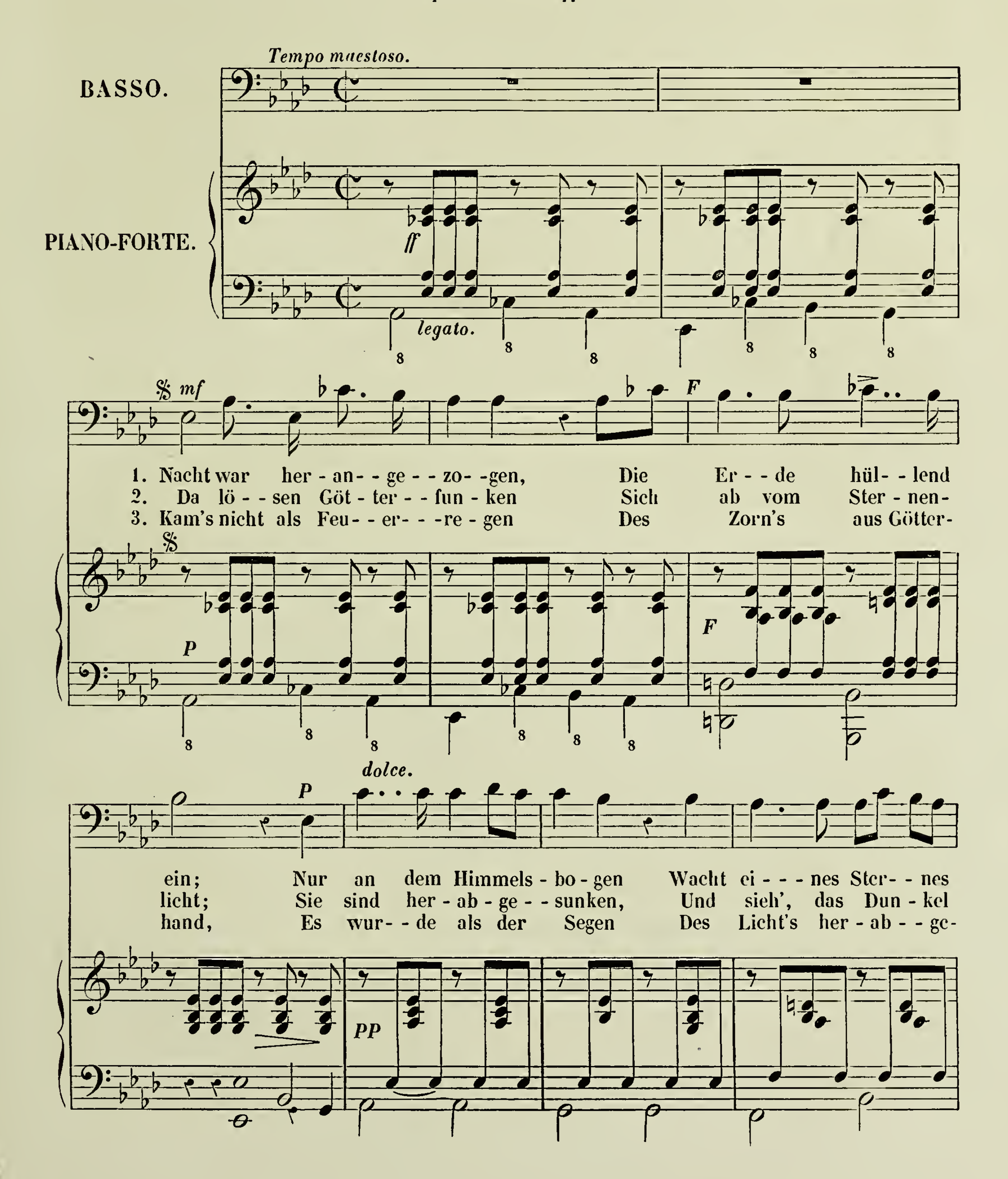
neueren Zeit wieder lebhaft bestritten, und ihm und der Stadt Mainz hie und da die Ehre derselben abgesprochen worden. Wir lassen uns jedoch dadurch ebenso wenig irre machen, wie Herr Schaab und andre Mainzer Gelehrte, denen wir an Patriotismus für diese Stadt keineswegs nachstehen. Bei uns beruht derselbe auf der Grundlage eines uralten und ehrwürdigen Verhältnisses zu ihrem Schutzpatron, dem heil. Martinus. Wer erinnert sich bei Nennung dieses Namens nicht an die, den Katholiken wie den Protestanten wohlbekannten Freuden der Martinsgans, deren Ursprung frühere Rationalisten fälschlich davon herleiten, daß wir uns an dem heiligen Mann vergangen hätten. Nach einigen sollen wir ihn nämlich durch unser Geschnatter in der Predigt gestört haben, weshalb uns durch ein allgemeines Gänseschlachten Stillschweigen auferlegt worden sey, was schon deshalb unglaublich ist, weil eine solche Censurmaßregel selbst die heutigen an Strenge übertreffen würde. Nach andern hätten wir ihn durch unser Geschnatter verrathen, als er sich bei uns versteckte, um der auf ihn gefallenen Bischofswahl aus Bescheidenheit zu entgehen, was ebenso unglaublich ist, da uns die neuste Erfahrung wohl Bischöfe zeigt, die sich nicht wollen absetzen lassen, aber keinen, der seiner Ansetzung aus dem Wege gegangen wäre. Mögen sich daher diejenigen, welche sich ohne eine natürliche Erklärung nicht zufrieden geben können, mit der natürlichsten begnügen, nämlich mit der, daß er die deutschen Barbaren, zu denen er als Apostel kam, zuerst Gänsebraten essen lehrte, der bekanntlich aller guten Gaben Gottes größte ist. Aber auch ungebraten haben wir die Ehre, ihm zur Seite zu stehen, weshalb wir unter den neuesten Zeugnissen nur die Ikonographie der Heiligen (Berlin 1834) nachzuschlagen bitten. Dadurch sind wir berechtigt, uns für Mitpatronen von Mainz zu halten, und mithin verpflichtet, uns jeder Schmälerung ihrer wohlerworbenen Rechte standhaft zu widersetzen. Um die Buchdruckerkunst bei uns anzuschwärzen, hat man uns endlich zu überreden gesucht, daß die Schreibseligkeit, welche mit der Presse über die Welt gekommen ist und den Verbrauch an Gänsekielen weit über den früheren Bedarf gesteigert hat, auch ohne diese Erfindung eingetreten seyn würde, und daß daher, wäre sie nicht dazwischen gekommen, um die Federn zu erzielen, welche nöthig seyn würden, alles, was jetzt gedruckt wird, zu schreiben, wenigstens bei jeder öffentlichen Bibliothek ein eigner Gänsehof hätte angelegt und unsre Vermehrung eine unsre kühnsten Erwartungen übersteigende Ausdehnung hätte gewinnen müssen. Aber es hat sich mit der Buchdruckerkunst nicht

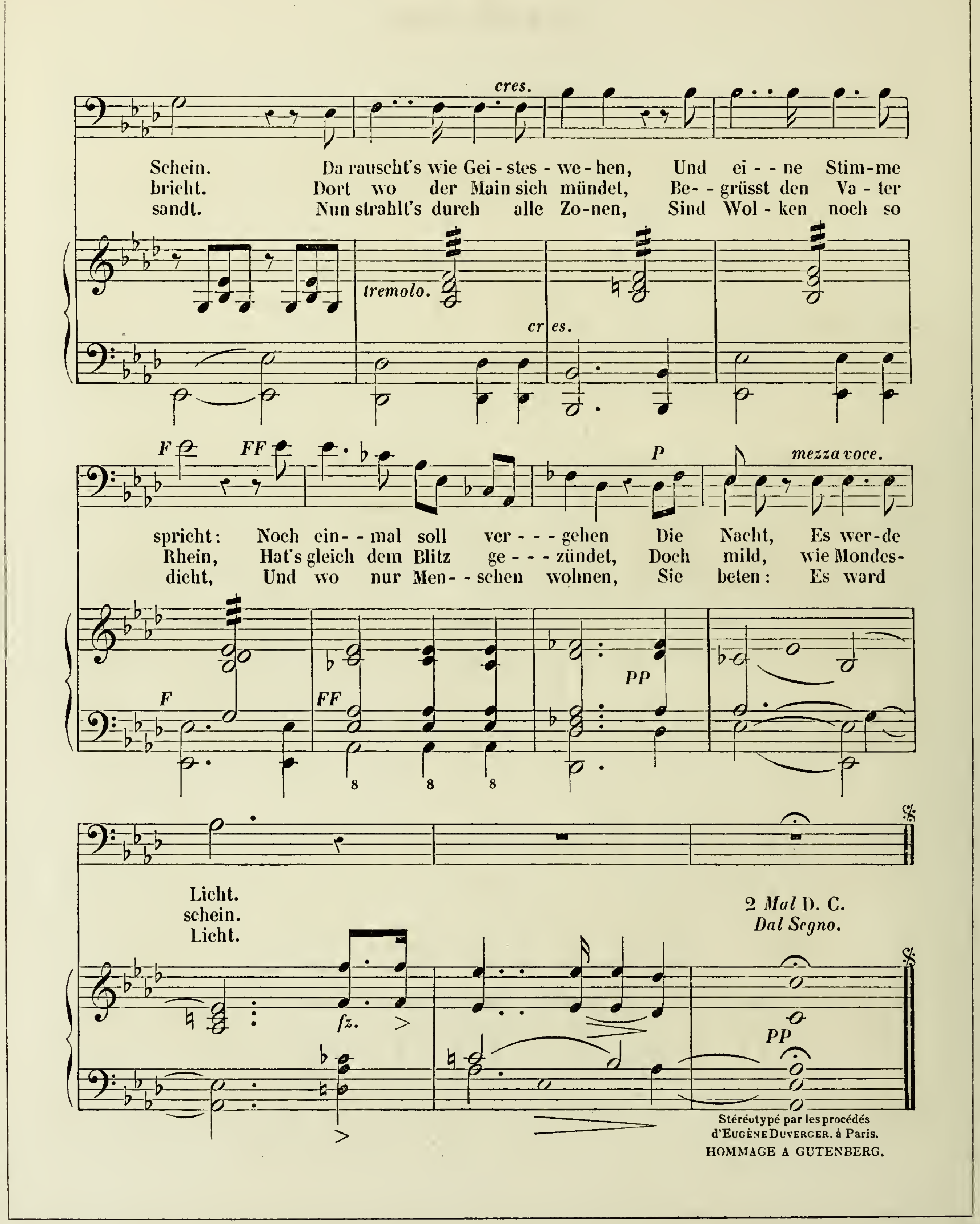
anders verhalten, als jetzt mit den Eisenbahnen und Dampfschiffen. Wir wissen zu gut, daß nicht nur, wie das Sprüchwort sagt, die Gelegenheit Diebe, sondern daß sie auch Reisende und Schriftsteller macht, und sind daher taub gegen jene Einflüsterungen. Dagegen wird man uns unsern Haß gegen die Erfindung der Stahlfedern nicht verargen und wir schmeicheln uns, daß so gut in dem deutschen Zollverein die Interessen der inländischen Industrie in Bezug auf den Feuerschwamm warme und siegreiche Vertheidigung gefunden haben, auch die deutsche Gänsezucht ihren Vorfechter finden wird, der die Besteuerung der englischen Metallfedern mit dem höchsten Zollsatz in allen Vereinslanden durchsetzt.

Doch wir brechen ab, um nicht auf's Neue in den uns Schuld gegebenen Fehler der Schwatzhaftigkeit zu verfallen und verharren ꝛc.

Es werde Licht!

Componirt von C. Stöppler.





cres.
Schein. Da rauscht's wie Gei - stes - we - hen, Und ei - - ne Stim - me
bricht. Dort wo der Main sich mündet, Be - - grüsst den Va - ter
sandt. Nun strahlt's durch alle Zo - nen, Sind Wol - ken noch so
tremolo.
cres.
F FF P mezza voce.
spricht: Noch ein - - mal soll ver - - - gehen Die Nacht, Es wer - de
Rhein, Hat's gleich dem Blitz ge - - - zündet, Doch mild, wie Mondes-
dicht, Und wo nur Men - - schen wohnen, Sie beten: Es ward
F FF PP
8 8 8
Licht.
schein.
Licht.
2 Mal D. C.
Dal Segno.
fz.
PP
Stéréotypé par les procédés
d'Eugène Duverger, à Paris.
HOMMAGE A GUTENBERG.



Entworfen u. in Farben lith. von Heinr. Asmus. Berlin. in Farben gedr. von J. Storch.

III.

וְכָל־הָעָם רֹאִים אֶת הַקּוֹלוֹת

Und das ganze Volk s a h e die Stimmen.

2 Mos. 20, 15.

West-Asien.

Semitische Sprachen.

Phönicisch.

Schrift von Friedrich Ries in Leipzig.

Und die Götter sandten einen weisen Mann vom Himmel herab in das Land Phönizien. Der lehrte die Menschenkinder, wie sie den Laut aller Worte abbildeten mit zwei und zwanzig Zeichen, wie diese hier, daß man ihn mit Augen sehen konnte. Und ein Prophet sah es, und trat auf und sprach: Gut die Sache, die du erfunden, doch wird es geschehen in der Folgezeit, daß ein Mann aufsteht im Abendlande, größer als du, Johannes sein Name, der wird dein Werk zu einem Licht der Völker machen in Ewigkeit.

Halle. **Gesenius.**

Alt-Hebräisch.

𐤔𐤉𐤉𐤕𐤍𐤎𐤐 𐤅𐤅𐤉𐤌𐤕𐤃 𐤅𐤍𐤔𐤋𐤉𐤔 𐤉 𐤉𐤕𐤍𐤃𐤊 𐤐𐤓𐤅𐤉𐤇𐤒𐤅 .
𐤁𐤏 𐤈 𐤁𐤓𐤆𐤂𐤅𐤏𐤐𐤓𐤕𐤋𐤏𐤄𐤃𐤑𐤀𐤓𐤉𐤇𐤑𐤃𐤀𐤍

Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

O würden meine Worte aufgeschrieben, würden sie in ein Buch verzeichnet! Mit eisernem Griffel und Blei, würden sie auf ewig in den Felsen gehauen!

Hiob 19, 23. 24.

וְלֹא יוֹסִיפוּ עוֹד לְעַנּוֹת שֵׂה נִדָּחִים
לְהַכּוֹת נְדִיבִים בְּמַחֲזוֹת מַדּוּחִים
וְיִקְרְאוּ דְּרוֹר לַאֲסִירֵי הַגּוֹלָה
וְחֶרְפַּת אֲבוֹתָם יַגִּידוּ וְלֹא יֵבוֹשׁוּ
וְלִמְחוֹת חַטָּאתָם יְמַהֲרוּ יָחִישׁוּ
וְגוּטֶנְבֶּרְג הַגֶּבֶר פָּעַל כָּל־אֵלֶּה ׃

הוּא יַשְׁבִּית רִיב וְדִבְרַת בְּנֵי אָדָם
תַּחַת מָגֵן וָרוֹמַח יִתֵּן שָׁלוֹם בְּיָדָם
וּלְאֻמִּים בָּאָרֶץ יֵשְׁבוּ כָּאַחִים יָחַד
וְיַעֲלוּ שְׁמוֹ עַל רֹאשׁ שִׂמְחָתָם
וְיִשְׂאוּ זִכְרוֹנוֹ לְטוֹב עַל־שִׂפְתוֹתָם
וּכְבוֹדֵנוּ בִּכְבוֹדָם הֲלֹא תֵחַד ׃

Sie hören auf zu quälen die Zerstreuten,
Auf falsches Zeugniß zu verdammen, die nicht fehlten,
Und lösen auf der Knechtschaft altes Band,
Gestehen laut, daß ihre Väter irrten,
Daß ihre Schuld sie nun vergüten wollen,
Dies danken, Gutenberg! wir deiner Hand!

So wird die Presse jeden Pfad noch ebnen,
Den Völkern Frieden statt des Kriegs verkünden,
Daß ewiglich das Reich der Liebe währt.
Und immer höher wird der Name strahlen
Des Mannes, der all' diese Wunder wirkte,
Ja, wer ihm huldigt, hat sich selbst geehrt.

Hamburg. **Moses Mendelson.**

טָמֵא טָמֵא יִקְרָאוּךְ צָרַעַת מַמְאֶרֶת
נְקִי כַפַּיִם יֵחָשֵׁב כַּגַּנָּב בַּמַּחְתֶּרֶת
כְּטֻמְאַת הַנִּדָּה לֹא תָבוֹא בַעֲדָתָם
גַּם מִסְחָר גַּם קִנְיָן גַּם עֲבוֹדָה
גַּם סֵפֶר גַּם לָשׁוֹן גַּם תְּעוּדָה
אֶת הַכֹּל לָקְחוּ מִיָּדֶיךָ בַּחֲמָתָם ׳

וַנְּהִי כַחֵרֵשׁ לֹא יִשְׁמַע חֶרְפָּתוֹ
כְּאִלֵּם לֹא יִפְתַּח פִּיו בְּצִדְקָתוֹ
וּכְאִישׁ אֲשֶׁר אֵין בְּפִיו תּוֹכֵחָה ,
חֲמָתָם תָּפֵר צְדָקָה בְּיַד שׁוֹפְטֵינוּ
אֵין מַלְאָךְ מֵלִיץ יָרִיב רִיבֵנוּ
וְאֵין מַעֲרִיךְ נֶגְדָּם מַעֲרָכָה ׳

עַתָּה לֹא יֵבוֹשׁ יַעֲקֹב בְּמַבָּטוֹ
בִּמְלֶאכֶת הַדְּפוּס זַכָּה יֵצֵא מִשְׁפָּטוֹ
הוֹי כַּאֲרִי יָקוּם יִתֵּן קוֹלוֹ בַיַּעַר
יוֹכִיחַ לְאֻמִּים מַחַץ מָתְנַיִם
יָשִׁיב לְחוֹרְפָיו בָּשְׁתָּם כִּפְלַיִם
בְּאָזְנֵי כָל־הָעָם זָקֵן וָנַעַר ׳

וַיְלַמְּדֵם לִשְׁפּוֹט בְּצֶדֶק וּמֵישָׁרִים
וַיְבִינוּ הָרָעָה אֲשֶׁר חָשְׁבוּ דוֹבְרֵי שְׁקָרִים
וַיֹּאמְרוּ הֲלֹא גַם יִשְׂרָאֵל כְּאַחַד הָאָדָם
גַּם לוֹ חֵלֶק וְנַחֲלָה בְּתוֹךְ אֲחֵיהֶם
וְהַשֶּׁמֶשׁ וְהַיָּרֵחַ יָהֵיל גַּם עֲלֵיהֶם
אֵל אֶחָד בְּרָאָם וְצוּר אֶחָד יְסָדָם ׳

Wie Aussatz unrein wardst du ausgeschrieen,
Dem frevelhaften Räuber gleich gehalten,
Aus regem Kreis der Menschen streng verbannt.
Versperrt war Landbau dir, Gewerb' und Handlung,
Die Bahn der Wissenschaft, und Sprach' und Kenntniß,
Von allem scheuchte dich der Feinde Hand.

Und wir — wie Tauber, der die Schmach nicht höret,
Wie Stummer, der nicht weiß den Mund zu öffnen,
Erwiederten die Lugbeschuld'gung nicht.
In Richters Hand ward unser Recht verfälschet,
Kein Redner, der für unsre Sache kämpfte,
Und keiner sprach für uns vor dem Gericht.

Doch nun ist Jacobs Mund nicht mehr gefesselt:
Die Presse lebt: selbst kämpft er seinen Kampf nun,
Und löwengleich bricht laut sein Ruf hervor.
Er rechtet mit den Feinden, ringt sie nieder,
Giebt seinen Lästrern ihre Schmach zurücke,
Vor allem Volk, auf Markt, in Straß und Thor.

Sie wägen nun das Recht mit gleicher Wage,
Und lernen blinden Wahn von Weisheit sondern,
Erkennen Menschenwerth im Juden auch:
So wie auf ihn auch Mond und Sonne strahlen,
Gebührt ihm gleiches Loos mit seinen Brüdern:
Ein Gott, Ein Schöpfer, eines Lebens Hauch!

גַּם תּוֹרַת אֵל אַתָּה קַרְנָהּ הֲרִימוֹתָ
עַל מִזְבַּח הַדְּפוּס אוֹתוֹתֶיהָ הִרְבֵּיתָ
וּלְמִי כָּל־חֶמְדַּת יִשְׂרָאֵל הֲלֹא מִיָּדֶיךָ
כֶּעָשִׁיר כֶּעָנִי כְּסוֹחֵר כְּעוֹבֵד אַדְמָתוֹ
כֻּלָּם יֶהֱגוּ בְּתוֹרַת יְיָ וַיְחִי בֶּאֱמוּנָתוֹ
כֻּלָּם מְפִיקִים זַן מִתְּבוּנַת כַּפֶּיךָ '

יְדִיד אֱלֹהִים תּוֹרָתוֹ נִשְׁמַת חַיִּים
כְּעֵד בַּשַּׁחַק דְּבָרוֹ כִּימֵי שָׁמַיִם
אֵשׁ לוֹהֵט בָּהָר מִקֶּדֶם וְעוֹד בּוֹעֶרֶת
מִכְלַל הַחָכְמָה , אֵם לַבִּינָה , מְקוֹר הַבְּרָכָה
תִּתְהַלֵּךְ מִגּוֹי אֶל גּוֹי וּמֵעַם אֶל מַמְלָכָה
נוֹדֶדֶת בַּגּוֹלָה וְעוֹד כַּרְמָהּ נוֹטֶרֶת '

יְדִיד אֱלֹהִים יִשְׂמַח בִּשְׁמֵי נָוֵהוּ
כִּי יִרְאֶה פְּעֻלַּת הַדְּפוּס תִּפְאֶרֶת עוֹשֵׂהוּ
גַּם אַתְּ שׁוּלַמִּית הֵטִיבִי נַגֵּן בִּתְרוּעָה
וּתְהִלַּת גּוּטֶנְבֶּרְג בְּשִׁיר דַּבֵּרִי
מִפְּעֻלּוֹתָיו לִשְׁאֵרִית יִשְׂרָאֵל סַפֵּרִי
מֵאִתּוֹ תֵּצֵא תוֹרָה וּמֵאִתּוֹ תְּשׁוּעָה '

כִּי חֹשֶׁךְ כִּסָּה אֶרֶץ וַעֲרָפֶל
כָּל הַגּוֹיִם יְמַשְׁשׁוּ חֹשֶׁךְ וְאֹפֶל
מוֹרֵיהֶם הִתְעִיבוּ טַל יַלְדוּתֵךְ
בָּזוּ לָךְ לַעֲגוּ רוֹדְפֵי חִנָּם
בּוֹזַיִךְ בּוֹזֵי אָדָם הִנֵּה הִנָּם
וּמְחָרְפֵךְ הֲלֹא חֵרֵף עוֹשֵׂךְ '

Auch Gottes Lehre ward auf's Neu befruchtet,
Ein heilighoher Altar ward die Presse,
Israels Schätze wurden neu geweiht;
Denn Arm und Reich, Feldbauer so wie Kaufmann,
Sie alle lesen selbst die heilgen Schriften,
Genießen Früchte, die du ausgestreut.

O Freund der Gottheit, deren Lehre Leben
Und wahrhaft Zeugniß ist aus Geisterwelten,
Glut jenes Bergs, die heut noch Flammen schlägt,
Urweisheit, Segensquell, der Klugheit Mutter,
Die flieh'nd von Volk zu Volk, von Land zu Lande,
In Fesseln noch den eignen Weinberg pflegt.

Der Freund des Ew'gen, Moses, lächelt Beifall,
Wenn er der Presse Thun vermag zu schauen.
Nimm, Sulamith, dein Saitenspiel zur Hand;
Laß Hymnen laut für Gutenberg ertönen,
Verkünde Jacobs Stamm, was er ihm schuldet,
Wie Hülf und Lehre dir durch Ihn entstand.

Denn tief in Nacht war alle Welt befangen,
Die Völker tappten taumelnd hin wie Blinde,
Unkenntniß trieb mit deinen Schätzen Spott.
Schmach ward und Lästrung über dich gegossen,
Ach, wer dich schmäht, verkennt der Menschheit Würde,
Wer dich verlästert, schmähet deinen Gott!

וְאָבַד כָּל־חָזוֹן מוּסַר חֲכָמִים וְחִידוֹתָם
וּמְעַט דִּבְרֵיהֶם נֶעֱלַם מֵעֵינֵי עֲדָתָם
וּבְמַעְתִּיקִים לֹא מָצְאוּ הַחֲבֵרִים מָנוֹחַ
אֵלֶּה יְשַׁנּוּ דִבְרֵי הַסֵּפֶר וְטַעְמוֹ
אֵלֶּה יְהַפְּכוּ שִׂיחוֹ וְטוּב נָאֳמוֹ
וְתַחַת חִטָּה יַעֲלֶה חוֹחַ ׳

עַד שַׁקַּמְתָּ גוּטֶנְבֶּרְג שַׁקַּמְתָּ
מָצָאתָ הַדְּפוּס וּמְאֹד חָכַמְתָּ
עַל יָדְךָ הַחָכְמוֹת בַּחוּץ תָּרֹנָּה
דּוֹר לְדוֹר פְּרִי עֲבוֹדָתָם יַנְחִילוּ
דּוֹר לְדוֹר תְּבוּאָתָם יַקְהִילוּ
וּבַת מְרוֹמִים בָּאָרֶץ מָצְאָה מְעוֹנָה ׳

כְּמוֹ הַשֶּׁמֶשׁ תָּאִיר שְׁחָקִים בְּפַעַם אֶחָת
וּמְגֻשָּׁם אֶחָד כָּל־פְּנֵי־הַכִּכָּר פּוֹרַחַת
כְּמוֹ אוֹפָן אֶחָד כָּל־הָאוֹפַנִּים יָנִיעַ
כֵּן מְלֶאכֶת הַדְּפוּס תַּפְלִיא מַעֲשֶׂיהָ
מוֹצְאָהּ מָצָא חַיִּים לְתוֹמְכֶיהָ
אַחַת יְדַבֵּר וְלִרְבָבוֹת דְּבָרָיו מַגִּיעַ ׳

הִנֵּה זֹאת פְּעֻלַּת גֶּבֶר מֵאֵין כָּמוֹהוּ
מִבַּלְעָדוֹ תָּשׁוּב הָאָרֶץ לְתֹהוּ וָבֹהוּ
וְהַחָכְמָה הֲלֹא תָשׁוּב לְשָׁמֶיהָ?
אַךְ אַתָּה הַגִּבּוֹר שִׁוִּיתָ עֵזֶר בַּפָּרֶץ
עָלִיתָ לַמָּרוֹם אִישׁ מֵחוֹמֶר קֶרֶץ
שָׁבִיתָ שֶׁבִי הוֹרַדְתָּ עֹז יְקָרֶיהָ ׳

Was ein Prophet geschaut, ein Lehrer lehrte,
Entrissen wird's dem Volk, und Wen'ge wahren's,
Der Durst nach Kenntniß wird nicht mehr gestillt.
Abschreiber fälschen achtlos Sinn und Kernwerth,
Verzerren schöner Reden Bild und Wohlklang,
Statt Waizens wächst dann Unkraut hohl und wild.

Bis du, o Gutenberg, erstandst, bis du erstandest,
Durch deines Geistes Kraft die Presse schufest,
Daß Weisheit nun auf Markt und Straße spricht.
Vorwelt und Nachwelt sind nun eng verknüpfet,
Und ein Jahrhundert erbt des andern Schätze,
Der Himmelstochter fehlt ein Haus jetzt nicht.

So wie Ein Sonnenblick das Land erhellet,
Ein Regenguß die ganze Flur befruchtet,
Ein Rad der Triebe Tausendzahl bewegt, —
So zaubernd wirkt die Gotteskraft der Presse,
Sie, die ein neues Leben rings verbreitet,
Ein reiches Wort zu Millionen trägt.

Dies, Unvergleichlicher, dies ist dein Wirken:
Zum wüsten Chaos kehrte sonst die Erde,
Der Wahrheit Licht zum Himmel sonst zurück:
Du, Held, erkämpftest uns glanzvolle Siege,
Ein Sohn des Staubs, stiegst du in ew'ge Höhen,
Und brachtest Licht und Macht und Menschenglück.

Hebräisch.

תְּהִלָּה לְגוּטֶנְבֶּרְג ׳

וַיֹּאמֶר אֱלֹהִים יְהִי אוֹר וַיְהִי־אוֹר
Gen. 1, 3.

מִנִּי שִׂים אָדָם עֲלֵי אָרֶץ
פְּרֵה וּרְבֵה וְעַל־פְּנֵי־תֵבֵל פְּרֹץ
וּבְנֶפֶשׁ חָכְמָה עָלָה מַעֲלָה
הִנֵּה זֹאת חֶלְקוֹ מוֹתַר מִן־בְּהֵמָה
בְּרוּחוֹ יְחַבֵּק שְׁחָקִים יָעוּף רוֹמָה
וּבִתְבוּנָתוֹ מוֹשֵׁל הָאָרֶץ סֶלָה ׳

וּבִתְבוּנָתוֹ יִקַּח לֵב יוֹרֶה דָעַת
מִפִּיו תֵּצֵא תוֹרָה וְחָכְמָה נוֹבַעַת
אַךְ מִי מִשְּׁפָלִים קוֹלוֹ מֵרָחוֹק יַשְׁמִיעַ?
אֶחָד מִנִּי אֶלֶף לֹא יָדַע נְתִיבוֹתָיו
אִם לֹא בִכְתָב יִתֵּן אוֹתוֹתָיו
וּבְסֵפֶר דְּרָכָיו לִבְנֵי אָדָם יוֹדִיעַ ׳

אַךְ גַּם בָּזֶה לֹא רַבִּים הִשְׂכִּילוּ
כִּי הֵחֵלּוּ וְכֵן תַּמּוּ אֲשֶׁר הוֹאִילוּ
הֲיִמָּצֵא לָהֶם סֵפֶר אֶחָד בַּעִיר וּמִשְׁפָּחָה?
וְהוֹרַת זִקְנֵיהֶם כֶּעָלֶה יִשָּׂאֵם הָרוּחַ
יְפִיצֵם הַזְּמָן כְּמוֹץ בְּגוֹרֶן וּכְפִיחַ
וּבְמוֹתוֹ נִשְׁכַּח הֶחָכָם וְחָכְמָתוֹ נִשְׁכָּחָה ׳

Lob Gutenbergs.

Gott sprach: es werde Licht; und es ward
Licht (auch in der Geisterwelt).

Seitdem der Mensch auf dieser Erde wohnet,
Und seiner Stämme Züge ausgebreitet,
Ward Kenntniß ihm zum höchsten Ziel gestellt.
Sein Antheil ist's, dem Thier sich zu entwinden,
Kein Himmel ist zu hoch für seine Forschung,
Und durch Vernunft beherrschet er die Welt.

Ihn treibt Vernunft, das eigne Herz zu läutern,
Sitt' und Gesetz den Brüdern mitzutheilen,
Doch ach! nicht weithin tönt das schwache Wort;
Nicht Einer unter Tausend hört die Rede:
Erst wenn in Schrift sie ihre Flammen hüllet,
Dann fließt der Weisheit Strom gesichert fort.

Allein auch noch sind's keine weiten Kreise,
Die von des seltnen Baumes Früchten pflücken:
Ein Buch in einer Stadt, in einem Reich —
So wird der Weisheit karger Schatz verwehet,
Wie aus der Scheune Spreu, fegt ihn der Zeitsturm:
Denn Mann und Lehre tilgt der Tod zugleich.

Chaldäisch.

כִּדְנָן אֲמַר אֱלָהּ עָלְמָא יְיָ אֲנָא יְיָ רַבִּיתָךְ בְקְשׁוֹט וְאַתְקְפֵית בִּידָךְ וְאַתְקְנִנָּךְ וְאֶתְּנִנָּךְ
לִקְיָם עַם לִנְהוֹר עַמְמִין לְמֵימַר לַאֲסִירִין פּוּקוּ וְלַעֲגִינִין כַּד בְּקַבְלָא אִתְגְּלוֹ לִנְהוֹר

T. Jes. 42, 6. 49, 8.

Jüdisch-aramäisch (Chaldäisch).

גְּבוּרָן עָלְמִין לֵיהּ וְלָא סְפֵק פְּרִישׁוּתָא ׳
גְּוִיל אִלּוּ רְקִיעֵי קְנִי כָּל־חוּרְשׁוּתָא :
דְּיוֹ אִלּוּ יַמֵּי וְכָל־מֵי־כְנִישׁוּתָא ׳
דָּיְרֵי אַרְעָא סָפְרֵי וְרָשְׁמֵי רַשְׁוָתָא :

Schrift von Friedrich Ries in Leipzig.

So spricht der ewige Gott Jehovah: ich Jehovah habe dich herrlich gemacht im Dienste der Wahrheit, ich ergriff deine Hand und stärkte dich und machte dich zum Bundes-Mittler der Völker, zum Licht der Nationen, daß du sprächest zu den Gefangenen: gehet hervor, und zu denen, die in Finsterniß weilen: kommt an's Licht.

Halle. **Gesenius.**

Ewige Kräfte besitzt er von nicht zu entfaltendem Umfang,
Wären die Himmel auch Pergamen, und Kalam's die Wälder
Allesammt, Dinte die Meere und alle versammelten Wasser,
Schreiber die Erdenbewohner und fertige Protocollanten.

Leipzig. **Fr. Delitzsch.**

Syrisch.

ܡܕܝܢܬܐ ܕܟܘܡܟܠ ܡܫܒܚܬܐ ܢܟܬܐ

ܕܗܠܟܗ ܕܐܦܝ

ܩܕܝܫܐ ܡܢܗ ܐܬܪܣܝ ܫܘܦܪܐ .

ܐܝܟ ܢܘܫܒܬܐ ܕܟܠ ܫܢܬܐ ܀

ܕܡܬܟܬܫ ܗܘ ܥܡ ܕܘܒܪܐܗܝ :

ܘܟܠܗ ܠܡܣܟܢܘܬܐ ܐܬܥܠܝ :

ܐܝܟ ܐܘܪ ܠܐ ܠܡܫܘܚܬܗ .

ܗܘܝ ܗܘ ܡܫܝܚܐ ܕܦܬܟ

ܒܐܘܠܨܢܗ ܩܕܝܫܐ :

ܒܐܬܪܐ ܕܟܠ ܫܢܬܐ :

ܟܠܐ ܢܛܘܪܐ ܕܠܐ ܬܫܒ :

ܫܘܪܐ ܐܘ ܡܠܟܐ .

Ephr. Syr. Opp. Syr. Tom. II, p. 485.

ܐܦܪܝܡ ܫܡܘܥܐ ܘܪܒܐ ܘܐܕܝܫ .

Ephraim Syrus (Assem. Bibl. Orient. T. I, p. 98).

Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

Aus des heiligen Ephräm des Syrers Reden gegen die Irrlehrer.

Gleichwie des Alphabetes Körper
Vollkommen ist durch seine Glieder,
Und nicht ermangelt eines Zeichens,
Auch nicht ein and'res ist hinzuzufügen:
So ist die Wahrheit, die geschrieben steht
Im heil'gen Evangelium
Mit Alphabetes Zeichen,
Vollkommen Maaß, nicht trägt's in sich
Den Mangel oder Ueberfluß.

Berlin. **Prof. Dr. Friedrich Uhlemann.**

Finsterniß hat geherrscht und gesiegt, und sie ist bewältigt worden.

Breslau. **Prof. Dr. G. H. Bernstein.**

Samaritanisch.

Deuteron. c. 32. v. 1 — 3. 7.

Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

Merk' auf, o Himmel, denn ich rede;
Vernimm, o Erde, meines Mundes Worte;
Es ströme gleich dem Regen meine (Rede) Lehre,
Es träufle wie der Thau mein Wort,
Wie Regenschauer auf das junge Grün,
Und wie des Thaues Tropfen über Kräuter;
Denn ich verkündige Jehovah's Ruhm;
So gebt denn unserm Gott die Ehre.
Erinnert euch der Vorzeit Tage,
Blickt auf die Zeit vergangener Geschlechter;
Frag deinen Vater, und er wird es dir verkünden,
Und deine Greise, und sie werden dir es sagen.

Berlin. **Prof. Dr. Friedrich Uhlemann.**

Arabisch.

ما مات من احيا علما وعاش
حزانته وهم اموات ❊

Proverb. Arab.

Türkisch.

طبع انسانی بو صناعت طبع
ایلدی مهر عقلله مطبوع
شرق غرب ایله آشنالغی وار
غیر مسموع اولدی هپ مسموع

Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

Derjenige stirbt nicht, der eine Wissenschaft in's Leben ruft, und diejenigen leben, die seinen Verlust betrauerten, ob sie gleich längst todt sind.

Breslau. **Prof. Dr. Maximilian Habicht.**

Diese Kunst des Druckes hat die Natur (den Druck) des Menschen mit dem Petschaft der Vernunft besiegelt (bedruckt). Der Osten ist mit dem Westen bekannt und das Niegehörte alles zu Gehörtem geworden.

Leipzig. **Prof. Dr. Fleischer.**

Aethiopisch.

እንትሙ ፡ ውእቱ ፡ ብርሃኑ ፡ ለዓለም ፡፡ ከማሁ ፡ ይብራህ ፡
ብርሃንክሙ ፡ በቅድመ ፡ ሰብእ ፡ ከመ ፡ ይርአዩ ፡ ምግባሪክሙ ፡
ሠናየ ፡ ወይሰብሕዎ ፡ ለአቡክሙ ፡ ዘበሰማያት ፡፡ እሜን ፡
እብለክሙ ፡ እስከ ፡ ይትኃለፍ ፡ ሰማይ ፡ ወምድር ፡ የውጣ ፡
እንተ ፡ አሐቲ ፡ ቅርፀታ ፡ ኢተኃለፍ ፡ እምኦሪት ፡፡

Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

Ihr seyd das Licht der Welt. So lasset leuchten euer Licht vor den Menschen, daß sie sehen eure guten Werke und preisen euren Vater im Himmel. Wahrlich, ich sage euch, bis Himmel und Erde vergeht, wird kein Jota, welches nur ein Pünktchen ist, verloren gehen vom Gesetze (der heiligen Schrift).

Matth. 5, 14. 16. 18.

Armenisch.

ԳՈՎԵՍՏ
ԱՌ
ԳՈՒՏՏԵՆԲԵՐԳ
ՀԱՅՐ ՏՊԱԳՐՈՒԹԵԱՆ
ԶՈՐ ԸՆԾԱՅԷ
ՀԱՅԱՍՏԱՆ

Մ՚ինչ թաղծեալ մըտայոյզ,
Թէ գիւտք յոլով, չատից ջան,
Յորս էր ինձ փառաց յոյս,
Ասէր Աշխարհ, զուր շիջան.
Իցէ՜ թէ գանձել ճար
Ըղմարդ կանն էր հանճար.

Անդէն Դու, քաջ արանց,
Զի զի՛նչ անուն, եւ այլ զինչ
Տամք Քեզ գով մեք շըրթանց,
Իբր այգ ծագեալ լուսով ջինջ.
Նոր հընարս ուսուցեր,
Թաղծելոյն դիւր ածեր :

Lobgesang

zu

Ehren der Buchdruckerkunst und ihres Erfinders

dargebracht vom dankbaren Armenien.

Noch stand die Welt versunken in Gedanken, trauernd, daß so manche Erfindung, so viele Thaten der Helden, die ihre gemeinschaftliche Mutter mit Ruhm und Glanz überhäuften, Jahrhunderte lang erloschen bleiben sollten; daß sie ein Mittel nicht finden konnte, das sie doch mit aller Sorgfalt zu suchen sich bestrebte, um bewahrt zu sehen die seltenen Früchte des Geistes ihrer erhabenen Söhne:

Da sieht sie frohlockend dich erscheinen wie die liebliche Morgenröthe, o Wundermann! Nicht wissen wir, welche Namen des Ruhmes wir dir beilegen, mit welchen Lobgesängen wir dich verherrlichen sollen, der du der Erde die von Anbeginn ersehnte Weise lehrtest, sie ihrer Trauer entrissen und ihr der Gefühle Süßigkeit geöffnet hast.

Բարբառեն քո զանունդ
Տիպք եւ դրոշմք 'ի մատեանս.
Ո՛յր մըտաց են ծընունդ
Հըռչակ հարցեն յաւիտեանս.
Զփուրեանց Հայր ԳՈՒՏՏԵ՛ՆԲԵՐԳ
Ընդ հանուր առցեն յերգ:

Քեզ Հռոմք, քեզ Հելլէնք,
ԳԵՐՄԱ՛ՆԻԱ, 'ի ծագաց,
Եւ բիւր այլ ոսկեղէնք
Ընծայաբերք ազգք ազգաց.
Մե՛ծ գիւտիս քո Զաւակ,
Ասեն, մեզ է գըտակ:

Գոյզն ընծայ Հայաստան
Առ քեզ զայս Տող առաքէ.
Թէեւ վայր հեռաստան,
Այլ զերախտիսդ յարգէ.
Եւ զըրացիքըն Պարսիկք
Զեն անգէտ ուԱսորիք :

Ես զԱրքայս տեսանեմ,
Որ դասադրոս 'ի պատիւ
Քեզ, ԱՐՈՒԵՍՏ զու վըսեմ,
Գան շուք զընել կարօտիւ.
Պսակ ոսկի զարդ գըլխոյդ,
Մատանի տան աջոյդ:

Siehe, wie Druck und Stich wetteifern, den Ruf deines hohen Namens durch zahlreiche, überallhin zerstreute Werke zu verkündigen, die da freudig beurkunden, aus welchem Geiste sie entsprungen sind, und jauchzend einem jeden zurufen: Gutenberg ist unser Erschaffer!

Siehe, o Deutschland, wie Rom und Griechenland und tausend andere glänzende Städte aus fernen Welttheilen dir ihren Tribut zollen, weil sie in deinem erhabenen Sohne den Urheber der seltenen Erfindung bewundern.

Die geringen Verse, so du hier siehst, werden von unserm Armenien dir geweiht, das, obwohl ein fernes Land, doch hoch zu schätzen weiß deine Kunst, und in wenigen Zeilen in Vereinigung mit den benachbarten Völkern, den Persern und Assyriern, seinen heißen Dank darbringt.

Schon sehe ich, wie Könige und Monarchen schaarenweise zu dir eilen, um dich zu grüßen, o Kunst, die nie genug zu preisen, und eine goldene Krone als Zierde deinem Haupte und einen Ring deiner Rechten zu bieten.

Աղեքսանդր, Կեսարք մեծք.
Մե՛ք ո՞ւր էաք, թէ սա չէր,
Բիբղոսք լեալք մեցամէցք,
Անուանս, ասեն, կորընչէր.
Այլ խնայեաց սա 'ի պերճ
Համբաւ մեր մինչ 'ի վերջ:

Օրհնեսցէ ըզքեզ Տէր,
Որ զՏէր օրհնել քաջանաս,
Եւ զԳըտակդ առընթեր,
Որով 'ի գործ մեծ ջանաս:
Երկուց ձեր կացցեն փառք
Յորչափ Տիպք կընքեն տառք:

Մ · Մ · Վ՝ Ն՛ Ն՛ Ն ·

Ich höre die großen Alexander und Cäsare erstaunt sich anblickend sagen: „Wo wären wir, und wie leicht würden unsere Namen dem Gedächtnisse der Menschen entflohen seyn — da die schwachen Rinden, die sie zu bewahren bestimmt waren, schon längst der Fäulniß anheimgefallen sind — wäre sie nicht erfunden, die edle Kunst, die unser Andenken unvergänglich erhält bis an der Welt Ende.

Möge drum der Himmel seinen heiligen Segen walten lassen über dir und deinem erhabenen Erfinder, durch alle Jahrhunderte, und so lange als die Buchdruckerkunst besteht.

Armenisch.

Ըզտպագրութիւն Հնարեաց այր մի Գերմանացի,
Որ հազար թեւս բերէ մըտածութեանն մտաց.
Աշխարհի յաջողուած, թէ ուշ առնեմ Փրանկաց՝
Սաստիկ վէրս հարկանէ, զայս դաւանել պարտի։

Ո՞վ ազատէ ըզնա, այլեւ կապեալ ունի,
Եւ ըզսահմանս զարդարս ո՞վ կարիցէ գտանել.
Զազգս ախտանալ տեսաք եւ զաթոռս դանդաչել,
Բայց Ալաման 'ի ձեռն սորա միշտ ողջացի։

Զիմաստնոց զգանս բերէ՝ զոր խորհին մեկնագոյն
Շուկայէ 'ի շուկայ ւ'ի դուռն հանդարտագոյն
Եւ առ գահիւ խօսի առանց մարդոց ահի։

Սակայն աւա՜ղ յանչափս աճէ, վիշապանայ,
Ուր է կողմնակցութիւն, ստութիւն, ուր ծիծաղի,
Անսանձ, ահեղ, իբր թէ յանտառի հըրդեհ կայ։

Berlin. **Prof. Petermann.**

Schrift von Friedrich Ries in Leipzig.

Es hat die Preff' ein deutscher Mann erfunden,
Die tausend Flügel leihet dem Gedanken,
Ein Heil der Welt! Doch blick' ich hin nach Franken,
Muß ich gestehn, sie schlägt auch tiefe Wunden.

Wer macht sie frei, und hält sie doch gebunden,
Und wer kann finden die gerechten Schranken?
Wir sahen Throne wanken, Völker kranken,
Doch Deutschland müsse stets durch sie gesunden!

Sie trägt der Weisen klargedachte Worte
Von Markt zu Markt und an die stillste Pforte,
Und redet ohne Menschenfurcht am Throne.

Doch ach, zum Drachen schwillt sie ungeheuer
Von Mißtraun, von Parteihaß, Lug und Hohne,
Furchtbar, unzähmbar, wie des Waldbrands Feuer!

Berlin. O. F. Gruppe.

Süd-Asien.

Sanskrit.

सर्वद्रव्येषु विद्यैव द्रव्यमाहुरनुत्तमम् ।
अहार्यत्वादनर्घ्यत्वादक्षयत्वाच्च सर्वदा ॥
सङ्गमयति विद्यैव नीचगापि नरं सरित् ।
समुद्रमिव दुर्धर्षं नृपं भाग्यमतः परम् ॥

Hitôpadêsa.

Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

Unter allen Gütern nennt man die Wissenschaft das höchste Gut, wegen ihrer Unnehmbarkeit, Unzerstörbarkeit und Unvergänglichkeit zu jeder Zeit. Es führt die Wissenschaft wie ein seichter Fluß zum Meere, zum schwer nahbaren Fürsten, von da zu erhabenem Glücke.

Berlin. **Prof. Dr. Franz Bopp.**

Persisch.

فضل و هنر ضایعست تا ننمایند
عود بر آتش نهند و مسک بسایند

Gülistan Sadi's.

اي روي در نهفته ببازار آمده
خلقي بدين طلسم گرفتار آمده
يک پرتو اوفکنده جهان گشته پرچراغ
يک تخم کشته اين همه در بار آمده
فريد الدين عطار

Ferideddin Attâr.

Schrift von Strauß Wwe. in Wien.

Tugend und Alles, was gut,
Darf, soll's nützen, verborgen nicht bleiben,
Die Aloe wirf in die Glut,
Und den Moskus mußt du zerreiben.

Wien. **Freiherr von Hammer-Purgstall.**

O du, der mit dem Geheimnisse der Druckerei auf den Markt kam,
Hast die Menschen mit diesem Talismane gefesselt.
Ein Strahl zündete, da ward die Welt voll Licht;
Ein gesäetes Samenkorn hat das Universum befruchtet.

Halle. **P. von Bohlen.**

Persisch.

جناب غوتنبرغ ماىانسي

این نیست که ملر از فیض اختراع نمودن شما این بصمهٔ جدیده را که اشعار متین و سخنان رنکین رونق تمام کرفته‌اند و دیوان‌هاي استادان بزرک بطریق سهولت منتشر باطراف عالم شده زبان فصاحت بخاص و عام می کشایند این نیست که ملر از همّت عقل و فراست خداداد شما که علوم و فنون روز بروز ترقّی کلی یافته پرتو خودرا از کاشانهٔ محقّر تا بکوشک عالی منظر می افکند نه تنها تمامی فرنکستان براي شکر این عطیّهٔ بزرک ترا آفرین می‌کوید بلکه همه آسیا که از تازه‌کی ببصمه کردن معتاد شده است نام نامی ترا بعد از چندوقتي بآب زر در بارکاه بلند رواق شاپور خواهد نوشت

میرزا محرّم

An Gutenberg.

Durch dich, o Gutenberg, Bürger von Mainz, blühen die Wissenschaften, und reden die Divane großer Geister sinnreich zu allen Altern und Ständen.

Durch die Kraft deines göttlichen Geistes entzündete sich das Wissen, breitete es sich allenthalben aus, und durchdringt mit wohlthätigem Lichte Alles von der niedrigsten Hütte bis zum Goldpallaste.

Nicht allein ist's Frankistan, das dich mit Lorbeeren des Beifalls kränzet, Asien auch, in welchem die Kunst jetzt erst keimt, gibt dir die Gewinde seines Lobes, und schreibt deinen Namen mit Goldbuchstaben an in dem Pallaste von Chapur!

Suscha (Susa). Mirza Muharem.

Hohes Mittel-Asien.

Mandschu.

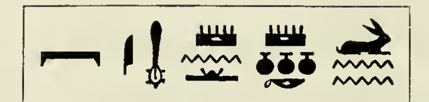
Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

Die Männer der alten Zeiten vernachläſſigten nicht die Wiſſenſchaften, weil ſie meinten, daß ein Unwiſſender Demjenigen gleich wäre, der wider eine Mauer anrennt. Darum müſſen auch die Thaten und Beſtrebungen, die Worte und Reden der Weiſen des Alterthums bis in die fernſte Zukunft nicht vergeſſen, ſondern noch in ſpäten Jahrhunderten geleſen und erwähnt werden.

Altenburg. **H. C. von Gabelentz.**

Nordöstliches Afrika.

Altägyptisch mit Hieroglyphenschrift.



Inschrift auf dem Remesseum in Theben.

Schrift von Friedrich Ries in Leipzig.

Das Denkmal, welches du errichtet, ist so dauernd als der Himmel.

Halle. **Gesenius.**

Coptisch.

ϧⲉⲛ ⲧⲁⲣⲭⲏ ⲛⲉ ⲡⲥⲁϫⲓ ⲡⲉ ⲟⲩⲟϩ ⲡⲓ ⲥⲁϫⲓ ⲛⲁϥⲭⲏ ϧⲁⲧⲉⲛ ⲫϯ ⲟⲩⲟϩ ⲛⲉ ⲟⲩⲛⲟⲩϯ ⲡⲉ ⲡⲓⲥⲁϫⲓ. ⲛⲉ ⲡⲱⲛϧ ⲛⲉ ⲉ̀ⲧⲉⲛ̀ϧⲏⲧϥ ⲟⲩⲟϩ ⲡⲱⲛϧ ⲛⲉ ⲫⲟⲩⲱⲓⲛⲓ ⲛ̀ⲛⲓⲣⲱⲙⲓ ⲡⲉ. ⲁϥϣⲱⲡⲓ ⲛ̀ϫⲉ ⲟⲩⲣⲱⲙⲓ ⲉ̀ⲁⲩⲟⲩⲟⲣⲡϥ ⲉ̀ⲃⲟⲗϩⲓⲧⲉⲛ ⲫϯ ⲉ̀ⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲡⲉ ⲓⲱⲁⲛⲛⲏⲥ. ⲛⲉ ⲛ̀ⲑⲟϥ ⲁⲛ ⲡⲉ ⲡⲓⲟⲩⲱⲓⲛⲓ ⲁⲗⲗⲁ ϩⲓⲛⲁ ⲛ̀ⲧⲉϥⲉⲣⲙⲉⲑⲣⲉ ϧⲁ ⲡⲓⲟⲩⲱⲓⲛⲓ.

Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und es war ein Mensch von Gott gesandt, sein Name Johannes. Nicht war er das Licht, aber daß er zeugete vom Licht.

Ev. Joh. 1, 1. 4, 6. 8.

Europa.

Griechischer Hauptstamm.

Altgriechisch.

Ἦν ἄρα καὶ κεῖνος σοφίην περιώσιος ἄλλων,
Ὅς ποτε Καδμείοις σήμασι παντολάλοις
Εὗρεν ὁμοῦ, μέγα θαῦμ', ἑκατὸν στομάτεσσι γεγωνεῖν
Μυριάκις· κατέχει δ' οὐ δόλος οὐδὲ βίη·
Ἀλλ' ὑπὲρ ἀτρύγετον πόντον καὶ ἀπείρονα γαῖαν
Ἄγγελος ἆλτο τορὸς, καὶ τέκος ὧν μολίβου.
Χαῖρε, πόλις, τετοκυῖα γεράσμιον ἀνέρα Μούσαις,
Ὅντε μέγα στυγέει δημοβόρος βασιλεύς.

Braunschweig. **Prof. Dr. Emperius.**

Schrift von Carl Tauchnitz in Leipzig.

Hehrer! auch dir ist geworden der Weisheit höhere Weihe,
Der der Kadmeischen Schaar sinniger Zeichen verlieh,
Schweigsam zwar, doch beredt, mit tausend Zungen zu reden.
Weder durch Trug noch Gewalt hemmt ihr den Boten des Lichts.
Ueber die Fluten des Meeres und das weit sich dehnende Festland
Eilt er behend, und doch nennt er vom Blei sich erzeugt.
Heil dir, treffliche Stadt, die den Liebling der Musen geboren;
Nur ein tyrannisches Herz haßt ihn mit bitterem Grimm.

Neugriechisch.

Ὡς ἐξ ἑνὸς ὁ ἥλιος δίσκου πληθὺν ἀκτίνων,
Ἐς τὸ χάος τοῦ Ὁρίζωντος ἀφθόνως ἐπεκτείνων,
Λαμπρύνει τὴν ὑπ' οὐρανὸν, ζωογονεῖ τὴν κτίσιν,
Διατηρεῖ εἰς κίνησιν τὴν ἐνεργῶσαν φύσιν·
Οὕτω καὶ σὺ, οὐράνιον τοῦ Τύπου Ἐργαλεῖον,
Θλίβον τὸν χάρτην καὶ φωτὸς ἀκτῖνας ἀναβρύον,
Εἰσρέουν ὡς ἠλέκτρου πῦρ εἰς τῶν φλεβῶν τὸ αἷμα,
Φωτίζουν τὰς αἰσθήσεις μας εἰς κάθε νέον βλέμμα,
Ἐνθουσιάζουν τὴν ψυχὴν, πτεροῦν τὴν φαντασίαν,
Δίδουν τοῦ πνεύματος τροφὴν κ' εὐφραίνουν τὴν καρδίαν
Ἂν μὲ τὸν θεῖον Πλάτωνα τὸ παλ' ἐσυμμαχοῦσες,
Κι ἂν εἰς τὴν γῆν τὰς δόξας του καθὼς καὶ νῦν 'σκορποῦσες,
Ἡ Κοινωνία πρὸ πολλῶν ἤθελεν εἶσθ' αἰώνων
Ἐνδόξως καὶ μὲ θρίαμβον, 'ς τὸν ὕψιστόν της θρόνον.
Δὲν ἤθελ' ἔχ' ἀπώλειαν δικαίως νὰ λυπεῖται
Τῶν τῆς Ἑλλάδος θησαυρῶν, ὁποῦ σήμερον στερεῖται.
Ἀλλ' ἡ σημερινὴ Ἑλλὰς, σίδηρον Ιολάου
Ἔχουσα σὲ, ὑπὸ σκιὰν ἄνακτος φιλολάου,
Τῆς ἀμαθίας ἀνδρικῶς τὸ τέρας ἀφανίζει,
Καὶ μὲ γιγάντων βήματα 'ς τὴν πρόοδον βαδίζει.
Δένδρον χρυσοῦν Καλόβουνου, ὦ θεῖον δῶρον, χαῖρε!
Καὶ τοῦ σκοποῦ σου τοὺς καρποὺς 'ς τὴν γῆν ταχέως φέρε!

Ἐμ. Βυβιλάκης Κρής.

Schrift von F. A. Brockhaus in Weimar.

Wie Helios aus einem Ring der Strahlen viele sendet,
Des Himmels ungemess'nem Raum des Lichtes Fülle spendet,
Den Erdenrund mit Glanz erfüllt, und Leben gibt der Schöpfung;
Das ew'ge Triebrad der Natur erhält in regem Umschwung:
So hast du, himmlisches Geräth, von Sterblichen gefunden,
Durch Druckes Kraft einst dem Papier ein flammend Licht entwunden,
Das wie elektrisch Feuer sich durch alle Adern gießet;
Die Sinne werden hell und wach; das Auge sich erschließet;
Die Phantasie beflügelt es; die Seele faßt Begeistrung,
Mit Lust erwärmt es unser Herz, giebt dem Verstande Nahrung.
Wärst du dem Plato dienstbar schon gewesen, dem Geweihten,
Gedanken in die weite Welt, wie jetzo zu verbreiten,
So würde Uebereinstimmung, die holde, seit Äonen
Mit Ruhm gekrönt und im Triumph auf hohem Sitze thronen.
Dann dürfte Hellas nimmermehr von seinen besten Schätzen
Beklagen jetzt den Untergang, der nimmer zu ersetzen.
Doch Hellas tilgt, mit dir bewehrt, dem Jolaus-Eisen,
Im Schatten einer Krone jetzt (es segnen sie die Weisen)
Der Dummheit häßlich Ungethüm in männlich kühnem Streite,
Daß mit Giganten Tritt das Volk zum Bessern vorwärts schreite.
O Lebensbaum von Gutenberg, o theu'rste aller Gaben,
Es möge bald die ganze Welt an deiner Frucht sich laben.

Braunschweig. **Prof. Dr. Emperius.**

Lateinischer Sprachstamm.

Lateinisch.

Arte tua fixam cepit vaga litera sedem
Cum sociisque suis foedere iuncta manet.
Arte tua iunctis solvuntur vincula verbis
Inque aliis coeunt signa soluta locis.
Arte tua, foedis quondam turpata lituris,
Illita nunc atro charta colore nitet.
Arte tua totum vox edita pervolat orbem,
Auspice te certam quum sciat esse viam.
Arte tua indocti gaudent doctique fruuntur;
Omnibus, ut saperent, luminis auctor eras.

Misenae. Eduardus Augustus Diller.

QVAE PRAECEPERVNT DEVS AC CHRISTVS, LATVERVNT
OLIM, AT NVNC NATIS OMNIA NOTA SATIS.
EST TVA LAVS IAMIAMQVE, MOGVNTIA, MAXIMA: NAMQVE
HIC OPIFEX SEDIT, PRELA TYPOSQVE DEDIT.

Schrift von F. G. H. Culemann in Hannover.

Heil dir, Gutenberg, Heil! denn es steht die bewegliche Letter
An die Genossen gereiht, fest in dem Gliede jetzt da.
Heil dir, Gutenberg, Heil! denn es löſ't sich das Band, das zum Worte
Eben die Lettern umschloß, — reihend sich, Worte erstehn.
Heil dir, Gutenberg, Heil! denn es decket das Schwarz jetzt die weiße
Fläche, entstellet nicht mehr, zeugend von bessernder Hand.
Heil dir, Gutenberg, Heil! denn entlassen das Wort von den Lippen,
Eilet es hin durch das Land, findet geebnet den Weg.
Heil dir, Gutenberg, Heil! dies rufen Gelehrte und Laien,
Alle dir rufen es nach, denen du brachtest das Licht.

Braunschweig. W. Garke.

Zeiten verrannen, es hüllte die göttliche Lehre des Heilands
Nächtiges Dunkel uns ein, — plötzlich da wurde es Licht:
Darum glänzest du herrlich vor anderen Städten des Landes,
Mainz, denn du nährtest im Schoß ihn, der die Typen uns gab.

Lateinisch.

Tandem nostra memor promeriti aevitas
Tot lauros cumulans tot monumentaque
Hunc, quem canto, tropaeis
Insignem celebrat virum.
Ampla laude mihi tollitur editus,
Hinc saeclis quatuor, stemmate nobili
Guttenbergius ille,
Quem Moguntia protulit.
Non fama generis fingere forsitan
Tentavit propriam neve laboribus,
Ut saepissime mos est,
Vanis addere gloriam.
At vero proavis ingeniosior
Atque usum meditans, nae studio mero,
Non casu, extudit artem
Heus! auctor typographicam.
Incisas tabulas vidit inutiles
Hoc ad consilium. Denique mobiles
Ubertim atque seorsas
Coepit sculpere literas,

Quibus verba locans ordine congruo
Verborum series rite coërcuit
    Tinctisque hisce colore
        Charta expressit opuscula.
Posthac literulas verbaque separans
Mutato toties ordine pristino
    Iisdem nec nove adactis
        — Conatus caput hoc fuit —
Permultas docuit promere paginas.
Ast expers penitus praemii, adhuc carens
    Seris fructibus artis
        Impensisque opibus suis
Ingrato ab socio et divite, proh dolor!
Incerto an pretii totius hic fame;
    Est semotus et omnis
        Nexus dissociatus est.
Nullus vituperes debilem originem!
Arbos exigua ast credita sedulae
    Curae cultaque abundat
        Crebro fructibus aureis.
Macte auctore igitur! Posteritas rudes
Affabre expoliens undique machinas
    Sensim technica coepta
        Perfecit solido modo.
Nunc est artifici gnaro operario
Nunquam non breviter quemlibet affatim
    Librum multiplicare et
        Orbi tradere millies.

Tanti tanta viri munera prominent:
Cessat scriba vetus sive molestia,
Mercede immoderata
Libros quaerere pauculos.
Non est quod timeas nuncubi perdito
Libro, ne pereat textus idoneus,
Exstant quae numerose
Formas prela paraverant.
Ars quaeque et novitas atque scientiae
Accessum celerant, acta diurnaque
Transcurrunt regiones
Late et lectio diditur.
En! doctrina sophis cominus, eminus
Nec non multimodis sat trutinatur et,
Docti sensa suis dum
Pensant, stat proba veritas.
Jam libri species innumerae unius
Omnes archetypo perbene consonant;
Saepe olim vitiose
Scriptae sensa redarguunt.
Innotescere eo nunc populis queunt
Leges commodius, quin pia firmitas
Et laus religionis
Hac plus plusque juvabitur.
Mercatura frequens floret alacriter
Hem! libraria, quae quippe cuilibet
Parvo vendere suevit
Libros usque perutiles.

Sic et consulitur pauperioribus,
Discendo et juvenis Pierides colens
Sentit dulce levamen
Libris auxiliantibus.
Europae reliquis ars alemannica
Terris exposuit notitiam sui,
Quin trajecit in oras
Posthac Oceani novas
Seris o! utinam prosperitatibus
Humani generis prosit et augeat
Terrarum usque salutem,
Nec succumbat abusui.
Mox festum artis adest, quod renovabitur
Jam nunc post quatuor saecula splendide
Suadens signaque mentis
Gratae et gaudia publica.
Sane Teutonicus vir memorabilis
Est dignus, nitide qui celebretur, et
Juste jam monumenta
Aeternant ita gloriam.

Sondershusiae. Carol. Chr. Ferd. Chop.

Spanisch.

¿Será que siempre la ambicion sangrienta,
Ó del solio el poder pronuncie solo,
Cuando la trompa de la fama alienta
Vuestro divino labio, hijos de Apolo?
¿No os da rubor? ¿El don de la alabanza,
La hermosa luz de la brillante gloria
Serán tal vez del nombre, á quien daria
Eterno oprobrio ó maldicion la historia?
¡Oh, despertad! el humillado acento
Con magestad no usada,
Suba á las nubes, penetrando el viento:
Y si quereis que el universo os crea
Dignos del lauro, en que ceñis la frente,
Que vuestro canto enérgico y valiente
Digno tambien del universo sea.

No los aromas del loor se vieron
Vilmente degradados
Así en la antigüedad: siempre las aras
De la invencion sublime,
Del genio bienhechor los recibieron.

Wird denn allein des Dichters Stimme singen
Von blut'gem Ehrgeiz und von stolzen Thronen,
Wenn die Drommeten Fama's um ihn klingen,
Die Lippen schwellend, wo die Götter wohnen?
Ward euch so fremd die Scham? Des Preisens Gabe,
Des Ruhmes Strahl mit seinem hellen Lichte
Verschwendet ihr an Männern, welchen ewig
Fluch spendet und Verwünschung die Geschichte?
Erwacht, erwacht! die Wolken überfliege
Der Sang, der scheugeword'ne,
Mit nie geseh'ner Kraft in hehrem Siege!
Und wollt ihr, daß die Welt euch würdig halte
Des Lorbeers, der um eure Stirne blüht,
So sorgt, daß euer Lied
Würdig der Welt und kräftig sich entfalte!

In alter Zeit ward nimmermehr verschwendet
Der Opferduft des Lobes;
An dem Altar wohlthätiger Erfindung,
Wohlthät'gen Geistes ward er stets gespendet.

Nace Saturno, y de la madre tierra
El seno abriendo con el fuerte arado,
El precioso tesoro
De vivífica mies descubre al suelo,
Y grato el canto le remonta al cielo,
Y Dios le nombra de los siglos de oro;
¿Dios no fuiste tambien, tú que allá un dia
Cuerpo á la voz y al pensamiento diste,
Y trazandola en letras, detuviste
La palabra veloz, que antes huia?

Sin ti se devoraban
Los siglos á los siglos, y á la tumba
De un olvido eternal yertos bajaban.
Tú fuiste; el pensamiento
Miró ensanchar la limitada esfera,
Que en su infancia fatal le contenia.
Tendió las alas, y arribó á la altura,
De do escuchar la edad, que antes viviera,
Y hablar ya pudo con la edad futura.
¡O gloriosa ventura!
Goza, genio inmortal, goza tú solo
Del himno de alabanza y los honores
Que á tu invencion magnífica se deben.
Contémplala brillar; y cual si sola
Á ostentar su poder ella bastara,
Por tanto tiempo reposar natura,
De igual prodigio al universo avara.

Einst kam Saturn, und mit dem mächt'gen Pfluge
Zertheilte er der Erde Mutterbusen,
Da sah der Mensch sich breiten
Lebend'ge Saat rings über dürren Boden,
Zum Himmel steigen seines Dankes Oden,
Sie nennen ihn den Gott der goldnen Zeiten.
Warst du nicht auch ein Gott, der dem Gedanken,
Dem Wort du einen Leib einst hast gegeben,
In Zeichen fesseltest der Rede Leben,
Das sonst entfloh, gehemmt von keinen Schranken?

Verschlungen immer wieder
Hätt' ohne dich sich selbst die Zeit, in's Grab
Ew'gen Vergessens sinkend, todt, hernieder.
Du kamst, und der Gedanke
Sah rasch erweitert seine enge Sphäre,
Die ihn umgränzt in seiner langen Kindheit.
Ihn trug sein Fittich in die ferne Welt,
Wo mit zukünft'ger Zeit die thatenschwere
Vergangenheit gewalt'ge Zwiesprach hält.
Erleuchter du der Blindheit!
Erfreue dich, Unsterblicher, der Ehre,
Des hohen Ruhmgesanges nun allein,
Die dir gebühren, dem erhabnen Geiste!
Und die Natur, als hätte die Erfindung
Allein genügt, zu zeigen ihre Macht,
Sie hat geruht seitdem, und, geizig, nicht
Ein gleiches Wunder mehr der Welt gebracht.

Pero al fin sacudiéndose, otra prueba
Le plugo á hacer de sí, y el Rin helado
Nacer vió á Gutenberg. "¡Con que es en vano
Que el hombre al pensamiento
Alcánzase escribiéndole á dar vida,
Si desnudo de curso y movimiento
En letargosa oscuridad se olvida!
No basta un vaso á contener las olas
Del férvido Oceano,
Ni en solo un libro dilatarse pueden
Los grandes dones del ingenio humano:
¿Qué les falta? ¿volar? pues, si á natura
Un tipo bastó á producir sin cuento
Seres iguales, mi invencion la siga;
Que en ecos mil y mil sienta doblarse
Una misma verdad y que consiga
Las alas de la luz al desplegarse!"

Dijo, y la imprenta fué; y en un momento
Vieras la Europa atonita, agitada
Con el estruendo sordo y formidable,
Que hace sañudo el viento
Soplando el fuego asolador, que encierra
En sus cavernas lóbregas la tierra.
¡Ay del alcázar que al error fundaron
La estupida ignorancia y tiranía!
El volcan reventó, y á su porfía
Los soberbios cimientos vacilaron.

Endlich erhebt sie sich, ein neues Zeichen
Sich zu erschaffen, und der eis'ge Rhein
Sah Gutenberg erstehn. „Vergeblich Mühen!
Was hilft es euch, daß Leben ihr verleiht
Eurem Gedanken, schreibend,
Wenn er erstirbt, starr in der Dunkelheit
Lethargischen Vergessens ferner bleibend?
Kann Ein Gefäß die breiten Wogen alle
Des Oceans, des tosenden, enthalten?
So können nicht in Einem Buch allein
Des Menschengeistes Gaben sich entfalten!
Was fehlt? die Kunst des Flugs? Doch wenn Natur
Nach Einem Bilde unzählbare Wesen
Erschuf, wohlan, ihr nach, meine Erfindung!
Daß tausendfach im Echo Eine Wahrheit
Erschalle in gewaltiger Verkündung,
Empor sich schwingend mit dem Flug der Klarheit!“

Er sprach's — da ward der Druck, und sieh, Europa
Erstaunt, bewegt, erhebt sich alsobald
Mit lautem Brausen, wie vom Sturmeswinde
Emporgefacht, erschallt
Das grimme Feuer, dessen Flammen schliefen
Verschlossen in der Erde finstern Tiefen. —
O schlimme Burg, dem Irrthum aufgemauert,
Durch schnöde Rohheit und Tyrannenwüthen!
Es platzte der Vulcan, die Felsen glühten,
Da bebten deine Gründe, schreckdurchschauert!

¿Qué es del monstruo, decid, inmundo y feo,
Que abortó el Dios del mal, y que insolente
Sobre el despedazado Capitolio,
Á devorar el mundo impunemente,
Osó fundar su abominable solio?

Dura sí; mas su inmenso poderío
Desplomándose va; pero su ruina
Mostrará largamente sus estragos.
Así torre fortísima domina
La altiva cima de fragosa sierra;
Su albergue en ella y su defensa hicieron
Los hijos de la guerra,
Y en ella su pujanza arrebatada,
Rugiendo los ejércitos rompieron.
Despues abandonada,
Y del silencio y soledad sitiada,
Conserva, aunque ruinosa, todavía
La aterradora faz, que antes tenia.
Mas llega el tiempo, y la estremece y cae,
Cae, los campos gimen
Con los rotos escombros; y entre tanto
Es escarnio y baldon de la comarca,
La que antes fué su escándalo y espanto.

Tal fué el lauro primero, que las sienes
Ornó de la razon, mientras osada,
Sedienta de saber la inteligencia,

Wer ist das Ungethüm, des bösen Geistes
Unreine Mißgeburt, die ohn' Erröthen
Auf dem verfallnen Capitol den Thron,
Den scheußlichen, sich gründet, und zu tödten,
Ja zu verschlingen drohet Alles schon?

Wohl lebt es noch, doch seiner Macht Gebäude
Bricht langsam ein; einst aber stürzt der Wipfel,
Und weithin breiten rings sich die Ruinen.
Also beherrscht den hohen Bergesgipfel
Ein starker Thurm auf hoher Felsenzinne;
Des Krieges Söhne haben aufgeschlagen
Die feste Wohnung drinne,
Dort herrschen sie mit der geraubten Macht,
Laut brüllend stürzen sie von da zur Schlacht;
Verlassen bleibt er stehen,
Der Thurm, einsam im Wald, und ungesehen.
Noch schaut er, auch gebrechlich, wie vor Zeiten,
Mit droh'ndem Antlitz rings nach allen Seiten.
Einst aber kommt die Zeit, da fällt er nieder,
Er fällt, die Felder ächzen,
Trümmerbedeckt; bis dahin bleibt er freilich
Popanz und Vogelscheuche aller Leute,
Der doch ihr Schreck, ihr Ärgerniß war neulich.

Das war der erste Lorbeer, der die Schläfe
Bekränzte der Vernunft; doch kühn erhebt
Sich der Verstand, nach sicherm Wissen dürstend,

Abraza el universo en su gran vuelo.
Levántase Copérnico hasta el cielo,
Que un velo impenetrable antes cubria,
Y allí contempla el eternal reposo
Del astro luminoso,
Que da á torrentes su esplendor al día.
Siente bajo su planta Galileo
Nuestro globo rodar: la Italia ciega
Le da por premio un calabozo impio,
Y el globo entanto sin cesar navega
Por el piélago inmenso del vacío.
Y navegan con él impetuosos
Á modo de relampagos huyendo
Los astros rutilantes; mas lanzado
Veloz el genio de Newton tras ellos,
Los sigue, los alcanza,
Y á regular se atreve
El grande impulso que sus orbes mueve.

¡Ah! ¿que te sirve conquistar los cielos,
Hallar la ley, en que sin fin se agitan
La atmósfera y el mar, partir los rayos
De la impalpable luz, y hasta en la tíerra
Cavar y hundirte, y sorprender la cuna
Del oro y del cristal? ¡Mente ambiciosa,
Vuélvete al hombre! Ella volvió, y furiosa
Lanzó su indignacion en sus clamores.
"¡Con que el mundo moral todo es horrores!

Und er umarmt die Welt in ihrem Fluge.
Copernicus schwingt sich zum Sternenzuge,
Den, undurchdringlich, deckte sonst ein Schleier;
Dort schaut er, wie in ungemessner Ferne
Der leuchtendste der Sterne,
Der uns den Tag bringt, ruht in ew'ger Feier.
Unter der Sohle fühlet Galileo
Der Erde Kugel rollen, und zum Lohne
Giebt ihm Italien einen Kerker, blind;
Und dennoch schifft indeß die Erde ohne
Aufhören durch des Raumes Meer geschwind,
Und mit ihr schiffen, Blitzen gleich, die Sterne,
Die schimmernden, im Flug; da ward geschleudert
In ihre Mitte Newtons rascher Geist;
Er folgt, und er versteht sie,
Bestimmend die Geleise
Des Triebs, der sie gescheucht in ihre Kreise.

Was hilft es dir, den Himmel zu erobern,
Zu finden das Gesetz, das ewig regt
Den Luftkreis und das Meer? den Strahl zu theilen
Des unantastbar'n Lichts, und in die Erde
Dich zu vergraben, und des Goldes Wiege
Und des Krystalles zu ertappen? Kehre
Zum Menschen, Geist! — Er that's, und warf die schwere
Erbitterung in seine lauten Klagen.
„Wie ist der Sinn mit Blindheit doch geschlagen,

¡Con que la atroz cadena
Que forjó en su furor la tiranía,
De polo á polo inexorable suena,
Y los hombres condena
De la vil servidumbre á la agonía!
¡Oh, no sea tal!" Los déspotas lo oyeron,
Y el cuchillo y el fuego á la defensa
En su diestra nefaría apercibieron.

¡O insensatos! ¿Qué haceis? Esas hogueras,
Que á devorarme horribles se presentan,
Y en arrancarme á la verdad porfian,
Fanales son, que á su esplendor me guian,
Antorchas son, que su victoria ostentan.
En su amor anhelante
Mi corazon ecstático la adora,
Mi espíritu la ve, mis piés la siguen.
No, ni el hierro, ni el fuego amenazante
Posible es ya, que á vacilar me obliguen.
¿Soy dueño por ventura
De volver el pié atras? Nunca las ondas
Tornan del Tajo á su primera fuente,
Si una vez hacia el mar se arrebataron;
Las tierras, los peñascos su camino
Se cruzan á atajar; pero es en vano,
Que el vencedor destino
Las impele bramando al Oceano.

Wie klirrt die wilde Kette,
Die Tyrannei in ihrer Wuth geschmiedet,
An diesem Pol und jenem um die Wette,
Und bannt an's Todtenbette
Den Menschen, wenn der Knechtschaft er ermüdet!
So sey's nicht mehr!" — Das hörten die Despoten,
Da fühlten sie das Feuer und das Schwert
In der verruchten Hand, zwei sichre Boten.

„Unsinnige! die hohen Scheiterhaufen,
Die schrecklich dorther droh'n mich zu verschlingen,
Die mit der Wahrheit wollen um mich streiten,
Leuchtthürme sind's ja, die zu ihr mich leiten,
Und Fackeln, Licht für ihren Sieg zu bringen!
In Liebe sie verlangend
Betet sie an mein Herz, begeistrungstrunken,
Mein Geist schaut sie, ihr folgen meine Schritte,
Nicht vor dem Feu'r, nicht vor dem Schwerte bangend,
Und dennoch sollen wanken meine Tritte?
Kann ich zurück denn setzen
Vielleicht den Fuß? des Tajo Wogen kehren
Niemals zurück zu ihrer ersten Quelle,
Wenn einmal sie zum Meer hinabgeflossen;
Vergebens stellen Berge sich entgegen,
Sie halten ihn in seinem Lauf nicht an;
Ihn jagt auf raschen Wegen
Das Schicksal brausend in den Ocean.

Llegó pues el gran dia,
En que un mortal divino sacudiendo
De entre la mengua universal la frente,
Con voz omnipotente
Dijo á la faz del mundo: ¡El hombre es libre!
Y esta sagrada aclamacion saliendo
No en los estrechos límites hundida
Se vió de una region; el eco grande
Que inventó Gutenberg, la alza en sus alas;
Y en ellas conducida,
Se mira en un momento
Salvar los montes, recorrer los mares,
Ocupar la extension del vago viento:
Y sin que el trono ó su furor la asombre,
Por todas partes el valiente grito
Sonar de la razon: ¡Libre es el hombre!

¡Libre, si, libre, o dulce voz! mi pecho
Se dilata escuchándote, y palpita,
Y el númen que me agita
De tu sagrada inspiracion henchido,
Á la region olímpica se eleva,
Y en sus alas flamígeras me lleva.
¿Donde que dais, mortales,
Que mi canto escuchais? Desde esta cima
Miro al destino las ferradas puertas
De su alcázar abrir, el denso velo
De los siglos romperse, y descubrirse

Da kam der Tag, der große,
An dem ein Sterblicher sich aus der Schande,
Der allwärts gleichen, sich erhob im Grimme,
Und mit allmächt'ger Stimme
Vor aller Welt es rief: Frei ist der Mensch!
Und enge Gränzen schlugen nicht in Bande
Den heil'gen Ruf; auf seine Schwingen nahm
Das Echo ihn, das Gutenberg erfunden,
Und trug ihn wundersam,
Daß er in Einem Augenblick, beflügelt,
Die Berge übersprang, die weiten Meere,
Und in den Winden herrschte, ungezügelt.
Nicht übertönt' ihn der Tyrannen Schrei,
Und kräftig scholl und laut nach allen Seiten
Das Jauchzen der Vernunft: der Mensch ist frei!

Ja, frei, ja, frei! o süßes Wort, die Brust
Schwillt, höher klopfend, wenn du ihr erklungen,
Mein Geist, von dir durchdrungen,
Erfüllt von deiner heiligen Begeist'rung,
Schwingt sich empor zu himmlisch heitern Wegen,
Und reißt mich mit in feur'gen Fittichschlägen.
Wo bleibt ihr, die ihr höret
Auf meinen Sang, ihr Sterblichen? Von oben
Seh ich das ehrne Kerkerthor des Schicksals
Sich öffnen, und den dichten Schlei'r der Zeiten
Zerreißen — offen liegt vor mir die Zukunft!

Cuanto será. "¡O placer! No es ya la tierra
Ese planeta misero en que ardieron
La implacable ambicion, la horrible guerra.

Ambas, gimiendo, para siempre huyeron,
Como la pesta y las borrascas huyen
De la afligida zona, que destruyen,
Si los vientos del polo aparecieron.
Los hombres todos su igualdad sintieron,
Y á recobrarla las valientes manos
Al fin con fuerza indomita movieron.
No hay y a ¡Que gloria! esclavos ni tiranos;
Que amor y paz el universo llenan,
Amor y paz por donde quier respiran,
Amor y paz sus ámbitos resuenan.
Y el Dios del bien sobre su trono de oro
El cetro eterno por los aires tiende,
Y la serenidad y la alegría
Al orbe que defiende
En raudales benéficos envia.

¿No la veis? ¿No la veis? ¿la gran coluna,
El magnífico y bello monumento,
Que á mi atónita vista centellea?
No son, no, las pirámides que al viento
Levanta la miseria en la fortuna
Dél que renombre entre opresion grangea.
Ante él por siempre humea

Ich seh' es klar, nicht ist von nun die Erde
Mehr der Planet, der arme, wo die Ehrsucht,
Der Krieg geherrscht mit grimmiger Geberde.

Die sind auf ewig beide nun entflohen,
Wie Pest und Sturm, die Peiniger, sich schickten
Zur Flucht weg von der Zone, der bedrückten,
Wenn von dem Pol her eis'ge Winde drohen.
Die Menschen fühlten ihre Gleichheit alle,
Mit ungezähmter Kraft die tapfern Mannen
Erkämpften sie mit lautem Jubelschalle.
Jetzt sind nicht Sclaven mehr und nicht Tyrannen;
Liebe und Friede in der Welt sich breiten,
Liebe und Friede athmet rings die Erde,
„Liebe und Friede!“ schallt's durch alle Weiten.
Und droben streckt auf seinem goldnen Throne
Gott seinen Scepter über sie zum Segen,
Und spendet Lust und Freude rings hernieder,
Daß sie auf allen Wegen
In Strömen rinnen, so wie vormals wieder.

Seht ihr sie nicht? seht ihr sie nicht, die Säule,
Die große, jenes Denkmal, hehr und prächtig,
Wie hell aufblitzend es die Augen blendet?
So sind nicht jene Pyramiden mächtig,
Der Sclaven Werk, die scheu vor dessen Keule
Gebebt, dem Unterdrückung Ruhm gespendet!
Vor ihm, unabgewendet

El perdurable incienso,
Que grato el orbe á Gutenberg tributa;
Breve homenage á su favor inmenso.
¡Gloria áquel que la estúpida violencia
De la fuerza aterró, sobre ella alzando
Á la alma inteligencia!
¡Gloria al que en triunfo la verdad llevando
Su influjo eternizó libre y fecundo!
¡Himnos sin fin al bienhechor del mundo!

Don Manuel José de Quintana.

Dampft ew'ger Weihrauch schon,
Den Gutenberg der Erdkreis dankbar weihet;
Für seine große Wohlthat kleiner Lohn!
Ruhm dem, der die unsinn'ge Macht zerschlug
Der pochenden Gewalt, und des Verstandes,
Der Seele Kraft erhob zu raschem Flug!
Ruhm dem, den im Triumph die Wahrheit trug,
Und ewig fruchtbar machte seine Hände!
Dem Weltwohlthäter Hymnen ohne Ende!

Bremen. **Friedrich Engels.**

Portugiesisch.

Os seculos, antes da invenção da typographia em Allemanha, forão os, em que se negarão ou não se conhecerão as mais excellentes verdades e em que se excogitarão as maiores extravagancias e fabulas. A typographia illumina o mundo! Mas esta arte verdadeiramente divina, não illumina a sciencia a qualquer nação, senão pelas grandes virtudes e verdades animosamente publicadas e defendidas. Observemos porém ainda nesta consa, como diz o poeta

limite e modo!
Não vamos buscar tantas luzes
Que podem cegar de todo!

O Marquez de Pombal.

Die Jahrhunderte vor der Erfindung der Buchdruckerkunst in Deutschland waren diejenigen, in welchen man die vortrefflichsten Wahrheiten leugnete oder nicht kannte, und wo man die größten Albernheiten und Fabeln ersann. Die Buchdruckerkunst erleuchtet die Welt! Aber diese wahrhaft göttliche Kunst klärt nur das Volk auf durch muthige Bekanntmachung und Vertheidigung großer Wahrheiten und Tugenden. Beobachten wir jedoch auch in dieser Sache, wie der Dichter sagt:

Maaß und Ziel!
Man kann auch ganz erblinden,
Sucht man des Lichts zuviel!

Halle. **Hollmann.**

Französisch.

Gutenberg apparait, soudain libre de fer
Le génie immortel a repris son empire,
Et le tems, désarmé, passe mais sans detruire,
Un seul homme a sauvé vingt siècles de l'oubli;
Qu'il en soit donc sauvé; que son nom annobli,
Trouve dans nos vers un écho de sa gloire;
La découverte au monde a légué sa mémoire.

Legouvé.

En dépit des clameurs de l'ignorance immonde,
A l'active pensée ouvrant tous les chemins,
Il met en son pouvoir le sceptre des humains,
Et son règne éternel fait le bonheur du monde.

Sur l'océan des découvertes,
Au souffle du génie il livre son vaisseau,
Et, voguant sur ces mers de tant d'écueils couvertes,
Ce Christophe Colomb trouve un monde nouveau.

Paris. Mollevant.

Als Gutenberg erschien, nahm sich zurück sogleich
Das Ewige — der Geist — sein angeerbtes Reich,
Und überholet, doch zerstörend nichts, die Zeit,
Die er entwaffnet hat, so aus Vergessenheit
Entreißt ein einz'ger Mann jetzt zwanzig der Jahrhundert;
Daß er entrissen ihr, und daß sein Nam', bewundert,
Ein Echo seines Ruhms in unsern Liedern finde;
Daß die Erinnerung an ihn hier nimmer schwinde,
Vermacht, was er erfand, den wohlverdienten Ruhm,
Den Namen Gutenberg der Welt als Heiligthum.

Nicht achtend auf der dummen Menge wüstes Toben,
Brach er dem rastlosen Gedanken neue Wege,
Hat ihn auf hohen Herrscherstuhl der Macht erhoben,
Daß ewig segnend er die Welt regieren möge.

Auf der Entdeckung Ocean
Trieb Geisteshauch sein Schiff dahin; ob auch umstellt
Von Klippen rings auf schwerer, sorgenvoller Bahn,
Fand er, Christoph Columbus gleich, die neue Welt.

Deutscher Hauptstamm.

Mösogothisch.

𐍅𐌿𐌻𐌸𐌿𐍃 𐌹̈𐌽 𐌷𐌰𐌿𐌷𐌹𐍃𐍄𐌾𐌰𐌼 𐌲̅𐌸̅𐌰̅:
𐌾𐌰𐌷 𐌰𐌽𐌰 𐌰𐌹𐍂𐌸𐌰𐌹 𐌲𐌰𐍅𐌰𐌹𐍂𐌸𐌹:
𐌹̈𐌽 𐌼𐌰𐌽𐌽𐌰𐌼 𐌲𐍉𐌳𐌹𐍃 𐍅𐌹𐌻𐌾𐌹𐌽𐍃.

𐌻̅𐌿̅𐌺̅. ·𐌱· :𐌹𐌳:

𐌰𐌷𐌼𐌰 𐌼𐌰𐌽𐍃 𐌰𐌹𐍅𐌴𐌹𐌽𐍃
𐌹̈𐌽𐌽𐌿𐌽𐌰 𐌲𐌰𐌼𐌹𐍄𐍉𐌸:
𐌹̈𐌸 𐌼𐌹𐍄𐍉𐌽𐍃 𐌾𐌰𐌷 𐌼𐌿𐌽𐍃
𐌳𐌿 𐌿𐍃 𐌼𐌿𐌽𐌸𐌰 𐌿𐍂𐍂𐌹𐌽𐌽𐌰𐌽
𐌲𐌰𐍅𐌰𐍄𐌾𐌰𐌽𐌳 𐍃𐌹𐌺 𐍅𐌰𐌿𐍂𐌳𐌰
𐍅𐌰𐌹𐍂𐌹𐌻𐍉𐌼 𐌿𐍃𐌱𐌰𐌿𐍂𐌰𐌽𐌰𐌼𐌼𐌰:
𐌾𐌰𐌷 𐍂𐍉𐌳𐌴𐌹𐌸 𐌸𐌰𐌽 𐌲𐌰𐍂𐌴𐌳𐌰𐌱𐌰
𐍂𐌰𐌲𐌹𐌽𐌰 𐌼𐌰𐌽𐌽𐌰.

𐌰𐌺 𐍆𐌰𐌹𐍂𐍂𐌰 𐌼𐌹𐌸 𐍆𐌿𐌲𐌻𐌰
𐍆𐌰𐍂𐌰𐌽𐌳𐍃 𐍃𐌰 𐌰𐌷𐌼𐌰:
𐌴𐌹 𐍂𐌿𐌽𐍉𐍃 𐍂𐌰𐌶𐌳𐍉𐍃
𐌿𐍂𐍂𐌿𐌼𐌽𐌰𐌹𐌽𐌳𐌰𐌿 𐌿𐍆𐌰𐍂 𐌻𐌰𐌽𐌳𐌰
𐌾𐌰𐌳 𐌳𐌿 𐌻𐌰𐌹𐍃𐍄𐌹𐌽𐍃 𐌰𐍆𐌰𐍂 𐌻𐌹𐌱𐌰𐌹𐌽
𐌱𐌹𐌻𐌰𐌹𐌱𐌾𐌰𐌽 𐌳𐌿 𐌰𐌹𐍅𐌰𐌼:
𐍆𐌰𐌽𐌸 𐌹̈𐌼𐌼𐌰 𐍆𐍂𐍉𐌳𐌰𐌱𐌰
𐍆𐌰𐍅𐍉𐌽𐍃 𐌱𐌰𐌽𐌳𐍅𐍉𐌽𐍃:

Ehre Gott in der Höhe
Und auf Erden Friede,
Unter den Menschen guter Wille.

Luc. 2, 14.

Des Menschen ewiger Geist
sinnet in sich;
aber der Gedanke und Sinn,
um aus dem Munde zu dringen,
kleiden sich in das Wort,
das von den Lippen geborene,
und es spricht dann wohlgefügt
Gedanken aus der Mensch.

Aber der fern mit dem Vogel
eilende Geist,
um die Geheimnisse der Rede
auszubreiten über die Lande,
und nach dem Leben zu hinterlassen
Nachspuren für immer,
erfand sich weislich
wenige Zeichen;

𐍄𐌰𐌹𐌺𐌽𐌹𐌽𐍃 𐍃𐌰𐌹𐌷𐍃 𐍄𐌰𐌹𐌷𐌿𐌽𐌹𐌽𐍃
 𐌳𐌿 𐌰𐌽𐌰 𐍄𐌰𐌹𐌽𐌹𐌼 𐍃𐌽𐌴𐌹𐌸𐌰𐌽
𐌾𐌰𐌷 𐌳𐍂𐌰𐌱𐌰𐌽 𐌹̈𐌽 𐌿𐍃𐌳𐍂𐌿𐍃𐍄𐌰𐌹
 𐌾𐌰𐌷 𐌳𐍂𐌹𐌿𐍃𐍉𐌽 𐌷𐌰𐌻𐌻𐌹𐍅𐌴:
𐌾𐌰𐍂 𐍂𐌰𐌿𐍃𐌰 𐌲𐌰𐍂𐌰𐌹𐌳𐌹𐌳𐌰 𐍃𐌹𐍃
 𐌳𐌿 𐍂𐌰𐌿𐌳𐌰𐌱𐌰 𐌾𐌰𐌷 𐍃𐍅𐌰𐍂𐍄𐌰𐌱𐌰
𐌼𐌴𐌻𐌾𐌰𐌽 𐌼𐌹𐍄𐍉𐌽𐌹𐌽𐍃 𐌹̈𐍃
 𐌾𐌰𐌼 𐌼𐌴𐍂𐌴𐌹𐌽𐌹𐌽𐍃 𐌱𐍉𐌺𐍉𐌼.

𐌿𐍃 𐍃𐍄𐍂𐌹𐌺𐌰 𐌾𐌰𐌷 𐍃𐍄𐌹𐌺𐌰
 𐌿𐍃𐍃𐍄𐌰𐌽𐌳𐌹𐌸 𐍅𐍂𐌹𐍄𐍃:
𐌿𐌶𐌿𐌷 𐍅𐍂𐌹𐍄𐌰 𐍅𐍂𐌰𐌹𐌵𐌹𐌽 𐌾𐌰𐍂 𐍂𐌰𐌹𐌷𐍄𐌹˜
 𐍅𐌰𐌿𐍂𐌳 𐌸𐌰𐌽 𐌿𐍂𐍂𐌹𐌽𐌽𐌹𐌸.
𐌰𐌺 𐍆𐌿𐌽𐌸𐌿𐌽 𐌾𐌰𐌷 𐍆𐌰𐌲𐍂𐌰𐌱𐌰
 𐍆𐌿𐌻𐌻𐌰𐍅𐌴𐌹𐍃𐌾𐌰𐌽 𐌱𐍉𐌺𐍉𐍃:
𐌰𐌽𐌳𐍃𐍄𐌰𐌻𐌳𐌰𐌽𐌳𐌰𐌽𐍃 𐌲𐌰𐍃𐍄𐍉𐌸𐌰𐌽𐌰𐌽𐍃
 𐍃𐍄𐌰𐌱𐌹𐌽𐍃 𐌰𐌹𐌶𐌰 𐌿𐍃𐌲𐌿𐍄𐌰𐌽𐌰𐌽𐍃:

𐌾𐌰𐌷 𐍃𐌰𐌼𐌰𐌸 𐌸𐌰𐌹 𐌲𐌰𐍃𐌰𐍄𐌹𐌳𐌰𐌹
 𐍃𐍅𐌰𐍂𐍄𐌹𐌶𐌻𐌰 𐌿𐍂𐌰𐌲𐌲𐌰𐌽𐌳𐌰:
𐌾𐌰𐌷 𐌷𐌿𐌽𐌳𐌰𐍆𐌰𐌻𐌸𐌰𐌱𐌰 𐌿𐍃𐌷𐌰𐍆𐌾𐌰𐌳𐌰
 𐌷𐌿𐌶𐌳 𐌻𐌰𐌹𐍃𐌴𐌹𐌽𐌰𐌹𐍃.
𐌲𐌰𐌼𐌴𐍂𐌽𐌰𐌹 𐍃𐍉 𐌼𐌰𐌷𐍄𐍃 𐌱𐌹 𐍃𐌿𐌽𐌾𐌰𐌹
 𐌳𐌿 𐌼𐌰𐌽𐌰𐌲𐌾𐌰𐌽 𐌱𐍉𐌺𐍉𐍃:
𐍃𐍅𐌰𐌴𐌹 𐌰𐌻𐌻 𐌼𐌰𐌽𐌽𐌴 𐌰𐌹𐌲𐌰𐌹𐌽𐌰
 𐌰𐌷𐌼𐌹𐌽𐍃 𐍅𐌰𐌿𐍂𐍃𐍄𐍅𐌰.

Sechszehn Sinnzeichen,
an Zweige sie zu schneiden,
und zu graben in die Härte
und den Abhang der Felsen,
und Rohr bereitete er sich,
um roth und schwarz
niederzuschreiben seine Gedanken
und Aussprüche in Bücher.

Aus Strich und Stich
entsteht ein Buchstab,
und aus schrägen und graden
Buchstaben das Wort.
Aber man erfand auch, füglich
Bücher zu vervollkommnen,
Indem man stehende
Lettern aus Erz goß.

Und zusammengesetzt werden sie
Mit Schwärze gepreßt,
Und hundertfältig ausgehoben
wird der Schatz der Belehrung.
Wahrlich! gepriesen sey die Kunst
Bücher zu vervielfältigen,
So daß allmänniglich erlangen kann
Die Werke des Geistes.

𐌼𐌴𐌻𐌴𐌹𐌽𐍃 𐌰𐌿𐌺 𐌹̈𐌽 𐌼𐌴𐌻𐌰
𐌲𐌰𐌼𐌰𐌹𐌽𐌴𐌹𐌸 𐌺𐌿𐌽𐌾𐌰𐌼
𐌷𐌿𐌶𐌳𐌰 𐌷𐌿𐌲𐌹𐍃
𐌾𐌰𐌷 𐌲𐌰𐌷𐌿𐌲𐌳𐌰 𐌳𐌴𐌳𐌴:
𐌾𐌰𐌷 𐌰𐍄𐍄𐌰𐌽𐌴 𐌰𐍆𐍄𐌿𐌼𐌹𐍃𐍄𐌰𐌼
𐌰𐌷𐌼𐌴𐌹𐌽𐌰 𐍆𐍂𐌹𐍃𐌰𐌷𐍄
𐌲𐌰𐌻𐌴𐍅𐌴𐌹𐌸 𐌾𐌰𐌱 𐌱𐌹𐌻𐌰𐌹𐌱𐌴𐌹𐌸
𐌰𐌿 𐌲𐌰𐌻𐌴𐌹𐌺𐍉𐌽 𐍃𐌹𐌺 𐌾𐌰𐌹𐌽𐌰𐌹𐌼.

𐌱𐍉𐌺𐌰 𐌿𐍃𐌵𐌹𐌼𐌹𐌸: 𐌹̈𐌸 𐌰𐌷𐌼𐌰 𐌲𐌰𐌵𐌹𐌿𐌾𐌹𐌸.

𐌳𐌿 𐌺𐌰𐌿𐍂𐌹𐌽𐌸𐌹𐌿𐌼 ·𐌱· :𐌲: 𐌵:

𐌰𐍄 𐌼𐌰𐌿𐌽𐌰𐌺𐌿𐌼· 𐌼𐌰𐌿𐍃𐌰𐌼𐌰𐌽𐌽𐌰 𐌲𐌰𐍃𐌺𐍉𐍆·

Denn Schrift macht in alle Zeiten
zum Gemeingut der Geschlechter
die Schätze des Denkens
und das Gedächtniß der Thaten;
und der Väter geistiges
Abbild überliefert
und hinterläßt sie den Enkeln,
ihnen nachzueifern.

München. **Prof. Dr. H. F. Massmann.**

Holländisch.

Een zwarte walm hing over d' aardbol heen,
Een bare nacht, zoo ver de blik zich strekte;
Geen ster ging op, die door den nevel scheen,
Geen zon verrees, die groei en leven wekte.
Vergeefs, vergeefs, o Hellas heilge zoom,
De kostbare oogst, dien uw landouwen gaven:
Verboden vrucht, verboden levensboom!
Gij moogt het hart met uw genot niet laven.
Vergeefs, vergeefs, Campanies welig oord,
Uw naglans van Athenes hellen luister:
Hij lokt geen bloei van uit den bajert voort,
Hij schiet geen sprank, die doorbreekt in het duister.
Vergeefs, vergeefs uw uitgeplengde schat,
Minervaas koor en rei van zanggodessen!
En gij met hen, die hooger oorsprong hadt,
Gij, Jezus leer! vergeefs uw schoone lessen!
De dweepzucht heerscht, de domheid zit in eer;
Geweld en schrik zijn aan haar zij' verheven;

Ein schwarzer Dunst, der ganz den Tag verschlang,
Lag auf der Welt, so weit der Blick sich streckte;
Kein Stern ging auf, der durch den Nebel drang,
Kein Sonnenstrahl, der Luft und Leben weckte.
Vergebens war, auf Hellas Grund entsproßt,
Die Frucht, gefüllt mit reichen Geistes-Gaben:
Verbot'ne Frucht, verbot'ne Lebenskost!
Du darfst das Herz mit deinem Saft nicht laben.
Vergebens, daß noch von Athenens Licht
Ein Abglanz in Campanien verweilet:
Zu matt, weckt er den Keim im Chaos nicht,
Der, hoch als Baum, die Wolken einst zertheilet.
Umsonst war's, daß des Musageten Chor
Mit seinem Reichthum sich zur Erde wandte;
Vergebens selbst sprach zu des Menschen Ohr
Die Lehre, die, durch Jesus, Gott ihm sandte.
Die Schwärmerei, der Unverstand regiert,
Ihr finst'res Haupt Gewalt und Schrecken heben;

Geen bloem versiert den weg des levens meer,
Geen fakkel wijst het spoor naar hooger leven.
In muren, zwaar en ijzervast gebouwd,
In vunze cel en duffe kloosterholen,
Lag nutloos bij den buit van's aardrijks goud,
Nog rijker schat dan schat van goud verscholen.
Daar bleef de glans, de middagglans gesmoord,
Die 't zeedlijk rijk der schepping moest bestralen,
En kennis, kunst en Gods geheiligd woord
Gekast in t' hol van monniks hersenschalen.
Van daar, o smaad! ging voorschrift uit en wet
Op stulp en stad en hooge koningssloten;
Daar werd de grens aan 's menschen geest gezet,
Die worstlend op den slagboom af bleef stooten;
Daar trad de hel met 's hemels doel in strijd,
Die 't menschdom oproept en zijn oorsprong nader;
Daar klonk de kreet, de doemvloek wijd en zijd:
Geen zoon zette ooit den voet voorbij den vader!
Toen kromde neêr, wat zich niet heffen mogt;
De ontwrichte geest liet wereloos zich dwingen;
De vonk ging uit, die vruchtloos voedsel zocht,
En rugwaarts drong zich, wat niet voort mogt dringen.
Van trap tot trap zeeg 's werelds opperheer
Ten zetel af, waarop zijn rang hem voerde;
De schakel brak, die de aarde aan reiner sfeer
Verknocht hield, en den mensch aan d'engel snoerde.
Vervallen stam, alleen verwant aan 't slijk,
Zijn leengoed kwijt, zijn adel en zijn waarde,

Kein Blümchen, das des Lebens Pfade ziert,
Kein Schimmer auf der Bahn zum höhern Leben!
Begraben in der Klosterzellen Staub,
Verschlossen in Gewölben, hinter Gittern,
Muß, neben Gold und andrer Schätze Raub,
Noch größ'rer Schatz vermodern und verwittern.
Das Wort des Herrn, die Wissenschaft, die Kunst,
Statt Herz und Geist des Menschen zu erquicken,
Liegt hier, gedrückt von Aberglaubens Dunst,
Im finstern Mönchsgehirne zu ersticken.
Der Mönch, o Schmach! giebt Vorschrift und Gesetz
Dem Dorf, der Stadt, den Fürsten und den Großen;
Das Kloster spannt dem Geistesflug ein Netz,
Das er umsonst versuchte zu durchstoßen;
Die Hölle spritzt zum Himmel hier ihr Gift,
Der Menschen sanft zum Ziele hin will leiten.
„Daß nie ein Sohn den Vater übertrifft!"
Ruft aus im Fluch der Mönch nach allen Seiten:
Da krümmte sich der Stamm, der aufrecht stand,
Der Geist, entmannt, ließ in das Joch sich zwingen,
Die Flamm' erlosch, die keine Nahrung fand,
Zurück selbst schritt, wer vor nicht konnte dringen.
Der Mensch versank in tiefe Finsterniß
Vom Sitz, der ihm als Herrn der Welt gebührte;
Die Leiter brach, die Himmelskette riß,
Die in das Chor der Engel Menschen führte.
Die Sclaverei ward nun des Menschen Loos,
Von Gott einst als sein Ebenbild erschaffen;

Geboeide slaaf in zijn verloren rijk:
Dat werd de rang van d'opperheer van de aarde;
En, blonk hij uit bij 't lastdier door zijn leest,
Hij zonk tot naast het lastdier met den geest.

De godheid zag, in rouw, de trotsche teelt vervallen,
Den koning, dien ze aan de aarde schonk;
Zij zag den mensch, haar beeld, haar schoonst gewrocht van allen,
Dat laagst van al 't geschaapne zonk.
Zij zag den kostbren geest, uit haam hem ingevloten,
Ontsierd, ontadeld, uitgedoofd;
Het vruchtbaar zaad verstikt, het onkruid opgeschoten,
Den smaad hem voor de kroon op 't hoofd.
Zij zag het misdrijf aan, haar schepping ingebroken,
Gewetensdwang en moord en roof;
Den doem vloek, in haar naam; de houtmijt, haar ontstoken;
Den marteldolk van 't bijgeloof.
Zij zag den jammren rond, de opeengetaste plagen,
Die 't krimpend schepsel weerloos leed,
Dat haar niet smeken dorst, dat haar geen regt dorst vragen,
Wie 't aanzag als barbaarsch en wreed.
Zij zag den tastbren nacht zijn vlerken verder strekken,
't gebied zich eignen over de aard,
En de uitgebroeide teelt van wee en gruwlen dekken,
Voor 't aanschijn van den dag vervaard.
Zij zag de vreugd der hel, die uit haar kolken bruiste,
Om de euvlen, door haar aangerigt;

Ein morscher Zweig war er, ein Erdenkloß,
Ein Lastvieh nur von schwelgerischen Pfaffen.
Und ob er auch regiert der Thiere Reich,
Kaum stand er mit dem Geiste Thieren gleich.

Die Gottheit, trauernd, sah von seiner Höhe fallen
Den Herrn, den sie der Erde gab;
Sie sah ihr Ebenbild, ihr schönstes Werk von allen,
Zum Thiere sinken tief hinab.
Entwürdigt war der Geist, den sie ihm eingegossen,
Die Schöpfung ihres Schmucks beraubt;
Sie sah die Frucht erstickt, das Unkraut aufgeschossen,
Und sah den schönen Baum entlaubt;
Im Menschenherzen sah die Sünden wuchernd sprossen,
Statt Kronen, Schande um sein Haupt.
In ihrem Namen ward der Bannfluch ausgestoßen,
Verbrannt wird, wer nicht blindlings glaubt.
Gott sah den Jammer an, den Druck und alle Plagen,
Worunter, wehrlos, Menschheit weint,
Die nicht bei ihm um Recht zu flehen durfte wagen,
Der ihr nur als Tyrann erscheint.
Er sah der Heuchler Troß die Flügel höher schwingen,
Die Herrschaft dehnen weiter aus;
Sah weiter jene Brut, die Bosheit zeugte, dringen,
Verbreiten sich bei Nacht und Graus.
Er sah der Hölle Stolz, die seine Macht verhöhnte,
Vermessen trotzen dem Gericht,

Zij zag het, steeg ten troon, en door den chaos ruischte
Ten dweedemale: Daar zij licht!

Ontgrendelt was de schat, te lang in nacht verstoken;
't Verborgen goud daagt op, zijn mijnen uitgebroken,
En doet de starende aard, die 't stikzied oog ontsloot,
Verbaasd staan van de pracht, die ze omdroeg in den schoot.
Wat de oudheid kostbaars wrocht, wat volken en geslachten
Omvademden in 't brein, wat Griek en Romer dachten,
Wat kunst en wijsheid schiep, en wulft en wand omsluit,
Rijst uit den doodslaap op en klimt de graven uit.
De ontwaakte geest doolt rond, in zoo vel glans verloren;
Hij ziet den adel in, zijn afkomst aangeboren;
Hij voelt zijn waarde, zijn bestemming; werpt het wigt
Der kluisters af, ontstijgt zijn kerker, drijft in 't licht.
De dos der woestheid valt der menschheid van de leden;
Vereedling is haar doel en reiniging van zeden;
Geen drijvers roepstem, die haar breidelt of vervaart:
De teugels zijn verscheurd: de drukkunst daalde op de aard!
De wijze vaart ten strijd: in eenzaamheid gezeten,
Daagt hij de monsters uit, tirannen van 't geweten,
De teelt der dweepzucht en der domheid; gordt zich; peinst,
En doopt de veder in, waar voor de bende deinst.
De waarheid rolt hij bloot, van 't fabelkleed ontslagen;
Den blinddoek scheurt hij weg, door's aardrijk's vorst gedragen,
En wijst de diepte, die hem insluit en omvangt,
En de onbestegen top, waar nog zijn rijkskroon hangt.

Er sah's; bestieg den Thron, und abermals ertönte
Der Schöpfungsruf: „Es werde Licht!“

Entriegelt ward der Schatz, zu lange schon verschlossen,
Zu Tage kam das Gold, wie Lavastrom geflossen,
Was in der Erde lag, ihr unbewußt, versteckt,
Vor dessen Werth und Pracht ihr blödes Auge schreckt.
Was Weise vorgebracht, im grauen Alterthume,
Was Griech' und Römer schuf, zu seines Volkes Ruhme,
Die Frucht, der Wissenschaft und Kunst das Leben gab,
Vom Todesschlaf erweckt, blüht auf aus Gruft und Grab.
Der Geist schwebt frei umher, im Schauen ganz verloren,
Fühlt sich geblendet zwar, doch auch wie neu geboren.
Des Adels wiederum bewußt, schwimmt er im Licht,
Streift ab der Ketten Last und hemmendes Gewicht,
Und zieht vom Auge weg des Aberglaubens Binden;
Lernt hin zum hohen Ziel die Pfade wieder finden,
Jetzt, wo kein Treiber mehr, kein Zaum in's Joch ihn zwängt,
Denn ihm hat Druckerkunst den Kerker aufgesprengt.
Der Weise ruft zum Kampf des Glaubenzwangs Tyrannen,
Weiß durch der Pressen Kraft Gewissensdruck zu bannen
Und finstre Schwärmerei. Vor seiner Feder fällt
Das Ungeheuer, was sich ihm entgegenstellt.
Die Wahrheit muß vor ihm aus ihrem Borne steigen,
Und sich dem Menschen bar von allem Schmucke zeigen.
Er weis't den Abgrund ihm, in dem er lag gekrümmt,
Indeß den Gipfel auch, den er dereinst erklimmt.

De wereld luistert toe: van uit de boekcelwanden
Breekt, dreunt der wijzen taal door steden heen en landen;
De sigtbre stem gaat op van 't lichtverspreidend schrift,
Verduizendvoudigt door gods uitgeplengde gift.
Alom ontgloeid de sprank, die niet meer uit zal dooven;
De weêrstand blaast haar aan; de vonken slaan naar boven:
De moègekromde ziel, 't verbroken juk te groot,
Wil 't voorregt waard zijn van den stam, waaruit zij sproot.
De kennis breidt zich uit: haar kostbre zaden vallen,
Ontkiemen in den geest, en dragen vrucht voor allen;
Een schat van gaven, van geneuchten schudt zij neêr,
En de eens gezamelde oogst verderft of dort niet meer.
De naneef gaârt zich wat zijn vaadren voor hem kweeken;
Het en geslacht vangt aan, waar 't ander af moet breken;
Gestage voortgang en ontwikkling zonder grens
Toont aan 't geschaapne weêr zijn koning in den mensch.
't Vernuft herneemt zijn vlugt uit de afgeschudde boeijen;
De kunsten heffen 't hoofd, waar voor weêr lauwren groeijen;
De dichtlier snaart zich en doortrilt weêr ziel en zin;
Het doek neemt leven aan, het marmer adem in.
De slagboom stort ter neêr, die volk en volken scheidde;
Geen bergtop deelt hen af, geen zeeën tuschen beide;
Alom en weêrzijds stort de geest met wat hij heeft
Zich uit en over, en ontvangt weêr waar hij geeft.
Geen lichtstraal aan de pool blijft d'evenaar verborgen;
't Gedachte vonkelt rond als 't opgaan van den morgen;
De cijns der eeuwen en der volken is vergaard;
Het menschdom vloeit tot een: de drukkunst daalde op de aard!

Die Welt erstaunt, und sieht das Licht von allen Seiten
Aus Weiser Schulen sich weit durch die Welt verbreiten;
Denn, Dank der Kunst, es rollt durch alle Zeiten fort,
Vertausendfacht, von Pol zu Pol der Weisen Wort.
Die lang gedämpfte Glut kann nichts mehr unterdrücken,
Sie flammt nur stärker auf, sucht man sie zu ersticken;
Denn das zerbroch'ne Joch war für den Geist zu groß,
Der, frei jetzt, aufwärts fliegt, zum Quell, dem er entfloß.
Der Wissenschaften Saat, gestreut von weisen Händen,
Sproßt überall empor, kann Früchte Jedem spenden;
Und was von dieser Frucht die Menschheit bricht und pflückt,
Wird ihren Händen nie von roher Faust entrückt.
Den Kindern kommt zu gut, was ihre Väter säen,
Und was der Ahne pflanzt, das wird der Enkel mähen.
Als Herr der Schöpfung hebt der Mensch sich rasch empor,
Durch Anbau ohne Rast von seines Geistes Flor.
Der Scharfsinn, kettenfrei, entfaltet seine Schwingen;
Die Kunst, entfesselt, darf nach Lorbeer wieder ringen;
Des Dichters Leier rührt auf's Neue Sinn und Herz,
Und Leben haucht die Kunst auf Marmor, Tuch und Erz.
Verkehr der Völker kann Gebirg und Meer nicht hemmen,
Und gegen Geistesschwung nichts auf der Welt sich stemmen.
Sie tauschen aus und ein der Geistesgaben Frucht,
Das eine bietet an, wonach das andre sucht;
Das Licht des Nordens bleibt dem Süden nicht verborgen,
Es leuchtet überall von Abend bis gen Morgen.
Die Menschheit schmolz in eins, Vergangenheit verschwand,
Als ihr das Gottgeschenk, die Druckerkunst entstand.

Maar boven alles gij, ter wereld afgezonden
Uit d'open hemel, leer van Jezus! vuig geschonden
En snood misbruikt doorlist en heerschzucht, als hun buit!
Hoe wrong de drukkunst u den klaauw dier monsters uit!
Zij daalde, en gij verreest, van heerlijkheid omtogen!
Uw eenvoud werd uw pracht en zeegnen uw vermogen;
Van uit het schrikkleed en de omwindslen, doodsch en zwart,
Tradt ge in uw reinheid op, met al uw troost voor 't hart.
Geen priesters magtwoord zal meer vreezen doen of hopen;
De drukkunst sloot de rol van Gods oraaklen open,
En wees in 't heilig schrift, van beuzelvonden schoon,
De deugd als eerdienst aan — den hemel als haar loon.
Dat wetboek deelt zij rond, zoo ver er menschen åmen:
De Heiden ziet het in, en vouwt de handen zamen;
Barbaar en wilde, dien zij nadert met die leer',
Deinst van zijn afgoôn weg en buigt voor God zich neêr. —
Eens, als het laatst altaar der domheid wordt verbroken;
Als allen 't zonlicht zien, dat allen is ontstoken;
Als al wat mensch heet — wie hem voortbragt, waar hij leeft —
Tot ééne kudde stroomt, die eenen herder heeft,
Dan zij 't aan u gedankt, onschatbre gift van boven!
U vloeije 't loflied toe, waar tong en taal kan loven,
Den geest tot kennis riept — de ziel tot zaligheid.

H. Tollens, C. z.

Doch mochte diese Kunst am schönsten sich bewähren,
Als sie der Seelen Trost, des Heilands Wort und Lehren,
Zu lange schon mißbraucht, und schnöde unterdrückt,
Der List und Heuchelei, der Herrschbegier entrückt.
Die Lehre, die uns Gott durch seinen Sohn gegeben,
Die treue Führerin zum Heil und ew'gen Leben,
Der Herzen höchster Trost, durch ihre Einfalt groß,
Entwand der Presse Kraft der Finsternisse Schooß.
Kein Priester mehr befiehlt dem Menschen Furcht und Hoffen,
Denn Kunst des Druckens legt das Wort für jeden offen,
Und dieses zeigt uns klar, daß Tugend nur allein,
Und nicht bloß äußrer Prunk, der Himmelsweg kann seyn.
Verbreitet wird die Schrift von Volk zu Volk auf Erden,
Der Heide, der sie lies't, begehrt ein Christ zu werden;
Der Wilde selbst wird bald, hört er, was Jesus lehrt,
Von Götzendienerei zum Christenthum bekehrt.
Und wird des Blödsinns Reich dereinstens ganz zertrümmert,
Sieht jeder Mensch das Licht, was hell für jeden schimmert,
Und nun die Menschheit sich zu Einer Heerde schaart,
Von Einem Hirten nur geleitet und bewahrt,
Dann dankt sie, Druckerkunst, allein dir diese Wonne,
Zum Lichte riefst den Geist, das Herz zur Seligkeit,
Und ewig sey dir Lob und Preis dafür geweiht!

Essen. **F. W. von Mauvillon.**

Englisch.

God said, „Let there be light!“
Grim darkness felt his might,
And fled away;
Then, startled seas, and mountains cold
Shone forth, all bright in blue and gold,
And cried, „'Tis day! 'tis day!“
„Hail holy light!“ exclaim'd
The thund'rous cloud, that flam'd
O'er daisies white;
And, lo! the rose, in crimson dress'd,
Lean'd sweetly on the lily's breast,
And, blushing, murmur'd, „Light!“
Then was the skylark born;
Then rose th' embattled corn;
Then floods of praise
Flow'd o'er the sunny hills of noon;
And then, in stillest night, the moon
Pour'd forth her pensive lays.
Lo! heav'ns bright bow is glad;
Lo! trees and flowers, all clad
In glory, bloom!

Gott sprach: „Es werde Licht!“
Des Wortes Allmacht bricht
Durch düstre Nacht;
Der Berg, des Meeres Wellentanz,
Umstrahlt von blauem goldnen Glanz,
Ruft aus: „Es tagt! Es tagt!“
„Heil dir, o Wunderstrahl!“
Tönt's laut im Donnerschall
Weit über'n Wald.
Und sieh! die Ros' in süßer Lust
Liegt zärtlich an der Lilie Brust
Und „Licht!“ erröthend lallt.
Dann schwirrt der Lerche Sang
Hoch über'm Korn voll Dank;
Des Lobes Flut
Wogt auf der Morgenhügel Pracht;
Der Mond ergießt in stiller Nacht
Des Lichtes milde Glut.
Des Himmels Dom erglüht;
Sieh! Baum und Blume blüht
In Majestät!

And shall the mortal sons of God
Be senseless as the trodden clod,
And darker than the tomb?
No, by the mind of man!
By the swart artisan!
By God, our Sire!
Our souls have holy light within,
And every form of grief and sin
Shall see and feel its fire.
By earth, and hell, and heav'n,
The shroud of souls is riven!
Mind, mind alone,
Is light, and hope, and life, and power!
Earth's deepest night, from this bless'd our,
The night of minds is gone!
„The Press!“ all lands shall sing;
The Press, the Press we bring,
All lands to bless:
Oh, pallid want! oh, labour stark!
Behold, we bring the second ark!
The Press! the Press! the Press!

Author of Corn Law Rhymes.

Und soll der Göttersohn allein
Gefühllos, wie die Scholle, seyn,
Und dunkler, wie das Grab?
Nein! bei des Himmels Gunst!
Bei Menschengeist und Kunst!
In unsrer Brust
Ruht auch des Himmels heilges Licht,
Erleuchtet unsern Pfad, und bricht
Hervor zu unsrer Lust!
Beim Himmel, bei der Hölle!
Befreit ist unsre Seele!
Im Lichtgewand
Der Geist ist Leben, Hoffnung, Macht;
Von dieser Zeit die düstre Nacht,
Die Geisternacht verschwand!
Der Presse Lobgesang
Erschallt mit frohem Dank
Aus Aller Mund!
Die zweite Arche zieht daher,
Und was gedacht ist, groß und hehr,
Thut uns die Presse kund.

Braunschweig. **Ferd. Prössel.**

Englisch.

Each gentle loves his native shore,
　　And Liberty doth prize:
The richest gem in Nature's store
　　Is nought, till bondage flies;
'Till Freedom breaks despotic chains,
　　And tyrants prostrate fall;
Then man's majestic soul attains
　　The fire of Freedom's call.

O'er sea — on land — with power divine,
　　The Press spreads Liberty;
The knave, with heart of base design,
　　And all „the Powers that be,"
Are, by its master-spirit, taught
　　That Nature must be free:
Hail, then, the noble Art, so fraught —
　　The Press and Liberty!

Der Edle liebt sein Heimathland,
Und preis't der Freiheit Glück,
Doch scheint ihm aller Reichthum Tand,
Bis Knechtschaft weicht zurück,
Bis ihre Fesseln er zerreißt,
In Staub sinkt Tyrannei:
Dann faßt des Menschen hoher Geist
Die Glut des Rufes: Frei!

Die Presse sendet voller Kraft
Ringsum die Freiheit hin.
Die Macht, die herrisch will und schafft,
Des Schurken feiger Sinn,
Sie lernen alle — was da lebt
Hab' an der Freiheit Theil:
Drum Heil der Kunst, die das erstrebt,
Freiheit und Presse Heil!

The Press protects man's earthly right,
And elevates his soul;
Expands his mind with Reason's light;
Then pledge we, in the bowl
"The Printing Art," — all nations' pride —
The beacon free souls hail;
'Tis Nature's friend — none dare beside
The tyrant's power assail.

United, then, may Printers be,
In friendship, hand, and heart:
Of Fortune's smiles, which bless the free,
May Typos claim a part:
Since to their Art we Freedom owe;
By that doth bondage flee;
Then pledge, whilst the goblet o'erflow,
The Press and Liberty!

C. W. Wallis.

Die Presse schützt des Menschen Recht,
Und trägt den Geist empor
Zum Licht des Himmels ungeschwächt, —
Drum singt in vollem Chor:
Die Druckerkunst, der Völker Lust,
Ihr Leitstern durch die Nacht,
Sie kann allein stets kraftbewußt
Brechen Tyrannenmacht.

Vereinigt mögen Drucker seyn
Durch fester Freundschaft Band;
Der Freiheit Glück und Sonnenschein
Sey ihnen zugewandt:
Die Freiheit haben sie gebracht,
Die unser bestes Theil;
Die vollen Becher drum gebracht:
Freiheit und Presse Heil!

Jena. **Prof. Dr. O. L. B. Wolff.**

Englisch.

O memorable Mayence! thou canst claim the first invention of the mightiest engine of human intellect, — the great leveller of power, — the Demiurgus of the moral world — The Press!

E. L. Bulwer.

Hail! mighty engine! Source of righteous power!
Free as air, and unconfined art thou.
At thy dread voice,
Corruption hides its head — folds up its leaves —
And dares not scatter forth its banefull spells.
Thou art the tyrant's foe — thy lash is worse
Then all the cat-o'-nine-tails that are used
To lacerate the backs of harmless men.
Thou hold'st him forth to public view, and shew'st
The people what a man can do, whose heart
Is not the seat of truth and charity.
By thee is Liberty sustained: — liberty.
Wondrous machine!
I gaze on thee, and think of olden times,
When darkness overspread the land — and men
Had all their faculties obscured; no light
Dawned upon them — fell superstition —
Feudal tyranny — fastened their minds in chains,

O ewig denkwürdiges Mainz, du kannst Anspruch machen auf die erste Erfindung des mächtigsten Werkzeuges menschlicher Geisteskraft — der größten Ausgleicherin der Macht — des Demiurgs der moralischen Welt — der Buchdruckerkunst.

Heil, mächt'ge Presse! Quell gerechter Macht!
Frei wie die Luft und unbegrenzt bist du!
Bei deiner Stimme
Birgt die Verderbtheit schnell ihr Haupt, und faltet
Zusammen ihre Blätter, waget nicht
Die bösen Zaubersprüche auszusenden.
Du bist die Feindin des Tyrannen; schlimmer
Ist dein Geißel als die Peitschen alle,
Die im Gebrauch sind um den wunden Rücken
Harmloser Menschen zu zerfleischen; du
Giebst ihn dem allgemeinen Anblick preis,
Und zeigst dem Volke was ein Mann kann thun
Deß Herz der Milde und der Weisheit Sitz
Nicht ist. — Du bist der Freiheit sichre Stütze.
O wunderbares Werk!
Dich schau ich an und denke alter Zeit,
Wo Finsterniß die Erde überzog,
Und aller Geist verdunkelt war; kein Licht

Till Germany brought forth the mighty art
Of Printing! Then Albion's shores
Echoed with Freedom's voice — though but in infancy —
Till, growing faster, as years rolled along,
It gained that mighty power which now controls
The Senate, and the Monarch on the Throne —
Upholds their due prerogatives — and checks
Excessive power — and keeps it within bounds.

Maidstone. R. S. Laplain.

Ihm dämmerte — der starre Aberglaube,
Die Zwingherrschaft den Geist in Fesseln schlugen;
Bis Deutschland die allmächt'ge Druckerkunst
Hervorgebracht, — da hallten Albions Küsten
Vom Ruf der Freiheit wieder — ob auch gleich
In Kindheit noch — bis mit der Zeit sie wuchs
Und die gewalt'ge Macht gewann, die jetzt
Den Herrscher auf dem Thron wie den Senat
Im Zügel hält; — ihr wahres Recht beschützt,
Und übermäßige Gewalten bändigt,
Die sicher sie in ihre Schranken bannt.

Jena. **Prof. Dr. O. L. B. Wolff.**

Skandinavischer Hauptstamm.

Dänisch.

See, Troldmænd kaste de Runer ud,
I Haab om at Kredsen Aanden binder;
Dog kommer den ei paa deres Bud;
Den reent forsvinder.

Thi Natten har faaet sit Banesaar,
Ei Videnskab meer i Mørket sig vaander.
Huldt Morgenrøden i Øst opstaaer;
Den elsker Aander!

Da kommer en Trold, — ei klædt i Dunst, —
Slig Aandemaner ei Dagen skrækker;
Hans Bud den ægte magiske Kunst
Af Søvne vækker.

Han maner Aander i Kredsen hen;
Men ei man bli'er for de Døde bange.
Frisk lever Digteren op igien,
Med sine Sange.

Die Zauberer schreiben den magischen Kreis,
Sie wollen den Geist durch Zeichen bannen;
Doch nicht erscheint er auf ihr Geheiß;
Er flieht von dannen!

Denn Wissenschaft hat vertrieben die Nacht,
Und zaubern kann man nicht mehr im Trüben;
Das Morgenroth ist schon angefacht,
Das Geister lieben.

Da kommt ein Zaubrer im Morgenroth;
Der Geisterbanner den Tag nicht scheuet.
Die magische Kunst, auf sein Gebot,
Sich schön erneuet.

Er bannt die Geister in engen Raum,
Und Längstverstorbene kehren wieder.
Der Dichter erwacht aus dem Todestraum,
Wie seine Lieder.

Troldmanden raaber: Lysets Grav
Grov Krigeren tit, og vor Jord forfærdet;
Men denne min udskaarne Bogestav
Foragter Sværdet!

Og om end for Deres Kugler af Bly
Tit Menneskeblod i Strømme flyder;
Jeg Menneskeheden fremkalder paa ny,
Naar Tin jeg gyder.

Ei nogen Omar rasende meer
Skal Oldtids herlige Skrifter brænde;
Nei! rundt fordeelt snart Skatten man seer,
Som Alle kiende.

Og hvad Han loved, det holdt Han brat;
Tilbagekaldt er os Aandeskaren;
Nu see vi, selv i den mørkeste Nat,
Og endt er Faren.

Derfor vi Gutenberg takke maae,
Han skienked' en uskatterlig Gave!
Thi Orbet — det skal De os lade staae —
Og Tak ei have!

Kiöbenhavn. A. Oehlenschläger.

Der Zauberer ruft: des Kriegers Stolz
Will oft das heilige Licht ausrotten;
Doch soll dies geschnittene Buchenholz
Der Schwerter spotten.

Und lassen sie auch, durch Kugeln von Blei,
Der Menschen Blut auf die Erde fließen; —
Ich rufe die Menschheit wieder herbei:
Zinn will ich gießen!

Kein Omar mehr soll in toller Wuth
Der Vorzeit herrliche Schriften verbrennen;
Nein! allgemein soll werden das Gut,
Das Alle kennen.

Und was er versprochen, das hat er vollbracht;
Zerrissen hat er der Geister Ketten.
Jetzt sehen wir — selbst in dunkler Nacht —
Das wird uns retten!

Das hat der Gutenberg gut gethan;
Wir danken ihm für die schönen Gaben.
Das Wort — das sollen sie lassen stahn, —
Und Dank nicht haben!

Kopenhagen. A. Oehlenschläger.

Dänisch.

Den Gavn og Nytte, som Du Jorden skjenkte,
Dit Minde her med stærke Kjeder lænkte,
Og har et evigt Mausolee Dig grundet,
Som For- og Nutid har med Krands omvundet,
Og hvori takfuld Eftertid vil sætte
Et Eviggrønt, som Krandsen skal omflette
Med altid friske Løv, hvis rige Klynge
I Duft og Farve skal Din Daad udsynge.
Tør jeg i denne Krands et Blad indvinde,
En ringe Blomst i den som Tak indbinde
For Glæden, som Din Daad for mig lod strømme
I rige Skaaler, Stof til mine Drømme? —
Vel veed jeg, at den blege Blomsterlarve,
Jeg offrer Dig, vil sygne hen i Farve
Ved Offerkrandsens rige Farvestraaler;
Men Rosen nær tidt spire Markvioler,
Der synes Duft og Glands at suge ville
Fra Duftens, Glandsens rene Skjønhedskilde,
Mens Blomsterdronningen i Pragtens Luer,
Paa ringe Smaa saa kjerligthuldt nedskuer; —
Saa haaber jeg, at Krandsen vil udsprede
Sin Duft og Glands og Skjønhedsvinge brede
Om ringe Blomst blandt Mindets Blomsterskare,
Som Gutenberg! Din Daad vil huldt bevare.

Kjöbenhavn. Hans Orm.

Der Segen, den der Erde du gespendet,
Verbürgt, daß dein Gedächtniß nimmer endet!
Ein ew'ges Mausoleum dir erglänzte,
Das Vor- und Jetztwelt jubelnd stets bekränzte,
Und Nachwelt flicht darein, um dir zu danken,
Ein Immergrün; dies soll den Kranz umranken
Mit ewig frischem Laub, das dein Gelingen
Durch Fülle, Duft und Farbe soll besingen! — —
Darf ich in diesen Kranz ein Blättchen winden? —
In ihn ein Blümchen, — das des Dankes binden,
Vor Wonne, die in reichen Schaalen schäumet
Ob deinem Werk, von dem mein Geist gern träumet? —
Wohl weiß ich, daß die Blume, die ich reiche,
Nur seyn wird eine kränkelnde und bleiche
Am Opferkranz, den Farbenpracht umziehet;
Doch — bei der Rose oft ein Veilchen blühet,
Als wollt' es Duft und Glanz von dort erhalten,
Wo Duft und Glanz in reiner Schöne walten;
Und milde blickt die Blumenkönigin
In hehrem Glanze auf die Kleine hin:
So, hoff ich, wird des Kranzes Schönheitsschwinge
Sich breiten hier, daß Duft und Glanz sie bringe
Dem Blümchen, in des Dankes Blumenschaaren,
Die, Gutenberg! dein Werk wird aufbewahren! —

Braunschweig. — E. A. G. Witting.

Dänisch.

Hiin rige Verden, der i Phantasien boer,
Al Viisdom, der i Aanden haver hjemme,
Hvert Sandheds Ord, som Svaghed helst vil glemme,
Der, udtalt, svinder uden Ekko eller Spor —
Det var i Oldtids Dage lig en gylden Skat
I Bjergets Skjød, en riig guldholdig Aare,
Der blegnede med Mennesket paa Baare;
Med Legemet Geniet sank i Glemsels Nat.

Hvad hørte Verden, naar en Digter qvæded' smukt,
Hvad hjalp det den, at Viismænd grunded' længe —
Med Hjertet brast for evig Harpens Strænge,
Og Tanken mangled' Vinger til en Verdensflugt.
Homer, hiin gamle Digter med det bruſtne Blik,
Selv bragte sine Qvad for Verdens Øre,
Og for at Mange skulde faae dem høre,
Den snilde Skjald fra Dør til Dør med Harpen gik.

Die reiche Welt im schönen Phantasienland,
Die Weisheit, die der helle Geist erwählte,
Das wahre Wort, das Schwachheit gern verhehlte,
Das, ausgesprochen, ohne Spur und Nachhall schwand:
Sie glichen sonst dem Schatz, der nicht an's Licht gebracht, —
Der goldnen Ader, die der Erdschooß barg;
Sie sanken mit dem Menschen in den Sarg;
Sein Genius verblich in des Vergessens Nacht! —

Was half's der Welt, wenn jener Weise lange sann?
Was frommten ihr des Dichters Hochgesänge?
Denn mit ihm starben seine Harfenklänge,
Es sucht' umsonst der Geist zum Geiste eine Bahn! —
Homer, der graue Barde ohne Augenlicht,
Er selbst singt seine Verse fremden Ohren,
Zieht klüglich ein zu aller Häuser Thoren;
Wenn er's nicht that, so tönt' uns seine Harfe nicht! —

Hvo skjænked' Liv til denne Verdens døde Skat,
Hvo skaffed' Phantasi og Tanken Vinger,
At dristig den sig rundt om Verden svinger
Og tænder aandigt Lys, hvor der er taaget Nat?
Ha! Gutenberg — en Guddomsgnist han hented' os;
Han lærte jo, med Tegn hvert Ord at binde,
Skjønt de til Millioner Vejen finde —
At Aandens Værk kan leve, Dødens Magt til Trods.

Kjöbenhavn. Th. K. Rumohr.

Bogtrykkerkunsten.

Et Haandværk og en Kunst forenet skues her
Til Livets højeste, til Livets ringe Færd;
Saaledes med sin Top naaer Alpen Himlens Blaae,
Mens fast i Jordens Grund dens dybe Rødder staae.
Ja, Herrens Typer er hiin stolte Alperække,
Som Tanker hos os om Hans Storheds Magt skal vække;
Men om Hans Viisdom, om Hans Godhed Vidne bær
Den evigt virkende, beskedne Typehær.

Kjöbenhavn. J. S. Jacob.

Wer hat den todten Schatz der Welt an's Licht gebracht?
Wer gab der Phantasie und Wahrheit Schwingen
Um kühnen Flugs sie aller Welt zu bringen?
Wer rief dem Geisterlicht, wo herrschte düstre Nacht? —
Ha Gutenberg — dir ward von Himmelshöhn herab
Der Götterfunken: jedes Wort zu binden
An Zeichen, die zu Millionen finden;
Nun lebt des Geistes Werk und trotzt selbst Tod und Grab!

Braunschweig. E. A. G. Witting.

Die Buchdruckerkunst.

Sie ist's die ein Gewerk und Kunst vereinigt hält
Zum Höchsten, aber auch zum Kleinsten in der Welt,
Wie Alpenspitzen hoch zum blauen Himmel gehen
Und ihre Wurzeln tief im Erdenschooße stehen:
Ja Gottes Typen sind die stolzen Alpenreihen,
Die Demuth unsrer Brust vor seiner Macht verleihen;
Doch predigt seine Huld und Weisheit unserm Ohr
Der ewig wirkende, bescheidne Typenchor.

Braunschweig. E. A. G. Witting.

Isländisch.

Deyr fie, deya frændur, deya viner, deyr sialfur hid sama; en eitt veit eg thad alldrei deyr; that er domur um daudan huern.

Haavamaal 64.

Runen.

ᚦᛅᛏ᛫ ᛆᚱᚯ᛫ ᛒᚯᚴᚱᚢᚾᛅᛦ᛫
ᚦᛅᛏ᛫ ᛆᚱᚯ᛫ ᛒᛁᛅᚱᚵᚱᚢᚾᛅᛦ᛫
ᚯᚴ᛫ ᛘᛆᛏᛅᚱ᛫ ᛘᛆᚵᛁᚾᚱᚢᚾᛅᛦ᛫
ᚼᚢᛆᛁᛘ᛫ ᛆᛦ᛫ ᚦᛆᛦ᛫ ᚴᚾᛅ᛫
ᚢᛋᛔᛁᛚᛏᛅᛦ᛫ ᚯᚴ᛫ ᚢᚢᛁᛚᛏᛅᛦ᛫
ᛋᛆᚱ᛫ ᛅᛏ᛫ ᚼᛆᛁᛚᛚᚯᛘ᛫ ᚼᛅᚠᛅ᛫
ᚾᛁᚯᛏᛏᚢ᛫ ᛆᚠ᛫ ᚦᚢ᛫ ᚾᛅᛘᛏ᛫
ᚢᚾᛋ᛫ ᚱᛁᚢᚠᛅᛋᛏ᛫ ᚱᛆᚵᛁᚾ᛫

Edda.

Kjöbenhavn. **Finn-Magnussen.**

Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

Es stirbt das Vieh, es sterben die Verwandten, es sterben die Freunde, es stirbt ein Jeder selbst; aber Eins weiß ich, das nimmer stirbt, das ist das Urtheil, so man vom Todten hört.

Odins Sprüche 64.

Das sind Buch-Runen,
Das sind Hülfs-Runen,
Und alle Ael-Runen,
Und rühmliche Macht-Runen,
Dem der sie kann
Unverwirrt und ungeirrt
Zu seinem Heile haben:
Genieß' ihrer, wenn du sie vernommen,
Bis vergehen die Götter.

F. H. von der Hagen.

Förisch.

Evangelium Sankta Matthaeussa 5, 15, 16.

Aisini tændra tei ikkje Ljous up, o seda tä undur ait Kjerald, men ui ain Ljousastäga; so skuinur tä firi ödlun taimun, sum eru ui Húsinun.

Lädi so Ljous tikara skuina firi Menniskjunun, a tei sudja tikara gouu Gjörningar, o vira Fäjir tikara, sum er ui Himlunun.

Kjöbenhavn. Prof. Rafn.

Man zündet nicht ein Licht an, und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind.

Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen.

Ev. Matth. 5, 15, 16.

Schwedisch.

Nu segrar ljusets makt, nu talar Herran
till folken, som ej mer i fjettrar slås.
Hans bibelspråk förstås
af hjertan när och fjerran.

Till hwarje hydda kommer nu den skriften
med ljufwa budskap, med förtrogna råd,
förlåtelse och nåd
från vaggan intill griften.

Se, i sin famn oss äfwen ljuset sluter.
Wi Nordens barn, wi tacke Dig, o Gud!
för Dina sändebud,
för Guttenberg och Luther.

Assar Lindeblad.

Nun siegt die Macht des Lichts, klar, wie die Sterne,
Strahlt jetzt das Wort des Herrn der freien Welt.
Es ist enthüllt, erhellt
Den Herzen nah und ferne.

Zu jedem bringt der heilige Buchstabe
Mit süßer Botschaft, mit vertrautem Rath,
Vergebung, Liebe, Gnad
Von Wiege bis zum Grabe.

An seine Brust, wie eine holde Mutter,
Schließt uns das Licht auch hier im Nord, o Gott!
Dank dir für dein Gebot
Durch Gutenberg und Luther.

Lund. Alten.

Schwedisch.

När mången skrift, likt händerna som skrifwit,
Höll på att multna uti grafwens natt,
Och sjelfwa Skriften, den som Gud oss gifwit
Låg oåtkomlig som den rikes skatt;
Då låt han uti dina händer falla
En konst att dela skatten ut åt alla:
Nu har hvart hjerta sin;
Wälsignad ware Herrans hand — och din.

Dr. Tollin.

Als manche Schrift, sowie des Schreibers Leben,
Vergessen war wie in des Grabes Nacht,
Und selbst die Schrift, die uns der Herr gegeben,
Des Reichen Schatze ähnlich, ward bewacht;
Da ließ, geheiligt, Er vom Himmel fallen
In deine Hand die Kunst, womit du allen
Vom Schatze gabst; nun jeder hat das Seine;
Gesegnet sey des Herren Hand — und deine!

Lund. Altén.

Schwedisch.

Genom Boktryckeriet hade man ett nytt, förut okändt, medel att sätta i omlopp och utsprida satser och undersökningar. Det var omöjligt att längre spärra tanken inom ett särskilt skrå, eller qvarhålla den lössläpta forskningen. Hon geck genom lyckta dörrar. Det hade vext vingar på den unga örnen, och han pröfvade dem alltjemnt och steg emot solen.

Wexiö Stift. Dr. Esaias Tegnér.

Durch die Buchdruckerei hatte man ein neues, zuvor unbekanntes Mittel, Meinungen und Untersuchungen in Umlauf zu bringen und auszubreiten. Es war unmöglich, den Gedanken länger in eine abgesonderte Zunft einzuzwängen, oder die losgelassene Forschung zurückzuhalten. Sie ging durch verschlossene Thüren. Es waren dem jungen Adler Schwingen gewachsen, und er prüfte sie immer fort und stieg empor gegen die Sonne.

Stralsund. Dr. Gottl. Mohnike.

Schwedisch.

Himlens milda wårwind strömmar
till det dunkla stoftet ner,
och ur sina morgondrömmar
jordens hopp mot höjden ser.
Natten wike!
Ljusets rike
komme till oss mer och mer!

Länge nog i willans boja
mörkret slöt den fallna jord.
Ljus i slott och ljus i koja!
Ljus i handling och i ord!
Menskoslägte!
intet häkte,
ingen bom för dig är gjord.

Men hur mången fördom biter
än sig fast wid jordens grus!
Flärd och swek som parasiter,
smyga kring i månget hus.
Länder fira
mörkrets spira.
Derför mera ljus! mer ljus!

Assar Lindeblad.

Frühlingshauch aus Himmelsräumen
Weht zum dunkeln Staube her,
Und wir schaun aus Morgenträumen
Auf zum Lichte, sehnsuchtschwer.
Nacht sey Klarheit!
Reich der Wahrheit
Komm zu uns stets mehr und mehr!

Düstrer Wahn die sünd'ge Erde
Lang genug gefesselt hat!
Licht in Schloß und Hütte werde,
Licht im Worte, Licht in That!
Denn Schlagbäume,
Kerkerräume
Fesseln wider Gottes Rath!

Doch die Vorurtheil' entweichen
Immer noch dem Staube nicht;
Lug und Trug in Häusern schleichen
Gleich dem Parasitenwicht;
Völker küssen,
Arm an Wissen,
Finstre Scepter! — drum: mehr Licht!!

Braunschweig. E. A. G. Witting.

Slawischer Sprachstamm.

Russisch.

Легка и свободна мысль человѣка, безпрепятственно проникаетъ вездѣ, со всѣмъ сродняется и все обращаетъ въ себя. Чудное произведенiе Творца! она стремится вмѣстить въ себя все, что произвела десница Создателя, себя самое, даже своего непостижимаго Виновника. Прекраснѣйшiй образъ его! Она также непостижимо также моцно творитъ для себя тотъ же мiръ, который создалъ онъ. Но мысль не есть человѣкъ! и вотъ она въ немъ соединилась съ чѣмъ-то тѣлеснымъ, но стольже тонкимъ стольже свободнымъ, казалось, стольже не уловимымъ какъ сама она — словомъ, соединилась нераздѣльно отъ того что человѣкъ есть одно нераздѣльное. Такъ она явилась въ мiръ. Являлась и изчезала и долго никто не могъ отыскать слѣда ея. Наконецъ удалось остановить ее. Небольшое число самыхъ простыхъ очерковъ достаточно было, чтобъ, какъ бы волшебнымъ образомъ вызывать ее по прихоти человѣка. Какою роскошью въ слѣдъ за этимъ было ознаменовано ея посѣщенiе у изящнаго народа! Какъ сильно она двигала умами у могучихъ властителей свѣта. Но это были только посѣщенiя, которыми могли пользоваться одни чародѣи, знакомые съ волшебнымъ искуствомъ; а между тѣмъ такъ прiятно ея присутствiе каждому! люди едва уже не раззнакомились съ этимъ искуствомъ! Вдругъ является книгопечатанiе, и чудо! мы ее находимъ вездѣ, нѣтъ такаго мѣста въ мiрѣ, куда бы можно было скрыться отъ ея присутствiя, она является вездѣ и въ одно и тоже время становится собесѣдницею всякаго. Она уже болѣе не гость а жительница мiра.

Старшiй Учитель Рижской Гимназiи
Тихомандрицкiй.

Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

Leicht und frei ist der Gedanke des Menschen, ungehindert dringt er überall durch, verbindet sich mit Allem und nimmt Alles in sich auf. Wunderbares Erzeugniß des Schöpfers! Er strebt darnach, Alles in sich einzuschließen, was die Rechte des Welterschaffers hervorgebracht hat, sich selbst — ja sogar seinen unbegreiflichen Urheber. Schönstes Bild desselben! Der Gedanke ist aber auch eben so unbegreiflich, kann eben so mächtig in sich dieselbe Welt hervorrufen, welche Er erschuf. Aber der Gedanke ist nicht der Mensch! und siehe er vereinigte sich in diesem mit etwas Körperlichem, aber ebenso Feinem, ebenso Freiem, es schien, ebenso Unfesselbarem wie er selbst ist — mit einem Worte, er vereinigte sich unzertrennbar deshalb, weil der Mensch ein unzertrennbares Ganze ist. So trat der Gedanke in die Welt. So erschien er und verschwand er, und lange konnte niemand seine Spur auffinden. Endlich gelang es, ihn festzustellen. Eine kleine Anzahl der allereinfachsten Zeichen war hinlänglich, um, gleichsam zauberischer Weise, ihn nach den Launen des Menschen hervorzurufen. Welch eine Ueppigkeit bezeichnete gleich darauf seinen ersten Besuch bei dem cultivirten Volke. Wie mächtig bewegte er den Verstand der mächtigen Weltregierer. Aber dies waren ja nur seine Besuche, welche die Wahrsager allein nur benutzen konnten, die mit der Zauberkunst bekannt waren; aber wie angenehm indessen ist seine Gegenwart Jedem! Die Leute waren fast schon dieser Kunst fremd geworden! Plötzlich erscheint die Buchdruckerkunst, und Wunder! wir finden sie überall; es giebt keinen Ort in der Welt, wohin man sich vor ihrer Gegenwart verbergen könnte, sie erscheint überall und zu ein und derselben Zeit wird sie die Gesellschafterin eines Jeden. Sie ist schon nicht mehr ein Gast, sondern die Bewohnerin der Welt.

Riga. Tichomandritzky.

Russisch.

Вѣкъ Іоанна III. Васильевича, освободившаго Россію въ 1475 году отъ ига Татарскаго, ознаменовался и великими открытіями. Изобрѣтеніе книгопечатанія болѣе всего способствовало распространенію знаній; оно, подобно ясной зарѣ, въ вѣкѣ мрачномъ, предвѣстило уже свѣтъ наукъ и божественность разума и имѣло сильное вліяніе на судьбу Государства. Политика сдѣлалась хитрѣе, дальновиднѣе, многосложнѣе; однимъ словомъ, началась новая эпоха, благопріятная для ума, для силы и общественнаго духа Государства.

Александръ Кенигъ,
Переводчикъ Рижской Таможни.

Schrift von Friedrich Ries in Leipzig.

Das Zeitalter Johann's III. Wassiljewitsch, welcher im Jahr 1475 Rußland vom Tartaren-joch befreite, ist auch durch große Erfindungen ausgezeichnet. Die der Buchdruckerkunst trug am meisten zur Verbreitung der Kenntnisse bei; gleich einer hellleuchtenden Morgenröthe verkündete sie in dem finstern Zeitalter schon das Licht der Wissenschaften und die Göttlichkeit der Vernunft vorher und hatte wichtigen Einfluß auf das Schicksal des Staates. Die Politik wurde schlauer, umsichtiger, verwickelter; mit einem Worte, es begann eine neue Epoche, günstig für den Verstand, für die Kraft und den Gemeingeist des Staates.

Riga. A. von Königk.

Altslawisch.

КОНСТАНТИНЪ И ГȣТЕНБЕРГЪ.

ЛѢТЪ ГОСПОДНІИХЪ ·Ѿ· ·Ѯ·
СВѦТОМОУ КОНСТАНТИНОУ НАРИЦАѤМОМОУ
КѴРИЛЛОУ
БОЖІѤМЬ ВЪНѪШЕНІѤМЬ ВЪЗГЛАШАТИ ХОТѦЩОУ
КНИГЫ БЛАГОВѢСТІꙖ ПО ꙖЗЫКОУ СВОѤМОУ.
НАПИСА ПРЕМѪДРОСТЬ ВѢЧНАꙖ ЗНАКЫ
СВѦЩЕНО ЦЕРКОВНАГО СЛОВꙖНСКАГО
ꙖЗЫКА ВЪ ДОУШѪ.
И ОБРѢТЕ КѴРИЛЪ ПИСЬМО
ПРОСТРАННѢИШЕМОУ ПОКОЛѢНІЮ ДРЕВНЕИ
ЕВРОПЫ ꙖКОЖЕ ЗРАЧИТСѦ НА ЛИСТѢ СЕМЬ.
ДО ·Х· ЛѢТЪ ПРОДОЛЖАСѦ
СІЕ БОЖЕСТВЕННОѤ ИСКѪСТВО
ВЪ БЛАГОЧЕСТИВѢ МОНАШЕСТВѢ СЪ ГОРЫ
АѲОНСКЫѦ
ЧЕРЕЗЪ КЫѤВЪ ВЪ СѢВЕРНЫꙖ СТРАНЫ.
А ВЪЗСТА МѪЖЬ РОДОМЬ
МОГѪЧАНИНЪ.
И ТАИНѪ СѪЩѪ ДО СИХЪ ПОРЪ НЕМНОГЫИХЪ
ОУЧЕНЫИХЪ.
ДАРОВА ВСЕЛЕННОИ.
СЪСѪДИ ОУБО ѤМОУ ГОСПОДЬ
РАЗВИТИ ЧОУДО ПЕЧАТАНІꙖ КНИЖНІꙖ
ПРЕДЪ ЛИЦЕМЬ ЧЕЛОВѢЧЬСТВА.
ИМѦ ѤГО ПРОСЛАВЛꙖѤТСѦ ВЪ ИМЕНИ
ГРАДА СРЕБРОНОСНА
КОУТЕНЪ ГОРЪ ВЪ ЧЕХАХЪ.
СЕИ-ЖЕ СЛѪЧАИНЫИ НО ДРЕВНІИ
И ДОСТОИНЫИ ПАМѦТНИКЪ.
ꙖКО И ѤМОУ СѪДЬБА ПОСТАВИТИ МОЖЕ.
ПОСВѦЩЕНО ѤМОУ.
ВЕЛИКОМОУ ЧЕЛОВѢКОУ
ВЪ ОНО ВРЕМѦ.
ДАНО НА ГОРАХЪ КОУТНАХЪ ЛѢТА ЧЕТЫР-
СОТЛѢТНꙖГО ВЕЛИКАГО ПРАЗДНОВАНІꙖ
·А· ·Ѿ· ·М·

СЛОВА ВѦЩЕСЛАВА ГАНКЫ.

БОУКВЫ ІОАННА СПȣРНАГО
ВЪ ПРАЗѢ.

Schrift von Spurny in Prag.

Konstantin und Gutenberg.

Als der heilige Konstantin, genannt Cyrill, im Jahre des Herrn 860 durch Eingebung Gottes das Buch der Evangelien seinen slawischen Brüdern in ihrer Sprache verkünden sollte: da schrieb die ewige Weisheit die heiligen Zeichen einer Kirchensprache der Slawen in seine Seele. Und Cyrill erfand die Lettern, welche einem der ausgebreitetsten Völker des alten Europa zur Wohlthat waren — und die du auf diesem Blatte gewahrest. Bald 600 Jahre lebte diese Kunst unter den frommen Mönchen vom Berge Athos über Kiow bis hinauf gen Norden. Und siehe, ein Mann aus dem Schooße der Stadt Mainz stand auf, und brachte, was bisher das Geheimniß weniger Gelehrten war, der ganzen Welt zum Geschenke: indem ihm durch Gott verliehen wurde, das Wunder des Buchdrucks vor den Augen aller Menschen zu entfalten. Dieses Mannes Name ist verewigt in dem Namen der böhmischen Silberbergstadt Cutenberg — was ein zufälliges, aber uraltes und würdiges Denkzeichen ist, wie es ihm von dem dankbaren Schicksal nur immer gesetzt werden konnte.

Geweihet Ihm, dem größten Manne seiner Zeit.

Cutenberg, im 400sten großen Festjahr 1840.

Dr. A. A. Glückselig.

Slawisch.

Kdož ťa, wíborní Mužu, dosťi chwáľiť,
Kdož ťa osláwiť, kdo ťi dosťi hodné
Ďéki zdať wládá za tak úžitečné
Twég Hlawi Náľez?
Neb kerí weľkích a Ďiwem razících
Pówoďec Wítwor pod Oblakmi Uhlow
Wác čo súcegšé ke slabého Ľudstwa
Potrebe zmisľel?
Čož plaťí létať w Powetrú, a lahkím
Tam sa Hedbáwem k Wozu Slnka blížiť?
Keď na bezpečnú doľe Zem po krátkég
Padňeme Chwíľi!
Čož plaťí strašní z ďelowích Hrtánow
Tresk, a náramnú Hroma Strelbu rúcať?
Ked ľen ukrutní ona Pád a skoršé
Úmori páchá!
Tis prwí ľepším winalézel Úmem
Spósob oswetné učeného Mužstwa
Práce w pospešném tlačeními Listmi
Ťisku widáwať.

Wer kann dich, o edler Mann, genug rühmen, wer genug preisen, ja wer kann einen würdigen Dank spenden für deine der Menschheit so dienliche Erfindung?

Denn wer unter den Erfindern der erhabensten und wunderreichsten Erzeugnisse hat was Nützlicheres unter dem Himmelsgewölbe für die dürftige Menschheit je ersonnen?

Was nützt es, in leichter Seide sich über die Luft bis zum Sonnenwagen emporzuschwingen, wenn der Rückfall auf den sichern Boden in kurzer Weile erfolgen muß?

Was nützt das schrecknißvolle Krachen, was der entsetzliche Donner aus den Geschützhälsen, wenn es nur zum gräulichen Sturze und schnell erfolgenden Tode dient?

Du, Erster! hast mit besserem Geiste aufgefaßt jene Art, wie die lichtverbreitenden Producte der gelehrten Männer in gedruckten Blättern eilend zu befördern seyen.

Božňilí Nál'ez! Čo Rokow sto predtím,
Ruk sto písarskích zhotowiť ňemohlo;
Wčil geden ňím Rok, Ruka gedna wšecko
Sťihňe wiwádzať.
Tehdi už skrowním a temer ňecítním
Nákladem každí Umeňá nabíwá,
Srdco šľechťíwá, a Rozum na wiššú
Zostruge Bistrosť.
Snadno už každí sa dowí, čo buďto
Nawnuklí bozkím powiléľi Ohňem
Weščci, buď wel'ké Mudrcow na Swetlo
Misl'e wiňésľi;
Buďto gak ďiwné we Wecách Tagemstwa
Prírodoskúmná dala nám Pozornosť;
Neb gaké w dáwních a nowích sa zbehľi
Náhodi Kragnách.
Dar za ten hlásí ťa Dunag, panowní
Zňí Tiber; možná wel'ebí ťa Temža;
Uznalí cťí Rén; a modrá z ohromním
Sekwana Tágem.
Wisla z náramnú ňese Ďéki Wolğú;
Wíri chwál'enské; ano sám ťa Bagkál,
Sám ťa Níl sláwí; obogí i sláwá
Pesňami Indi.
Twé sa roznášať buďe wždicki Méno
Ag kďe mláďenské Ňebesám wichádzá,
Ag kďe obstárné sa topí do morskég
Rowňini Slnko;

Göttliches Auffinden! was vorher hundert Jahre, hundert Schreiberhände nicht zu Stande bringen konnten, das Alles vollbringt jetzt ein Jahr und eine Hand.

Schon jetzt kann jedweder beim geringen und leicht zu verschmerzenden Aufwande alles Wissen aufschöpfen, kann das Herz veredeln, und den Geist höchlichst schärfen;

Kann sich verwandt machen entweder mit Allem, was die heiligen, mit göttlichem Feuer begabten Männer ausgossen, oder was die Vernunft der Weisen an's Licht brachte;

Entweder sich vertraut machen mit jenen geheimnißvollen Wundern, über die uns den Aufschluß die naturforschende Acht giebt; oder sich belehren über jene Weltbegebenheiten, die uns die Geschichte aller Zeiten erzählt.

Ob solchen Geschenks rühmt dich denn die Donau, schallt die herrschende Tiber; die mächtige Themse preiset dich; dich ehret der erkenntliche Rhein und die blaue Seine sammt dem ungeheuren Tajo.

Dir dankt die Weichsel mit der unermeßlichen Wolga; die kaspischen Wirbel, ja selbst der Baikal, der Nil feiern dich; dich preisen auch beide Indien in Gesängen.

Dein Name erklingt wo die jugendliche Sonne am Himmel aufgeht, und wo sie gealtert der Meeresgleiche untersinkt.

Též kd'e pólnočním zbawení Orački
Tuhňe Krag Mrázem; kd'e i zas pol'edná
W Šírku rozl'ehlé Plameňem waríwá
Píski Horúčosť;
Ľen zakáď l'udskích od Očí slowenské
Tatri ňezmiznú, i zakáď sa z Místa
Hwezdi ňezrúťá, a celí Swet istím
Ňezhiňe Ohňem.

Gán Hollí.

Auch wo der des Pfluges unbewußte Nord von dem Froste starret; auch wo der vom Feuersprühen heiß gewordene Süd den weit gedehnten Sand kocht;

So lange das slawische Tatragebirge dem Menschenauge nicht entschwindet, das Gestirn unbewegt bleibt, und das Weltall nicht im sichern Feuer vergeht!

Joseph Petrovits.

Serbisch.

Чія оно снѣжна рука
  Са лавровымъ вѣнцемъ,
Што се види изъ облака
  Освѣтленна сунцемъ?
Вѣнацъ спуща на Памятникъ
  Первогъ Словоливца,
Кога цѣлый мудрыхъ ликъ
  Слави, као светца.
Бью намъ Онъ Благобрегій,
  Као што многи кажу,
Или бью кои другій,
  О комъ разно пишу:
Вѣнацъ славе ему Муза
  И Славенска подноси,
Хотя млада као роза,
  Дивногъ мужа краси,
За чудесно художество
  Коимъ свѣтъ Онъ озари,
Изнашавши Словоливство
  Путь Наукамъ оттвори.

M. B.

Schrift von Friedrich Ries in Leipzig.

Wessen ist jene schneeweiße Hand mit dem Lorbeerkranze sichtbar aus den Wolken von der Sonne beleuchtet? Den Kranz läßt sie auf das Denkmal des ersten Schriftgießers herab, den der ganze Kreis der Weisen als einen Heiligen verehrt. Gutenberg war es, wie viele sagen, oder war es sonst jemand, wie andere schreiben: den Ruhmeskranz bringt ihm auch die slawische Muse; obgleich jung wie Thau, ziert sie den Wundermann, für die Kunst, mit der er die Welt erleuchtet, und, indem er die Schriftgießerei erfunden, den Wissenschaften den Weg gebahnt hat.

Croatisch.

Cyrus, Julius Caesar, Sandor veliki,
Napoleon, i zto Vodje glasoviti,
Ki porobiše vnoge Deržave,
I pogazise mirne Narode,
Dičijuse z-Oltarim al' Obeliskim
Po Prilizavcim Njim na diku zdignenim.
Ti pako Gutenberg nevmertelni,
Kisi dal svetu Dar neizmerni,
Prez kervi prolivanja sveta zveličil,
Kad'si Slovo, i Pismo na vek utverdil.
Ti vu sercu Pismenih prebivaš,
Akprem O sram! Obelisk' još nemaš.

Prof. Jurjevich.

Cyrus, Julius Cäsar, Alexander der Große, Napoleon und hundert andere berühmte Feldherren, die da Länder beraubten, und friedsame Völker unterjochten, werden durch Altäre oder Obelisken, die ihnen die Schmeichler aufgerichtet, gefeiert; — du aber, unsterblicher Gutenberg, der du die Buchstaben befestigt, die Schrift auf immer gerettet, und dadurch der Welt ein unermeßliches Geschenk gegeben, ja die Menschheit ohne Blutvergießen wahrhaft beglückt hast, und dennoch, o Schande! noch keinen Obelisk besitzest, — du wohnest stets, und wirst innig, ewig gefeiert in den Herzen aller Gebildeten.

Illyrisch.

Svi Narodi složno ustadoše,
Mužu slavnom slavu već dadoše,
Knjižestvena koi je Pismena
Iznašo za věčita vrěmena.

Gutenberg mu slavno Ivan ime,
Koje srušit nije moglo vrime,
Eto i sad' kano Sunce Světu světli,
Umu Světlost, Dar nebeski, děli.

Trěba dakle sada i naš Jezik,
Da ga slavi slavno u glas velik:
Nek' mu indi Slavno Ime puna
Věčnje Slave kitti vavěk kruna.

Stipan Lukić.

Alle Nationen sind wetteifernd aufgebrochen, dem ruhmwürdigen, dem edlen Manne, dem Erfinder der Buchdruckerkunst Ruhm zu spenden für ewige Zeiten.

Johann Gutenberg ist sein glorreicher Name, den die Zeit nicht hat zerstören können; und zur Stunde noch leuchtet er, wie die Sonne, der Welt, und theilt dem Verstande Licht, diese göttliche Gabe, mit.

Es ziemt sich, daß auch unsere Zunge jetzt ihn jubelnd preise: stets soll den gefeierten Namen die Krone ewigen Ruhmes schmücken.

Polnisch.

Ku pamięci Guttenberga.

I.

Długo myśl się po świecie błąkała
Jako duch jej rudzie niewcielona;
I by mądrość pochwycić w ramiona,
Promienista, zapragnęła ciała.

I w postacie zwierząt się odziała,
Do piramid wczepiła łona,
W tajemnicze kształty zasklepiona,
W sarkofagu kamiennym konała.

Owinięta w pergaminów zwoje
Jak w pieluchy, — niby Nilu czara
Rozlewała na świat woni zdroje.

A młodziencza, choć światłością stara,
Gdy podniosła jak Cedr czoło swoje,
Rozwiała się pod mieczem Omara! —

I.

Auf Erden irrt' erst unstät der Gedanken,
Dem Geiste gleich, der einen Leib entbehrt,
Der eine feste Hülle sich begehrt,
Mit heißem Arm die Wahrheit zu umranken.

Verhüllt in Thiergestalt schaut man den schwanken
Dort in der Pyramide unerklärt,
Gewahret ihn auf Särgen zeitverzehrt,
Die mit den Räthselbildern fast versanken.

In Rollen wie in Windeln eingehüllt
Goß er wie Nilgeflute reichen Segen
Den Völkerstämmen, Licht- und Dufterfüllt.

Er hob das Haupt empor, wie Cedern pflegen,
Durch Wissen alt, doch schön und jugendmild,
Bis unter Omars Schwerte er erlegen.

II.

Potem w pieśni, w stróny arf zaklęta,
Europę grzmiąc sławą przebiegła;
Bohaterów do wojny podżegła,
Ziemia w herbach ujrzała ją święta!

Lecz dla ludu tajemna — nietknięta,
Rzadko z serca do serca przebiegła;
Tylko możnych Baronów wież strzegła,
A lud dzwigał laurowe ich pęta! — —

Bo i sfinxa głazowe oblicze, —
Pergaminy, — Trubadurów himny, —
Herb Barona, — i wstęgi dziewicze, —

To dla myśli tylko trup był zimny.
Bo pragnęła skrzydlatego ciała,
By jak piorun ludzkość obleciała! —

II.

Verzaubert ward in Lieder er, in Saiten,
Durchzog Europa in des Ruhmes Schein,
Entflammte hochauf seinen Heldenreihn,
Das heil'ge Land sah seine Wappen breiten.

Doch mogte er der Menge sich nicht deuten,
Er strömte nicht von Herz zu Herzen; nein!
Das Adelschloß bewacht' er auf dem Stein,
Doch eine Wucht lag er auf Land und Leuten.

Der alten Sphinx versteintes Angesicht,
Die Pergamente, Minnesänge, weiche,
Die Ritterwappen, Fraunkleinode licht:

Das Ganze blieb stets eine kalte Leiche.
Den Flügelleib, den andern mogt' er nicht,
Rasch durchzusegeln alle Erdenreiche.

III.

Przyszedł mąż — co na nowo ją wcielił.
I skaczącą przez czcionek miliony,
Jak płyn gromu po drucie puszczony,
Wnet pomiędzy miliony rozstrzelił. —

Życia wiekom umarłym udzielił, —
Świat z przyrodą rozgadał uczony, —
W przyszłość okiem proroczém wpatrzony,
Ludzi budzić się ze snów ośmielił! —

O cześć Tobie! cześć Twoim popiołom! —
Miecz dzisiejszych Omarów bezsilny
Wydać wojnę swobody aniołom,

Lub wgnieść myśli pod kamień mogilny!
O cześć Tobie! — Ku słońcu swobody
O dwa wieki popchnąłeś narody!

Kraków.

Edmund Wasilewski.

III.

Da kam der Mann, der ihm den Leib gegeben,
Der eherne Buchstaben ihm erfand,
Der ihn den Völkern ringsumher gesandt
Wie Blitze, die an einem Drahte schweben.

Jahrhunderten gab er ein neues Leben,
Natur und Wissen er auf ewig band, —
Durchspäht' der Zukunft nebelhaftes Land,
Ließ aus dem Schlummer sich das Volk erheben.

Wir rufen Segen dir und Preis und Lob!
Das Schwert der Omare muß dir zerspringen,
Das gen der Freiheit Engel sich erhob.

Nicht untern Grabstein läßt der Geist sich zwingen,
Da deine Hand vorwärts die Menschheit schob
Weltalter zwei, um zu dem Licht zu bringen.

Warschau. **W. von Waldbrühl.**

Polnisch.

Po długiéj nocy z zarana
Zaledwie mdława jutrzenka,
W wiary sukienki odziana,
Zajrzała w celi okienka;
Już umysł do badań skory,
Błądząc śledził znikłe tory.

I cóż? chociażby przedarł wieków cienie,
Z pamiątek zlepił Partenony nowe;
Kiedyby może Osmana płomienie,
Pożarły znowu nietrwałą budowę. —
Znów na pomnikach ze złota,
Sparłaby swoj tron Ciemnota. —

Ale myśl co wiecznie tleje,
Wnikła w umysł samodzielny,
I Gutenberg nieśmiertelny,
Z Kruszcu wieczną mowę leje. —
Wnet się czarna noc rozpryska,
Ludzkości słońce zabłyska! —

Endlich will die Nacht entfliehen,
Scheint die Morgenröthe milder,
Blitzt in Glaubensfarbenglühen
Durch der Zellen Rautenbilder,
Und der Geist in Lichtesahnen
Forscht nach jener Alten Bahnen.

Und wenn er alle Zeiten auch durchflogen,
Das Parthenon sich wieder neue füget,
Vor des Osmanenthumes Flammenwogen
Zum zweitenmal der Bau in Trümmern lieget.
Auf des Males Trümmergrauen
Will die Nacht den Thron sich bauen! —

Immer muß der Denkkraft Fülle
Das ersetzen, was zerflossen;
Gutenberg hat da gegossen
Dem Gedanken ehrne Hülle!
Hin ist nun die Nacht der Geister,
Und das Licht der Schatten Meister!

I światłość okrąża ziemię,
Przenika w odległe krańce,
A jej zdumieni mięszkańce
W jedno się spoili plemię. —
    Bujaj myśli w kraj daleki!
    Bo istnieć będziesz na wieki. —

Hej! niech brzmią w stu językach pienia,
Głosząc Gutenberga czyny,
Mędrzec już uwił wawrzyny,
Pamiątce jego imienia. —
    Pieśń powtórzy ród daleki;
    Bo dzieło jego na wieki.

J. M. Wislicki.

Licht will jedes Land durchwogen
Unsres weiten Erdenballes,
Was sich floh, sich trennte, alles
Ist in einen Bund gezogen;
    Auf Gedanke, wähl' die Richtung,
    Trotzest jeglicher Vernichtung. —

Klinget Lieder, klingt in allen Zungen,
Würdig, Gutenberg zu preisen;
Zu deß Ruhme schon die Weisen
Einen edlen Kranz geschlungen. —
    Lied hin durch das Volk zu gleiten,
    Wie sein Werk, für ew'ge Zeiten!

Warschau. **W. von Waldbrühl.**

Polnisch.

Na wielką ucztę światła i wesela,
Na wielką ucztę czci narodów mnogich,
Według słów świętych Pana Zbawiciela:
Przyjmcie de stołu waszego ubogich!

A gdzie szczęśliwych narodów ofiary,
I wzniosłe Pieśni i bogate dary,
Na ołtarz leją Wielkiemu mężowi:
Niech Lach położy w milczeniu „grosz wdowi.“

Chór Lachów:

Ciebię, Gutenbergu, Ciebię,
Czci naród głosy lackiemi!
Bóg stworzył światło na niebie,
Tyś rozsiał światło po Ziemi!

Wincenty Poll.

Zum großen Fest= und Jubeltage,
Zum großen Festmahl der Nationen
Nehmt, Brüder! nach des Heilands Worte
Zu eurem Tische auch die Armen.

Und auf der Völker Opferschaale,
Wo reiche Gaben, hohe Lieder
Dem großen Mann zu Dank sich häufen,
Legt still der Lech den Witwen=Groschen.

Chor der Lechen:

Dich, Gutenberg! zu Dank verehret
Der Lechen Volk mit Lechenstimme:
Des Himmels Licht hat Gott erschaffen,
Du hast es auf der Erd' verbreitet!

C. Doria da Monte Ricca.

Böhmisch.

Giskra s nebes padla na zem temnau
  Když swé čteny Kadmus wynašel,
Gimiž, co kde wzniklo myslj gemnau,
  Upewněno w kámen, kow a běl.
Zponenáhla wjra, zákon, wědy,
Rozcházely se w onen wěk šedý;
Začež Kadmusowi nepřestáwá
Ze wšech končin zwučet hlučná sláwa.

Swětlo s nebes padlo na zem bledau,
  Když Gutenberg tisky wynašel,
Gimiž nowost i starotu šedau
  Upewněno w lehkoletnau běl,
A tak rychle a w takowém množstwj,
Gak to může genom samo božstwj;
Začež Gutenbergu nepřestáwá
Ze wšech končin zwučet hlučná sláwa.

Kadmus schuf die Schrift — und Aetherstrahlen
Fielen in die Erdennacht hinein;
Denn Gedanken waren nun und Zahlen
Festgebannt auf Blättern, Erz und Stein.
Grauer Vorzeit Glaube, Recht und Wissen
Waren nun dem Untergang entrissen —
Drum ist's billig auch, aus allen Enden
Kadmus Namen ew'gen Ruhm zu spenden!

Gutenberg erfand den Druck — und Klarheit
Herrschte sonnig auf dem Erdenrund;
Denn was irgend sich bewies als Wahrheit,
Wunderschnell ward's allen Völkern kund.
Und so wirkt nun seit vierhundert Jahren
Unter uns ein göttlich Kunstverfahren —
Billig denn, in allen Erdenzonen
Gutenberg mit ew'gem Ruhm zu lohnen!

A wšak byli oba lidé pauzj:
  Kadmus Agenorec Foeničan,
  A Gutenberg rodný Mohučan,
Co tak poslaužili swětu w nauzi.
O poslednjm prawda, wedem spory,
  Zda kmen geho nenáležj nám;
To wšak gisto: prwotisku twory
Gsau zde: Plzeň, Praha, Kutnohory.
  Rozdělme se: nám kmen a rod wám;
A ať obaum nikdy nepřestáwá
Ze wšech končin zwučet hlučná sláwa!

Wáclaw Hanka.

Und wie Kadmus, der Agenoride,
So war Gutenberg nur arm und schlicht;
Nun lebt der Phöniker fort im Liede,
Und dem Mainzer fehlt sein Denkmal nicht.
Doch liegt wohl im Zweifel, ob der Letzte
Nicht vielmehr aus Böhmen stammen mag?
Denn, wo längst man Incunabeln setzte,
Das war: Pilsen, Cutenberg und Prag. —
Laßt demnach uns theilen in die Ehre,
So geschieht wohl beiden Seiten recht:
Während denn die Abkunft unser wäre,
Bliebe Euer Gutenbergs Geschlecht!

Prag. **Dr. A. A. Glückselig.**

Wendisch.

(Umschreibung des vorstehenden böhmischen Liedes.)

Škréčka z nebes padźe k zemi ćĕmnéj,
  Pismiki dyž Kadmus namaka,
Kotrež, štož dźe zpłochne mysle jemnéj
  Na bĕl, kow a kameń zchowaja:
Ztam so rozeńdźe na wĕk ton šéry
Zwaha zakoń, wedźećo a wĕry.
Za to Kadmusej nekt nepšestawa
Zo wšech swéta kóncow zwučić chwała.

Swĕtło z nebes padźe k zemi błudnéj,
  Gutenberg dyž ćiski namaka,
Kotrež nowosć a staroty brudnéj
  Posły na bĕl lohki zchowaja:
A tak ruče a w takej mnohosći,
Kaž to bóstwu jeničkom w móžnosći.
Za to Gutenbergej nepšestawa
Zo wšech swĕta kóncow zwučić chwała.

Kadmus pak syn Agenora, cuzy
  Bě po ludu swojim Feničan,
  Gutenberg rodženy Mohučan,
Kiž po nim tak pomha swětej z nuzy,
  Ač po swoibě nesłuša snadž nam:
Wot toh zběže zwada so nezwaha,
  Wěsći pak so preně ćišćenje
W Čechach Pelzeń, Kutnohory, Praha:
  Swójbu nam rod wam, tak rozdżelće;
Wobymaj zo neby kdy pšestała
Zo wšech swěta kóncow zwučić chwała.

Petr Jordan.

Germanisch-slawischer oder lettischer Sprachstamm.

Lettisch, livländischer Dialect.

Kad eeksch kristitu lauschu draudsibas skaitija 1840 gaddus pehz ta Kunga un Pestitaja dsimschanas, tas pulks tahs debbesu draudsibas, kas Betlemes laukâ Deewu slaweja, to Kungu luhdse, lai tas teem wehletu staigaht zilweku starpâ, ka tee redsetu pee teem tahs pestischanas swehtibu un ar teem preezatohs. Un tas Kungs sazzija: lai jums noteek, ka juhs luhgusch. Bet nonahkuschi un pahrstaigajuschi to semmi un redsedami, ka Jesus wahrds baggatigi mitte starp wissadahm lauschu tautahm, un bij isgahjis ar wissadahm lauschu mehlehm us paganeem lihds semmes gallam, tee atgreesehs gawiledami us debbesim un us sawu waigu krisdami tee peeluhdse un sazzija: Kungs, mahzi muhs Sawu padohmu, ar ko Tu tik leelas leetas darrijis starp teem zilweka behrneem. Un tas Kungs teem atbildeja: es to darrijis zaur weenu no winnu tautas, kam es to gudribu dewis:

grahmatas drikkeht, nu irr 400 gaddi.

Tad Guttenberga wahrds bij augsti turrehts arri pee teem engeleem debbesis!

Als man in der Christenheit zählte 1840 Jahre nach der Geburt des Herrn und Heilandes, da bat den Herrn die Menge der himmlischen Heerschaaren, die auf Bethlehems Aue lobeten Gott, daß er sie wieder ließe wandeln unter den Menschen, damit sie bei selben sähen der Erlösung Heil und sich freueten mit ihnen. Und der Herr sprach: euch geschehe, wie ihr gebeten. Als sie aber hernieder gefahren waren und hatten durchwandelt die Erde, und sahen, wie Jesus Name reichlich wohnete unter allerlei Volk, und war ausgegangen in allerlei Zungen zu den Heiden, bis an der Erde Enden, da wandten sie lobsingend um zum Himmel, fielen nieder auf ihr Antlitz, beteten an und sprachen: Herr, lehre uns Deinen Rath, mit dem Du so Großes gethan unter den Menschenkindern! Und der Herr antwortete ihnen und sprach: Solches habe ich gethan durch einen ihres Geschlechts, welchem ich gegeben:

die Erfindung der Buchdruckerkunst, nunmehro 400 Jahre.

Da ward Gutenbergs Name hoch geachtet auch bei den Engeln im Himmel!

Sunzel in Livland. **Joh. Theodor Berent.**

Lettisch, kurländischer Dialect.

Tautas gawile un lihgo
Wissâs pasauls wallodâs,
Katra sawu kohkli stihgo,
Skandeht gohdam dseesminas;
Guttenberga wahrdu minneht,
Millioni pazellahs,
Winna skunstes darbu swinneht,
Apgaismoti pulzejahs.
Lihdsi ar jums, juhs tuwi, tahli,
Arri Latwju tauta dseed;
Gaismas zellu labpraht eet,
Weena tehwa behrni — brahli!

Zaur ko tikke wehrgu laikôs
Paweeglotas gruhtibas?
Zaur ko suhrôs behdu twaikôs
Nemdetas teek sirsninas?
Un kad knappâs badda maisês
Aff'ras jauzehs pellawâs,
Kas tad eepreezeja raisês? —
Deewa wahrds, eeksch grahmatas!
Guttenberga skunstes leeta
Gahdaja, ka bihbele

Die Nationen jubeln und hochsingen
In allen Zungen der Welt,
Eine jede besaitet ihre Harfe,
Zu singen einen Ehrensang;
Den Namen Gutenberg zu nennen
Erheben Millionen sich empor,
Das Andenken seines Kunstwerks zu feiern
Treten in Schaaren die Beleuchteten.
Mit euch ihr Völker, nah und fern,
Stimmet auch die Nation der Letten an;
Den Weg des Lichts wandeln sie gern,
Kinder eines Vaters, — Brüder!

Wodurch wurden zur Zeit der Sclaverei
Gelindert die Bedrängnisse?
Wodurch in bittern Qualen des Trübsals
Beruhigt die bedrückten Herzen?
Und wenn zum kargen Hungerteig
Sich kneteten Thränen mit Spreu,
Wer tröstete alsdann in Nöthen?
Das Wort Gottes, durch ein gedrucktes Buch!
Gutenbergs Kunstwerk
Sorgte dafür, daß die Bibel

Lehti plaschahs pasaulê,
Spihd ir tukschineeka weetâ.

Zaur ko jaunâ brihwestibâ
Issuhd mahnu tizzibas?
Zaur ko brahlu mihlestiba
Saseen tautu sirsninas?
Zaur ko lohpu tumschums steidsahs,
Behgt preeksch prahta gaischibas?
Zaur ko patwarriba beidsahs?
Latwju tauta atdsihjahs?
Guttenberga skunstes leetas
Palihdseja prahtneekeem,
Runnaht us lihdszilwekeem,
Pahrwehrst negantneeku weetas.

Guttenbergs wehl preekschâ stahdihs
Stahstus pehz gadd' simteneem,
Tautahm Deewa englus rahdihs,
Kas bij tehwi Latweescheem:
Aleksandru, Nikolaju,
Tohs no debbes suhtitus;
Ihstu Latwju pestitaju,
Ihstus garra kohpejus.
Drukku rakstus lassidami,
Behrni rohkas salizzihs,

Förderlich sich verbreitete in die Welt,
Und bescheint auch die Hütte des Armen.

Wodurch schwindet zur Zeit der neuen Freiheit
Der Aberglaube?
Wodurch vereint das Band der brüderlichen Liebe
Die Herzen der Nationen?
Wodurch eilet die viehische Finsterniß
Platz zu machen dem Lichte der Vernunft?
Wodurch erstirbt die Eigenmächtigkeit?
Wodurch wird die Nation der Letten neu belebt?
Gutenbergs Kunstwerk
Half den Weisen
Reden zu den Mitmenschen,
Umzuwandeln des Unfugs Stätte.

Gutenberg wird noch erzählen
Die Geschichte nach Jahrhunderten,
Und weisen den Völkern die Engel Gottes,
Welche waren Väter der Letten,
Einen Alexander und Nicolai,
Die Gesandten des Himmels,
Die wahren Erlöser der Letten,
Die wahren Erzieher ihres Geistes.
Die Druckschrift lesend,
Werden Enkel, ihre Hände faltend,

Augstu debbes usskattihs,
Assarinu slauzidami.

Drukku rakstôs usees, lassihs
Latwju draugu Merkelu;
Ir par zitteem kungeem prassihs,
Wehlehs saldu dussinu. —
— Bet ir juhsu wahrdus minnehs,
Latwju assinsdsehreji!
Lahstu peeminnâ tohs swinnehs,
Zilwezibas rehjeji!!
Labbeem darbeem labba alga,
Launeem launa neslawa;
Teem, kam sirds degg mihlibâ,
Scheem, kas kaklus saschnaudsi walgâ.

Lai nu tawam darbam slawa!
Guttenberg, tu teizams wihrs!
Zaur to tautahm manta sawa
Sekrahta, kà selts itt tihrs.
Un ir Latwju starpâ sehta
Gudriba un sahtiba;
Deews to apkohpj katrâ sehtâ,
Lai neff auglus zerribâ. —
Pehz simts gaddeem Latwju dseesmas
Augstâ pulkâ skandinahs,
Zittas tautas sweizinahs
Apskaidrota prahta leesmâs. —

Gen Himmel hinaufblicken,
Thränen des Dankes trocknend.

In der Druckschrift werden sie finden und lesen
Merkel, den Freund der Letten,
Werden auch nach manchen andern Männern fragen
Und ihnen wünschen eine sanfte Ruhe.
Aber auch eure Namen wird man nennen,
Ihr Blutsauger der Letten!
Fluch wird feiern Euer Angedenken,
Ihr Vertilger der Menschheit Rechte!
Den guten Werken folgt guter Lohn,
So wie den bösen Schmach;
Jener, deren Herz schlägt für Menschenliebe,
Dieser, welche die Menschheit würgen mit Ketten.

Gelobt sey dein Werk,
Gutenberg! Du gepriesener Mann!
Durch dich haben die Völker einen Schatz
Gesammelt, goldenrein:
Und auch unter die Letten ist gestreuet
Der Saamen der Weisheit und der Mäßigkeit,
Gott selbst erzieht sie in jeglicher Hütte,
Damit sie Früchte tragen, Hoffnung.
Nach Jahrhunderten werden die Lieder der Letten
In höhern Chören erschallen,
Und begrüßen andere Nationen
In des erhellten Geistes Licht.

Buschhof in Kurland. **Lieventhal.**

Wallachisch.

Кȣ скȣртъ віацъ Omȣл алѣргъ кътръ сфѫршіт,
Ші кѫnd ажȣnџе ла nȣnте, тоате ел 'ш аȣ пърсіт;
Dȣпъ dȣчерѣ лȣї перde аȣр, арџіnт, авȣціï,
Мъріѣ nȣmелȣї nȣmaї ласе Omȣл ꙟвечіï. —
Кѫnd ꙟ лȣmѣ колоратъ, ꙟвечітȣл пѣȣ mѫпат
Ятȣnчï ел кȣ ꙟdȣратъ вое ȣn ꙟџер пѣȣ dат,
Кар' съ не арате калѣ, кътръ сѫnта сѫnтелор
Ші ла перфекціа фііnцеї фъкътоарѣ лȣmелор;
Ꙟџерȣл ачела mintѣ nȣ de раре Орï пѣȣ dȣс
Ла mірарe, ші ръdікъ не Om din негȣръ сȣс;
ГȢТЕNБЕРГ ел пѣȣ dат сътnȣл че кȣ mintѣ с'аȣ фъкȣт
Кѫnd ꙟ вѣкȣрï пъроіоасе вечnік фрȣкт ел аȣ крескȣт.
Мȣселє ера 'nгропате, moарте ераȣ щііnцеле,
Прежȣdекърï, рȣdітатѣ, ші domnѣȣ nȣтеріле;
Ꙟсъ негȣра аȣ спарт; ел ка ȣn Ѕъȣ nȣтерnічіт
С'аȣ ръdікат пестъ Om ші nȣmеле 'ш аȣ ꙟвечіт.

Dionicie Петровіч.

Am Ziele seines Lebens wendet der Sterbende seinen schmerzlichen Blick noch einmal zurück; ein Schritt noch, und ausgelöscht ist sein Name. Eine Macht ist noch, der Nachruhm, welcher des Sterblichen Namenszüge in Jahrhunderte verpflanzt. — Beim Anbeginn hat diesem der Ewige einen Führer zugedacht, der ihm zum Heiligthume der Vollkommenheit den Weg bahnen soll; dieser führende Engel, „der erfindungsreiche Verstand“ hat den Menschen nicht selten über den Menschen erhoben. — Gutenberg hat uns hierin einen lebhaften Beweis gegeben, da er aus dem Pfuhl des zerstörten Jahrhunderts eine ewige Frucht erzog; der Musen schönes Streben jammerte unter der Last des Vorurtheils, und die stärkere Kraft beherrschte der Menschheit edlere Bestimmung; doch er hat den dichten Schleier der Tyrannen zerrissen, und wie ein mächtiger Gott seinen Namen verewigt.

Tschudischer Völkerstamm.

Finnländisch.

Valo Suomessa.

Veisun viisas Väinämöinen
Virettepi verrattoman,
Soitta soiton suloisimman,
Kantelella kajahtele
Suomen maassa sumuisessa.
Rinta runoojan riemu itse,
Silmät itkävät ilosta.
Laulun hyritys lävitte
Lievityksen läpi luonnon,
Kappaleile kirvoituksen.
Päiviä vaan parempia,
Aikoja myös armampia,
Vuosia varaisempia,
Koitaessa koriampia,
Halajavat hartahasti,
Valo puuttu vakaisempi,
Tieto tarkka tietäjälle,
Suomen maassa sumuisessa.

Das Licht in Finnland.

Weise Väinämöinen wecket
Den Gesang, der ohne Gleichen,
Lieblich schlägt sie straffe Saiten,
Läßt der Zither Töne klingen
Im unnebelten Suomi.
Freuden füllen Sängerherzen,
Und die Augen weinen Wonne.
Linderung, beim klaren Sange,
Die Natur im Tiefsten fühlet,
Linderung fühlt jedes Wesen.
Doch ersehnt sind, eifrig, feurig,
Beßre Tage, beßre Zeiten,
Jahre voll Gemüthlichkeit,
Schimmernd von besondrer Schönheit,
Schon in ihrer ersten Dämmrung.
Noch vermißt wird Lichteshelle,
Höh'res Wissen bei dem Seher
Im unnebelten Suomi.

Miehen ikumainittavan,
Ankarimman Akrikolan
Olkon ylistys yhteinen,
Ansiosta ahkerasta,
Toimesta tarpeelisesta,
Koska Raamatuita käänsi
Suomeksi sommalisesti!
Valo virkois ihanainen,
Sumu hajoisi haikia
Suomen maassa siivotussa.

Mistä löytee lausuttavan
Lahjan, elomme turvaksi? —
Kallista kalua kyllä
Saksat tuovat merta myöden;
Kultaa vaan on kallihimpi
Präntilehti puhelias,
Opettaja otollinen,
Sanan saataja uskottu,
Kaukaisista kerrottaja,
Munoisista muistuttaja.
Saksasta on tämä saatu,
Suomen rannoile soudettu.

Kuttenperi, mies kuuluissa,
Jalo hyvyyden jakaja,
Sinua siunatkon Suomi,
Muisto-juhlan majoisansa —
Viettäkön nyt vilpittömän!

Helsingfors. Prof. Joh. Gabr. Linsén.

Ewig denkwerth unter Männern,
Agricola, edler Eifrer;
Ihm von allen sey gewidmet
Preis für redliche Verdienste,
Für die nimmer müde Sorgfalt,
Womit er die heil'gen Schriften
Hat in's Finn'sche übertragen!
Schön das helle Licht verbreitet
Wird, und düstre Nebel schwinden,
Sittenreiner wird Suomi.
Wo hat er die Gab' geholet,
Die uns Lebensstab geworden?
Köstlich Gut verschaffen Deutsche,
Bringen's über Meereswogen;
Köstlicher jedoch als goldne
Berge die gedruckten Blätter
Sind, die zu dem Herzen sprechen,
Diese Führer zu der Weisheit,
Diese Boten, zuverläßlich,
Die berichten, was uns ferne,
Und erzählen, was geschehen.
Sie aus Deutschland sind gekommen
Her zu unserm finn'schen Strande.
Gutenberg! Du, der gefeiert,
Edel theilest aus das Gute,
Möge Finnland dich doch segnen,
Das Gedächtnißfest begehen,
In der Hütt', mit reinem Herzen!

Alten.

Lappländisch.

Guttenbergen Miutolis-Kirjaj Sabmelatsch taite tjala:

Nåidij pirra tålutsch almatjah suptsastih, kokte tah omasse åutoit takkin, kokte sije tjabo almatjeb juttusin målsun. Valla ikkepä ai litjih tåhlén nåideh kaudnum, te koit äh-lä sijen åudoh mijen rajai jåksåm. Akt aina nåide-l' väraldin kaudnum kutti ikkalatsch åudob le takkam, kutte tadne jattemij vill-udnik' åudoit takka ikke maj jo sutti tjoteb japeh tate åutålist jamij. Tan nåiden namma le Guttenberg. Kåbdaina son iitjij nåido, ijken' so nåidom almatjijht juttusin lä takkam, valla juttusijt almatjin. Ij lim so nåidom sjeudnis ilmen pargo; tjoukaseb son väraldij nåidoi. Pakoita son såjijt vaddij, ja tate ketjest pakoh väralden pirra aletih, ja pakoikum sednes ja tjoukas. Nåu ållanum lä tjalog kutt' jatta: Tat Almog kutti sjeudnedisne manai voinij akt stuora tjoukaseb, ja sijen pajel kuttch viesun jabmemen soivanesne tat jelakasikt tjouka. Es. 9. 2.

Sjeudnjeden Åivalatsvuotah tårgestih, ja mai viggi pakoist såjijt pakket; valla subma: tjoukasen fabmo läh stuorab sjeudneden famost. Adnusa ain påddåtjeb sjeudneden åivalatschvuota almatjijt juttusin, ja jokatissa Almugijt ko äloit kaskabse pårråmusan; Guttenbergen nåidom kalka sijeb sittek håkkit, ja Almatjen verreg tjorvat: kattjam, kattjam lä tat stuora Babylon. Pikot. 18. 2.

Petrus Læstadius.

In Gutenbergs Album schreibt der Lappländer dieses:

Die Menschen der Vorzeit erzählen von Zauberern, wie sie mannichfaltige Wunder thaten, wie sie sogar Menschen in unvernünftige Thiere verwandelten. Wenn es auch früher wirklich Zauberer gegeben, so sind ihre Wunder doch nicht auf unsere Tage gekommen. Einen einzigen Zauberer hat es in der Welt gegeben, der ein unverwüstliches Wunder gethan, der, so zu sagen, noch heute Wunder thut, obgleich er schon seit vielen Jahrhunderten todt ist. Der Name dieses Zauberers ist Gutenberg. Er zauberte nicht mit Zaubertrommel, seine Zauberei hat auch nicht Menschen in wilde Thiere verwandelt, sondern wilde Thiere in Menschen: seine Zauberei war nicht ein Werk der Finsterniß; er zauberte Licht in die Welt. Er gab den Worten Flügel, und seit dieser Zeit fliegen die Worte durch die Welt, und mit den Worten Wahrheit und Aufklärung. So ist die Schrift erfüllt worden, die da sagt: Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es helle. Jesaias 9. 2.

Die Mächte der Finsterniß beben, und streben die Worte der Flügel zu berauben, aber vergebens: die Macht des Lichtes ist größer als die Macht der Finsterniß. Mögen die Gewalten der Finsterniß noch gerne einige Zeit Menschen wie unvernünftige Thiere rechnen und die Völker unter sich theilen wie Rindvieh-Heerden zu Speise; Gutenbergs Zauberei wird sie endlich stürzen und die Menschheit ausrufen: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die große! Offenb. 18. 2.

Altén.

Esthnisch.

Paljo tännolikkud tunnistussed mitmes keeltes on siin ühtekokko pantud, sellesinnatse ramato läbbi, aualtarit Juhhani Gutenbergile ehkitada, kes, et temma senni nelja sadda aasta eest ramato trükkimist ärraarwand, iggawest mällestust mailmas ennesele rajanud. Ka Eestima keles tome temmale omma tänno ohwrid röömsast süddamest; sest et ka se rahwas, ni hästi kui teine, sedda suurt kasso töeste tunneh, mis ramato trükkimisse läbbi temmale tulnud. — Arwame nüüd ennam kaks sadda aastad ollewad, et trükkitud ramatud Eestima rahwa käes, ja sadda kakskümmend nelli aastad, et temmale täielinne pibli ramat, — wanna ja uus seadus on sanud trükkitud. — Kes jouab sedda waest luggu, kes sedda waimolikko pimmedusse süggawust, usso waesust, ja hinge hädda ülles nimmetada, mis keige rahwa, nisammoti kui Eestima rahwa peäle olleks tulnud, kui sestsinnatsest ello-ramatust, mis Juhhan Gutenberg, ramato trükkimisse tundmisse ja ärraarwamisse läbbi, walgusse jure on saatnud, önsaksteggewat walgust keige mailma peäle ei olleks sanud wäljalahhotud! — Agga sest ajast, et se ramat keige ennamiste käes, ning et trükkitud ramatude arro aastast aastani ka Eestima rahwa seas wäggewaste kaswab; on selgeste nähha, kuida ka se rahwas wägga hästi waimo wäes ja üllendamisses tõuseb. Ja sepärrast önnistab temma ka ommas keles sedda auneest, kes ennesele ka temma süddames ni kallist ja iggawest aumällestust üllesseehhitanud.

Zahlreiche Zeugnisse des Dankes haben sich hier in verschiedenen Sprachen vereint, um in diesem Buche Johannes Gutenberg, — der sich bereits seit vier Jahrhunderten durch die Erfindung der Buchdruckerkunst in der Welt ein ewiges Andenken gegründet, einen Ehrenaltar zu errichten. Sey denn auch in der Esthnischen Sprache demselben mit freudigem Herzen des Dankes Opfer gebracht; erkennt doch auch der Esthe nicht minder denn jedes andere Volk den großen Nutzen, der ihm durch die Buchdruckerkunst geworden. — Schon seit mehr denn zwei Jahrhunderten erfreut sich derselbe des Erscheinens seiner gedruckten Schriften, und seit hundert und vierundzwanzig Jahren seines vollständig gedruckten Bibelbuches, alten und neuen Bundes. — Wer vermag die Armseligkeit, wer die Tiefe der geistigen Blindheit, der Glaubensarmuth und Trostlosigkeit zu ermessen, welche, wie alle Völker, so auch das Esthenvolk umfangen hätte, ohne Verbreitung des heilsamen Lichtes aus diesem Buche des Lebens, welches Johannes Gutenberg durch die Erfindung der Buchdruckerkunst an den Tag gebracht hat! Seitdem nun dieses Buch fast ein Jeder besitzt, seitdem die Zahl der Druckschriften von Jahr zu Jahr auch unter den Esthen mächtig zunimmt; wie erhebt sich nun so kräftig auch dieses Volk in seiner geistigen Bildung und Veredelung! Und darum segnet es auch in seiner Sprache den herrlichen Mann, der sich auch in seinem Herzen ein so köstliches und ewiges Ehrendenkmal aufgerichtet hat.

Riga. **O. A. von Jannau.**

Gemischte Sprachen.

Ungarisch.

Guttenberg tatálmánya oly boldogító, hogy méltányos dicséretére az Irók egyeteme elégtelen. Csak az emberiség mindég elöre haladó kifejlödése, egyszersmint á világ megfelelö hálaadása-is.

Gróf Mailáth János.

Majd ha kifárad az éj 's hazug álmok' papjai szünnek
'S a' kitörö napfény nem terem ál tudományt;
Majd ha kihull a' kard az eröszak' durva kezéböl
'S a' boldog békét nem czudarítja gyilok;
Majd ha baromból 's ördögböl a' népzsaroló dús
'S a' nyomorú pórnép emberiségre javúl;
Majd ha világosság terjed ki keletre nyugatról
És áldozni tudó szív nemesíti az észt;
Majd ha tanácsot tart a' föld' népsége magával
És eget ostromló hangokon össze kiált,
'S a' zajból egy szó válik ki dörögve: igazság!
'S e' rég várt követét végre leküldi az ég;
Az lesz csak meltó diadal számodra, nevedhez
Méltó emlékjelt akkoron ád a' világ.

Vörösmarty.

Gutenbergs Erfindung ist so heilbringend, daß der Verein aller Schriftsteller zu gehöriger Lobpreisung nicht hinreicht. Nur die stets fortschreitende Ausbildung des menschlichen Geschlechts ist zugleich der würdigende Dank der Welt.

Preßburg. **Graf Mailáth.**

Wenn die Nacht müde wird, und der Priester lügenhafte Träume verschwinden,
Und der hervorbrechende Strahl keine Afterwissenschaft gebiert;
Wenn das Schwert der rauhen Hand der Gewalt entfällt,
Und den seligen Frieden kein Dolch mehr stört;
Wenn der Volksaussaugende Reiche und der elende Pöbelhaufe vom Thier und Teufel zum Menschen sich bessert;
Wenn Licht sich vom Westen über den Osten verbreitet,
Und ein opferfähiges Herz die Vernunft veredelt;
Wenn die Völker der Erde mit einander zu Rathe gehen werden,
Und in himmelan tönenden Stimmen rufen,
Und aus dem Rufe dröhnend ein Wort hervorschallt: Gerechtigkeit!
Und der Himmel diesen seinen längst ersehnten Boten herabsendet:
Das allein wird ein deiner würdiger Triumph seyn,
Dann wird die Welt ein deines Namens würdiges Denkmal errichten.

Schriftproben.

Etrurisch.

ꟽꟽA VV⁎ƎꟼA V·AHHA+·+AVVƎ
V⁎MƎMA HI0VƎꟻ·H⁎VAVꟼ↓ꟻƎ
A⁎Ǝ⁎VꟼAↄ0ƎVƎVꙅMAHVƎAA
ƎHMAꟼMIƎ⁎MHꙅƎ⁎IꟼƎ VMVƎH
HI0VƎꟻIIXꟼƎ1 AHHƎꟽAꟽAA1M
. . . Ǝ1MAꟼAMAꟼV0A

Altgriechisch.

ACAMBMNON . APKA . ΔOD ΣMAXOM .
MAKΣM . ANAΔPYTAM . ΓAϘON . ΦΣPON .
⊗BPMANAΔOM . IIΣONƎ MƎ⊗Σ . ΔIOME
ΔEΣ . AΨIΛΛEYΣ . ΣOΦYVↄ . AIAΣ . ΣIϘAꓶ .
ΣƎƎMIA . ΣOΦOΔOƎV . ΣOꓶꓶIYƎ . II
ΗEPAKΛEΣ . A⊗EMAIE . ΣƎMOƎVꟼA> . .

Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

Aegyptische Hieroglyphen.

(Rechts gewendet).

Aegyptische Hieroglyphen.

(Rechts gewendet).



Aegyptische Hieroglyphen.

(Links gewendet).



Aegyptische Hieroglyphen.

(Links gewendet).



Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

Kufisch.

بسم الله الرحمن الرحيم كل نفس ذائقة الموت وانما
توفون اجوركم يوم القيامة فمن زحزح عن النار وادخل
الجنة فقد فاز وما الحياة الدنيا الا متاع الغرور هذا قبر
عائشة ابنة جعفر بن محمد توفيت يوم السبت

Kufisch.

(Mit diacritischen Punkten).

بسم الله الرحمن الرحيم قد افلح المؤمنون الذين
هم في صلاتهم خاشعون والذين هم عن اللغو معرضون
والذين هم للزكاة فاعلون والذين هم لفروجهم
حافظون

Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

Birmanisch.

၎ဝဝ ဖြာဖြာထထတတ စာစာရာရာဗဗဒဓာဒဓာဒဓဒဓ
မငူထငူထဓဝဓဝစစဉယဉယေဒေဒဓဓကာဏ္ဏ္ဏကာ ဣဠဣဠဋ
ရဿရဿဂဂ၏၏သသ၆၆ပဩပဩဝုာဝုာဓုဓု ဏာဏာမ
ခဝံယဒကာဏ္ဏဋဝဟာတာဍဌဒဓငငလဠိလဠိဠဗဋဗာဓာဓ

Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

Aeg. Hieratisch.

Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

Aeg. Demotisch.

(Lapidarstyl).

Aeg. Demotisch.

(Epistolarstyl).

Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

Rabbinisch.

אלישע בן אבויה אומר הלומד ילד למה הוא דומה לדיו כתובה על ניר חדש
והלומד זקן למה הוא דומה לדיו כתובה על ניר מחוק : ר' טרפון אומר היום
קצר והמלאכה מרובה והפועלים עצלים והשכר הרבה ובעל הבית דוחק :

Jüdisch-Deutsch.

דיא בוכדרוקקערקונסט איסט איינע שווינגע געוואָרדען , אין
דער דאס גוטע אונד דאס באֶזע דעם מענשענגעשלעכטס
דורכאיינאנדערגעריטטעלט וואָרדען איסט , ווען ניכט דאס
ערסטערע דורך זיינע איננערע איבערמאכט איבער דאס
לעצטערע זיגטע , זא וואֶרע דער שאדען דיעזער ערפינדונג איין
גראֶסערער אלס איהר נוצען :

Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

Alt-Aramäisch.

Schrift von Friedrich Ries in Leipzig.

Palmyrenisch.

Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

Persische Keilschrift.

(Für Text).

Persische Keilschrift.

(Für Noten).

Schrift von Friedrich Ries in Leipzig.

Medische Keilschrift.

(Für Text).

Medische Keilschrift.

(Für Noten).

Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

Assyrische Keilschrift.

Babylonische Keilschrift.

Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

Pehlvi.

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Zend.

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Schrift von Friedrich Nies in Leipzig.

Cabulisch.

[illegible]
[illegible]

Schrift von F. G. H. Culemann in Hannover.

Chinesisch.

月魚无鳥與鹵小雨弓艸齊糸齒性辛風
鼻夕齒犬齊支龍大龜士龠子黃火麥父
屮飛曲黍夊黑土聚舛黹尢鼠白吳言山
明臣高目雷日嬰木毋水萬氷番爿食米
學皿糸經生田耒用美音巛女覺矛黃海
象竹卩自老貝玉藥之虍香足本赤箋工
要而辵瓜行革米馬虫牛攴隶内阜走鬲
片豆悲青血示文衣韭非治玄頁巾谷感

Anmerkungen.

Seite 13 — 22. Der Beitrag: »die Sprachen an Gutenberg« wurde verfaßt von einem 14jährigen Dichterknaben, L. Aegidi (dem Sohne des Hof- und Medicinalraths Dr. Aegidi), gegenwärtig Secundaner des Gymnasiums zu Königsberg. Die Kritik brauchte hinsichtlich der Aufnahme dieses Beitrags, der nur ein Bruchstück ist eines größern Festspiels, in welchem alle wesentlichen Mächte der Menschheit repräsentirt werden, den Maßstab ihrer Strenge kaum auf Berücksichtigung des Alters dieses jungen Zöglings der Musen zu stützen; — wir freuen uns, ihn einführen zu können in die Gemeinschaft unserer Dichter, denen einst Ehre zu machen sein glühendes Bestreben bleibt.

Seite 65. »Sie heißt zu Ehren Herrn Erwine ꝛc.« Erwin von Steinbach, der erste Erbauer des Straßburger Münsters, und seine Tochter Sabine, die es mit Steinbildern schmückte.

Seite 107. »Und was die Christenhunde noch zerschlagen ꝛc.«. Christenhunde nannten die Byzantiner mit Fug die lateinischen Christen, die 1204 ihre einzigen Alterthümer und Handschriftenschätze einig, aber gräßlich verheerten. »Mißbrauch macht Gebrauch nicht schlecht.«

Seite 321. »Weise Väinämöinen.« Eine finnische Gottheit, allmächtig durch die Zauberkraft des Gesanges, nach einer schönen Mythe. — »Suomi.« Der einheimische Name Finnlands. — »Höh'res Wissen bei dem Seher.« Repräsentanten der Weisheit der Finnen, während des Heidenthums, waren ihre Sänger (Runoojat) und Seher (Tietäjät). Man findet solche noch in entlegenern Gegenden.

Seite 323. »Agricola.« Agricola, Bischof zu Åbo, hat sich unsterbliche Verdienste um die Bildung der finnischen Nation erworben. Er gab 1548 eine finnische Uebersetzung des neuen Testaments im Drucke heraus, und später die Psalmen Davids und verschiedene der Propheten. Agricola studirte zu Wittenberg und erhielt dort die Würde eines Doctors der Philosophie.

Seite 323. »Köstlich Gut verschaffen Deutsche.« Aller Handel in Finnland wurde, in den ältesten Zeiten, von Deutschen betrieben. Darum bedeutet Saksa (Sachse) im Finnischen sowohl Deutscher als Kaufmann.

Als ich vor Jahresfrist die Aufforderung zu Beiträgen für ein Gutenbergs-Album in die Welt sandte, da war ich der Hoffnung, daß das Unternehmen einer lebhaften Theilnahme sich erfreuen werde Seitens Aller, welche inne geworden, daß sie der Erfindung Gutenbergs einen wesentlichen Theil ihres veredelten Daseyns verdanken. Anfänglich schien der Aufruf indessen ungeachtet vielseitiger Verbreitung zu verhallen; das näherrückende Säcularfest aber und directe Aufforderung brachten, obwohl eine gleichartige Unternehmung auftauchte, und so die Theilnahme der Literaten zu zersplittern drohte, der Spenden eine Menge, von denen leider manche entweder wegen zu späten Eingangs ungedruckt bleiben mußten, oder aber, weil das anwachsende Material mit dem vorhandenen Raume sich nicht in Einklang bringen ließ. Wo Ungeeignetes, Anonymes, eine unangemessene Polemik Athmendes vorlag, da konnte ich bei der Auswahl keinen Augenblick schwanken; das Album selbst aber mag Zeugniß ablegen, wie sie, ohne irgend einer Ansicht zu nahe zu treten, auf gewissenhafte Weise vorgenommen wurde. Und so statte ich denn Allen, welche in literarischer und artistischer Hinsicht ein Unternehmen förderten, das ich mit Liebe begann, mit vielfachen, aber freudig gebrachten Opfern fortführte, und nun glücklich zu Ende kommen sehe, innigen, tiefgefühlten Dank ab.

Der Herausgeber.

Autographa der Mitarbeiter.

L. Aegidi.

Dr. Berthold Auerbach

Ludwig Bechstein.

C. Moritz Graf zu Bentheim Tecklenburg

Ch. E. Bentzel-Sternau

Eduard Brinckmann.

Friedrich Wilhelm Brinckmeier

[illegible]

Karl Büchner.

Ernst Ferdinand [illegible]

Baron de la Motte Fouqué.

[illegible]

Dr. J. Friedrich.

[illegible] Friedrich.

L. L. Garn.

Eduard [illegible]

A. G. Gruntzel.

Bernd von Guseck,

F. H. v. d. Hagen

Friedrich Christian August Hasse

[illegible]

Theodor Hell.

Rob. Heller.

Klencamp

L. Jürgens

L. A. Kaltenbrunner.

Friedrich Kind.

H. Koenig.

Dr. W. T. Krug.

J. Kunhardt.

Dr. [illegible]

Hermann Marggraff

Hermann Müller.

Dr. [illegible]

Dr. Heinr. Theoph. Gottlob Paulus.

Benno Thisemar

Karl [illegible]

Joh. Ladislaus Pyrker

Kuno Rantzau.

Dr. Jacob Ludwig Römer

Fr. Rückert.

Ant. Aug. Sarrazin

Leopold Schefer

Gustav Schwab.

Carl Gustav Schwetschke

Dr. Siebenpfeiffer.

Heinrich Otto Sievers.

Dr. Karl Strahlberg

F. K. v. Strombeck,

Waldmann

Wilh. von Schwaldbrücke.

Georg Wigand

Ludwig Wihl

D. Ernst Meintzer

Witting

August Heinrich Zahn.

Schumann

C. Stöppler

Gesenius.

D. Wegscheider

Moses Mendelson

Fr. Delitzsch.

Friedrich Uhlemann

G. H. Bernstein.

Prof. Dr. Maximilian Habicht

Fleischer

Մ. Մ. ԳԵՆՆ.

Petermann.

Bopp

Hermann Brockhaus

J. H. Gabelentz

dr. Eugenius.

Prof. D. P. A. Fedor Konst. Possart.

Fd. Aug. Diller.

Grotefend. W. Gerlach.

Ewald.

Friedrich Engelb.

Mollesaut,

G. J. Marmann

Oersted

A. Oehlenschläger

Hans Orm

Fr. v. Rumohr.

Thaue

Finn Magnusen.

Assar Lindeblad.

Altén.

J. Tollin

Tegnér.

D. Gottlieb Mohnike.

Александр Пушкин.

Alexander von Königk

Wenceslaw Hanka

Draagvietfolig

Jan Holli

Petrovits

Tunjevich

Stephan Lukics

Wasilewski

J. M. Wislicki

Wincenty Poll.

C. Doria da Monte Riva.

Jordan

Johann Theodor Lorenz.

H. Lieventhal

Giorgie Петровик.

Претарару

Joh. Gabr. Linsén.

Petr. Lasbadiey

O. A. von Jannau

Johann Graf Mailáth

Vörösmarty

Prof. Seyffarth

Hans Asmus.

Holbein

C. F. Krämer.

C. Schröder

R. Bethge

Breuer

Friedrich v. Exter

Lawotte Père & fils aîné

Denay

Fr. Horret

B. Dorndorf

Oehme & Müller

J. F. Storch

L. Fischer

Eduard Eichens

W. Zincke

F. Knolle.

Gustav Lüderitz

Lachevardière

gérant du trésor de Numismatique

Sixdeniers

E. Duverger

Eduard Haenel

W. Hasper

Fr. Nies.

Fried. Vieweg & Sohn

Dr. Heinr. Meyer

Uebersicht des Inhalts.

Liste der Subscribenten.

Se. Majestät der König von Sachsen.
Se. königl. Hoheit Leopold, Großherzog von Baden.
Se. königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.
Se. königl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg.
Se. k. k. Hoheit Erzherzog Franz Carl von Oesterreich.
Se. k. k. Hoheit Erzherzog Ludwig von Oesterreich.
Se. k. k. Hoheit Erzherzog Carl von Oesterreich.
Se. k. k. Hoheit Erzherzog Johann von Oesterreich.
Se. k. k. Hoheit Erzherzog Stephan von Oesterreich.
Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen.
Se. königl. Hoheit der Herzog von Lucca.
Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin von Berry.
Se. Durchlaucht der regierende Fürst von Liechtenstein.
Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liechtenstein, geb. Landgräfin von Fürstenberg.
Se. Hoheit der Prinz Georg von Hessen und bei Rhein.
Se. königl. Hoheit Prinz von Wasa.
Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich-Winneburg.
Se. Durchlaucht der Fürst August von Lobkowitz.
Se. Durchlaucht der Fürst Franz von Lobkowitz.
Se. Durchlaucht der Fürst Ferdinand von Lobkowitz.
Se. Durchlaucht der Fürst Ferdinand von Brezenheim.
Se. Durchlaucht der Fürst Esterházy.
Se. Durchlaucht Friedrich Fürst von Schwarzenberg, Herzog zu Krumau, Erzbischof von Salzburg, Primas von Deutschland, legatus natus des heil. apostol. Stuhls.
Se. Durchlaucht der Fürst zu Salm-Horstmar.
Se. Durchlaucht der Fürst Joseph von Thurn und Taxis, königl. baierscher Generalmajor à la Suite.

Aachen: . . . . Beaufort, J. J., Witwe, Buchdruckereibesitzerin.
von Fürstenberg-Stammheim, F. E., Reichsfreiherr, kön. Preuß. Kammerherr.
Ahrweiler: . . Dahmen, C. A.
Altenburg: . . Die Schnuphasesche Buchhandlung.
Amsterdam: . . Elix und Comp., Schriftgießerei- und Buchdruckereibesitzer.
Müller, Johannes, Buchhändler, 3 Expl.
Annaberg: . . Binder, C. H., Buchdruckfarbefabrikant.
Augsburg: . . Fackler, Friedr., Factor.
Aurolzmünster: Kestler, Martin, Historienmaler.
Bamberg: . . . Dresch, J. C., Buchhändler, 2 Expl.
Beczlo: . . . . Graf Joh. Berényi.
Berlin: . . . . Besser, Wilh., Buchhändler.
Bethge, R., Xylograph.
Brüschke, Buchdruckereibesitzer.
Deuter, Buchdruckereifactor.
Freytag, Otto, Kaufmann.
Hänel, Ed., Buchdruckereibesitzer.
Hermes, Wilh., Buchhandlungsgehülfe.
Berlin: . . . . Mittler, E. S., Buchhändler.
Müller, F., Besitzer der Enslinschen Buchhandlung.
Stiemcke, A. E., Kaufmann.
Bern: . . . . . Körber, Johannes, Besitzer der Buchhandlung Huber u. Comp.
Stämpfli, Carl, Buchdruckereibesitzer.
Bochom: . . . Stumpf, Wilh., Buchdruckereibesitzer.
Brandenburg: . Müller, Adolph, Buchhändler.
Braunschweig: von Hruby-Gélény, Freifrau, geb. Freiin von Hofenfels, k. k. österr. Gesandten-Witwe.
Otto, Friedr., Buchdruckereibesitzer.
Wilhelm Freiherr v. Schleinitz, Geheimerath.
von Steinwehr, Major.
Vieweg, Eduard, Buchhändler.
Die Direction der Waisenhausbuchdruckerei.
Westermann, George, Buchhändler.
Witting, E. A. G., Pastor.
Bremen: . . . Heyse, Ludw. Wilh., Buchhändler.
Krellenberg, Adolph, Buchhändler.

Breslau: . . . Hirt, Ludw. Ferd., Buchhändler.
Die W. G. Kornsche Buchdruckerei, 2 Expl.
Brighton: . . . Gancia, G., 2 Expl.
Brünn: . . . . Burkart, Wilh., Geschäftsführer der Hedwig Rohrerschen Buch- und Steindruckerei.
Brüssel: . . . . Muquardt, Carl, Buchhändler.
Bucarest: . . . Walbaum, Fr., Buchhändler.
Camberwell: . Henry Cattley, Esq.
Carlsruhe: . . Bielefeld, A., (Groossche Buchhandlung).
Groos, Ch. Th., Buchhändler.
Knittel, Albert, Besitzer der G. Braunschen Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.
Macklot, Camill, Buchhändler u. Buchdrucker.
Cassel: . . . . Die Hof- und Waisenhausbuchdruckerei.
Celle: . . . . . Hostmann, Chr., Buchdruckfarbefabrikant.
Graf von Schwicheldt.
Coblenz: . . . Hergt, R. F., Buchhändler.
Die Königl. Preußische Regierung.
Cöln: . . . . . Lauter, Peter, Kaufmann.
Renard, J. E., Buch- und Kunsthändler.
Constanz: . . . Glükher, C., Buchhändler.
Barotti, Dr., Obergerichtsadvocat.
Copenhagen: . Berling, Charles, Buchdruckereibesitzer.
Fabritius de Tengnagel, Buchdruckereibesitzer.
Klein, H. C., Buchhändler.
Müller, Georg, Oberfactor der Berlingschen Officinen.
Reitzel, C. A., Buchhändler.
Cracau: . . . . Friedlein, Dan. Ed., Buchhändler.
Danzig: . . . . Baum, George, nordamerikanischer Consul.
von Duisburg, Dr.
Engelmann, L., Kaufmann.
Darmstadt: . . Jonghaus, G., Hofbuchhändler.
Demmin: . . . Gesellius, W., Buchdruckereibesitzer.
Dinkelsbühl: . Die Walthersche Buchhandlung.
Dordrecht: . . van Houtryve u. Bredius, Buchhändler und Buchdrucker.
Dorpat: . . . . Rogmann, E., Buchdrucker.
Dresden: . . . Meinhold, C. J., Hofbuchdrucker.
von Schönberg-Roth-Schönberg, X. M. C., Oberstlieutenant.
Düsseldorf: . . Arnz, Heinr., Verlagshändler.
Edinburg: . . Smith, E.
Eimbeck: . . . Ehlers, Heinr., Buchdrucker u. Buchhändler.
Elbing: . . . . Levin, Fr. Ludw., Buchhändler.
Essen: . . . . . Bädeker, G. D., Buchhändler.

Eton: . . . . . The Revd. E. C. Hawtrey, D. D. Eton College.
Flensburg: . . Korte-Jessen, Buchhändler.
Frankfurt a. M. Moritz Graf zu Bentheim-Tecklenburg.
Bruère, Franz, Buchhändler.
Dondorf, B., Lithograph.
Die Hermannsche Buchhandlung.
Ries, J. Ch. D., Schriftgießereibesitzer.
Frankfurt a. O. Koscky, F. W., Buchdruckereibesitzer.
Trowitzsch u. Sohn, Hofbuchdrucker.
Das Personal der Buchdruckerei von Trowitzsch u. Sohn.
St. Gallen: . Die Corporation der Buchdrucker.
Scheitlin, C. P., Buchhändler.
Die Stiftsbibliothek.
Gießen: . . . . Lichtenberger, Buchdruckereibesitzer.
Greifswald: . . Die Universitätsbibliothek.
Großenhayn: . Müller, C., Amtsmaurermeister.
Güstrow: . . . Die Ebertsche Buchdruckerei.
Guben: . . . . Fechner, F., Buchdruckereibesitzer.
Gumbinnen: . Krauseneck, Fr., Buchdruckereibesitzer.
Haag: . . . . . van Cleef, Gebr., Buchhändler.
Hartmann, H., Buchhändler.
Schinkel, A. D., Buchdrucker.
Halberstadt: . Dölle, Buchdruckereibesitzer.
Domherr Freih. von Spiegel zum Diesenberge.
Schwäb. Hall: Die Schwendsche Buchhandlung.
Halle: . . . . . Schwetschke, Carl Ferd., Buchhändler.
Schwetschke, C. G., Buchhändler.
Hamburg: . . Erie, Joh. Phil., Buchhändler.
von Hoßtrup u. Sohn.
Meißner, Joh. Aug., Buchdruckereibesitzer.
Nestler, F. H., Buchdruckereibesitzer.
Schumacher, J. M., Mechanicus.
Ulrich, Dr., Professor.
Hannover: . . Culemann, F. G. H., Buchdruckereibesitzer.
Die höhere Gewerbschule.
Hahn, Heinr. Wilh., Hofbuchhändler.
Klindworth, Friedr., (Lammingersche Buchdruckerei.)
Die Schlütersche Buchdruckerei.
Heidelberg: . . Mohr, J. C. B., Buchhändler.
Reichard, G., Buchdruckereibesitzer.
Hermannstadt: Die von Hochmeistersche Buchhandlung.
Hildesheim: . . Kircher, Joh. Fr. Gottfr., Buchdrucker.
Jena: . . . . . Schreiber, Buchdruckereibesitzer.

Innsbruck: . . Schumacher, Joh., Besitzer der Wagnerschen Buchhandlung, Buchdruckerei und Schriftgießerei.

Kempten: . . . Dannheimer, Tob., Buchdrucker u. Buchhändler.
Leichtle, Joh., Brauereibesitzer.

Klagenfurt: . . Liegel, Ed., (J. Sigmundsche Buchhandlung).

Königsberg: . Baranowski, F. W., Kaufmann.
Funke, Ludwig, Kaufmann.
Hartung, G. F., Hofbuchdrucker.
von Wichert, Hofrath.

Kremsmünster. Altwirth, Joseph, Sr. k. k. Maj. Rath, Mitglied des Prälatenstandes und Abt des Stiftes und Klosters Kremsmünster.

Kreuznach: . . Kehr, L. C., Buchhändler.

Landshut: . . . Thomann, Jos., Buchhändler.

Leipzig: . . . . Köhler, K. F., Buchhändler, 2 Expl.
Vogel, F. C. W., Buchhändler.
Die Weidmannsche Buchhandlung.
Weigel, Rudolph, Buchhändler, 2 Expl.
Wigand, Georg, Buchhändler.

Lemberg: . . . Millikowski, Joh., Buchhändler.
Piller u. Comp., Buchhändler.
Winiarz, Ed., Besitzer der Buchhandlung Wild und Sohn.

Liestal: . . . . Honegger, Wilh., Buchhändler und Buchdruckereibesitzer.

Liegnitz: . . . . Kuhlmey, J. F., für die Regierungs-Bibliothek.

Stift Lilienfeld. Die Bibliothek des Stifts.

Linz: . . . . . Auer, Alois, Professor.
Fink, Vinzenz, Buch-, Kunst- und Musikalienhändler.
Haslinger, Quirin, Buchhändler.
Huemer, Joh., bürgerl. academ. Buchdrucker und oeconom. Magistratsrath.
Käser, Simon, Buchdrucker.
P. Freiherr von Skrbensky, Excellenz, Seiner k. k. Majestät wirkl. geh. Rath und Regierungs-Präsident von Ober-Oesterreich.
Johann Graf von Weißenwolf, Sr. k. k. Maj. wirkl. Kämmerer und Erblandhofmeister.
Ziegler, Gregor Thomas, Bischof von Linz, erster Prälat im ständ. Collegium.

Lissa: . . . . . Günther, Ernst, Buchhändler.

Lörrach: . . . . Gutsch, Carl R., Buchhändler.

London: . . . . Count Emile Boratynski.
Hansard, T. C., Buchdruckereibesitzer.

London: . . . . Senior, C. u. H., Buchhändler, 2 Expl.
Taylor, Richard, Esq., F. S. A. Printer to the University.

Ludwigsburg: . Die Nastsche Buchhandlung.

Lübeck: . . . . Aschenfeldt, Friedr., Buchhändler.

Lüchow: . . . . Meinecke, Fr., Kaufmann.

Lund: . . . . . Berling, Fr., Buchdruckereibesitzer.
Winkler, C., Factor der Berlingschen Schriftgießerei.

Luzern: . . . . Die Meyersche Buchdruckerei.

Magdeburg: . Schwartz, Joh. Dav., Kaufmann, Fabrik- und Gutsbesitzer.
Die Stadtbibliothek.

Mainz: . . . . Die Bürgermeisterei.
Kunze, C. G., Verlagsbuchhändler.
Die Seifertsche Buchdruckerei (Priekarts).
Stenz, Joseph, Buchhändler.
Der Verein für Kunst und Literatur.

Manchester: . . Michaelis, Bernh., Kaufmann.
Simms u. Dinham.

Marienwerder: Kanter, J. J. W., Hofbuchdruckereibesitzer.

Medyka: . . . Gualbert Ritter von Pawlikowski, Herr auf Medyka in Galizien.

Mölk a. d. D.: Eder, Wilh., Sr. k. k. Maj. Rath, Mitglied des Prälatenstandes und Abt des Stifts und Klosters Mölk a. d. D.

München: . . . von Exter, Fr., Xylograph.
von Hermann, J. M., Kunsthändler.

Münster: . . . Regensberg, Friedr., Buchhändler.

Neumühle: . . Bergmann, Friedr., Papierfabrikant.

Neustadt-Gödens: . Haupt, H. H.

Nottingham: . Dearden, W., 3 Expl.

Nürnberg: . . Campe, Fr., Dr., Buchhändler und Buchdruckereibesitzer.
Schneider u. Weigel, Buchhändler.

Oberzell: . . . König u. Bauer, Druckmaschinen-Fabrikanten.

Ofen: . . . . . von Hinka, Joseph, kön. ungar. Statthalter und Hofkammeragent.
Die Universitätsbuchdruckerei.

Oldenburg: . . Stalling, Gerh., Buch- u. Steindruckereibesitzer.

Oppeln: . . . Raabe, Buchdruckereibesitzer.
Weilshäuser, Joh. Fr. Wilh., Regierungsbuchdrucker.

Osnabrück: . . Knippenberg, C., Buchdruckereibesitzer.

Paris: . . . . Angely, W., Buchdrucker.

Paris: . . . . Laurent et de Berny, fondeurs-en-caractères.
Meyer, E., commissionnaire-typographe.
Pesth: . . . . . Hartleben, C. A., Buchhändler.
Heckenast, Gustav, Buchhändler.
von Nagy, Stephan, Obernotar des Pesther Comitats.
Nemzeti-Casino.
Petersburg: . . Eggers u. Comp., Buchhändler.
Die Buchhandlung von W. Gräffs Erben.
Mitchell, James.
Müller, Friedr. Ferd., Buchdrucker.
Schmitzdorff, H., Buchhändler.
Wienhöber, Conrad, Stempelschneider, Schriftgießerei- und Buchdruckereiinhaber.
St. Pölten: . Wagner, Michael, Bischof von St. Pölten, inful. Prälat.
Potsdam: . . . Die Stuhrsche Buchhandlung.
Prag: . . . . . Borrosch u. André, Buchhändler, 4 Expl.
Gottl. Haase Söhne, Buchhändler und Buchdruckereibesitzer.
Preßburg: . . Wigand, Carl Friedrich, Buchhändler.
Rastadt: . . . Birks, J. P., Buchdruckereibesitzer.
Lorreye, J., Dr., Geheimerath, Director des Lyceums, für die Lyceumsbibliothek.
Reichardshausen: . Sr. Erlaucht der Graf Franz Erwin zu Schönborn-Wiesentheid.
Regensburg: . Manz, G. J., Buchhändler.
Reichersberg: . Straub, Anton, Probst und Lateranabt, Sr. k. k. Maj. Rath u. Prälat des Stifts Reichersberg.
Riga: . . . . . Frantzen, Ed., Buchhändler.
Götschel, Edm., Buchhändler.
Rostock: . . . . Behm, F., Universitätsbuchdrucker.
Tiedemann, J. G., Besitzer der Hofsteindruckerei.
Rotterdam: . . Bädeker, Ad., Buchhändler, 2 Expl.
Salzburg: . . Albert, Sr. k. k. Maj. Rath und Prälat des Stifts St. Peter in Salzburg.
Schaffhausen: . Keller, B.
Schlägel: . . . Lebschy, Dominik, Sr. k. k. Majestät Rath, Mitglied des Prälatenstandes und Abt des Klosters und Stifts Schlägel.
Schleswig: . . Bruhn, M., Buchhändler.
Schweinfurt: . Kleinknecht, L. B., Kupferstecher.
Seitenstetten: . Gündel, Joseph, Sr. k. k. Majestät Rath, Mitglied des Prälatenstandes und Abt des Stifts und Klosters Seitenstetten.
Sickte: . . . . Bergmann, Aug., Papierfabrikant.
Soest: . . . . . Nasse Witwe, F. W.
Sondershausen Eupel, Buchhändler.
Stralsund: . . Struck, F., Buchdruckereibesitzer.
Straubing: . . Die Schornersche Buchhandlung.
Stuttgart: . . Beck u. Fränkel, Buchhändler.
Die Cottasche Buchhandlung.
Die Metzlersche Buchhandlung.
Weise u. Stoppani, Buchhändler.
Am Traunsee: . Ein Ungenannter.
Triest: . . . . Amati, Cristoforo, direttore della Tipografia Weis.
Börner, H. E., Buchhändler.
Trogen: . . . . Zellweger, Sal., Kaufmann.
Troppau: . . . Traßler, Adolph, Buchhändler, Buch- und Steindruckereibesitzer.
Ulm: . . . . . Die Stettinsche Buchhandlung.
Wahlstadt: . . Das Cadetten-Institut.
Warschau: . . . Orgelbrand, S., Buchhändler.
Wels: . . . . . Schmid, Jos., Buchhändler und Buchdrucker.
Wesel: . . . . Die Beckersche Buchhandlung.
Wien: . . . . . F. M. Graf von Bellegarde, Excellenz.
Franz Graf Dietrichstein-Proskau.
Gerold, Carl, Buchhändler, 4 Expl.
Helwig u. Müller, Druckmaschinen-Fabrikanten.
Heubner, J. G., Buchhändler.
Klang, Ignaz, Buchhändler.
von Kübeck, Carl, Freiherr, Excellenz.
Baron Joh. Bapt. von Natorp.
Baron Louis Pereira.
Baron Adolph Pereira.
Michael Edler von Rambach.
Schaumburg, Fr., Buchhändler.
Graf Joseph von Sedlnitzky, Excellenz.
Die k. k. priv. Buchdruckerei von Strauß sel. Witwe in Wien.
Tirka, Demeter Theodor, griech. Großhändler.
Wenedikt Witwe, Buchhandlung.
Wilhering: . . Schober, Joh. Bapt., k. k. Regierungsrath, Mitglied des Prälatenstandes und Abt des Stifts und Klosters Wilhering.
Winterthur: . Hegners Buchhandlung.
Workum: . . . Brandenburg, H., Buchdruckereibesitzer.
Zürich: . . . . Graberg, Fr., Schriftgießereibesitzer.
Orell, Füßli u. Comp., Buchhändler und Buchdruckereibesitzer.
Schulze, Carl Friedr., Buchdruckereifactor.



